Die Gred

Georg Ebers

Digitized by Google

Die Gred.

Erſter Band.

Digitized by Google

Von Georg Ebers sind im gleichen Verlage erschienen:

Eine ägyptische Königstochter. Historischer Roman. Dreizehnte, neu durchgesehene Auflage. 3 Bände. Preis geheftet *M.* 12. —; fein gebunden *M.* 15. —

Uarda. Roman aus dem alten Aegypten. Elfte, neu durchgesehene Auflage. 3 Bände. Preis geheftet *M.* 12. —; fein gebunden *M.* 15. —

Homo sum. Roman. Dreizehnte, neu durchgesehene Auflage. Preis geheftet *M.* 6. —; fein gebunden *M.* 7. —

Die Schwestern. Roman. Sechzehnte, neu durchgesehene Auflage. Preis geheftet *M.* 6. —; fein gebunden *M.* 7. —

Der Kaiser. Roman. Elfte Auflage. 2 Bände. Preis geheftet *M.* 10. —; fein gebunden *M.* 12. —

Die Frau Bürgemeisterin. Roman. Dreizehnte Auflage. Preis geheftet *M.* 6. —; fein gebunden *M.* 7. —

Eine Frage. Idyll. Fünfte Auflage. Preis geheftet *M.* 3. 50; fein gebunden mit Goldschnitt *M.* 5. —

Ein Wort. Roman. Elfte, durchgesehene Auflage. Preis geheftet *M.* 6. —; fein gebunden *M.* 7. —

Serapis. Historischer Roman. Neunte Auflage. Preis geheftet *M.* 6. —; fein gebunden *M.* 7. —

Die Nilbraut. Roman. Sechste Auflage. 3 Bände. Preis geheftet *M.* 12. —; fein gebunden *M.* 15. —

Elifên. Ein Wüstentraum. Poetische Erzählung. Siebente Auflage. Preis geheftet *M.* 4. —; fein gebunden *M.* 5. —

Josua. Eine Erzählung aus biblischer Zeit. Preis geheftet *M.* 6. —; fein gebunden *M.* 7. —

AEGYPTEN in Bild und Wort. Dargestellt in 782 Bildern von unseren ersten Künstlern. Beschrieben von **Georg Ebers.** **Pracht-Ausgabe.** Zweite Auflage. Zwei Foliobände. Preis: in 42 Lieferungen à *M.* 2. —, geheftet *M.* 84 —; in Original-Prachteinband mit Goldschnitt *M.* 115. —

CICERONE durch das alte und neue Aegypten. Ein Lese- und Handbuch für Freunde des Nillandes. Mit zahlreichen Holzschnitten und 2 Karten. 2 Bde. Preis geheftet *M.* 12. —; in einem feinen Leinwandband *M.* 13. —

PALÄSTINA in Bild und Wort. Nebst der Sinaihalbinsel und dem Lande Gosen. Nach dem Englischen herausgegeben von **Georg Ebers** und **Hermann Guthe.** **Pracht-Ausgabe.** Mit 39 Stahlstichen, mehr als 500 Holzschnitt-Illustrationen, 2 Karten und einem Plan von Jerusalem. 2 Foliobände. Preis: in 56 Lieferungen à *M.* 1. 50, geheftet *M.* 84. —; in Original-Prachteinband mit Goldschnitt *M.* 115. —

PALÄSTINA in Bild und Wort. Nebst der Sinaihalbinsel und dem Lande Gosen. Nach dem Englischen herausgegeben von **Georg Ebers** und **Hermann Guthe.** **Wohlfeile Ausgabe.** Mit 2 Stahlstichen, mehr als 500 Holzschnitt-Illustrationen, 2 Karten und einem Plan von Jerusalem. 2 Foliobände. Preis: in 84 Lieferungen à 50 Pfennig, geheftet *M.* 42. —; in Original-Prachteinband mit Goldschnitt *M.* 60. —

Ferner im Verlage von Wilhelm Engelmann in Leipzig:

Durch Gosen zum Sinai. Aus dem Wanderbuche und der Bibliothek. Neue verbesserte Auflage. 1882.

Richard Lepsius. Ein Lebensbild. 1885.

Digitized by Google

Die Gred.

Roman

aus dem alten Nürnberg

von

Georg Ebers.

Achte Auflage.

Erſter Band.

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY CALIFORNIA

Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.
Deutſche Verlags-Anſtalt.
1890.

Digitized by Google

Alle Rechte,
insbesondere das Recht der Ueberſetzung in andere Sprachen, vorbehalten.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

41661

Druck und Papier der Deutſchen Verlags-Anſtalt in Stuttgart.

Digitized by Google

PT 1851
F5
G7
1910
v.1

Seiner lieben Schwester Paula

in brüderlicher Treue

der Verfasser

Georg Ebers.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Pietro Giuſtiniani, der Kaufmann von Venedig“, ſo zeichnete der kleine Antiquar, dem ich in der Markusſtadt einige handſchriftliche Hefte abgekauft hatte, die Quittung.

Welch ein Name und welch ein Titel!

Mit dieſem wollte er gewiß das Deutſche an den Mann bringen, das er als Korporal in der öſterreichiſchen Armee erlernt hatte; jener veranlaßte ihn, nachdem ich der Größe ſeiner Vorfahren gedacht, auf die Taſche zu ſchlagen und halb ſtolz, halb kläglich zu rufen: „Ja, ſie hatten wohl Geld genug; doch wo iſt es geblieben?“

„Und haben Sie nichts von ihren Thaten vernommen?“ fragte ich den kleinen Mann, der das Schnurrbärtchen immer noch militäriſch zugeſpitzt trug.

„Thaten?“ fragte er verächtlich. „Wären ſie nur weniger eifrig hinter dem Ruhme her und dafür beſſere Haushälter geweſen! Armes Kind!“

Dabei wies er auf die kleine Marietta, die unter den alten Büchern umherſpielte, und mit der ich ſchon gute Freundſchaft geſchloſſen. Heute trug ſie in den

Ohrläppchen etwas Wunderliches, worin ich bei näherem Hinſehen zuſammengedrehte Zwirnfäden erkannte. Das Kind lehnte den hübſchen Schwarzkopf zutraulich an mich, und wie ich ſeinen ſeltſamen Schmuck befühlte, rief mir von dem kleinen Pulte hinter dem Ladentiſche her die helle Stimme ſeiner Mutter klagend entgegen: „Ja, Herr, es iſt eine Schande, in einer Familie, die der Kirche drei hohe Heilige gegeben — den Nikolo, die Anna und Eufemia — alle drei Giuſtinianis — Sie wiſſen es, weil Sie die Schriften kennen — in ſolchem erlauchten Hauſe, deſſen Söhne mehr als einmal den Kardinalshut getragen, muß, Herr, muß die Mutter dem eigenen Kinde . . . Aber Sie haben Ihre Freude an dem Mädchen, Herr, wie jedermann im ganzen Quartier . . . He, Marietta! Wenn Dir der Herr nun ein paar Ohrringe ſchenkte, goldene, echt goldene, mein' ich? Zwirnfäden als Geſchmeide im Ohr einer Giuſtiniani, daß das lächerlich iſt, unpaſſend, unerhört, das ſteht feſt, und ein billig denkender, gelehrter Herr, wie Sie, wird es nicht leugnen!"

Wie hätt' ich ſolche Mahnung ungehört laſſen können, und da ich der Antiquarsfrau den Willen gethan, durft' ich mich mit einigem Stolz für den Wohlthäter einer Familie anſehen, die ſich vom Kaiſer Juſtinian abzuſtammen rühmte, die man die Fabier Venedigs genannt und die weiland der Republik große Feldherren geſtellt hatte, weitſichtige Staatsmänner und tüchtige Gelehrte.

Wie ich die Stadt endlich verließ und Abſchied von dem Antiquar nahm, drückte er mir ebenſo herzlich wie wehmütig die Rechte.

Wenn Frau Giuſtiniani mich ſodann, während ſie eine ziemlich lange Reihe von Banknoten einſtrich, mit

jenem freundlichen Mitleid anſchaute, das eine brave Frau übervorteilten Unerfahrenen, zumal wenn ſie jung ſind, ſo gern zollt, geſchah es wohl, weil die von mir erworbenen Hefte in der That einen recht kläglichen Anblick boten. Mäuſe und Inſekten hatten den Rand des ſtarken Altnürnberger Papiers zerfreſſen, und an manchen Stellen fielen aus der Mitte der vergilbten Seiten ſchwarze Stückchen wie Zunder heraus; ja, viele Zeilen der urſprünglich kräftigen Schrift waren ſo ganz erloſchen, daß ich kaum hoffen durfte, die Kunſt der Chemiker zu Hauſe vermöge ſie je wieder kenntlich zu machen; aber das, was dieſe Hefte enthielten, war ſo merkwürdig und eigenartig, ſo kaum erhört in der Zeit ihrer Entſtehung, daß es mich mit unwiderſtehlicher Gewalt feſſelte und ich ihm zu liebe manche halbe Nacht zum Tage machte. Es waren im ganzen neun, und alle zeigten die gleiche Handſchrift bis auf das letzte. Deckel und Titelblatt waren verloren gegangen, doch über der erſten Seite des erſten Heftes ſtand mit großen Lettern geſchrieben: „Püchel von meinem Leben.“ Dann folgte eine Reihe von Verſen, denen ich die folgende, unſerem Hochdeutſch nähere Form verleihe:

„Denn was man mit den Augen ſieht,
Das kann uns nie betrügen nicht.
Was du ergreifſt mit Aug' und Sinn,
Wird Geiſt und Seele zum Gewinn.
Sei du nicht wie die Schneck' im Haus,
Nein, ſchau ins Weite friſch hinaus,
Dann wird es dir von Gott geſchehen,
Verdoppelt groß die Welt zu ſehen;
Und war dir Geiſt und Seele klein,
Thuſt du die weite Welt hinein,

Dann wachſen ſie mit mächt'gem Streben,
So großem Dinge Raum zu geben;
Und wenn dir groß ſind Seel' und Geiſt,
So gleichſt du, Menſch, dem Herrgott meiſt. —
Zu ihm ſchau fleißig himmelan,
Nicht auf dich ſelber, Weib und Mann!
Vergiß getroſt das eigne Sein,
Und ſorg für andrer Leut' Gedeihn;
Denn was du thuſt mit frohem Mut
Für andre, kommt dir ſelbſt zu gut.
Wenn manche drob dich thöricht ſchelten, —
War's Gott genehm, was kann dir's gelten?
Selbſt Schimpf und Fluch laß dich nicht reu'n,
Darfſt du dich Gottes Segens freu'n.
Dies ſchrieb für Kind und Eniklein*)
In ſelbig Püchel emſig ein
Mit grauem Haar und jungem Sinn
Von Nürnberg die Gred Schopperin."

Unter dieſen Verſen begann der eigentliche Text mit den Worten: „Anno domini 1466 do hub ich an zu dieſem püchel zu ſchreiben von mein Leben alz ich ez ervaren hab."

Erſt im zweiundſechzigſten Jahr hat die Verfaſſerin ihre Erinnerungen aufzuzeichnen begonnen. Dies hebt ſie ſpäter hervor, doch ergibt es ſich auch aus den erſten Zeilen der zweiten Seite, welche alſo beginnen: „Ich Gred Schopperin ward geboren do man zalt von Kriſts geburt 1404 jar am eritag**) noch dem Palmtag in die Nacht zu der firden ora. Mich hub aus der tawff Kriſtan Pfinzing, mein Ohm, von der

*) Enkel.
**) Dienstag.

Burg. Mein Vater, dem Gott genedig ſey, der waz der Franz Schopper, den man nant den Singer. Starb in der montag nacht nach dem Sonntag letare anno 1404 und het zu der e*) Kriſtein Peheym, die waz mein Muter. Bei der Frawen hat er meine brüder Herdegen Schopper und Kuncz Schopper. Mein Muter ſtarb an ſant Katrein abent anno 1405, alſo daz ich verlor die Muter alſo jung, und herticlich krenkte mich Got, als er den Vater zu ſeinen Gnaden von dieſer werlte gefordert, enpfor ich die ſunne geſchawt."

Dieſe Zeilen, die ich zuerſt im Laden des Antiquars geleſen, hatten mich ihm in die Hand geliefert; doch es wäre ja über die Menſchenkraft gegangen, ſtumm zu bleiben, als ich hier beim Weiterleſen Dinge fand, die meine kühnſten Erwartungen weit übertrafen. Die Verfaſſerin dieſer Handſchrift hatte nicht nur, wie die anderen Chroniſten ihrer Zeit und ihrer Heimat Nürnberg, die Ulman Stromer, Endres Tucher und ihresgleichen, denkwürdige Ereigniſſe ohne inneren Zuſammenhang notirt, von Familienverbindungen, dem Münzweſen und den kaufmänniſchen Maßen ihrer Epoche Mitteilungen gegeben, ſondern friſch und frank niedergeſchrieben, was ihr in der Jugend bis zu deren Abſchluß begegnet.

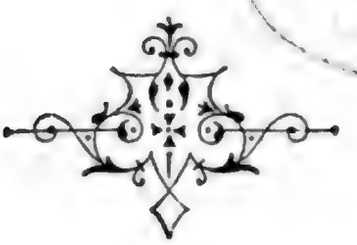
In acht Tagen hatte ich das Manuſkript nicht nur durchgeleſen, ſondern auch manches, was mir der Erhaltung beſonders wert ſchien — darunter auch die Verſe — wörtlich kopirt. Mit welcher Genugthuung erfüllte es mich ſpäter, daß ich damals, obzwar auf Reiſen, mich

*) Ehe.

dieſer Mühewaltung unterzogen; denn ein grauſames Mißgeſchick traf die Kiſte, in der ich die Hefte mit anderen Büchern und einigen Kunſtſachen auf dem Seewege in die Heimat entſandt. An der Elbmündung ſtrandete das Schiff, das ſie trug, und mit ihm ging mein köſtlicher handſchriftlicher Schatz kläglich zu Grunde.

Als es nun galt, ſeinen Inhalt wiederzugeben, unterſtützten die geretteten Notizen das Gedächtnis aufs beſte; die Einbildungskraft aber füllte willig die Lücken, und wenn es mir auch nicht gelingen konnte, die Mitteilungen der Gred Schopperin Satz für Satz und Wort für Wort wiederzugeben, meine ich doch im ganzen treu nacherzählt zu haben, was ſie der Aufzeichnung würdig erachtet. Auch von der Wiedergabe der Ausdrucksweiſe des fünfzehnten Jahrhunderts, in dem das Deutſche kaum anfing als Schriftſprache in Uebung zu kommen, und der Gelehrte, der Dichter und Literat es noch vorzog, bei jeder größeren und feineren geiſtigen Arbeit ſich des Lateins zu bedienen, hab' ich Abſtand genommen. Nur dem Eingeweihten wäre der Erzählerin Redeweiſe ohne weiteres verſtändlich geweſen, und ich hätte meiner Gred unrecht gethan, wenn ich den Gedanken und Beſchreibungen, deren Sinn und Bedeutung ich völlig begriff, die ungelenke Form gelaſſen haben würde, die ſie ihnen damals gegeben. Die Sprache ihrer Zeit iſt ein Spiegel, auf deſſen krummer Fläche für uns Neuere auch das ſchönſte Bild leicht ein getrübtes oder verzerrtes Anſehen gewinnt. So faßte ich denn meine Aufgabe dahin auf, den keineswegs des Reizes und der Anmut baren Inhalt meiner alten Hefte mit den fortgeſchrittenen Mitteln der Sprache unſerer Zeit zur Geltung zu bringen. Ich ſuchte mich nur in den

Geiſt meiner Gred Schopperin hineinzudenken, und erzählte ihr, hier ergänzend, da ausführend, dort mich einer bezeichnenden Altnürnberger Ausdrucksweiſe bedienend, die mir im Gedächtnis geblieben, zwanglos und doch in einer der frühen Aufzeichnung unſerer Erzählung angemeſſenen Redeweiſe nach, was ſie lebhaften Geiſtes und warmen Herzens mit den Sprachmitteln ihrer Zeit und Heimat Kindern und Enkeln mitzuteilen begehrte.



Erſtes Kapitel.

Ich, die Gred Schopperin, ward geboren im Jahre 1404 nach Chriſti Geburt, am Eritag nach Palmſonntag. Mein Oheim Kriſtan Pfinzing von der Burg, ein Witmann, deſſen Hausfrau eine Schopperin geweſen, hob mich aus der Taufe.

Mein Vater, dem Gott gnädig ſei, war der Franz Schopper, den man den Sänger nannte. Er ſtarb in der Nacht des Montag nach dem Sonntag Lätare anno 1404, und ſeine Frau, meine Mutter ſelig, hieß Kriſtein, war eine geborene Behaim und ſchenkte ihm auch meine beiden Brüder Herdegen und Kunz Schopper. Sie ſtarb am Sankt Katharinenabend des Jahres 1404, alſo daß ich ſchon als Kind die Mutter verlor, und auch damit kränkte mich Gott gar hart, daß er den Vater in ſeinen Gnaden von hinnen nahm, bevor ich noch die Sonne geſchaut.

Statt eines lieben Vaters, wie ihn andere Kinder beſaßen, hatte ich nur ein Grab auf dem Friedhof und die freundliche Kunde, die mir ſolche, die ihn gekannt, von ihm gaben; und ihnen zufolge iſt er ein gar fröhlicher, lieber und der eigenen, ſowie der Stadt Geſchäfte

trefflich kundiger Herr gewesen. Der Sänger ward er geheißen, weil er, auch noch, da er im Rat saß, so süß und minniglich zum Saitenspiel zu singen vermochte. Und diese Kunst hatte er im Welschland erworben, wie er daselbst zu Padua sich der Rechtsgelehrsamkeit befleißigt; auch soll ihm die Musika in der weiten Fremde großen und köstlichen Minnelohn von schönen welschen Frauen und Mägeden eingebracht haben. Ein wie weidlicher Mann, von hohem Wuchs und den Augen wohlgefälligen Ansehens er gewesen, des zum Beweis diente mir mein Bruder Herdegen, sein ältester Sohn, von dem es männiglich hieß, er sei das lebendige Widerspiel des Vaters selig, und wenn ich auch ein altes Weibsbild geworden, darf ich doch frei bekennen, daß mir wohl selten ein Mannsbild begegnet, dem das Blauauge heller aus der Stirn geleuchtet, und dem das Goldhaar voller niedergequollen wäre auf Kragen und Schulter wie ihm in der Blütenzeit seiner fröhlichen Jugend.

Am Osterfest war er geboren, und der Herrgott schenkte ihm so frohgemuten Sinn, wie er nur Sonntagskindern beschieden. Er wußte die Kunst des Sanges gar hell und zierlich zu üben, und da auch mir und dem andern Bruder, meinem Spielgesellen Kunz, der Sinn nach Gesang und der Musika stund, klang und zwitscherte es in unserem verwaisten, der Eltern baren Hause wie in einem fröhlichen Grasmückenneste, und es herrschte darin mehr golden Kinderglück und tagheller Frohsinn, denn in manchem andern Hause, so sich des Vaters und der Mutter erfreuet. Und dafür bin ich dem Herrgott immer besonders dankbar gewesen; denn ein Kinderleben, dem die Mutterliebe fehlt, das habe ich oft erfahren, ist wie

ein Tag mit Regengewölk vor der Sonne. Aber der Allgütige hatte, da er die Hand auf das Herz unſerer Mutter legte, in eines andern Weibsbildes Bruſt einen großen Schatz von Liebe für mich und die Brüder geborgen.

Unſere Baſe Metz,*) eine kinderloſe Witib, war es, die unſere Wartung auf ſich genommen, und da ſie als Jungfrau und bevor ſie ihrem Seligen die Hand geboten, heimliche Minne für den Vater im Herzen getragen und ſpäter zu unſerer Mutter aufgeſchaut hatte wie zu einer Heiligen des Himmels, wußte ſie ſich nichts Lieberes, denn uns von den Eltern zu erzählen, und wenn ſie es that, wurde ihr der Blick feucht, und weil ihr jedes Wort gerade aus dem Herzen quoll, fand es auch den Weg in die unſeren, und ſaßen wir Drei um ſie her und lauſchten ihrer Rede, ſo gab es außer ihren beiden naſſen Augen bald noch ſechs andere, ſo des Tüchleins bedurften.

Sie hatte einen ſchweren, ungefügen Gang und ein Antlitz, wie aus grobem Holze geſchnitten, alſo daß es recht angethan geweſen wäre, Kinder zu ängſtigen, und auch in der Jugend, hieß es, ſei ihr Anſehen männiſch und ſonder Liebreiz geweſen, weswegen auch der Vater ihrer heimlichen Minne nimmer geachtet; aber ihre Augen waren wie zwei offene Fenſter, aus denen alles, was gut iſt und freundlich, lieb und herzig wie Englein herausſah, und dieſe Augen ließen alles vergeſſen, was wüſt an ihr war, auch die breite Naſe mit dem tiefen Eindruck gerade in der Mitten und das Bärtlein am Munde, ſo ihr mancher junge Gernegroß neiden mochte.

---

*) Mathilde.

Dannocht hatte der Sebald Kreß wohl gewußt, was er that, wie er die Metz Im Hoffin, da er zwiſchen der ſechzig und ſiebenzig ſtund, zum Weibe erkor; ſie aber war, wie ſie mit ihm vor den Altar trat, auf nichts anderes gefaßt geweſen, als nunmehr die Pflegerin eines alten, ſiechen Griesgrams zu ſpielen. Doch ſich für den Nächſten zu plagen, mutete die Metz juſt ſo ſüß an wie andere, ſich auf Händen wiegen zu laſſen; auch ſollte es ihrer treuen Sorge glücken, den Alten noch volle zehn Jahre dem Tode abſpenſtig zu machen. Nach ſeinem Ende blieb ſie als wohlbehaltene Witib zurück; doch ſtatt ſich zu pflegen, nahm ſie alsbald ein neues Leben voll ſchwerer Plage auf ſich, indem ſie ſich der Pflicht unterzog, bei uns drei Waislein an der Mutter Stelle zu treten.

Wie ich groß wuchs, hat ſie mir oft mit ihrer guten Stimme, die ſo tief war wie die dicke Pfeife an der Orgelei,*) berichtet, drei Dinge habe ſie ſich vorgeſetzt bei unſerer Erziehung: uns zu guten, gottesfürchtigen Menſchen zu machen, die Einigkeit unter uns zu pflegen, ſo daß jedes bereit ſei, alles für das andere zu laſſen, und uns eine frohe Jugendzeit zu ſchaffen.

Wie ihr das erſtere gelungen, ſolches zu ſchätzen, ſtell' ich anderen anheim; doch einigere Geſchwiſter, denn wir allzeit geweſen, die ſoll man mir weiſen, und weil aus hundert kleinen Anzeichen herfürging, wie feſt wir zuſammen ſtunden, nannten uns die Leute das „Schopperkettlein", ſintemal unſeres Geſchlechtes Wappen drei Ringe weiſet, ſo zu einer Kette verbunden.

---

*) Orgel.

Was mich nun angehet, bin ich das jüngſte und kleinſte unter den Ringlein geweſen, aber das mittelſte war ich doch; denn wenn den Herdegen und Kunz dies oder das auseinander trieb, alſo daß es den einen den andern zu meiden und ihm zu trotzen verlangte, fanden ſie ſich immerdar bei mir und durch mich wieder zuſammen. Aber wenn ich auch bisweilen das Amt der Mittlerin übte, kann mir ſolches doch nicht zum Ruhm gedeihen, maßen ich ſie mit nichten zuſammenführte aus Tugend oder löblicher Einſicht, ſondern einzig und allein, weil ich es nimmer ertrug, allein zu ſtehen oder nur mit einem Ringlein zur Seite.

O, wie weit liegt doch die liebe, frohe Jugend hinter mir, von der ich hier berichte! Ich ſtehe auf der Höhe des Lebensberges, ja ich habe den Gipfel allbereit längſt überſchritten, und wenn ich nun rückwärts ſchaue und mir vergegenwärtige, was ich erlebt und erfahren, ſo geſchieht es nicht, um daraus für mich ſelbſt die Lehre zu ſchöpfen, wie man es ſpäter wohl beſſer mache. Denn mein altes Knochengerüſt iſt feſt und ſpröde geworden, und es zu biegen, würde nimmer gelingen; nein, ich ſchreibe dies Büchlein zu meinem Genügen und den Kindern und Eniklein, ſo hinter mir den Berg erſteigen, zu Nutz und Frommen. Den Stein, an den mein Fuß geſtoßen, mögen ſie meiden, aber da, wo ich rüſtig ausgeſchritten, da ſollen ſie es der Alten frohgemut nachthun, obzwar ich tauſendfach gewahret, daß man immer nur durch eigene und nimmermehr durch anderer Erfahrung klug wird.

So will ich denn von vorn beginnen. Aus der frohen Kinderzeit gäb' es viel zu berichten; denn in ihr iſt jegliches neu. Aber was männiglich an ſich ſelbſt

erfährt, taugt minder gut zum Erzählen, und was hätte ein Nürnberger Kind beim Großwerden und in der Schule vor dem andern voraus? Iſt doch den Halmen auf demſelben Acker und den Bäumen im gleichen Wald ohne ſonderlichen Unterſchied immerdar das Gleiche beſchieden. Freilich hab' ich wohl in manchen Stücken ein ſonderbar und den übrigen Kindern ungleich Weſen beſeſſen; denn Baſe Metz ſagte oftmals, von mir ſei die Form zerbrochen, und des Herdegen Klage, daß ich kein Bub geworden, klingt mir noch in den Ohren, wenn ich unſerer wilden Spiele gedenke. — Wer im erſten Stock unſeres Hinterhauſes den Erker kennt, von dem ich mit den Brüdern um die Wette in den Hof ſprang, der mag ſich leicht entſetzen und es ein Wunder heißen, daß ich mit heilen Gliedmaßen ungeſtraft davon kam; doch es wohnte mir keineswegs immer die Luſt bei, mit den Buben zu toben, und ich bin ſchon im zarten Kindesalter ein gar nachdenklich Geſchöpflein geweſen. Es gab aber auch etliches in meinem jungen Leben, ſo wohl angethan war, das eigene Sinnen zu ſchärfen.

Wir Schoppers ſind nahe verwandt mit all den anderen Geſchlechtern der Stadt, ſo man rats- und wappenfähig heißt, und die für Nürnberg dasſelbe vorſtellen, was für Venedig die Häuſer der Signoria, deren Namen im goldenen Buche verzeichnet ſtehen. Was dort die Barberigo, Foscari, Grimaldi, die Giuſtiniani und dergleichen, das ſind bei uns die Stromer, die Behaim, Ebener, Im Hoff, Tucher, Kreß, Paumgartner, Pfinzing, Pirkheimer, Holzſchuher und ſo weiter, und in ihrer Reihe gewiß nicht am unterſten Ende ſtehen die Schopper. In etwelcher Weiſe ſind wir, die wir wappen-, turnier- und

ſtiftsfähig heißen und gerechten Anſpruch haben, uns Adlige und Patrizier zu nennen, allſamt miteinander verſchwiſtert, und wo ein ſtattlich Haus ſtund in Nürnberg, da gab es für uns Ohm und Muhme, Vetter und Baſe, oder doch Gevattern und gute Freunde der Eltern ſelig. Wo uns nun von ſelbigen eines erſah, und war es auch nur auf der Gaſſe, hieß es alsbald: „Die armen Waislein! Gott erbarm' ſich der lieben verlaſſenen Dinger!", und manchem barmherzigen Weibsbilde traten dabei helle Thränen ins Auge. Auch die Herren vom Rat — denn zu ihm gehörten die meiſten älteren Männer aus unſerer Freundſchaft — ſtrichen mir mit der Hand über das Blondhaar und ſchauten dazu drein, als ſei ich ein arm Sünderlein, für das es keine Gnade gebe vor dem Blutgericht oder Rugamt.

Warum die Menſchen mich wohl für unglücklich hielten, da ich doch keinerlei Kümmernis kannte, und mein Herz ſo fröhlich war wie eine trillernde Lerche? Baſe Metz konnt' ich nicht fragen; denn es ging ihr ſchon nahe, wenn mir nur ein Fingerlein weh that. Wie mocht' ich ihr da künden, daß ich ein gar ſo elend Würmlein ſei in den Augen der Leute? Aber bald erkannt' ich ſelbſt, aus was Grund und Urſach ſie mich beklagten; denn ſieben nannten mich ein vater- oder elternlos, aber ſiebenzig ein mutterlos Waislein, wenn ſie mir ihr Mitleid erwieſen. Daß die Mutter uns mangelte, das war unſer Unglück. Aber hatte ich denn nicht die Baſe Metz, und war ſie nicht ſo gut wie jede andere Mutter? Freilich hieß ſie nur die Baſe, und etwas mußt' ihr dannocht gebrechen, was einer echten Mutter eignet.

Da machte ich, obgleich ich noch ein albernes, dummes Ding war, die Augen auf, und ganz für mich allein begann ich zu forſchen. Nur die Brüder zog ich ins Vertrauen, und obgleich mein Aelteſter mir ſolches verwies und mich anhielt, der Baſe nur Dank zu wiſſen für all ihre Gutheit, legte ich mich dannocht aufs Suchen.

Bei den Stromers von der güldenen Roſe gab es der Kinder genug, und ſie freuten ſich noch der eigenen Mutter. Die war ein gar fröhlich jung Weibsbild, rund wie eine Kirſche und weiß und rot wie Schnee und Blut, das mich auch nicht wie die anderen anfaßte, als ob ich wund ſei, ſondern grad aus mit mir ſcherzte und derb drein fuhr, wenn ich eine Unart begangen. Bei den Muffels dagegen war die Hausfrau geſtorben, und der Vater hatte ſeinen Kleinen bald darauf eine neue Mutter gegeben, die unſer Suslein, dem meine Wartung oblag, „die Stiefmutter“ nannte; eine ſolche aber — das hatten mich die Märlein gelehret, denen ich eifrig genug das Ohr geliehen — eine ſolche war ebenſowenig ein recht und echt Mütterlein, wie unſere herzliebe Baſe. Selbige „Stiefmutter“ nun ſah ich die kleine Els, ihres Hausherrn jüngſtes Töchterlein, ſo nicht ihr eigen, baden und trocknen, und es auch einlullen, bis der Schlaf es umfing; und ſolches alles that ſie gar freundlich und wie es ſein muß.

Wie dann die Els die Augen geſchloſſen, gab ſie ihr auch einen Kuß auf Stirn und Wange; aber die Stromerin von der güldenen Roſe hielt es ganz anders; denn wie ſie die kleine Klar, die ihr eigen, aus dem Badewaſſer genommen und in die warmen Tücher auf dem Wickeltiſch geſtrecket, da drückte ſie das ganze Antlitz

feſt in das junge, friſche Fleiſch, küßte das ganze Körperlein von oben bis unten, hinten und vorn, als ſei es ein ſüßer roſenroter Mund, und beide fanden des Lachens und ausbündigen Frohmutes kein Ende, wenn die Mutter mit den Lippen auf der weichen, duftenden Haut des Kindes pruſtete und trompetete, daß es ſchallte, oder wenn ſie den Liebling mit ſamt den Badetüchern an die weiche Frauenbruſt preßte, als lüſte es ſie, ihn zu zerdrücken. Und dabei brach ſie in ein laut und ſonderbar Lachen und Koſen aus, und rief ihm inniglich zu: „Du mein Herzblatt, mein Herrgottskäferlein, mein ſüß, einzig Schatzkind! — Mein, mein, mein! Ich freſſe Dich auf!“

Ja, ſolches hatte die Muffelin der Els, ihres Hausherrn Töchterlein, nimmer erwieſen; doch ich wußte noch recht gut, daß Baſe Metz es mit mir ganz ähnlich getrieben, wie die Stromerin von der güldenen Roſe mit dem eigenen Kindlein, und ſo unterſchied unſere Baſe eigentlich nichts von einer wirklichen Mutter.

Dergleichen ſagt' ich mir auch, wie ich mich zur Schlafenszeit in meinem weißen Bettlein zum Schlummer ausſtreckte, und nun kam die Baſe und faltete mit mir die Hände, und nachdem ſie wie alle Abend das Gebet von den Englein mit mir geſprochen, lehnte ſie ihr Antlitz an meines und preßte mein Kinderköpfchen an das übergroße Haupt; ſolches aber that mir baz wohl, und ich flüſterte ihr ins Ohr: „Nicht wahr, Baſe Metzlein, du biſt meine rechte, wirkliche Mutter?“

Da verſetzte ſie raſch: „Im Herzen gewißlich, und Du biſt ein gar glückſelig Kind, meine Gred; denn ſtatt einer Mutter haſt Du gar deren zwei: mich hier unten, um Dich zu hegen und ſorglich zu pflegen, und die andere

bei den lieben Englein droben, die auf Dich herabſchaut, und die gnadenreiche Jungfrau, der ſie ſo nahe iſt, anruft, daß ſie Dir das Herzlein rein erhalte und Dich vor Unheil bewahre; ja vielleicht — ſieh nur hinauf zu ihrem Bildnis — trägt ſie jetzt ſelbſt den Heiligenſchein und eine himmliſche Krone."

Hienach erhob ſich die Baſe und hielt das Lämplein hoch, alſo daß ſein Licht das große Gemälde vor mir ganz überſtrahlte. Da hefteten ſich meine Augen auf das ſchöne Frauenbild mir gegenüber, und es war mir, als ſchaue es mich an mit innigen Blicken, und als ſtreckten ſich mir ein paar leibliche Mutterarme zärtlich entgegen. Da ſetzte ich mich auf in meinem Bettlein, und das, wovon mein Kinderherz voll geweſen, davon gingen mir die Lippen über, und ich ſagte ganz leiſe: „O Baſe Metz, mein Mütterlein droben möchte mich ſicherlich auch einmal küſſen und mit mir koſen wie die Stromerin mit ihrer Klar."

Da ſtellte die Baſe den Leuchter ſchweigend aus der Hand, hob mich aus dem Bettlein, hielt mich ganz nah' dem Antlitz des Bildes, und ich verſtund ihre Meinung. Meine Lippen berührten leiſe den roten Mund auf der Leinwand, und wenn mir das auch ſelber gar wohl that, meinte ich dannocht, es ſei damit dem Mütterlein im Himmel ein großer Gefallen geſchehen.

Hienach murmelte die Baſe „So, ſo!" und dergleichen leis vor ſich hin, legte mich in die Kiſſen zurück, ſtopfte mir die Decke recht feſt ein, wie ich's liebte, gab mir noch einen Kuß, wartete, bis ich den Kopf tief in das Kiſſen gedrückt, und raunte mir zu: „Nun träume mir fein von der Mutter ſelig."

Damit verließ ſie die Kammer, doch die Lampe blieb darin ſtehen, und ſobald ich allein war, ſchaute ich wieder auf zu dem Bildnis, ſo mir die Mutter wies in gar köſtlichem Staate. Eine Roſe prangte ihr an der Bruſt, ihr güldener Hauptſchmuck ſah aus wie das Krönlein der Königin des Himmels, und in ihrem Obergewand von köſtlichem ſteifem Brokat bot ſie einer hohen Heiligen Anblick. Aber das Himmliſchſte an ihr ſchien mir dannocht das weiß und rote jugendliche Antlitz und der liebe Mund, den ich vorhin mit den Lippen berühret.

O wär' es mir doch vergönnt geweſen, ſelbigen noch einmal zu küſſen! Und plötzlich ſchoß es mir heiß durchs Herz, und eine innere Stimme ſagte mir, daß tauſend Küſſe der Baſe einen einzigen von der jungen, liebreizenden Frau da droben nimmer erſetzten, und daß ich mit ihr faſt ſo viel verloren, wie die barmherzigen Gevatterinnen vermeinten. Und nun mußte ich weinen und immer fort weinen, und es war mir, als hätte man mir das Allerbeſte und Liebſte genommen, und zum erſtenmal kam mir die gute Baſe ſo wüſt vor, wie den anderen Leuten, und mein dumm klein Köpfchen ſagte mir, eine echte Mutter ſei ſchön, eine unechte, ja auch die beſte, holdſelig und anmutsvoll ſei ſie nimmer.

Darüber entſchlief ich, und im Traum trat mir das Bild aus dem Rahmen entgegen und nahm mich auf die Arme, wie die Madonna das Chriſtkind, und ſchaute mich an mit einem Blick, als habe ſich alle Liebe auf Erden darin zuſammengefunden. Da ſchlang ich ihr die Arme um den Hals und wartete, ob ſie nicht mit mir koſen und tändeln werde, wie die Stromerin mit ihrer kleinen Klar; ſie aber ſchüttelte nur leiſe und wehmütiglich das

Haupt mit dem blitzenden Krönlein, ſchritt auf die Baſe Metz zu und legte mich ihr in den Schoß.

Selbigen Traum hab' ich nimmer vergeſſen, und ſo oft ich fürder betete, erhob ich das Herz auch zu der Mutter ſelig und rief ſie an, grad wie die Madonna und heilige Margareta, meine Patronin, und wie oft hat ſie mich gehört und aus Not und Fährnis errettet! Was die Baſe angehet, ſo iſt ſie mir immer lieber geworden ſeit jenem Abend; denn die rechte Mutter hatte mich an ſie gewieſen, und wenn ſie mich fürder mitleidig anſchauten und mein Schickſal beklagten, lachte ich ſtill in mich hinein und dachte: „Wenn ihr nur wüßtet! Euren Kindern eignet nur eine Mutter, wir aber haben deren zwei, und unſer recht Mütterlein, das iſt unter allen die ſchönſte; die andere aber, mag ſie auch wüſt ſein, das iſt die beſte."

Die Barmherzigkeit der Leute war es, die mich auf ſolche Gedanken gebracht, und es hat mich ſpäter dünken wollen, als habe ſelbige meiner jungen Seele mit nichten gefrommet. Jedem Hiob nahen ſich tröſtende Freunde, doch unter ihnen ſind wenige, die da kommen, um das Leid mit zu tragen, und deſto mehr, die es lüſtet, das eigene beſſere Geſchick mit dem ſchlechtern des andern zu wägen. Die Barmherzigkeit, wie möcht' ich es leugnen, ſie gehört zu den edelſten und heilkräftigſten Gaben; doch wer ſie dem andern bietet, der übe Vorſicht, und abſonderlich wenn es ein Kind iſt, dem er ſie darreicht; denn ein ſolches iſt ein Bäumlein, das Licht braucht, und der verſündigt ſich gegen ſein gedeihlich Wachstum, der ihm die Sonne verfinſtert. Statt es zu beklagen, macht es recht fröhlich, das iſt der Troſt, der ihm zukommt!

Einem großen und wichtigen Geheimnis wähnt' ich dazumal auf die Spur gekommen zu ſein, und ſo wollt' ich denn auch die Brüder hinweiſen auf unſere Mutter im Himmel; aber ſelbige hatten ſie allbereit ohne der kleinen Schweſter Zuthun gefunden.

Erſt dieſem, dann jenem teilte ich mit, was mich bewegte, und wie ich zu dem Herdegen, dem älteren, kam, ſah ich wohl, daß ich ihm nichts Neues bringe; den Kunz, den jüngeren aber fand ich auf der Schaukel, und wie er ſich grade ſo hoch ſchwang, daß ich dachte, er werde ſich überſchlagen, bat ich ihn, ein wenig inne zu halten; doch dieweil er die Stricke feſter faßte und ſich neu zuſammenzog, um ſich an das Brettlein zu ſtemmen, rief er: „Laß mich jetzt, Gredlein. Hoch, hoch muß es gehen! Bis in den Himmel, bis hinauf zu der Mutter!"

Da wußt' ich genug, und von Stund an ſprachen wir oft miteinander von der Mutter ſelig, und Baſe Metz ſorgte dafür, daß wir auch des Vaters gedachten. Wie das der Mutter hatte ſie auch ſein Bildnis aus dem Feſtſaal, wo es früher gehangen, in das große Kinderzimmer verſetzt, wo ſie mit mir ſchlief. Und auch von des Vaters Konterfei ſollte eine eigene Wirkung ausgehen auf mein ſpäteres Leben; denn da ich zum Ruddeln*) kam, und der Meiſter Paul Rieter, der Stadtphyſikus, unſer Arzt, mich beſuchte, blieb er ſo lang, als könne er die Trennung nicht finden, vor dem Bildnis ſtehen, und wie er ſich endlich, ganz rot im Geſicht vor innerer Bewegung, da er dem Vater zu Padua ein lieber Kumpan

*) Die Maſern bekam.

geweſen, mir wieder zuwandte, rief er: „Was wirſt Du doch für ein glückſelig Menſchenkind werden, mein Gredlein!“

Da mag ich ihn wohl verdutzt genug angeſchaut haben; denn glücklich hatte mich noch keiner geprieſen, wenn nicht die Baſe oder die Waldſtromerleute im Forſte; — und der Meiſter mußte meine Verwunderung merken, denn er wiederholte: „Ja, ein Glückskind biſt Du; denn alle ſind es, Mägede und Buben, die zur Welt kommen nach dem Tode des Vaters.“

Wie ich ihm hienach nicht minder erſtaunt denn vorhin ins Antlitz ſchaute, legte er den goldenen Knopf ſeines Stockes an die Naſe und rief: „Bedenke nur, Du Närrlein, der liebe Gott wäre ja nicht der, der er iſt, ja — verzeih mir die Sünde — kein Ehrenmann wär' er, wenn er ſich eines Kindes, dem er den Vater raubte, bevor es ihn ſehen und die erſte Wohlthat von ihm empfangen konnte, nicht annehmen wollte als ſeines beſonderen Lieblings. Merk auf, Kind! Iſt es ein Kleines, das Mündel zu ſein eines Vormunds, der allmächtig iſt und dazu der Getreueſte aller Getreuen?“

Und dieſe Rede, ſie iſt mir nachgegangen durchs ganze Leben bis hieher und zu dieſer Stunde.

Zweites Kapitel.

So verrann unsere Kindheit, wie ich allbereit vermeldet, in gar fröhlicher Weise, und während die Brüder die Schützen längst hinter sich gelassen und den Donatus traktirten, lehrte Base Metz mich lesen und schreiben, und das unter vielem Lachen und in gar ergötzlicher Weise. So buk sie zum Exempel von jedem Buchstaben deren vier aus süßem Honigteig, und wenn ich sie wohl behalten, gab sie mir die putzigen A-, B- und C-Küchlein, und einen davon aß ich selbst, die anderen aber gab ich den Brüdern, der Sus oder der Base. Oftmals steckte ich auch etliche zu mir, um sie mit in den Wald zu nehmen und sie dort dem Lieblingsrüden oder dem Kreuzschnabel meines Vetters Götz zu bieten, da er selbst das Süße verschmähte. Von ihm und dem Forste hab' ich noch mancherlei zu berichten, und schon früh war es mein bester Lohn, wenn es hieß, daß es in den Wald gehen werde; denn dort hausten von unseren Blutsfreunden die liebsten und treuesten, der Ohm Waldstromer mit den Seinen. Das stattliche Weidmannshaus, so er als des Reiches und der Stadt Oberforstmeister im

Lorenzerwalde bewohnte, bot mir der Freuden mehr denn jedes andere, maßen es dort nicht nur den Wald gab mit all ſeinem herrlichen Zauber, ſondern auch, außer vielen Rüden, mancherlei ſelten Getier und andere Kurzweil, die den Stadtkindern fremd bleibt.

Aber was mir von alledem das Liebſte, das war des Waldſtromerpaares einziger Sohn, für deſſen Hund ich meine ſüßen Lettern bewahrte; denn wenn Vetter Götz mir auch an Alter um elf volle Jahre überlegen, ſo überſah er mich dannocht mit nichten, und bat ich ihn nur, mir dies und das zu zeigen oder mich in den leichteren Künſten des Weidwerkes zu unterweiſen, ſo ließ er um meinetwillen auch ältere ſtehen.

Seit ich im ſechsten Jahre mit einem ſcharlachnen Sammetmützlein in den Forſt gekommen, pflegte er mich ſein „Rotkäpplein" zu rufen, und ſolches hörte ich faſt gern, und von allen Knaben und Jünglingen, ſo mir unter des Bruders Freundſchaft und ſonſt begegnet, ſchien mir keiner dem Götz nur das Waſſer zu reichen; auch war mein unſchuldig Kinderherz ihm ſo treulich zu eigen, daß ich ihn täglich mit einſchloß in mein Gebetlein.

Bis dahin war es ſtets drei- oder viermal im Jahre auf etliche Wochen hinaus in den Forſt gegangen; nachdem ich aber das neunte Jahr überſchritten, wurde ich in die Schule gegeben, und weil es die Baſe ernſt damit nahm, ſintemal ſie wußte, daß der Vater ſelig viel auf ein tüchtig Wiſſen gehalten, kam es ſeltener zu ſolchen Beſuchen; auch hätte es die geſtrenge Frau, die meinem Unterrichte fürſtund, nimmer geduldet, einer Kurzweil zu liebe der Arbeit Ernſt zu durchbrechen.

Schweſter Margret, oder gemeinhin „die Karthäuſerin",

hieß das ſeltene Weibsbild, ſo ſie mir zur Lehrerin erleſen. Sie war der frömmſten und gelehrteſten eine, ſtund als Priorin dem Kloſter der Karthäuſerinnen vor, und hatte zehn große Choralbücher und anderes mehr geſchrieben. Obzwar ihres Ordens Regel das Reden verbietet, war es ihr dannocht verſtattet, Unterricht zu erteilen.

O, wie hab' ich gezittert, da mich Baſe Metz in ihr Kloſter führte!

Gewöhnlich ſtund mir das Zünglein nicht ſtill, es ſei denn, daß der Herdegen ſang oder mir vorträumte, wie er es zu halten gedenke, wenn er ſich zum Kanzler oder zum Feldhauptmann des Reichsheeres aufgeſchwungen und eines Grafen oder Fürſten Töchterlein in ſein hohes Schloß geführt haben werde. Dazu war der freie Wald mir zur zweiten Heimat geworden, und nun führten ſie mich in das Kloſter, wo das Schweigen ringsum mich drückte wie ein allzu knapp Mieder. In dem weiten Vorſaal, wo ich verblieb, ſtunden mancherlei Sprüche auf Latein an den Wänden, und am häufigſten unter einem Totenſchädel dieſer: „So ſauer es fällt, als Karthäuſer zu leben, ſo ſüß iſt's, als ſolcher zu ſterben."

In einer Niſche ſtund der Gekreuzigte, dem ſo viel licht, ſcharlachrot Blut von der Dornenkrone und aus den Wunden niedertroff, daß ſein heiliger Leib mehr denn zur Hälfte damit bedecket, und mir bei ſeinem Anblick ſo angſt ward, o, ich kann's nicht beſchreiben. Und dabei verblieb es, wie eine Nonne nach der andern durch den Saal huſchte, ſtumm und geſenkten Hauptes, mit auf der Bruſt gekreuzten Armen, und ohne nur ein Auge auf mich zu werfen.

Es war im Mai, der Tag ſchön und freundlich,

doch mich begann hier zu frieren, und mir wurde zu Sinn, als ſei der ganze Lenz verblüht, und als habe ich plötzlich verlernt, zu lachen und mich zu freuen. Da ſchlich ſich eine Katze heran, ſprang hart neben mich auf die Bank, krümmte den Buckel und wollte ſich an mir reiben; ich aber, die ſonſt gern mit den Tieren ſpielte, wich zurück, da ſie mich mit den grünen Augen ſonderbar anfunkelte, denn plötzlich packte mich die Angſt, ſie werde ſich in einen Werwolf verwandeln und mir ein Leids thun.

Da öffnete ſich die Thür, und an der Seite der Baſe trat eine Frau in Nonnentracht herein, die jene wohl um eines Hauptes Länge überragte. Ein ſo hoch Frauenbild hatt' ich nimmer geſchaut; doch die Nonne war dabei ganz ſchmal, und ihre Schultern mochten kaum breiter ſein denn die meinen. Auch fiel ſie bald zuſammen, und ſo, mit krummem Rücken und vorgebeugtem Haupte, hab' ich ſie ſpäter gewöhnlich geſehen. Sie ſagten, ihr Rückgrat ſei ſiech, und beim Schreiben, das ſie auch nächtlicherweile betrieb, habe ſie die geneigte Haltung gewonnen.

Zuerſt wagte ich es nicht, zu ihr auf und ihr ins Antlitz zu ſchauen; denn die Baſe hatte mir geſagt, bei ihr gelt' es fleißig ſein, und Müßiggang beſtehe nimmer vor dem ſcharfen Blick ihrer Augen; dem Vetter Götz Waldſtromer aber war der lateiniſche Spruch bekannt geweſen, mit dem ſie all ihre Schriften begann: „Sieh zu, daß der Satan dich nie müßig finde!“ Dies Wort fuhr mir jetzt wieder durch den Sinn, ich fühlte, daß ihr Auge feſt auf mir ruhte, und wie ſchrak ich zuſammen, da ihre kalten, ſpitzen Finger ſich mir plötzlich an die Stirn legten und mein geſenktes Haupt nicht unſanft, aber entſchieden zwangen, ſich in die Höhe zu richten.

Da ſchlug ich die Augen zu ihr auf, und wie ward mir, als ich in ihr mager und bleich Antlitz ſchaute und darin nichts fand, denn lauter freundliche Güte.

Und nun fragte ſie mich mit einer leiſen, faſt klanglosen, doch gar ſanften Stimme, wie alt ich ſei, wie ich heiße und was ich allbereit vermöge. Das that ſie in ganz kurzen Sätzen, in denen kein Wort zu wenig oder zu viel, und ſo hat ſie es auch ſpäter beim Unterricht gehalten; denn obzwar ihr der Diſpens das Reden geſtattete, behielt ſie doch ſtets im Gedächtnis, daß am jüngſten Tage Rechenſchaft gefordert werde von jedem Wort, ſo die Lippe geſprochen.

Zuletzt erwähnte ſie auch meiner Eltern ſelig, aber ſie ſagte nur: „Vater und Mutter ſehen Dich immer, drum ſei brav in der Schule, auf daß ſie ſich an Dir freuen. Morgen und alle Tage um ſieben Uhr früh.“

Damit gab ſie mir einen ganz leiſen Kuß auf den Scheitel, verneigte ſich ſtumm vor der Baſe und wandte uns beiden den Rücken. Mir aber war es, da ich hienach draußen rüſtig fürbaz ſchritt und den blauen Himmel und das Wieſengrün wieder ſah, die Vögel ſingen und die Kinder jubeln hörte, als ſei mir eine Laſt von der Bruſt genommen, aber auch als fühle ich noch immer den Kuß der hohen, ſtillen Nonne, und als habe ſie mir damit etwas verliehen, ſo mir zur Ehre gereiche.

Am folgenden Morgen that ich den erſten Schulgang, und während es ſonſt nur den Pathen obliegt, den Kindern, bevor ſie ſolchen antreten, Zuckerdüten zu ſenden, bekam ich dergleichen von vielen Gevattern und anderen aus unſerer Freundſchaft, weil ich doch in ihren Augen nur ein unglücklich Waislein.

So dacht' ich denn mehr an meinen Reichtum und wie ihn verteilen, als an Schule und Lernen, und wie mir die Base, um mich vor Hoffart zu wahren, nur eine Düte ins Ränzlein legte, schob ich eine zweite, besonders kleine, die von der reichen Frau Großin kam und feinere Näscherei enthielt, denn alle anderen, heimlich in das Täschlein, so mir vom Gürtel herabhing.

Unterwegs schaute ich nach den Leuten aus, und ob sie auch bemerkten, wie weit ich schon gediehen, und das kleine Herz schlug mir schneller, da mir vor der Rotschmiede des Meisters Pernhart der Vetter Götz begegnete, der aus dem Forst in die Stadt verzogen, um hier in der Losungsstube das Rechnungswesen zu lernen. Nachdem er uns recht frohgemut begrüßet, zog er mich am Zopfe und ging seiner Wege; mir aber war es, als bedeute mir selbige Begegnung das Beste.

In der Schule sollt' ich freilich dergleichen Thorheit hurtig vergessen; denn unter den sechzehn Schülerinnen der Schwester Margret stund ich hinter vielen zurück, nicht an Wuchs, denn für mein Alter war ich von artiger Größe, wohl aber an Jahren und Wissen; und solches mußt' ich allbereit in der ersten Stunde erfahren.

Fünfzehn von uns gehörten zu den Geschlechtern, und heute am ersten Schultag waren wir alle sonntäglich und gar sauber angethan in feinem florentinischen oder flandrischen Wollstoff und mit schön gezwickelten farbigen Strümpfen. An den Handsäumen der engen Aermel und im viereckigen Ausschnitt am Halse trugen wir geklöppelte Spitzen; keiner fehlte das seidene Band an den Zöpfen, und bei fast allen glänzte im Ohr und an der Brust oder am Gürtel ein gülden Spänglein. Nur eine

ſtach durch Schlichtheit ſcharf ab von den anderen; denn wenn an ihr auch alles ſauber und zierlich, ſtak ſie doch nur in einem Gewande von geringem, grauen heimiſchen Stoff.

Bei ihrem Anblick mußt' ich alsbald des Aſchenbrödels gedenken, doch wie ich ihr dann ins Antlitz und auf die Füße ſchaute, ob die einen wohl ſonderbar klein und das andere ſo anmutsvoll wie im Märchen, da nahm ich an gar feinen, zarten Knöcheln die artigſten Schühlein wahr, und ein ſo holdſelig und dazu fremdartig Antlitz meint' ich nimmer geſehen zu haben. Ja, ſie ſchien aus einer anderen Welt zu ſtammen wie wir Schülerinnen alle; denn wir waren ſämtlich blonde und braune, blau- und grauäugige Mägede mit geſunden rot und weißen Geſichtern; das Aſchenbrödel aber hatte gewaltig große dunkle Augen unter der ſchmalen Stirn mit ſonderbar langen, ſeidig feinen Wimpern, und volles kohlſchwarzes Haar fiel ihr in ſchweren Zöpfen auf den Rücken.

Die Urſula Tetzelin galt bei den Buben für die ſchmuckſte von uns allen, und es war mir wohl bewußt, daß mein Bruder Herdegen es geweſen, der ihr das Sträußlein am Mieder heut in der Frühe zugeſteckt hatte, weil er ſie für ſeine „Dame" und die Schönſte erklärte; doch wie ich ſie neben der andern ſah, wollt' es mich dünken, als ſei ſie von geringerem Stoffe.

Uebrigens war mir die Neue fremd, während ich die anderen alleſamt kannte, und nun mußt' ich mich eine volle Stunde gedulden, bevor es zu fragen anging, wer das holdſelige Aſchenbrödel ſei; denn Schweſter Margret hielt uns ſcharf im Auge, und ſo lang ich ihre Schülerin war, durfte keine wagen, während des Unterrichts zu plaudern oder andere Kurzweil zu treiben.

Endlich in der Zwiſchenpauſe fragte ich die Urſula Tetzelin, die ſchon ein Jahr zu der Karthäuſerin ging. Da warf ſelbige die rote, volle Unterlippe verächtlich auf und verſetzte, die „Neue“ ſei uns aufgedrängt worden und gehöre mit nichten hieher. Schweſter Margret, die doch ſelbſt einem adeligen Hauſe entſtamme, habe vergeſſen, was ſie uns und unſeren Sippen ſchulde, und die graue Fledermaus aus Barmherzigkeit zu uns geſellet. Ihr Vater ſei nur Schreiber am Vormundſchaftsamt und beſorge das Rechnungsweſen des Kloſters umſonſt oder für ein Geringes. Er heiße Veit Spieß, und ſie, die Urſula, habe von ihrem Vater vernommen, der Schreiber ſei nur eines Lauteniſten*) Sohn und müſſe ſich kümmerlich nähren. Anfänglich ſei er als Handelsknecht zu Venedig geweſen. Dort habe er ein welſches Weib gefreit, von der all die Schreiberskinder, und es ſeien ihrer viele, die ſchwarzen Teufelshaare und Augen bekommen. Um ein „Gott lohn's!“ ſei die Ann uns Töchtern adeliger Geſchlechter aufgedrängt worden; „doch wir anderen,“ ſchloß die Urſula, „beißen ſie heraus; Du wirſt es ja ſehen!“

Solches erſchreckte mich baz, und ich verſetzte, das würde ja bös ſein und könne mir nimmer gefallen; die Tetzelin aber erwiderte lachend, ich ſei noch gar grün, und wandte ſich dabei dem Fenſterbrett zu, worauf alle Neuen ihre Düten ausgeſchüttet hatten, wie es der Princeps oder die Erſte geboten; denn das Zuckerwerk, ſo die Novizen am erſten Schultage mitbrachten, war an ſelbigem, gemäß einer alten Sitte, Gemeingut.

Die ganze Schar drängte ſich dicht um den wachſenden

*) Lautenſpieler.

Berg der Näſchereien, und auch ich ſtund allbereit unter den anderen, wie ich bemerkte, daß des Schreibers Ann, das Aſchenbrödel, ganz allein und geſenkten Hauptes neben dem großen Kachelofen im Hintergrunde des Zimmers ſtund.

Da eilte ich denn ungeſäumt an ihre Seite, drückte das Dütlein der Frau Großin, ſo ich mir heimlich in die Taſche geſchoben, ihr verſtohlen in die Hand und raunte ihr zu: „Ich hatt' ihrer zwei, Annelein; raſch, raſch, und ſchütt es mit aus!“

Da ſchaute ſie mich mit den großen Augen fragend an, und wie ſie ſah, daß ich's treulich meine, nickte ſie mir zu, und in ihrem feuchten Blicke lag etwas, ſo ich nimmer vergeſſe, und auch das iſt mir im Gedächtnis verblieben, daß es mir, wie die Düte aus meiner in ihre Hand überging, war, als ſei nicht ſie, ſondern ich die Beſchenkte.

Hienach überreichte ſie der Erſten gelaſſen und ſchweigend, was ſie von mir empfangen, und ſchien den Spott nicht zu merken, den die Kleinheit der Düte hervorrief. Aber bald ging der Hohn in Genügen und eitel Lobpreiſung über; denn aus dem Dütlein des Aſchenbrödels fielen ſo feine Näſchereien auf den Haufen nieder, wie ſie keine andere gebracht, und darunter ſogar ein Fläſchlein Roſenöl aus der Levante.

Erſt mit einem beſorgten Blick auf mich, dann aber völlig gelaſſen, hatte die Ann all dieſe Herrlichkeiten erſcheinen ſehen; wie aber das Roſenöl ans Licht kam, ergriff ſie es mit ſicherer Hand, um es mir zu reichen.

Da rief die Urſula: „Nein! Was die Neuen da bringen, wird zu gleichen Teilen verteilt!“ Doch die Ann legte die Rechte auf meine Hand, die das Glas allbereit

ergriffen, und verſetzte beſtimmt: „Dies Fläſchlein geb' ich der Gred, und dem andern entſag' ich.“

Da war denn auch keine, die ihrem Verlangen widerſprochen hätte; und wie die Ann ſich ſträubte, mitzuſchmauſen, war jede beſtrebt, ihr aufzudrängen, was ihr doch zukam.

Wenn Schweſter Margret in den Schulraum trat, verlangte ſie uns in beſter Ordnung und voller Ruhe zu finden, und während wir ſie ſtill erwarteten, flüſterte die Ann mir zu, als ob ſie ſich zu rechtfertigen wünſche: „Ich hatte auch eine Düte, doch bei uns daheim ſind noch vier Kleine.“

Vor dem Kloſter wartete die Baſe, um mich nach Haus zu geleiten, und da ich mich anſchickte, Hand in Hand mit der neuen Freundin fürbaß zu ſchreiten, ſah ſie das ſchlicht gekleidete Kind von oben bis unten an, und zwar nicht eben freundlich. Hienach trennte ſie meine Hand von der ihren, und ſolches ging vor ſich, als ob es durch Zufall geſchähe; denn ſie trat zwiſchen uns, wie um mir das Käpplein gerade zu rücken. Endlich machte ſie ſich auch mit meiner Halskrauſe zu ſchaffen und flüſterte mir dabei fragend ins Ohr, wer das ſei?

Da verſetzte ich: „Das Annelein;“ und wie ſie weiter nach dem Vater forſchte und ich erwiderte, ſie ſei eines Schreibers Tochter, und dann fortfahren wollte, ſie weidlich zu preiſen, unterbrach mich die Baſe, faßte mich bei der Hand, und indem ſie der Ann zurief: „Grüß Gott, Kind; ich und die Gred haben Eile,“ wollte ſie ſich raſch mit mir entfernen; ich aber ſuchte mich von ihr zu befreien und begehrte auf und rief mit dem ungeſtümen Trotz,

der mir damals immerdar eigen, wenn ich glaubte, daß man nicht gelten laſſe, was mich recht und billig dünkte: „Das Annelein ſoll mit uns!“

Doch das Schreiberkind hatte auch ſeinen Stolz und erwiderte feſt: „Sei gehorſam, Gred; ich kann auch allein gehen.“

Da ſchaute die Baſe ihr näher ins Antlitz, und alsbald gewannen ihre Augen den ſchönen, milden Glanz wieder, der mir an ihnen ſo lieb war, und ſie begann nun ſelbſt die Ann nach ihren Leuten zu fragen.

Da erhielt ſie denn ſchnelle und doch beſcheidentliche Antwort, und als die Baſe erfuhr, ihr Vater ſei der Schreiber des Vormundſchaftsamts, von dem ſie viel Rühmliches vernommen, ward ſie immer gütiger und ſanfter, und wie ich ſodann der Ann Händlein von neuem ergriff, ließ ſie's geſchehen, und weil wir uns trennten, küßte ſie ihr die Stirn und gab ihr auch einen Gruß mit an den wackeren Herrn Vater.

Wie ich endlich mit der Baſe allein war und ihr zu wiſſen that, ich ſei dem Schreiberkind hold, und es verlange mich nach keiner lieberen Freundin, verſetzte ſie bedenklich: „Kleine Mägede dürfen nur Umgang haben mit ſolchen, deren Mütter einander in ihr Haus laden würden. Gedulde Dich, bis ich mit Schweſter Margret geredet.“

So ſchwebte ich, wie die Baſe am Nachmittag ausging, in gar banger Erwartung; doch ſie kehrte heim mit der rühmlichſten Auskunft, und hienach ward die Ann meine Freundin, an der ich bald ſo feſt hing wie an den Brüdern. Wer aber von uns beiden das Beſte dadurch gewann, wäre ſchwer zu ſagen; denn wenn

ich in ihr eine Vertraute fand, die ich jegliches teilen laſſen konnte, was für der Baſe und der Brüder Ohren nicht taugte, und allem voran mein kindiſch Wohlgefallen an dem Vetter Götz aus dem Forſte, ſo bot ihr mein Herz und unſer Haus eine friedliche Ruheſtätte, wenn es ſie nach den ſchweren Pflichten zu raſten verlangte, die ſie allbereit in jungen Jahren auf ſich genommen.

Drittes Kapitel.

Wohl hat meine Schulbank in dem Kloſter des allergeſtrengſten Ordens geſtanden, und meine Lehrerin iſt eine Karthäuſerin geweſen, und dannocht gedenk' ich gern der Jahre, darin meinem Geiſte mit guten Genoſſinnen und ſtets an der Seite der liebſten Freundin die Wohlthat der Belehrung gereicht ward. Ja, in der ſtillen Behauſung der ſtummen Schweſtern erklang während der Unterrichtspauſen gar fröhliches Lachen, und ſolches drang auch trotz der dicken Mauern des Lehrſaales bis zu den Nönnlein. Wenn ſelbige mich nun auch anfänglich mit Scheu und Grauſen erfüllet, ſo wurde mir ihr ſonderbar Weſen doch bald vertraut, und es gab unter ihnen manche, die ich lieb gewann, und wieder andere, mit denen ſich's gar fröhlich plauderte und ſcherzte, ſintemal ſie ſich feiner Ohren erfreuten, wir aber die Sprache ihrer Augen und Finger ſchnell genug begriffen.

Was die Regel des Schweigens angeht, ſo hat ſie meines Wiſſens vor uns Mägeden nur die Schweſter Renata gebrochen, die man auch endlich des Kloſters verwies; doch da ich größer ward, nahm ich wahr, wie

ſelbige Nönnlein, was auch immer aus des Lebens Treiben von ungefähr in das Kloſter drang, ſo froh begrüßten, als wüßten ſie ſich nichts Lieberes denn die Welt, der ſie doch aus freien Stücken entſaget.

Was mich nun angeht, ſo blieb ich ſicherlich bis zuletzt eine von denen, die am wenigſten geſchickt für das Leben in der Karthauſe, und doch hatte uns Schweſter Margret den Segen und die läuternde Kraft ihrer Ordensregel mit gar lieblichen und beſtrickenden Farben geſchildert; denn in den der Gottesgelahrtheit gewidmeten Stunden, in denen ſie den ausbündigen Reichtum und die ganze Anmut ihres Geiſtes und ihrer warmen Seele über uns ausgoß, alſo daß ſie aus unſerer kleinen Zahl nicht weniger denn vier für das Kloſter gewann, pflegte ſie gern auf dieſen Gegenſtand zu kommen, und da ſagte ſie, daß in jeder Menſchenbruſt etwas Himmliſches lebe und webe. Mit heiligen, glockenreinen Engelſtimmen künde es uns, was göttlich und wahr ſei, doch der Lärm der Welt und unſer eigen eitel Gerede übertönten es laut, alſo daß wir es nicht mehr vernähmen. Wer aber der Regel der Karthauſe folge und ſtumm in ſchweigender Umgebung, nie hinaus in die Nähe und Ferne, ſondern nur in ſich hinein horche, der lerne das Himmliſche, ſo ihm innewohne, bald mit dem Ohre der Seele ergreifen und ſeiner Stimme lauſchen. Die künde ihm die Herrlichkeit und den Willen des Höchſten und entſchleiere ihm das Verborgene, alſo daß er allbereit hienieden der Wonnen des Paradieſes teilhaftig werde. Aber ob ich auch nie eine Karthäuſerin geweſen und mir das Zünglein oft nur zu ſchnell lief, meine ich doch auch in meiner Seele Tiefen das Himmliſche erkannt und ſeine Stimme

vernommen zu haben; doch iſt ſolches am ſichtlichſten und wonnigſten geſchehen, wie der Herr mir das Herz mit jener weltlichen Minne geſättiget, gegen die ſich die Karthauſe mit hundert Thoren verſchließet. Und auch wenn ich die Liebe gegen den Nächſten bethätigt, ſo ſie Barmherzigkeit heißen, und mich dabei recht müde geſchaffet und nichts geſchont, was mein eigen, auch dann hab' ich das Himmliſche deutlich genug in mir ſelbſt verſpüret.

Immer hielt uns die Karthäuſerin an, ſonder Scheu zu fragen, und ich bin diejenige unter allen geweſen, die ſie am häufigſten mit Einwürfen plagte. Zwar wußte ſie meine nach Erkenntnis dürſtende Seele nicht immer zufrieden zu ſtellen, doch ſie zu beruhigen gelang ihr allerwegen; denn ich ſtund feſt im Glauben, und was ſie in ſein Bereich wies als Gottes Offenbarung, das nahm ich willig an, ohne zu zweifeln oder zu grübeln; denn ſie hatte uns gelehrt, daß Glauben und Wiſſen zweierlei Ding, und ich fühlte ſelbſt, daß es aufhören müſſe mit der Seele Frieden, wenn ich dieſem geſtattete, an jenen zu rühren.

Mit ihr ſah ich in dem Heiland die Liebe ſelbſt, doch daß die Liebe, die er in die Welt gebracht, immer noch lebendig fortlebe und wirke nach ſeinem Willen, ſolches anzuerkennen ſträubte ſich mein denkender Geiſt; denn ich ſah ſelbſt die Erzbiſchöfe und Biſchöfe mit Schwert und Schild in den Krieg ziehen und mit feindſeligem Trutz der Nächſten Herzblut vergießen. Papſt gegen Papſt ſah ich Bannflüche ſchleudern; denn das Schisma gedieh erſt während meiner Schulzeit zum Ende. Friedliche Städte verbanden ſich, der Not gehorchend, vor unſeren Augen, um chriſtlicher Ritter und Herren ſich zu erwehren.

Auf des Kaisers Straße plünderte der räuberische Adel den Kaufmann, der doch auch seines Glaubens, während die Bürger der Ritter Burgen zu brechen suchten. Von wie viel mehr Fehdebriefen gab es zu hören, denn von Friedensschluß und Bündnis! Und die Bürger unserer guten christlichen Stadt, konnte denn nur unter ihnen jene Liebe aufkommen, die der Heiland gelehret? Und wie die Großen, so die Kleinen; denn war etwa das, was uns Kinder in einer christlichen Schule verband, lauter Liebe? O nein; denn nimmer konnt' ich's vergessen, wie die Ursula Tetzelin, und mit ihr die gute Hälfte der anderen Schülerinnen, meine sanfte, kluge Ann, die bravste und fleißigste von allen, mit übler Arglist verfolget, um sie aus unserer Mitte zu drängen; doch, dank dem gerechten Sinn der Karthäuserin, vergebens. Ja die schlimmen Ränkespinnerinnen mußten am Ende sehen, daß die Schreiberstochter zu unserem Princeps erhöht ward, und solches zwang sie, den Trutz vor ihr zu beugen.

Das alles und noch viel mehr hielt ich der Schwester vor, und ich vermaß mich, sie zu fragen, ob Christi Gebot, auch den Feind zu lieben, das Vermögen des menschlichen Wesens nicht übersteige. — Da hab' ich sie gar nachdenklich gefunden, doch ließ sie es nicht an tröstlichen Worten fehlen und sagte, der Heiland habe nur die Wege gezeigt und das Ziel. Noch irre die Menschheit beklagenswert ab von beiden, wie ein Strom, der sich in weiten Krümmungen dahinwindet, bevor er sein Endziel, das Meer, erreicht, und einen ähnlichen Anblick biete die Menschheit, der dannocht, in wie blutigem Hader sie sich auch jetzund zerfleische, der Tag beschieden sei, an dem der Feind dem Feinde die Palme des Friedens reichen,

und es nur noch eine Herde geben werde hienieden und einen Hirten.

Und meine, eines Kindes, bange Frage hat ihre lautere und wahrhaftige Seele gewiß vielfach geängſtigt; denn nachdem im Verlauf unſerer Schulzeit ihre Haltung immer geneigter und ihre Stimme immer leiſer geworden, alſo daß wir oft Mühe hatten, ſie zu verſtehen, und ſie, es war in der Marterwoche des fünften Jahres und kurz vor dem Abſchluß unſerer Lehrzeit, die Zelle nicht mehr zu verlaſſen vermochte, ließ ſie mich an ihr Lager beſcheiden, und mit mir von uns allen nur drei, mein Annelein und die Els Ebnerin, ein gutes Kind und dabei ein gar emſig Bienlein.

Indes nun die ſieche Schweſter uns das Valet bot auf immer und uns mit manchem freundlichen Gruß und guten Rat auch für die anderen das Herz erweichte, kam ſie weiterhin auf die Liebe zu ſprechen, die der Chriſt jedem Nächſten ſchuldig ſei und auch dem Feinde. Dabei faßte ſie mich beſonders ins Auge und bekannte mit dem bleichen, leiſen Munde, daß es auch ihr oft ſchwer gefallen, arge Widerſacher und ſolche, deren Art der ihren vorzüglich entgegen geweſen, nach dem Gebot des Erlöſers zu lieben. Denen unter uns, ſo ſich entſchloſſen, den Schleier zu nehmen, habe ſie allbereit des nähern gewieſen, was not thut; denn ihnen ſei es vorgeſchrieben, und falle es auch ihrer Menſchennatur noch ſo ſauer, in der Nachfolge Chriſti zu leben; wir aber ſeien beſtimmt, in der Welt zu bleiben, und ſie könne uns nur raten, den Haß zu meiden als den grimmigſten Seelenfeind und argliſtigſten Unhold. Sollte es uns aber widerfahren, daß ſich das Herz auch nach wackerem Strauß nicht entſchließen

wolle, dieſen oder jenen zu lieben, dann ſollten wir wenigſtens hoch zu achten beſtrebt ſein, was an ihm gut ſei und löblich, maßen wir auch an dem Aergſten und uns am wenigſten Genehmen etwas finden würden, das Wertſchätzung heiſche.

Selbige Worte aber ſind mir unvergeſſen verblieben, und ſie haben mir manchmal die Hand zurückgehalten, wenn das raſche Schopperblut mich ſchon nach dem Stein greifen ließ, um ihn auf den Nächſten zu ſchleudern.

Nur drei Tage, nachdem ſie uns zu ſich berufen, hat ſodann die Karthäuſerin Margret, die uns eine ſelten feſte und doch milde Lehrerin geweſen, und deren Wiſſen das der meiſten Frauen ihrer Zeit himmelhoch überragte, ein ſanft ſelig Ende gefunden; und da ihre irdiſche Hülle nicht mehr gebeugt, ſondern lang und gerade ausgeſtreckt im Sarge lag, da gewann die fromme Frau, die, bevor ſie den Schleier genommen, eine Gräfin von Lupfen geweſen, das Anſehen, als habe ſie einem Geſchlechte angehört, ſo das unſere an Haupteslänge überraget. Eine ſtille königliche Würde breitete ſich über ihre edlen, ſchmalen Züge, und da ihre Leiche die erſte war, die ich mit Augen geſchaut, bewirkte ſie, daß der Tod, vor dem mir bis dahin gegraut, in meiner jungen Seele die Geſtalt eines würdigen Herrſchers annahm, dem man ſich neiget, und der uns doch nicht zuwider.

So großen Ruhm wie die Ann, die mit gutem Recht unſer Princeps, hab' ich nimmer in der Schule erworben; doch ward ich immerhin zu den Beſſeren gezählet. Der Baſe aber genügten die Zeugniſſe, ſo ich heimbrachte, völlig, zumal ihr Verlangen, ihre Pfleglinge möchten ſich vor anderen herfürthun, durch unſeren

Aelteſten, den Herdegen, reiche Befriedigung erfuhr; denn ſelbiger war gleichſam voll von ſchlummerndem Wiſſen, und es wollte mich oftmals dünken, als bedürfe es bei ihm nur beſcheidener Anweiſung und eines guten Anlaufs, um ſolches zu wecken. Doch ſonder Mühe iſt auch er nicht zu dem Seinen gekommen, und die, ſo da wähnten, das Wiſſen ſei ihm ins Maul geflogen, die irrten. Oft weilte ich ihm zur Seite, wenn er ſich in die Arbeit vertiefte, und da nahm ich wahr, wie ſcharf er ins Zeug ging, wenn er einmal Spiel und Kurzweil verlaſſen. Mit drei wuchtigen Hieben ſchlug er den Nagel ein, den es Schwächeren nicht mit zwanzig ins Brett zu treiben glückte. Ganze Wochen lang konnte er müßig gehen und mancherlei betreiben, was am letzten in die Schule gehöret; doch hatt' er ſich einmal auf die Arbeit geſtürzet, dann beherrſchte ſelbige ihn derart, daß er den Stein nicht wahrgenommen hätte, der vor ihm niedergefallen.

Mit unſerem zweiten, dem Kunz, ſtund es ganz anders. Nicht als ſei er blöden Geiſtes geweſen. Im Gegenteil! Für alles, was das Leben heiſchet, war ſein Kopf ſo hell wie der klügſte; doch das Erlernen gelahrter Dinge, das fiel ihm ſauer, und was der Herdegen in einer Stunde erwarb, dazu bedurfte es bei ihm eines voll gemeſſenen Tages. Aber er gehörte dannocht nicht zu den letzten; denn er dauerte emſig aus, und lieber hätt' er ſich während einer ganzen Nacht des Schlafes begeben, als nur halb erfüllet, was er für ſeine Pflicht hielt.

So gab es denn für ihn während der Schulzeit manche harte Stunde; aber beklagenswert war er darum dannocht mit nichten, ſintemal er ſich eines gar frohen und ſchnell zufriedenen Gemütes erfreute und männiglich

ihm hold war. Aus ſeinen großen blauen Augen ſchauten Heiterkeit und Bravheit Wange an Wange heraus, und wenn er einmal einen Streich begangen, der ihm Strafe zuzuziehen dräute, wußte er Augen zu machen, Augen, die eines Steines, geſchweige denn der guten Baſe Metz Barmherzigkeit erweckt haben würden.

Aber auch ſelbiger Vorzug ſollte ihm nicht immerdar frommen; denn nachdem der Herdegen einmal wahrgenommen, wie gern ihm eine Strafe geſchenkt ward, hielt er ihn an, manche Unthat, die er ſelbſt verübet, auf ſich zu nehmen, und des Kunz weiches Herz ließ es ihm genehmer erſcheinen, ſich ſelbſt züchtigen zu laſſen, denn den lieben Bruder einer Buße verfallen zu ſehen. Außerdem war der Kunz ein ſchmucker, behender Bub; doch neben des Herdegen ſeltener Leibesſchöne und Schwungkraft des Geiſtes ſtund er gemeinhin zurück. Dafür hatte er keinen Widerſacher, während unſeres Aelteſten in allen Stücken ungewöhnliches Weſen und leicht im Guten und Böſen überſchäumende Weiſe ihm ſchon früh Mißgunſt und Gegnerſchaft weckten.

Da die Baſe ſah, wie übel das Lernen trotz allen Eifers dem Kunzlein glückte, beſchloß ſie, einen Hilfslehrer für ihn zu nehmen, und ſolches geſchah auf Vorſchlag des hochgelahrten Doktors des geiſtlichen Rechtes, des Plebanus*) zu Sankt Sebald und kaiſerlichen Rates, Albrecht Fleiſchmann, ſintemal wir Schopper zur Gemeinde der Sankt Sebaldkirche gehörten, an deren Altar der Albrecht und Friedrich Schopper ſelig eine reiche Pfründe geknüpfet.

---

*) Stadtpfarrer und Probſt.

Der Hilfslehrer nun, den der Herr Plebanus Fleiſchmann der Baſe in Vorſchlag brachte, kurz nachdem er ſelbſt auf dem Konzil zu Coſtnitz, wohin ihn der ehrbare Rat mit mancherlei Botſchaft an den Kaiſer Sigismund geſandt, mit dem böhmiſchen Ketzer Hans Huß disputiret, hieß Peter Pihringer und war ein Nürnberger Kind. Er iſt es, der dem Griechiſchen, ſo damals in den lateiniſchen Schulen unſerer Stadt noch nicht gelehrt ward, in unſerem Haus und bisweilen auch anderwärts Eingang verſchaffte; doch glich er mit nichten den hochgemuten Männern und Helden, von denen ſein Plutarchus berichtet, vielmehr war er ein gar kümmerlich Männlein, das nichts vom Leben, aber deſto mehr aus den Büchern erlernet. Lange Zeit war er in Italien von einem der großen humaniſtiſchen Doktores zum andern gewandert, und während er zu ihren Füßen den Geiſt mit Wiſſen gefüllt, waren ihm die Heller unter den Fingern geſchmolzen, ſo ihm von ſeinem Vater, einem ehrſamen Gaſtgeber und Bäckermeiſter, anerſtorben. Gar vieles hatte er freilich an falſche Freunde auf Nimmerwiederſehen verliehen, und es iſt nicht zu glauben, wie oft arge Schelme dieſen hochgelahrten Herrn um das Seine betrogen. Als armer Fahrender war er endlich nach Nürnberg heimgekehrt und durch dasſelbe Thor dort eingezogen, durch welches der Huß, der auf dem Wege nach Coſtnitz in unſerer Stadt geherbergt und unter unſeren ſtudirten Herren manche für ſeine Lehre gewonnen, am nämlichen Tage den Ausgang gefunden. Nachdem nun unſer Magiſter gegen ſelbigen Hans Huß eine gar gelehrte Streitſchrift erlaſſen, in der zwar viel Griechiſches vorkam, von der es aber hieß, ſie habe dem ſtandhaften Prager

Profeſſor in ſeiner Trübſal zu einem Lächeln verholfen, hatte er in dem Doktor Fleiſchmann, dem ſelbige Schrift baz genehm, einen Gönner gefunden und hienach mit verſchiedentlichem Unterricht das Leben gefriſtet. Doch das Alleinwohnen war ihm übel gediehen, maßen er des Speiſens und Trinkens vergeſſen und das ſauer verdiente Geld verlegt oder verloren. Auch hatte ihn der Weibel heimgeleiten müſſen, weil er ſtatt des Buches einen Schinken, den ihm ſeine Pathin verehret, unter dem Arme getragen und ein andermal mit der Nachtmütze auf dem Haupte zum lauten Ergötzen der Buben und Mägede durch die Gaſſen geeilt war.

Dannocht ſollt' es ſich zeigen, daß das hohe Lob, womit ihn der Herr Plebanus geehret, mit nichten des Grundes entbehre, maßen er gewißlich nicht nur ein hochgelahrter, ſondern auch ein treuer und unermüdlicher Lehrer. Doch ſein Wiſſen iſt dem Herdegen, der Ann und mir mehr zu gute gekommen, denn dem Kunz, zu deſſen Gunſten er doch bei uns hauſte, und was ſelbigen ſonderbaren Mann im übrigen angeht, ſo hat mir die Baſe ſpäter vertraut, ſie habe, da er ihr präſentirt ward, zunächſt ein ſolches Grauen vor ſeiner Jammergeſtalt empfunden, daß ſie ſchon im Begriff geſtanden, ihn heimzuſenden und den Herrn Plebanus um einen anderen Inſtruktor zu bitten. Aber aus Barmherzigkeit habe ſie es dannocht mit ihm verſuchet, und dazu ſei die Erwägung gekommen, daß ich bald heranwachſen werde, und ein Jungfrauenherz ein wunderſam Ding ſei, dem ein junger Präceptor, der etwas fürſtellet, Gefahr bringen könne.

Wie der Magiſter zu uns ins Haus kam, hatte der Herdegen allbereit die Reife für die hohe Schule

erworben; denn er war der erſte in ſeinem ordo, doch achtete ihn unſer Vormund, der alte Ritter Hans Im Hoff, von dem ich hienach mancherlei zu berichten habe, noch für zu jung, um die Fährniſſe des freien Scholarenlebens auf einer fremden hohen Schule glücklich zu beſtehen, und ſo hielt er ihn noch zwei Jahre in Nürnberg in der Spitalſchule zum heiligen Geiſte zurück, obzwar es dort mit dem Unterricht nur gar kümmerlich beſtellt war. Wenigſtens ſchwur der Magiſter, wir ſtünden in allen gelehrten Sachen himmelweit hinter denen in Welſchland zurück, und ein wie roh und barbariſch Latein die Herren Patres redeten und bei ihren Schülern durchgehen ließen, ſolches hab' ich ſpäter ſelbſt zu erkennen vermocht.

Es ging auch während des Unterrichts in dieſer Sprache gar wunderlich her; denn um den Scholaren die Quantität der Silben recht feſt einzuprägen, mußten ſie die Verſe im Chorus ſingen, und ein Erwählter, dem Pater Hieronymus zum Zeichen ſeines Amtes ein papieren Hütlein aufgeſetzet, ſchlug dazu mit einem hölzernen Schwert den Takt; wie viel argen Unfug aber die ungeſtüme Rotte bei dem allen verübte, ſolches zu ſchildern würde meinem Kunz beſſer geraten denn mir.

Von den köſtlichen und hochberühmten Werken der römiſchen Schreiber und Dichter, mit denen ſich der Magiſter in Italien vertraut gemacht hatte, und von denen er faſt zierliche Abſchriften beſaß, bekamen die in der Spitalſchule nichts zu erfahren, maßen diejenigen, ſo ſie verfaßt, nur blinde Heiden geweſen; doch die bekannten Schulfragen, ſo man ihnen zur Unterweiſung in die Hand gab, enthielten ſo abgeſchmackte, thörichte Dinge, daß ſich ihrer auch ein verſtändiger Heide geſchämt haben würde.

Die fürnehmſte Uebung beſtund in den Disputationen über allerlei heikele, ſpitzfindige Fragen, und die lateiniſchen Reimverslein, ſo ſie unter Leitung des Pater Jodocus ſchmiedeten, waren alſo beſchaffen, daß ſie bei dem Magiſter Peter großes und gerechtes Aergernis erregten. — Jeglicher Unterricht ward mit dem alten berühmten Liede: „Salve regina!“ begonnen, und in der Spitalſchule kam ſelbiges merklich ſchöner und feiner zum Vortrag, denn in den anderen Klöſtern, wie denn die Mönche juſt dorten die edle Muſika abſonderlich pflegten. Mein Herdegen hat daraus großen Vorteil gezogen, und unter den ſingenden Scholaren war er der fürnehmſten einer. So nahm er auch gern und freiwillig teil an den Uebungen der alumnorum, unter denen ein Dutzend, ſo man die zwölf pueri hieß, beim heiligen Gottesdienſte, bei Begräbniſſen und allerlei Feſten, ja auch auf der Straße vor den Häuſern der Geſchlechter und anderer guten Bürger zu ſingen hatten. Die Heller, ſo ſie dafür empfingen, dienten dazu, den armen Eltern ihren Unterhalt zu erleichtern, und es verſteht ſich, daß mein Bruder ihnen ſeinen Part willigliche abtrat; ja ein gut Teil ſeines eigenen Taſchengeldes floß den zwölfen zu, unter denen ſich etliche fanden, ſo ihm liebe Kumpane.

Es lag etwas Herrſchendes in meines Aelteſten Weſen, dem ſich ſeine Geſellen früh unterwarfen. Allbereit bei den Spielen der Schützen wurde er immerdar zum Feldhauptmann erkoren, und bald waren ihm auch die ſingenden pueri in Gehorſam gewärtig. Baſe Metz hielt ihnen freilich an manchem Sonn- und Feſttag Tiſch und Schüſſel offen, und wenn ſie an unſerer Tafel die langen Scholarenmägen für die kommende magere Woche

baz ausgefüttert, zogen ſie mit uns in den Garten, und da klang es denn oft von fröhlichen Liedern wider, zu denen der Herdegen den Takt ſchlug und in die wir Freundinnen die Stimmen gar frohgemut miſchten.

Gemeinhin waren ich, die Ann und die Els Ebnerin die einzigen Mägede unter den Buben, zuweilen aber drängte ſich auch die Urſula Tetzelin zu uns, die überall ſein mußte, wo ſie den Herdegen wußte. Und ſelbiger war ihr auch emſig genug nachgegangen, bevor ich in die Schule gekommen. Da hatt' es ein immerwährend Blumen- und Sträußleinreichen und -Empfangen gegeben, da hatt' er ſie ſeine Dame, ſie ihn ihren Ritter geheißen, und trug er ein rotes Schleiflein an der Kappe, ſo war es mir wohl bewußt, daß er ſich mit ihrer Farbe gezieret; all dies Kinderſpiel aber war mir dazumal mit nichten zuwider geweſen, maßen ich gleichfalls meine Farbe erkoren: das Grün meines Vetters vom Forſte.

Doch mit dem allen hatt' es, ſeit ich zu der Karthäuſerin ging, ein Ende, und ich mußte meiner frühen Kinderminne bald entſagen, nicht nur um der Schularbeit willen, ſondern weil ich vernommen, daß der Götz einen Minnehandel begonnen, und noch dazu einen, der ſeinen Eltern zu großem Aergernis gereichte.

Eines Handwerkers, des Rotſchmiedes*) Pernhart Tochter war es, der er mit treuſeſter Minne anhing, und da mir ſolches kund ward, gereichte es mir zu großem Verdruß, alſo daß es mich bittere Thränen koſtete, da ich es dem Annelein kund that. Doch um weniges ſpäter ſpielten wir wieder gar fröhlich mit unſeren Puppen.

---

*) Kupferſchmied.

Dannocht ging mir ſelbiger Handel tiefer nach, denn ſonſt wohl Kindern in meinem Alter, und wie wir wiederum in den Wald gezogen waren, und ich auf der Forſtmeiſterei den Götz vermißte und einmal von ungefähr zu hören bekam, wie die Muhme der Baſe Metz bitterlich klagte, welche ſchwere Kümmernis der einzige Sohn ihr bereite, da er allen Ernſtes darauf beſtehe, die Handwerkerdirne vor den Altar zu führen, da ſtellte ich mich in meiner kindiſchen Seele Innerſtem auf der Muhme Seiten, und es wollte mich ſchmählich und ſchmerzlich dünken, daß ein ſo weidlicher Jüngling es über ſich gewinne, um einer geringen Maged willen den allerbeſten Eltern bitter Herzeleid zu bereiten.

Hienach kam dann ein Sonntag, an dem ich von ungefähr mit der Ann in die Sankt Lorenzkirche zur Meſſe ging, nicht nach Sankt Sebald, wohin wir gehörten.

Weil ich nun mein Gebet geſprochen und Umſchau hielt, nahm ich den Götz wahr, und wie er, an einen Pfeiler gelehnt, immerfort nach der nämlichen Richtung ſchaute. Da folgte ich denn ſeinem Blicke, und alsbald war mir bewußt, was er mit ſelbigem ſuche; denn da kniete eine junge Maged in gar ſauberem, faſt köſtlichem bürgerlichen Gewande, und ſie war von ſo ſeltener und wunderbar holdſeliger Schöne, daß ich nicht von ihr fortſchauen mochte. Auch kam mir in den Sinn, daß ich ihr allbereit früher am Johannisfeſte begegnet, und der Ohm Kriſtan Pfinzing, mein Herr Pathe, ſie der Baſe gewieſen und ſie die anmutigſte Jungfrau Nürnbergs genannt, die männiglich, und ſolches mit gutem Recht, „ſchön Trudlein“ heiße.

Je länger ich ſelbige nunmehr anſchaute, deſto

holdſeliger wollte ſie mich dünken, und da die Ann mir beſtätigte, was mir allbereit ſelbſt geſchwanet, dieſe anmutsvolle Maged ſei des Rotſchmiedes Pernhart Tochter und des Götz Herzliebſte, erwachte in meinem kindiſchen Herzen eine große Freude; denn wie mein Vetter ſicherlich das ſtattlichſte Mannsbild in der ganzen verſammelten Gemeinde, ſo war Schön-Trudlein die anmutsvollſte Jungfrau, vielleicht, ſo wollt' es mich dünken, in der ganzen weiten Welt.

Wär' es möglich geweſen, daß ſie von noch größerer Schöne, es hätte meine Freude nur höher geſteigert, und von nun an ging ich, ſo oft es nur anging, nach Sankt Lorenz und an des Rotſchmiedes Haus vorüber, um Schön-Trudlein zu ſehen, und wie freudig ſchlug mir das Herz, da ſie mich einmal wahrgenommen, meinen ſtummen Gruß hold erwidert und mir dabei fragend, aber gütig in die Augen geſchaut.

Wie der Götz hienach bei uns fürſprach, zeigte ich ihm wieder das alte frohe Antlitz und Weſen, und da ich mich einmal getraut, ihm zuzuraunen, ich habe ſchön Trudlein geſehen, und holdſeliger denn das ihre ſei gewiß keiner hohen Heiligen Antlitz, dankte er mir mit einem leuchtenden Blick, und es kam ihm ſo recht aus dem tiefſten Innern, wie er mir zurief: „Und könnteſt Du nur ihr gülden, vielgetreues Herze gewahren!"

Da ward mir der Götz werter denn je zuvor, und es hob mich vor mir ſelbſt, daß er mich thöricht jung Ding ſolchen Zutrauens gewürdigt. Späterhin that es mir weh, ſein frank und offen Antlitz immer gedankenvoller, ja finſterer zu ſehen, und es war mir gar wohl bewußt, was ihn drückte; denn ein Kind vernimmt und

erſpähet weit mehr, als die Alten oft ahnen. Zum ſchärfſten Zwiſt zwiſchen Sohn und Eltern war es gekommen, und ich kannte den Vetter und ſeinen eiſernen Willen, der zum Sprichwort unter uns geworden. Mit der Muhme im Forſte aber ſtund es ganz ähnlich; denn trotz ihres ſiechen Leibes zählte ſie zu den Frauen, die keinen Widerſpruch dulden, und ſo füllte es mich mit großem Bangen, wenn ich des Ausganges ſelbigen Handels gedachte.

Da war es mir denn eine rechte Wohlthat, daß ich mein Annelein hatte und in ihr treu Freundesherz ausſchütten konnte, was meine junge Seele mit Bangen erfüllte. Wie konnte das Antlitz uns brennen, wenn wir in manchem Geſpräch der Minne gedachten, die den Götz und Schön-Trudlein vereinte! Wohl war uns ſelbige noch wie ein Geheimnis; doch daß es ſüß und wonneſam ſei, das dünkte uns ſicher. Kaiſer und Reich gegen die harten Eltern aufzurufen, die eine ſo heilige Herzensblüte niederzutreten gedachten, wär' uns billig erſchienen; doch da dergleichen nicht anging, ſannen wir auf Anſchläge, der Waldmuhme, die ſich nur des einzigen Sohnes und keiner Töchter erfreute und deren Liebling ich immer geweſen, das Herz zu rühren.

So vergingen etliche Wochen, und eines Morgens, da ich eben aus der Schule kam, traf ich den Götz, wie er der Baſe, die mit naßgeweinten Augen in ihn hinein geſprochen, zurief: „Der Mutter eignet die Macht, mich in Mißgeſchick und Verderben zu treiben; doch keine Gewalt des Himmels und der Erde kann mich dem Eid und der Treue abwendig machen, die ich geſchworen."

Dabei glühten ihm die Wangen, und ſo groß und hoch war er mir nimmer erſchienen.

Wie er mich hienach wahrnahm, ſtreckte er mir in ſeiner redlichen, liebreichen Weiſe beide Hände entgegen; ich aber ſchlug inniglich ein. Da ſchaute er mir in die feuchten Augen, zog mich ſchnell an ſich, küßte mir zum allererſtenmale und mit ſonderbarem Ungeſtüm den Scheitel, und ohne ein Mehreres ſtürzte er an das offene Hausthor und auf die Gaſſe.

Die Baſe ſah ihm mit wehmütigem Kopfſchütteln nach und wiſchte ſich die Augen; doch da ich ſie frug, was es mit dem Vetter gegeben, verſagte ſie mir jegliche Auskunft.

Am nächſten Tage ſollt' es hinaus in den Forſt; doch wir blieben daheim; denn Muhme Jacoba wollte niemanden ſehen. Ihr Sohn hatte dem Elternhauſe den Rücken gewandt und ſich als landfremder Mann in die Ferne begeben. Solches aber war der erſte echte und rechte Kummer, den der Himmel meinem jungen Herzen beſchieden.

Viertes Kapitel.

An das Haus der Eltern meiner Ann knüpfen ſich viele der freundlichſten Erinnerungen meiner Kindheit. Zwar war es ſchlicht genug und mit dem Schopperhof weder an Größe noch an Pracht auch nur zu vergleichen; doch es war ein gar freundlich Menſchenneſt und in vielen Stücken ſo einzig in ſeiner Weiſe, daß es ſchon darum ein Kind mit ſonderbarer Kraft anziehen mußte.

Der Herr Spieß, der Ann Vater, war aus Venedig, wo er im Dienſt der Mendelſchen Handlung geſtanden, gen Nürnberg berufen worden, um dort zuerſt in der Loſungſtube*) und ſodann im Vormundſchaftsamte mit dem nicht unanſehnlichen Vertrauensposten des erſten Schreibers angeſtellt zu werden. Sein Vater war in der That, wie die Urſula Tetzelin mir in der Schule vermeldet, ein Lauteniſt, doch er erfreute ſich längſt als fürnehmſter Lehrer in der edlen Muſika bei der Geiſtlichkeit und Laienſchaft ſo hohen Anſehens, daß ihm die Schulung und Leitung des Kirchenchores oblag, und man auch in

*) Finanzkammer.

den Häuſern der Geſchlechter ſeine Unterweiſung im Lautenſpiel und Geſang jeder anderen vorzog. Er war ein gar lieber, heiterer Greis von ſeltener Herzensgüte und Milde und ſonderbar ſinnigem Geiſte. Wie nun der ehrbare Rat ſeinen Sohn, den Veit Spieß, gen Nürnberg berufen, lag es dem Alten ob, ein paſſend Haus für ihn zu erſtehen, maßen er ſelbſt ſich mit wenigen Kammern begnüget, und der Schreiber allbereit zu Venedig mit der ſchönen Giovanna, dem Töchterlein eines Senſalen *) des Fondaco der Deutſchen, in die Ehe getreten war und am eigenen Herde zu wohnen begehrte.

Da verfiel der Lauteniſt, der als ein der Muſika befliſſener Jüngling vormals längere Zeit in der Markusſtadt verweilet, auf den Anſchlag, ſeiner jungen Schwiegerin in unſerem Nürnberg die Heimat und das Vaterhaus wiederzugeben, das an einem der Kanäle Venedigs geſtanden, und ſo erwarb er denn ein Bauwerk, deſſen Lichter **) auf das Waſſer ſchauten und das deswegen geſchickt ſchien, ihr das Heimweh zu mindern. Und die Venetianerin freute ſich baz der Lage ihres Quartieres, und wohl noch mehr der freundlichen Fürſorge des Alten, obzwar ihr Häuslein gar hoch, doch dabei ſo ſchmal, daß ſich in jedem Stockwerk nur zwei Lichter neben einander befanden. So bewegte ſich denn das Leben in der Vormundſchaftsſchreiberwohnung nicht von einer Seiten zur andern, ſondern

---

*) Die Vermittler bei allen Geſchäften der deutſchen Kaufleute mit denen von Venedig. Auch nicht das kleinſte Geſchäft war ohne ſie abzuſchließen geſtattet, und zwar wegen der an die Republik zu zahlenden Abgaben. Der Fondaco hieß das große Kaufhaus, welches die Republik ſelbſt für den Handel mit Deutſchland unterhielt.

**) Fenſter.

von oben nach unten, aber die Venetianerin war ihr dannocht hold, und ich hörte ſie ſagen, das liebſte Plätzchen in ganz Nürnberg ſei für ſie der Erker im zweiten Stock ihres Hauſes. Da ſtund ihr Spinnrad und Nähkaſten, und ein blank venetianiſch Spieglein, ſo ſie ſcherzweiſe „Frau Neubegier“ nannten, zeigte ihr alles, was auf dem Fluß und der Fleiſchbrücke vorging; denn ihr Haus war unweit derſelbigen, dem Barfüßlerkloſter gegenüber gelegen. Da waltete ſie ſtill in Ordnung, Liebe und ſonderbarer Anmut, und wie ihre Blumen im Erker: die Roſen, Aurikeln, Nelken und Gelbveiglein, gediehen unter ihrer pflegſamen Hand auch die Kinder, und wer im Kahne an ihren Fenſtern vorbeifuhr, der vernahm viel frohes Leben und wohllautenden Geſang; denn vom Großvater und der Mutter her hatten die jüngern Spießlein faſt alle ein feines Ohr für die Muſika und weiche, glockenhell tönende Stimmen. Meine Ann freilich that es allen zuvor, und ihre Nachtigallenkehle zog wohl den Herdegen mit beſonderer Macht zu ihr.

Nur für eines der Schreiberkinder, den kleinen Mario, war die Welt der Töne verſchloſſen, maßen er taubſtumm geboren, und wenn die Ann bisweilen ſeltener und auf kürzere Zeit, als ſie wohl mochte, bei uns verweilte, ſo lag es an ihm; denn ſie wandte auf ihn eine Liebe und Sorgfalt, als ſei ſie ſeine leibliche Mutter. Wenn ihr daraus nun auch manche ſchwere Mühwaltung erwuchs, war doch nichts dem herzlichen Genügen vergleichbar, ſo ihr die Zärtlichkeit und das wunderbare Fortſchreiten dieſes Kindes beſcherten; denn wenn ſelbiges zum Unglück geboren, ſo erwuchs es durch der Schweſter treue Sorge zu einem fröhlichen und dankbaren Geſchöpflein.

Baſe Metz war etlichemale Zeuge ihrer Unterweiſung des Brüderleins geweſen, und was die Ann für ſelbiges getham, wollte ſie ſo fromm und wunderſam dünken, daß es den letzten Widerſtand brach, den ſie unſerem vertrauten Zuſammenhalten in den Weg geſtellt hatte.

Auch an der Ann ſchönem Mütterlein gewann die Baſe Gefallen, obzwar ſie ſchnell gewahrte, daß die welſche Frau ſich nur ſchwer in die deutſche und Nürnberger Art ſchickte und es der Ann gern überließ, des Hausſtandes Laſten zu tragen.

Auch unſere nächſten Freunde, und allen voran mein Herr Pathe, Ohm Kriſtan Pfinzing, gewannen das Annelein lieb, und unter meinen Genoſſinnen kannt' ich nur eine, die ihr zuwider, ja bis zur Feindſeligkeit gram, und das war die Urſula Tetzelin, die mit ſchlecht verhohlenem Ingrimm gewahren mußte, wie mein Herdegen-Bruder ſich ihr mehr und mehr abwandte und der Ann mancherlei erwies, womit er ſie früher bevorzugt. Sie hatte des auch kein Hehl, und nachdem mein Aelteſter gar jener an ihrem Namenstage mit ſeinen pueri vom Waſſer aus eine Serenade gebracht, während ſie im vorigen Jahre der Urſula die gleiche Ehre erwieſen, überfiel ſelbige meine Freundin in unſerem Garten mit ſo feindſelig ungeſtümen Reden, daß die Baſe dazwiſchen treten und meinem großen Unwillen mit der Mahnung begegnen mußte, daß ſie ein mutterlos Kind, das keiner minniglich die raſchen Triebe zügeln gelehret.

Gedenk' ich heut jener Zeiten, ſo geſchieht es mit lauter Dank und Genügen. Unſerem Großohm und Vormund, dem Ritter Im Hoff, war es freilich wenig genehm, daß die Baſe mir, eines edlen Geſchlechtes Tochter,

geſtattete, mit eines Schreibers geringer Sippe nah zu verkehren, doch es konnte der Ann beſſerem Teil weit eher bei uns, unter meinen Brüdern und ihren Genoſſen, Schaden erwachſen, denn mir in dem ſtillen Heim am Waſſer, wo es nichts zu hören gab denn ſchickliche Worte und liebliche Klänge, und nichts zu ſchauen denn Arbeit, Zierlichkeit und Frieden.

Wie gern verweilte ich dort, aber wie war es doch auch ſo ſchön, wenn es der Ann verſtattet war, den ganzen Sonntag vom Mittag bis Abend bei uns zu bleiben, und wenn wir erſt für uns allein plauderten, ſpielten, des in der Schule Erworbenen gedachten und hienach mit den Brüdern, ſei es unter der Baſe oder des Magiſters Geleit, ins Freie zogen oder daheim ſangen und fröhliche Kurzweil trieben.

Nach dem Ave Maria kam ſodann gemeinhin der alte Organiſt Adam Heyden, der Ann Großohm, um ſie zu holen, und an ſelbigen wackeren und ſeltſamen Mann ſollte ſich fürder manche liebe Erinnerung knüpfen, wie ich denn der Ann überhaupt für gar viel Freundliches verpflichtet bin, ſo meine Jugendzeit ſchmückte.

Das iſt gewiß, daß ſie es war, die mich zuerſt recht ſpielen gelehrt hat; denn während meine Puppen und Ritter und Kramläden der Wirklichkeit, wenn auch nur im kleinen, bis ins einzelne glichen, hatte jene ein Stück Holz in ein Tüchlein gewickelt, als ihr Kind in den Armen geſchaukelt, hatte ſie mit den kleinen Geſchwiſtern beim Kramladenſpiel Steine und Blättlein zu mannigfachen Waren und Münzen geſtempelt und dabei weit höheren Genügens genoſſen denn wir, wenn wir wirkliche Feigen und Mandeln und Nägelein aus Kiſtchen von Holz und

Säcklein von Linnentuch genommen, um ſie mit meſſingenen Gewichten auf wirklichen Wagen mit Zünglein und Schalen zu wiegen. Sie war es, welche die Einbildung in meine Spiele verwob, und die hat uns gar vielfach weit von der Pegnitz über Meere und Ströme in Palmenhaine und goldene Feenreiche getragen.

Der Verkehr mit den Brüdern gedieh ihr wie mir zum Genügen; doch zeigte er in den erſten Jahren ein ganz ander Geſicht denn in den ſpäteren. Aus jener frühen Zeit tritt mir, da ich dies ſchreibe, ein ſchöner Sommerſonntag mit beſonderer Deutlichkeit ins Gedächtnis. Wir hatten genug in der Kinderſtube geſpielt, und weil wir es auf des Hauſes Boden unter dem Dach, wo wir in dem mächtigen Gebälk umhergeklettert waren, zu heiß befunden, traten wir in den Garten. Der Herdegen hatte uns gleich nach Mittag haſtig verlaſſen, und wir fanden nur den Kunz, wie er ſich Pfeile ſchnitzte für ſeine Armbruſt. Doch bald warf er das Meſſer fort und geſellte ſich zu uns, und da ihm die Ann baz wohlgefiel, ſeit ſie meine Freundin, that er das Seine, ſich ihr genehm oder doch bemerkbar zu machen. Bald ſtund er vor ihr auf dem Kopfe, bald kletterte er in die Krone des höchſten Obſtbaumes und warf ihr eine Birne grad auf den Scheitel, alſo daß ſie aufſchrie, bald ſchlug er mitten im Wege ein Rad, und es hätte nicht viel gefehlt, daß ſein Schuh dabei ihr Antlitz getroffen; doch wie er wahrnahm, daß er uns ſtöre, zog er ſich trübſelig zurück, aber nur, um ſich hinter einem Strauch zu verbergen und, da wir an ihm vorüberkamen, jach herfürzubrechen und durch wildes Geſchrei Entſetzen über uns zu bringen.

Solches wäre meinem Aelteſten, wenn auch gegen ſeinen Willen, beinahe noch beſſer gelungen, da er mit wirrem Haar und in großer Erregung ſich zu uns geſellte. Er ſtund in dem Alter, wo die Buben die Mägdelein als ſchwach und untüchtig für richtiges Spiel verachten, aber ſich dannocht allbereit mühen, von ihnen bemerkt und bevorzugt zu werden. So war ihm denn auch der Urſula offen zur Schau getragene Gunſt eine gute Weile faſt genehm geweſen, doch begann er ihrer allbereit überdrüſſig zu werden und zu erkennen, daß ihm die kluge Ann mit der Nachtigallſtimme Beſſeres gewähre.

Nachdem er uns haſtig das Willkommen geboten, machte er uns alsbald zu Vertrauten eines übelen Handels. Einer ſeiner Genoſſen, der Lorenz Abenberger, eines Apothekers Sohn, der emſig in der Schule und von ſonderbar frommer Gemütsart, widmete die freien Stunden allerlei magiſchen Künſten und hatte, obzwar er nur ſiebenzehn Jahre zählte, vielen, und ſo auch uns Mägeden, die Nativität geſtellt und uns allerlei krauſes Zeug für die Zukunft geweisſagt. Selbiger Abenberger nun, ein klein, unſcheinbar Bürſchlein, hatte in einer alten Poſtille eine Vorſchrift gefunden, Schätze zu heben, und den Herdegen ſamt etlichen anderen Genoſſen ins Vertrauen gezogen. Zuerſt waren ſie ihm auf den Friedhof gefolgt, woſelbſt ſie beim Vollmond Blei durch das linke Auge eines Totenſchädels gegoſſen und aus ſelbigem Bolzenſpitzen geformet. In der vergangenen Nacht waren ſie hienach gen Sinterspühel gezogen und hatten alldort mitternächtlicherweile von einem Kreuzwege aus beſagte Bolzenſpitzen in alle vier Himmelsrichtungen geſchoſſen, um ſodann, wo ſie niedergefallen, nach Schätzen zu graben. Doch ſtatt auf ſolche waren

ſie auf einen friſch verſcharrten Leichnam geſtoßen und hatten ſich hienach eilends aus dem Staube gemacht. Nur der Herdegen war mit dem Abenberger zurückgeblieben, und nachdem er am Haupte des Ausgegrabenen ſchwere Wunden wahrgenommen, hatte er ſolches dem Blutgericht kundzuthun gedacht, doch davon einſtweilen Abſtand genommen, ſintemal ihn der Abenberger beſchworen, reinen Mund zu halten und ihn nicht ins Verderben zu bringen. Wie aber mein Aelteſter vorhin auf dem Fechthauſe geweſen, hatte er daſelbſt vernommen, daß ein Handelsknecht der Vorchtels verſchwunden ſei, und man beſorge, daß er Plackern oder übeler Buberei*) in die Hände gefallen, und nun achtete er es für geboten, des Leichnames Fund nicht länger zu verſchweigen und verlangte, der Ann und meinen Rat zu vernehmen. Während ich es nun kurz und beſtimmt für notwendig erklärte, dem Herrn Schultheißen ungeſäumt Anzeige zu machen, überfiel die Ann ein ſonderbar Zittern, und obzwar ſie mir nicht widerſprach, zeigte ſie ſolches Bangen, daß dem Herdegen aus ſeiner unbeſonnenen That ſchweres Unheil erwachſen möge, daß ihr die Thränen ſtrömlings über die Wangen rannen, und es mich große Mühwaltung koſtete, ſie, die ſonſt eine beſonnene und mit nichten ſchreckhafte Maged, zur Ruhe zu bringen.

Doch dem Herdegen gereichte ihre übergroße Sorge zu großem Genügen, und obzwar er ſie verlachte, hieß er ſie dannocht ſein vielgetreu Banghäslein und ſteckte ihr die Nelke ins Haar, die er am Wamſe getragen. — Da ward ſie ſchnell guter Dinge, riet ihm, ungeſäumt

*) Schlechtes Geſindel.

zu thun, was doch ſeine Pflicht ſei, und nachdem das Blutgericht ſodann das Seine verrichtet, ergab es ſich, daß die Buben in der That auf den erſchlagenen Handelsknecht geſtoßen. — Obzwar nun der Herdegen befliſſen geweſen, des Abenbergers Schuld zu verſchweigen, war ſelbige dannocht durch andere zu Tage gekommen, und der arme Wicht wurde aus der Schule geſtoßen.

Zwei Jahre ſpäter hatte unſer Verkehr allbereit ein ganz ander Anſehen gewonnen.

Die zwölf pueri waren unſere Tiſchgäſte geweſen, und nun ſangen ſie im Garten fröhliche Weiſen, ſo uns Mägeden, zu denen ſich die Els Ebnerin und Urſula Tetzelin geſellet, wohl vertraut. Während der Herdegen nun den Takt ſchlug, hing ſein Ohr an den Lippen der Ann, als werde ihm eine Offenbarung teilhaftig; doch ſeinem beſten Kumpan, dem Heinrich Trardorf, der ſonſt vor allen anderen mich, die Gred, beſcheidentlich herfürzog, ſchien ihr Geſang gleichfalls baz zu behagen, und wie die Lieder ſchwiegen, geriet er mit ihr in ein faſt lebhaft Zwiegeſpräch; denn er hatte ihr geklaget, wie er mir gut ſei und als ſchlichter Leute Kind nimmer wagen dürfe, den Blick zu mir zu erheben.

Des Herdegen Auge war eine Weile verdroſſen an den beiden und ihrem Verkehre haften geblieben. Dann hatte er ſich jach erhoben, die letzten der Baſe gar werten Roſen von ihrem Lieblingsſtrauche geriſſen, ſie der Urſula gereicht und ſich ihr ſo völlig ergeben, als ſei keine andere im Garten. Doch ihr Vater kam bald, um ſie zu holen, und nachdem ſie ſtrahlenden Angeſichtes mit ſeinen Roſen gegangen, trat der Herdegen plötzlich auf mich zu, um mir, ohne die Ann eines Blickes wert zu erachten, das

Valet zu bieten. Da hielt ich ihn an der Hand zurück und rief jene herbei, daß ſie mir helfe, ihm das Fortgehen zu wehren, maßen die anderen eben zum Lautenſpiel eines der pueri ein Tänzlein begannen; ſie aber trat beſcheidentlich heran, blickte mit den großen Augen zu ihm auf und bat ihn gar hold, zu verbleiben.

Da wies er auf den Trardorf und entgegnete barſch: „Etwas Halbes kann mir nicht frommen!“

Und wiederum wandte er ſich dem Thor zu, ſie aber faßte ihn bei der Hand und ſagte, ohne ſeines Treibens mit der Urſula auch nur mit einem Wort zu gedenken, ſonder Vorwurf, doch inniglich bekümmert: „Wenn Du gehſt, ſo wirſt Du mir weh thun. Es iſt ja nur ſchön, wenn Du da biſt, und was frag' ich denn nach dem Heinrich?“

Das war ihm genug, ſein Auge leuchtete wiederum froh in das ihre, und ſeit jener Stunde in der Kindheit hatte ſie den eigenen Willen an den ſeinen verloren.

Von nun an hielt ſich die Ann auch von allen anderen zurück, und wenn er dabei war, wollt' es ſcheinen, als hätte ſie Augen und Ohren allein für mich und den Bruder. Des Kunz achtete ſie wenig, doch er ließ nicht ab, ihr nachzugehen und ihr ſeine Dienſte aufzudringen, als ſei ſie eines hohen Herren Tochter, und er nur ihr Page.

Daß die Ann den Herdegen für den herrlichſten aller Jünglinge erachte, hatte ſie mir frei bekannt, und wie hätte ſolches mich wunder nehmen können, da ich doch der nämlichen Meinung. Was wußte ich auch im vierzehnten und fünfzehnten Jahre von der Minne und ihrer Fährnis! Wie ſie meinem Aelteſten, ſo war ich weiland

dem Götz gut gewesen, und wie es mich damals erfreut, daß mein lieber Vetter einer so holdseligen Maged, wie des Traudlein Minne gewonnen, so dacht' ich, würd' es der Ann späterhin zum Genügen gereichen, wenn der Herdegen sich mit der Schönsten und Fürnehmsten verbände.

Darum that ich mein Bestes, die beiden, so oft es nur anging, zusammen zu bringen, und solches geschah mit und ohne mein Zuthun fast häufig; denn nicht nur, daß die Musika sie vielfach verband, und der Herdegen mit mir gemeinsam sie auf der Sandbahn hinter unseren Ställen anwies, ein Roß zu bemeistern, — auch das Griechisch, das uns der Magister Peter ins Haus gebracht, bot den Vorwand für sie, manche Stunde zu teilen.

Mir ging selbige Sprache nur schwer ein, doch der Lernkopf der Ann war nicht viel geringer denn der meines Bruders, und mit frischer Lust war er beflissen, die schnell begreifende Maged in gleichen Gang mit dem eigenen Fortschritt zu halten.

Wie beide endlich so weit gediehen, auch griechische Schriften zu verdeutschen, ward der Magister berufen, ihnen Beistand zu leisten, und welche Veränderung mit selbigem Mann sich zugetragen, nachdem er vier Jahre an unserem Tisch gesessen, das möchten viele zu den Mirabilia zählen.

Da er zu uns gekommen, hatt' er sich selbst für ein armselig Unglückswurm gehalten und sich kaum getrauet, einem anderen frank ins Antlitz zu schauen; und was stellte er jetzt dar, trotz der mancherlei Kurzweil, so die Brüder und ihre Genossen, ja zuweilen wohl auch ich, mit seiner Einfalt getrieben!

Mancher andere hat allbereit vor mir in Gott Amor den beſten der Lehrmeiſter erkannt, und wenn der Magiſter ſich nunmehr nur noch mäßig gebeugt, ja beinahe aufrecht hielt, wenn er jetzund ein gut neu Gewand mit weiten Hängärmeln, ſtraffes Strumpfwerk, ſchön geſteifte ſchneeweiße Kragen und bisweilen ſogar ein keck ſchwarz Federlein am Baret trug, wenn er ſich die Hände ſäuberlich wuſch und das lange Haar nicht nur ſtrählte, ſondern auch ſalbte, ſo war daran in erſter Reihe die faſt große und treue Neigung ſchuld, die ihn für die Ann ergriffen, da ſie doch noch ein Kind war.

Freilich hat die pflegſame Baſe Metz dem blinden Liebesgotte wacker Helfersdienſte geleiſtet; denn oftmals rückte ſie dem Magiſter mit eigener Hand zurecht, was eben ſchief ſaß; auch verehrte ſie ihm bei mancherlei Anlaß ein fein Stück Tuch und dazu, in bunt Papier gewickelt, den Schneiderlohn in neugeprägter, blanker Münze. Pünktlichkeit und Ordnung brachte ſie ihm eifrig bei, und wo der Ernſt nicht fruchtete, wußte ſie jenen freundlichen Spott zu üben, der niemand verletzet, weil er einem liebreichen Herzen entſpringet.

So kam es, daß wie die Zeit erſchien, da der Herdegen die hohe Schule zu Erfurt bezog, der Magiſter nur wenig von anderen gelehrten Herren ſeines Standes abſtach; und wenn es ihm vergönnt war, von den Meiſtern der Gelehrſamkeit in Italien und den Werken der griechiſchen Geiſtesfürſten zu berichten, hab' ich ſeine Augen leuchten ſehen wie die eines Jünglings.

Ueber der Brüder Fortſchreiten wachte unſer Vormund, der alte Ritter Im Hoff, ein ſtrenger und menſchenſcheuer Herr, der doch kaum ſeinesgleichen hatte an Reichtum

und Anſehen in Nürnberg. Er war auch unſer Großohm, wie der alte Adam Heyden der meiner Ann, und verſchiedenartigere Mannsbilder laſſen ſich ſchwerlich denken.

Wenn es dem Herrn Vormund aufzuwarten galt, kam es ſelten dazu ohne Murren und Sträuben; dagegen war es mir immerdar wie ein Feſt, wenn ich die Ann zu dem Organiſten begleiten durfte. Er hatte aber auch ein herrlich Quartier hoch im Turme über der Stadt inne, und wie der liebe Herrgott die Welt vom lichten Himmel her, alſo vermochte er aus ſeinen Fenſtern ganz Nürnberg, die Burg auf dem Hügel, den offenen Kranz von Wäldern, der es im Norden, Oſten und Süden umgibt, und die Aecker und Dörfer, die zwiſchen dem Forſt und den Mauern und Türmen unſerer Reichsſtadt liegen, ſowie des Pegnitzfluſſes Lauf zu überſchauen.

Er rühmte ſich auch gern, der Sonne das erſte Willkommen und das letzte Valet zu bieten, und vielleicht verdankte ſeine Seele ihrem Lichte, das er ſo reichlich genoß, die ſonderbar fröhliche Helle. Immerdar hatt' er einen Scherz und eine kleine Liebung*) für uns Kinder zur Hand, und wie geringen Geldeswert ſeine Gaben auch beſaßen, bereiteten ſie doch immer anſehnliche Freude. Ueberhaupt hat wohl kein zweites Mannsbild in Nürnberg ſo viele Geſchenke vergeben und dadurch ſo viele Geſichter und Herzen fröhlich gemacht, wie der Adam Heyden. Freilich war er nach kurzer, glückſeliger Ehe kinderlos zurückgeblieben und hatte für keine Erben Sorge zu tragen; doch der alte Lauteniſt Gottfried Spieß,

*) Geſchenk.

der Ann Großvater, war doch im Rechte, da er ihn einmal den kinderreichsten Mann in ganz Nürnberg nannte, maßen sämtliche Buben und Mägdelein der Stadt gleichsam die seinen.

Wenn er durch die Gassen schritt, war es für das kleine Volk, als käme ihm der heilige Christ oder Sankt Nikolaus selbst entgegen, und was sich mit der Linken an seinen langen Talarrock hing, das steckte schon mit der Rechten den Apfel oder das Stücklein Lebkuchen in den Mund, davon des Alten Tasche nie leer ward.

Aber der Herr Adam hatte auch seine Schwäche, und mancher hieß es nicht gut, daß er dem Weine allzu eifrig ergeben. Doch er betrieb auch das Zechen in seiner eigenen, mit nichten unholden Weise. An jedem Gedächtnistage nämlich verblieb er droben auf seinem Turme ganz allein, und bis nach Mitternacht sah man sein Licht über die Stadt hin scheinen. Da saß er denn völlig einsam vor Krug und Pokal, und des letzteren bediente er sich also, daß er den ersten und zweiten und dritten in aller Stille auf das Wohl des verstorbenen Elslein leerte, so seine Hausfrau gewesen. Dann aber begann er leise zu singen, und bei jedwedem neuen Becher, den er erhob, rief er laut: „Prosit, Adam!“ und nachdem er ihn geleert: „Schön Dank, Heyden.“

So trieb er es fort, bis er der Krüge etliche geleeret, und sich der Turm mit ihm drehte. Dann begab er sich zur Ruhe und träumte weiter von seiner Els, den alten guten Tagen, den lieben Menschen, der Jugendminne und all dem Schönen und Wundersamen, so ihm bei dem stillen Zechen vor dem inneren Auge gestanden.

Am folgenden Morgen kam er seinen Pflichten in

Treuen nach, und die landläufigen Abende, ſo für ihn keine Bedeutung beſaßen, brachte er bei den Spießens in dem kleinen Hauſe am Waſſer zu oder in der Herrentrinkſtube auf der Frohnwage; denn obzwar ebendaſelbſt nur ſolche, die zu den Geſchlechtern gehörten, gelahrte Männer und anſehnliche Künſtler verkehrten, war der Organiſt Adam Heyden doch unter ihnen ein maßhaltender und gern geduldeter Gaſt.

Und nun unſer Großohm und Vormund, der Ritter Sebald Im Hoff!

Männiglich wird begreifen, daß meine Scheu vor ihm wuchs, ſeit ich unverſehens in ſeine Schlafkammer geraten und dort eines ſchwarzen Sarges anſichtig geworden, darin er Nacht für Nacht wie in einer Bettſtatt ruhte. Ihm ſelber ſah und hörte man leichtlich an, daß ein tiefer Gram oder eine ſchwere Schuld ihm am Herzen freſſe, und dannocht iſt er einer der ſtattlichſten alten Herren geweſen, ſo mir in meinem langen Leben begegnet. Sein Antlitz war wie aus Erz gegoſſen und wundervoll ebenmäßig gebildet, doch von tiefer, völlig farbloſer Bläſſe. Lange ſchneeige Locken fielen ihm tief über den Zobelkragen herab; und ſilberweiß war der ſpitz geſchnittene kurze Vollbart. Wenn er aufgerichtet daſtund, war er von ſonderbarer Leibeshöhe, und ſchritt er dahin, ſo that er es mit fürſtlicher Würde.

Allbereit ſeit Jahren ſuchte er keines andern Haus auf, und dannocht wußten ihn viele zu finden. Wo unter den Geſchlechtern, mit Ausnahme ſeiner eigenen, der Im Hoff-Sippe, ein Bub oder eine Maged heranwuchs, wurden ſie ihm zugeführt, aber von ihnen allen waren nur zwei, die ſich ihm ſonder Scheu zu nähern

getrauten: mein Herdegen-Bruder und die Urſula Tetzelin, und gerade ſie war während meiner ganzen Jugendzeit die einzige, vor der meine Seele ſich völlig abſchloß.

Dannocht muß ich um der Gerechtigkeit willen bekennen, daß ſie zu einem baz wohlgeſtalteten Weibsbild heranwuchs. Dazu gehörte ſie einem reichen und fürnehmen Hauſe als einziges Kind an, und ihr Vater, ein hoffärtiger und dazu mürriſcher Herr, der die Hausfrau, ihre Mutter, frühzeitig verloren, ſetzte, nachdem ſie ein Jahr vor mir und der Ann die Schule verlaſſen, ſeine Ehre darein, ſie wie eines Grafen oder Kurfürſten Kind zu kleiden. Auch ließen ihrer hohen, vollen Geſtalt die Brokate, das feine Pelzwerk und die köſtlichen Kettlein und Spangen gar wohl, mit denen ſie ſo hoffärtig prunkte, daß der ehrbare Rat ſich bewogen ſah, eine Verordnung gegen die übergroße Kleiderpracht der Weibsbilder ergehen zu laſſen.

Sie war ſicherlich die letzte, von der ich gewünſcht hätte, daß ſie einmal als Hausfrau in den Schopperhof einziehen möge, und dannocht wußt' ich ſchon, bevor mein Bruder die hohe Schule bezog, daß der Großohm es darauf abſah, ſie und ihn in künftiger Zeit zuſammenzugeben. Der Vater Tetzel wies auf die beiden, wenn ſie in ihrer ſtattlichen Schöne neben einander ſtunden, als auf ein Pärlein; auch hielt ſich der ältere Mann, deſſen graues Antlitz ſo kühl und farblos, wie an ſeiner Tochter alles bunt war und glänzend, dem Knaben, dem kaum der erſte Flaum auf Lippe und Wange keimte, in ſchier demütiglicher Huld gewärtig, maßen ihm des Großohms Erbe in jeder Rückſicht als Eidam anſtund.

Freilich wußte männiglich, daß der reiche Im Hoff der heiligen Kirche große Stiftungen zu machen gedenke,

und es dünkte mich löblich und weiſe, daß er alles daran ſetzte, ſich der Jungfrau und der lieben Heiligen Fürbitte zu ſichern; denn die ſchwere That, die ihn aus einem glänzenden Herrn in einen einſamen Büßer gewandelt, ſie mochte ſeine arme Seele ſchwer genug quälen; ich aber will hier in aller Kürze berichten, was ich von ſelbiger erfahren.

In ſeiner Jugendzeit hatte der Großohm den Kopf faſt hoch getragen und auf ſein Wappen und ritterlich Blut ſo große Stücke gehalten, daß ihn unſer Nürnberger ſtädtiſch Weſen zu gering und kleinbürgerlich dünkte. Da nun inmitten des letzten Saeculi den Städtern durch des Reiches Geſetz unterſagt ward, Turniere zu halten, war er zu Hofe gezogen, hatte zu Prag den Ritterſchlag durch Kaiſer Carolus erhalten und ſich bei manchem Lanzenſtechen des Rühmens genug erworben. Seines Leibes ſonderbare, mannhafte Schöne erwarb ihm auch Frauengunſt die Fülle, und maßen er, was adeliger und ritterlicher Art, allem anderen vorzog, nahm er kein Nürnberger Kind in die Ehe, ſondern ein arm Ehrenfräulein, des Freiherrn von Frauentrift Tochter.

Aber der Großohm hatte ſich in ſeiner Wahl übel vergriffen; denn ſie war ein hoffärtig Weibsbild, ſo aller Launen voll. Wenn Fürſten und vornehme Herren die Stadt beſuchten, nahmen ſie faſt gern in dem großen und ſchmucken Im Hofſchen Hauſe Quartier; ſie aber ließ ſich ſodann von ſelbigen hofiren und geſtattete ihnen mehr Freiheit, denn der ſittigen Hausehre eines Nürnberger Bürgers anſteht.

Einmal nun, wie der Herr Herzog von Bayern mit zahlreichem Gefolge bei ihm in Herberge lag, entfachte

ein ſchöner junger Graf, dem die Hausfrau des Großohms allbereit als Maged den Vorzug gegeben, ſeine Eiferſucht zu hellen Flammen; und da er eines Abends zu ſpäter Stunde und bevor ſein Weib von einem Beſuch bei der Freundſchaft zurückgekehrt war, im Haushofe, woſelbſt der Kiſten und Warenballen die Menge lagen, unter ihrer Kammer ein leis Flüſtern und Raunen vernahm, ſtürzte er, ſeiner ſelbſt nicht mächtig, hinunter. Dieweil nun ſein Rufen auch auf dem Hofe keine Erwiderung fand, ſtieß er mit dem blanken Schwert aufs Geratewohl hinter die Kiſten, von wannen er das Gewiſper vernommen, und ein weher Aufſchrei lehrte ihn, daß er wohl getroffen. Bald ließ ſich auch das Jammern eines Weibsbildes vernehmen, und wie ſich nun Knechte und Knappen mit Fackeln und Lichtern nahten, da erkannte er, daß er dem Ludwig Tetzel, dem noch jungen und unbeweibten Ohm der Urſula, das Leben genommen. Selbiger aber hatte ſich in den Hof des Großohms geſchlichen, um ſich eines Stelldicheins mit der ſchönen Tochter des Wägemeiſters der Im Hoffſchen Handlung zu freuen, und aus Furcht vor dem Hausherrn hatten die Liebesleute ſeinen Ruf unerwidert gelaſſen und ſich hinter die Kiſten verborgen.

So war der Großohm unverſehens zum Mörder geworden, und die Richter brachen über ihn den Stab; doch da er ſelbigen Totſchlag frei bekannt und ihn unverſehens begangen, begnügten ſie ſich, ihn an Geld zu büßen; doch ſagten etliche, ſie hätten dem Henker geboten, zum Zeichen deſſen, daß er das Leben verwirket, eine Galgenſchlinge hinter ſeine Hausthür zu nageln; andere aber, daß er die Pflicht auf ſich genommen, ſolchen Strick Tag und Nacht am Halſe zu tragen.

Was die Tetzels angeht, so hatten sie keinerlei Sühne von ihm geheischet, und dafür ist er ihnen zeitlebens so dankbar verblieben, daß er ihnen die Ursula mit in sein Erbe einzusetzen verheißen; den Im Hoffs aber war er gram bis ans Ende, sintemal selbige, denen er durch Eigenwillen und Hoffart viel Aergernis bereitet, nach dem Spruch des Blutgerichtes Rat gehalten, ob es nicht geboten sei, ihm ihren guten alten Namen abzusprechen und ihn aus dem Geschlecht zu verstoßen. Nur vier gegen drei hatten zu seinen Gunsten gestimmet, und das trug seine trutzige Seele so schwer, daß kein Im Hoff sein Haus betreten durfte, so oft auch einer versuchte, seine Gunst zurück zu gewinnen.

Von seiner Hausfrau erntete er geringen Trost im Leide; denn sie hat ihn, nachdem er des Totschlages schuldig befunden, verlassen, ist an den Kaiserhof nach Prag zurückgekehret und endlich bei einem wilden Jagdritt in des Königs Wenzel Gefolge noch bei guten Jahren ums Leben gekommen.

Fünftes Kapitel.

Drei Jahre waren vergangen, seitdem sich der Herdegen auf die hohe Schule begeben, und nur am Ende des ersten hatten wir ihn auf wenige Wochen wiedergesehen, da er von Erfurt nach Padua übergesiedelt.

In den Briefen, so von dorther zu uns gelangten, fehlte es nie an einem Gruß an die Jungfrau Anna. Ja gar oft war selbigem ein griechisch Sätzlein beigefügt, für sie und mich; doch weil ihm ja aufs beste bewußt, daß sie allein solche Nüsse zu knacken vermöge, lud er mich dabei zu Gaste wie der Fuchs den Storch.

Bei seinem Hiersein verkehrte er immerfort mit mir und der Ann wie ein rechter, freundlicher Bruder, wenn er nicht auf dem Fechthause die fast wunderbare Kunst zum besten gab und von Rittern und Junkern anstaunen ließ, die er in der Führung des Schwertes auf der hohen Schule erworben. Mit der Ursula kam er auch in selbiger kurzen Vakanzzeit etlichemale zusammen, doch zeigte' er deutlich genug, daß er das Gefallen an ihr verloren.

Zu Erfurt hatte er nur halb gefunden, was er gesucht, und sich für reif befunden, gen Padua zu

ziehen; denn dort nur blühe für ihn — und der Magiſter beſtätigte ſolches — der rechte Weizen. Wenn er uns damals des Näheren erklärte, was er dort zu gewinnen gedenke, ſo konnten wir ihm nur recht geben und wußten im voraus, daß er aus der berühmten welſchen Gelehrtenſtadt als eine Leuchte der Wiſſenſchaft heimkehren werde. Wie ich darum nach ſeinem Aufbruch gen Welſchland die Ann keineswegs heiter wie mich ſelbſt, ſondern faſt bekümmert ſah, ſchrieb ich ſolches nur der Breſthaftigkeit zu, die ſeit einiger Zeit ihren wackeren Herrn Vater bisweilen befiel. Auch der Kunz hatte die Schule verlaſſen, und er konnte nicht klagen, daß ihm das Wiſſen den flinken Geiſt und heiteren Sinn allzu ſchwer belaſte. Er diente nunmehr als Lehrling im Geſchäfte des Großohms, und da ſelbiges ſich fürnehmlich gen Venedig wandte, mußte er ſich der italieniſchen Sprache eifrig befleißigen. Unſer Magiſter, der ihrer mächtig, unterwies ihn darin und ließ es ſich nach wie vor bei uns gefallen. Baſe Metz hätte ihn auch nimmer ziehen laſſen, ſintemal die Sorge für ihn ihr zur Gewohnheit geworden, wie denn viele eines Menſchen Nähe ſchwerer verſchmerzen, dem ſie vonnöten, denn die eines andern, der ſich ihnen ſelbſt dienſtlich erweiſet.

Was den Magiſter angehet, ſo wartete er, unter dem Vorwand, ſich im Reden der welſchen Zunge zu üben, der Frau Giovanna nicht ſelten auf, wir aber gedachten oft lachend des Sprichworts vom Sack und dem Eſel, und die Ann ſchlüpfte behend in ihr Giebelkämmerlein, wenn der Magiſter im Anzug, und das wußte ſie allemal im voraus, maßen kein ander Menſchenkind gleich verſchämt mit dem Klopfer an das Thüreiſen rührte.

Die Jahre, ſo uns aus der Kindheit in die Jungfrauenzeit überleiteten, verrannen in eitel Frieden und Glück. Baſe Metz vergönnte uns jede Freude und Kurzweil, und zeigte ſie ja einmal ein minder fröhlich Geſicht, ſo war es, weil ich das Kleid jungfräulich länger gewünſcht, als ſie es in meinen Jahren für recht fand, oder weil ich mich beim Ritt auf der Bahn oder ins Freie allzu waghalſig erwieſen.

Durch meinen engen Bund mit der Ann bekam ich manch ander und beſſer Ding zu ſchauen und zu genießen, denn die übrigen Mägede aus den Geſchlechtern, ſo ſich heute noch ſelbſt in der Kirche in den eigenen Geſtühlen von denen ſondern, die kein anerkannt Wappenſchild haben. Uebrigens war auch die Ann in manchem Geſchlechterhauſe, worin unſere Schul- und Altersgenoſſinnen erwuchſen, ein gern geſehener Gaſt.

Im Sommer ging es bisweilen auf den Hof, den wir Schoppers vor der Stadt beſaßen, oder zu dem Jörg Stromer, unſerem Herrn Vetter, auf die Gleismühle, allwo das Papier gefertiget ward; auch ſind wir in der Zeit der heiligen Pfingſten bisweilen auf den Hof zu Laub hinausgeritten, ſo ſeiner Schweſter, der Frau Anna Vörchtlin, als väterlich Erbe zugekommen war. Doch ſoviel des Lehrreichen es auch auf der Gleismühl zu ſehen gab, und wie gut die friſche Butter, das ſchwarze Landbrot und die Speckküchlein auch mundeten, ſo uns Frau Vörchtlin als Traktament gab, ſtund mir der Sinn doch am eifrigſten nach dem grünen Forſte, allwo der Konrad Waldſtromer, unſer Ohm, des immer noch landfremden Vetters Götz Herr Vater, hauſte.

Weil ich aber von ſelbigem lieben Blutsfreunde und

ſeinen Leuten faſt viel zu reden haben werde, ſei es mir hier zu berichten verſtattet, daß die Stromer alle von einem Ritter Konrad von Reichenbach abſtammen, der weiland von ſeiner Burg Kammerſtein bei Schwabach aufbrach und gen Nürnberg zog. Dorten nahm er eine Waldſtromerin zur Ehe, und die vielen Kinder, ſo er mit ihr zeugte, wurden ſämtlich Stromer und Waldſtromer geheißen. Der Name „Waldſtromer" aber erklärt ſich daraus, daß dies Geſchlecht von alters her als Reichsdienſtmannen das Forſtmeiſteramt in dem meilengroßen Walde verſahen, den Nürnberg heute noch ſeinen Stolz nennt. Die Stadt hatte zwar am Ende des verfloſſenen Saeculi den Waldſtromers ſowie den zweiten Forſtmeiſtern, den Kolers, das Waldamt, ſo ihnen als Erblehn zukam, abgekauft; jedennoch vertraute der ehrbare Rat keinem andern die Sorge für ſeine Forſten, denn einem Waldſtromer oder Koler, und in meiner Jugend waltete des Oberforſtmeiſteramtes unſer Ohm Konrad Waldſtromer, ein echter Weidmann.

Trat er in unſer Haus, ſo war es mir immer, als wehe friſche und heilſame Tannenluft über die Schwelle, und wenn er mir die Hand bot, that es weh, doch zugleich auch gut; denn feſt und unbeirrt, wie ſeiner Rechten Druck, alſo — ſolches ſpürte man — war auch ſeines Herzens Geſinnung. Das buſchige, mit ſchneeigem Weiß untermiſchte goldrote Haupt- und Barthaar, die lichten kornblauen Augen dieſes Mannes, ſowie ſeine grünen Weidmannskleider, die hohen rotbraunen Stiefel und die Otterkappe, daran gewöhnlich die Feder eines ſelbſt erlegten Raubvogels prangte, gaben ſeinem Anſehen etwas ſonderbar Farbiges und Frohes. Wenn der breitſchulterige Herr,

mit Hirſchfänger und Weidmeſſer am Gehäng, feſten Schrittes, von ſeinen Rüden und Ganghündlein begleitet, daherkam, mochten andere Kinder ſich fürchten, für mich aber hatt' es allbereit früh wenig Trauteres gegeben denn den bedrohlichen Anblick des Weidmannes, der ja noch dazu meines Vetters Götz leiblicher Vater.

Wie nun die letzte Apfelblüte gefallen war, kam am zweiten Sonntag nach Pfingſten der Waldohm in die Stadt, um mich und die Baſe wieder einmal auf die Forſtmeiſterei zu laden; denn dort weilte er von Lenz zu Lenz, wenn er auch dem Rate verpflichtet, in der Stadt ein eigen Haus zu halten.

Ich ſtund kurz vor dem ſiebenzehnten Jahre, die Ann hatte ſelbiges allbereit betreten, und ich hätte ihm gern meine Freude ſo rückhaltlos wie ſonſt zu erkennen gegeben, doch es lag mir diesmal etwas auf der Seele, und ſolches betraf meine Ann.

Sie war nicht mehr ganz wie in früheren Tagen; denn ſie litt bisweilen an ſchmerzlicher Kopfpein, und das Blut war ihr aus den friſchen Wangen gewichen. Ja an den übelſten Tagen ſah ſie gar bleich aus, und ſolcher Anblick ſchnitt mir in die Seele, und wie recht gab ich der Baſe, wenn ſie verſicherte, das enge Haus am Waſſer und die ſchwere Mühe mit dem taubſtummen Brüderlein und den anderen Kleinen tauge ihr nichts, und ſie müſſe ins Freie.

Solches überſahen auch ihre Eltern mit nichten, doch gebrach es ihnen an Mitteln, des Arztes Verordnung nachzukommen und die Ann der Wohlthat friſcher Waldluft teilhaftig zu machen.

Wie nun der Ohm das Gaſtgebot gethan, vermaß

ich mich, ihn gar ſchmeichleriſch anzugehen, ſie mit mir zu laden; und wer hiebei wähnet, es ſei ein gar klein und leicht Ding, einen herzensguten alten Herrn zu beſtimmen, eine junge und ſchmucke Maged auf kurze Zeit zu ſich in das große und wohlbeſtellte Haus zu nehmen, der möchte in dieſem Falle doch fehlgehen, ſintemal es dem Ohm zur Gewohnheit geworden, immerdar und überall auf die Meinung und den guten Willen ſeiner Hausfrau zu achten.

Selbige ſtammte aus dem anſehnlichen Geſchlechte meiner Mutter ſelig, der Behaim, und wie große Stücke ſie auf ihr gut und altadelig Blut hielt, hatte ſie deutlich genug bei dem Minnehandel des einzigen Sohnes erwieſen.

Dem Ohm war ſelbiger faſt ſchwer auf die Seele gefallen, doch hatt' er ſich ſtill beſchieden, ſintemal er, der doch ſonſt ein rechter und ganzer, ja ſchier rauher Mann, welcher der großen Schar von Erb- und Stockförſtern, Waldhütern und Läufern, Zeidlern und Knechten, ſo unter ihm ſtund, geſtreng und weislich gebot, es nimmer über ſich brachte, ſeiner Hausfrau den Herrn zu zeigen; und doch war die Muhme Jacoba ein gar ſiech, hinfällig Weſen, das mitten im herrlichen Walde nur ſelten die freie Gottesluft ſchöpfte, maßen ſie den Gebrauch der Füße verloren und ſogar vom Lodderbett auf das Lager getragen werden mußte.

Der Ohm kannte ſie wohl, und war ihm auch bewußt, daß ſie barmherzigen Sinnes und zu vielem Guten bereit, ſo ſagte er ſich dannocht, daß ſeine Macht nicht ausreichen werde, ſie zu beſtimmen, eines Schreibers Töchterlein in ihr fürnehm Haus zu laden und es

dort als ihresgleichen zu halten. So widerſtund er denn auch mannhaft meinen ſüßeſten Bitten, bis es ſich fügte, daß die Ann, eh' er uns noch verlaſſen, bei uns fürſprach.

Nachdem ſie nun die Baſe Metz und mich kurz begrüßet, und jene ihr des Ohms Namen genannt, trat ſie in ihrer ſittigen Weiſe auf ihn zu, machte ihm die Reverenz und reichte ihm ſonder Scheu die Rechte, indem ſie die großen Augen minniglich zu ihm empor-hob, maßen ſie durch mich viel Gutes und Liebes von ihm vernommen.

Da ſah ich dem alten Weidmann allſogleich an, daß ihm, um mich ſeiner eigenen Rede zu bedienen, „die Witterung" meiner Ann baz behage, und flink faßte ich mir wieder ein Herz und fragte: „Nun, Oehmlein?"

„Nun?" wiederholte er langgedehnt und zögernd. Bald aber hob er der Ann das Kinn, ſchaute ihr in das Antlitz und ſagte: „Freilich, freilich. Bei uns draußen kommt der Pfirſich leichter zu roten Wänglein, denn hier zwiſchen den ſteinernen Mauern."

Hienach zog er ſich das Wehrgehäng tiefer und fragte ſo raſch, als ob er fürchte, ſein ſchneller Entſchluß möge ihn reuen: „Die Gred wird unſer lieber Gaſt ſein draußen im Walde, und bringt ſie Dich mit, Kind, ſo ſei mir willkommen!"

Wie frohgemut ſolche Ladung angenommen ward, brauch' ich kaum zu verſichern, und die Eltern der Ann gaben ihr mehr als gern Urlaub.

Von nun an hatte Baſe Metz mit unſeren Haus-mägden und der Schneider-Beate die Hände zu rühren; denn es gereichte ihr zum Genügen, nicht nur für meine,

ſondern auch für der Ann Ausſtaffirung Sorge zu tragen, ſintemal es auf der Forſtmeiſterei mancherlei fürnehmen Beſuch gab, ſonderlich nach Sankt Hubertus, wenn die hohe Jagd aufging.

Frau Giovanna, der Ann Mutter, trug ſich zwar ſelbſt faſt zierlich und wußte auch die Ann weit ſauberer und gefälliger zu kleiden, denn andere ihres Standes, aber ſie freute ſich doch ob der ſommerlichen Feiertagsgewänder, ſo die Baſe für uns vollbrachte. Auch ein neu grün Reitgewand, wie es für den Wald taugt, ward für jede aus gutem Florentiner Tuche bereitet, und ſind je zwei junge Mägede frohen und dankbaren Herzens in die ſchöne, ſonnige Welt hineingeritten, ſo waren wir es, da wir am Sankt Margaretentag*) in der Frühe den Unſeren Valet ſagten, und hoch im Sattel dem alten Forſtknecht Balzer folgten, den uns der Ohm nebſt vier gewappneten Aufſitzern,**) ſo uns als Geleit voranritten, und zween Saumtieren für die Sus und das „Weibergepäck", zugeſandt hatte.

Da wir nun in der Früh durch die Felder ritten und die Lerchen trillernd aufſteigen ſahen, erhoben auch wir die Stimmen und ließen nicht ab, fröhlich zu ſingen, bis der Wald uns aufnahm. Da ward uns in der tauigen Morgenfrüh gar andächtiglich und ſonntäglich zu Sinne; doch hielten wir ſtill zurück, was wir empfanden, und nur einmal — es iſt mir, als hört' ich ſie noch — quollen aus dem Herzen und über die Lippen der Ann die ſchlichten Wörtlein: „Ich bin ſo dankbar!"

---

*) Nach altem Kalender 13. Juli.

**) Berittene Söldner.

UNIVERSITY

Und auch ich war es zu jener Stunde von ganzem Herzen, und wie die Rieſenberge im Alpenlande die Spitzen mit reinem Schnee bekleiden, wenn ſie dem Himmel nahen, ſo ſollte jeder gute Menſch, wenn er ſich Gottes Gnade in den glücklichſten Stunden recht nahe fühlt, das Herz mit heller, lauterer Dankbarkeit ſchmücken.

Endlich hielten wir auf einer von hohen Bäumen umſchloſſenen Wieſe vor eines Zeidlers *) Hauſe Raſt, und wie wir uns dort an friſcher Milch und dem Mundvorrat erlabet, den die Baſe Metz uns in die Satteltaſchen geſteckt, hörten wir Rüdengebell und Hufſchlag, und bald darauf bot uns der Ohm das Willkommen.

Frohen Mutes ließ er ſich von uns bedienen und griff wacker mit zu; doch drängte er früher, denn uns genehm, zum Aufbruch, und während des weiteren Rittes bekam der alte Forſt der munteren Scherzworte und des Gelächters vollauf zu hören; der Ann aber wollt' es ſcheinen, als eröffne ihr der Ohm erſt Auge und Ohr für die Geheimniſſe des Waldes, die mir der Götz allbereit vor Jahren erſchloſſen. Wie vieler Vögel Stimmen lehrte er ſie lauſchen, die vorhin ungehört vor ihr verklungen, und ſie gewannen auch für ſie rechte Bedeutung, da der Ohm ihre Namen nannte und ſie ihr beſchrieb, während ſein Sohn es auch verſtanden, faſt täuſchend nachzuahmen, wie die einzelnen zwitſchern, ſingen, pfeifen und rufen. Ich aber miſchte mich, um die Ann mit dem Ohm recht nah' zuſammenzuführen, mit keinem Wörtlein in ſeine Lehren.

Erſt am Saume der Lichtung, vor deren waldigem

---

*) Bienenzüchter.

Hintergrund ſich die Forſtmeiſterei erhob, ward der Ohm ſtiller, und während er mir aus dem Sattel half, fragte er mich leiſe, ob ich der Ann allbereit etliches von den Beſonderheiten der Muhme vertrauet.

Solches vermocht' ich frei zu bejahen, und dannocht las ich einige Beſorgnis aus ſeinen Mienen, bis er die Ann ſeiner Hausfrau vorgeführt und wahrgenommen hatte, daß ſie eine ſo anſehnliche Fülle von Gnade vor ihren Augen gefunden, wie weder er noch ich uns je zu hoffen vermeſſen.

Aber mit wie lieblichem Anſtand hatte auch das Schreiberkind, gemäß meiner Vorſchrift, der vielgeſtrengen Frau Forſtmeiſterin die Hand geküſſet, wie beſcheidentlich und doch wie gegenwärtigen Geiſtes hatte ſie das Inquiſitorium beſtanden, dem Frau Jacoba ſie unterworfen. Mir, der Gred, wäre bei ſolchem Ausfragen nach tauſend Dingen, ſo doch die Befragte allein angingen, die Geduld nur zu bald geriſſen; doch die Ann blieb ſich gleich bis zum Ende, und dabei erwies ſie ſich ſo offen, als wär' ihre leibliche Mutter die Fragerin geweſen. Solches aber erweckte in mir einige Beſorgnis; denn ich hielt es zwar auch mit der Wahrheit, doch wollt' es mich wenig fürſichtig und weiſe bedünken, daß ſie frank und froh herfürhob, was bei ihr daheim karg und gering; maßen es ja ebendaſelbſt vieles andere gab, was ſich in keinem Geſchlechterhauſe beſſer und würdiger vorfand. Freilich kannt' ich in dem ſchmalen Häuslein am Waſſer auch nicht das Geringſte, deſſen ſich eine ſittige Jungfrau zu ſchämen brauchte, und am Abend in unſerer Schlafkammer machte mir die Ann das Bekenntnis, daß ſie es wie eine Gunſt empfunden, der Frau, die ihr mit Zaudern

das Haus geöffnet, auf einmal und nach jeder Seite hin zeigen zu dürfen, was an ihr sei und wohin sie gehöre.

„Ein gleichgiltig Ueberſehen von ihr, die doch meine Wirtin," ſchloß ſie, „wäre ſchwer zu ertragen geweſen; nun ſie ſich aber um mich geringe Maged redlich gekümmert, und ich ihr nichts verborgen, iſt alles klar und rein zwiſchen uns beiden."

Etwas Aehnliches mochte auch die Muhme empfinden; denn ſie war gleichfalls ein wahrhaftig Weibsbild, und ſo hatte der Ann offene, beſtimmte und dazu holdſelige Weiſe ihr Herz gewonnen. Weil aber die Vielgeſtrenge dannocht nicht davon abſehen wollte, daß es mir und ihrem Hauſe nicht zieme, einer Maged, die nicht zu den Geſchlechtern gehörte, juſt ſo zu begegnen, als ſei ſie der Unſeren eine, hob ſie plötzlich mit ſonderbarem Gewichte herfür, daß der Ann Herr Vater als erſter Schreiber des Vormundſchaftsamtes beanſpruchen dürfe, zum ehrbaren Rate gezählet zu werden. Eine Handwerkstochter, erklärte ſie dem Ohm, hätte ſie nimmer als Gaſt über die Schwelle gelaſſen, indes ſie dem artigen Töchterlein eines wackeren Gliedes des ehrbaren Rates nicht nur an ihrem Tiſch, ſondern vielmehr auch in ihrem Herzen einen guten Platz einzuräumen gedenke.

Solche Rede klang mir und dem Ohm Konrad gar lieblich; das Schönſte aber war, daß allbereit in den erſten Wochen die Ann mir ſchier Abbruch zu thun ſchien an der Liebe, ſo die Muhme mir vormals in ſo reichem Maße erwieſen; die Ann hinwiederum widmete ſich fleißig der Wartung der ſiechen Frau, und ſolche löbliche Verrichtung gewann ihr immer mehr die Liebe des Ohms, der ſein ſchwach, vielgeplagt Weiblein nicht nur im bildlichen Sinne,

ſondern in des Wortes wahrer Bedeutung auf Händen trug; ſintemal er, wenn er daheim war, es keinem andern vergönnte, ſie von einem Orte zum andern zu tragen.

Wie der Ohm die Ann auf die mancherlei Stimmen des Waldes zu achten gelehret, alſo öffnete ſelbige mir die Augen für die mancherlei Vorzüge der Muhme Jacoba, über die ich mich aus Verdruß über ihre Härte gegen den Vetter Götz hinwegzublicken gewöhnet.

Barmherzigen und dankbaren Sinnes hatte die Ann die ſieche Frau wahrhaftig lieb gewonnen, und nun führte ſie mich zur Erkenntnis, daß ſie in vielen Stücken ein gar weis und fürtrefflich Weibsbild. Das niedere und verborgene Lodderbett in ihrer ſtillen Kemenate war aber auch der Mitte eines großen Netzes vergleichbar, und ſie ſelbſt der Frau Spinne, die es gewoben, maßen ſich ihre Fürſorge auf das ganze Forſtrevier und die ſtarke Dienſtmannenſchar ihres Eheherrn erſtreckte. Von jedem Kind in der entlegenſten Waldläuferhütte beſaß ſie Wiſſenſchaft und ließ es nimmer geſchehen, daß eines der Waldleute ſonder Beiſtand verkam. Wohl war ſie genötigt, durch fremde Augen zu ſehen und mit fremden Händen zu geben, und doch wußte ſie ſtets an der rechten Stelle zu helfen, ſintemal ſie ihre Botſchafter und Helfer klüglich erkor und jedem, der ſie ſuchte, das Ohr lieh.

Auch uns nahm ſie in Dienſt, um uns manch Samariterwerk ausführen zu laſſen, und da haben wir die Kunſt, mit der ſie ihre Fäden ſpann, und die Weisheit und ſchrankenloſe Großmut, mit der ſie zu helfen verſtund, oft bewundert.

Keine andere Menſchenſeele wäre fähig geweſen, ſich in den großen Büchern zurecht zu finden, ſo ſie mit ihren

Aufzeichnungen füllte; doch ihr ſelbſt waren ſie ſo deutlich, daß auch des Schlauſten Liſt zu Schanden wurde, wenn ſie hineinſah. Daß Herr oder Knecht ſich vermeſſen hätten, ihrem Thun auch nur den leiſeſten Widerſpruch entgegenzuſetzen, hab' ich nimmer gewahret, und ſolches ließ mir das Eine entſchuldbar erſcheinen, das mich ihr vordem entfremdet.

Der Ann war hier alles neu, und was kount' es Ergötzlicheres geben, was böte wohl höheres Genügen, als einer lieben Freundin das Schöne und Merkwürdige, ſo uns ſelbſt allbereit vertraut, zu weiſen und ihr zu deuten, zu was Zweck und Nutzen es da iſt. Dabei halfen mir zween Mannsbilder aufs beſte: der Ohm Konrad und der Junker von Kalmbach, ein Schwab, der ſich bei jenem in die Lehre begeben, um die Förſterei zu erlernen.

Selbiger Junker nun war ein ſtattlicher Geſell von ſchlankem Wuchs und nicht üblem Anſehen, doch ſchien es, als ſei der Mund ihm verſchloſſen, und wollte man ſich über den Klang ſeiner Stimme unterrichten und ein „Ja" oder „Nein" vernehmen, kam man nur ans Ziel, wenn man ihn mit deutlichen Fragen anging. Dagegen wußte ſein Aug' gar beredt zu erzählen, und wie ich kaum drei Wochen im Wald war, teilten ſie mir, wo es nur anging, mit, daß er in heißer Minne meiner begehre; ja ſchon damals hat er dem Herrn Kaplan eröffnet, daß es ihn verlange, mich als ſein Weib heimzuführen nach Schwaben, allwo er reichlich begütert.

Das Jawort hätt' ich ihm nimmer gegeben, aber wohlgeneigt war ich ihm dannocht, und ſolches verbarg ich mit nichten, ja vielleicht hab' ich ihn, wenn auch wahrlich ſonder Arg, bisweilen ermutigt, ſintemal mir gar

wohlgefiel, was mir ſein Auge erzählte und mir unerfahrenem Ding noch nicht bewußt war, daß eine Maged, die einem Werber Hoffnungen zeiget, ohne doch willens zu ſein, ihn zu erhören, ſich damit eines Vergehens ſchuldig macht, ſchwer genug, großes Unheil und Herzeleid zu erzeugen. Erſt nach der Erfahrung, die nur zu bald über mich verhängt ward, hab' ich mich vor dergleichen fürſichtiglich gehütet, obzwar die Zeit nahe, in der die Mannsbilder ſich weit mehr um mich kümmerten, denn mir genehm war.

Und dieweil dies nun einmal zu Papier gebracht iſt, will ich altes Weibsbild des Zierens noch weiter vergeſſen und frei bekennen, daß die Ann und ich uns dazumal wohl ſehen laſſen konnten.

Ich bin ſtattlicher an Wuchs und voller geweſen, während jene, biegſamer und geſchmeidiger, an holdſeligem Liebreiz alles übertraf, was mir ſpäter begegnet. Ich war weiß und rot, und mein Goldhaar ſtund hinter dem der Urſula mit nichten zurück; doch wer da wiſſen will, wie wir in unſerer Jugend zu ſchauen waren, der betrachte unſere Bildniſſe, vor denen ja jeder von euch mehr denn einmal geſtanden. Hinter dieſe unnützen Dinge kommt aber jetzund das Punktum.

Auf der Forſtmeiſterei gab es wohl bisweilen Gelegenheit, ſich zu putzen, doch gemeinhin mußten die Alltagsgewänder genügen; denn alsdann ging's im Geleit des Ohms und des Junkers zu Fuß oder zu Roß auf die Birſch oder mit dem Falken auf dem Handſchuh zur Beize. An ſolchen wackeren Tieren gab es keinen Mangel, und die edelſten von allen, ſo aus dem fernen Island ſtammten, brachte der Seyfried Kubbeling aus Braunſchweig. Selbiger wunderliche Mann, der mir wohl gewogen, hatte

mich vormals auch gelehret, mit den Falken verkehren, und ſo half ich dem Ohm, die Freundin in ſelbiger Kunſt zu unterweiſen.

Auf die Birſch kam ich ſelten, ſintemal ſelbige der Ann zuwider geworden, ſeitdem ihr Pfeil einen der wackerſten Schweißhunde aus der Meute getroffen; der Ohm aber mußte ihr baz hold ſein, um ihr ſolchen Schuß zu vergeſſen, maßen ihm die Hunde gleich nach der allernächſten Blutsfreundſchaft kamen. Sie hatten ihm viel zu erſetzen, und wenn er in ihre Mitte trat, und es waren ihrer damals an die hundert von allen Arten, ſo umgab ihn kläffend, bellend und auf vier Beinen gleichſam alles, was ihm von Kind an Bemerkenswertes widerfahren. Sie durften zwar nur Namen von einer oder höchſtens zweier Silben Länge führen, und doch beſaß jedweder eine beſondere Bedeutung und pflegte eines Wortes Anfang zu ſein, das ihn eines Dinges gemahnte, deſſen Andenken ihm wert war. Zuerſt hatt' er nur zur Kurzweil etliche nach den Metris der alten lateiniſchen Verſe benamſet, ſo ihm auf der Schulbank übele Freunde geweſen, und da boll denn in ſeinem Zwinger ein Troch, ein Jamb, ein Spond und Dact, die mit vollen Namen Trochäus, Jambus, Spondäus und Dactylus hießen. Der Spond war von allen Wolfspackern der größte und ſchwerſte, der Anap, eigentlich Anapäſt, ein fein und ſchnellfüßig Windſpiel, und ſintemal dergleichen Kurzweil ihm Genügen bereitet, führte er ſie weiter und ließ ſich von dem unverſtändigen Getier, ſo ſeine Waldeinſamkeit teilte, an mancherlei Anmutendes gemahnen. Von zwei zierlichen, gleißenden Ganghündlein, ſo ſtets zuſammengekoppelt, nannte ſich zum Exempel der

eine Nik, der andere Syn, weil er zu Sankt Nikodemus das Jawort erhalten, am Sankt Syneſiustage aber ſeine Hochzeit gefeiert worden war. Ein anſehnlicher Rüde Namens Salve, zu deutſch Willkommen, mahnte ihn an die Geburt ſeines erſtgeborenen Sohnes, und in ähnlicher Weiſe beſaß eines jeden Hundes Name beſondere Bedeutung; auch vermerkte es die Ann keineswegs übel, da er ein fein jung Hühnerrüdlein nach ihr benannte. Eine Gred war allbereit längſt vorhanden.

Weit mehr Zeit denn das Birſchen und die Reiherbeize nahmen die Kranken in Anſpruch, die wir im Auftrag der Muhme heimzuſuchen hatten. Das Körblein, ſo für ſie beſtimmt war, packte ſie mit eigener Hand, und da war keine Arznei, die ſie nicht gemiſcht, kein Gewand, ſo ſie nicht ausgeſucht, kein Mundvorrat, der nicht vor ihren Augen den einzelnen zugemeſſen worden wäre.

Bald ſollte uns denn in dunſtigen Kammern und auf armſeligem Stroh viel Not und Elend an die Seele greifen, doch wir ernteten auch manchen Dank und innigliche Herzensfreude, wenn wir ſahen, daß Wohlſein und Geneſung unſeren Beſuchen folgte. Das aber ſchien mir an der Muhme Jacoba Walten des höchſten Rühmens würdig, daß, obzwar ihr doch kein friſcher Dank der Getröſteten und Geneſenen zu teil ward, ſie dannocht bis ans Ende nicht abließ, für ihr arm Völklein im Forſte wie eine rechte Mutter zu ſorgen.

Meine Ann war von Haus aus mit nichten zu dergleichen Hantierung geſchaffen, maßen ſie weder Blut noch Wunden ungeſtraft zu gewahren vermochte; doch juſt bei unſeren Krankenbeſuchen ſollt' ich erkennen, weſſ' feſten Sinnes dies zarte, biegſame Pflänzlein.

Seitdem Feldscher Häberlein das Zeitliche gesegnet, gab es keinen Medicus auf der Forstmeisterei, doch die Muhme und der Kaplan, ein schweigsamer, indes zu jedem guten Werke geschickter und wahrhaft frommer Diener des Herrn, stunden im Dienst des Galenus, und zudem kam jeden Eritag der Arzt aus Nürnberg heraus, und zwar seit dem Ableben des Doktors Paul Rieter, von dem ich allbereit geredet, sein Nachfolger, der Meister Ulsenius ... Selbigem lag es sodann ob, nach der siechen Frau, und gab es Schwerkranke, nach ihnen zu schauen; doch wurde uns Mägeden der Auftrag, des Medicus Dienst zu verrichten, so wies die Muhme uns fleißig an, in was Art und Weise Arznei und Verbandzeug in jedem Falle zu brauchen.

Das erstemal ging es zu einer Beerenleserin, die eine Kupferotter in die Zehe gestochen, und da ich mich anschickte, die Wunde gemäß der Vorschrift der Base zu waschen, wurde die Ann bleich wie ein Leintuch, und weil ich wahrnahm, daß sie nahe daran, in Unmacht zu sinken, weigerte ich mich ihrer Hilfe; sie aber leistete mir nichtsdestoweniger Beistand, wenn auch mit verhaltenem Odem und halb abgewandtem Antlitz. Auch bei anderen Wunden hielt sie es ähnlich; doch hatte sie den Zwang, den sie sich anthat, jedesmal mit übler Beschwer zu büßen. Da geschah es, daß der Meister Ulsenius erschien, während die Schaffnerin und Wärterin der Muhme auf die Wallfahrt gen Vierzehnheiligen gegangen, und sintemal auch der Ohm auswärts, rief uns der Medicus auf, ihm Handlangerdienste zu leisten. Hier aber liegt es mir ob, zu berichten, daß ein jäher Sturz mit dem Rosse der Frau Jacoba Siechtum verursacht. Sie hatte sich

dabei das Rückgrat beſchädigt, und erſt etliche Monde ſpäter war eine Wunde offenbar geworden, die mit ſelbigem verbunden.

Wie damals nun alles bereit ſtund, bat die Muhme die Ann, die Wunde zuſammenzuhalten, indes Meiſter Ulſenius die Kompreſſe benetzte.

Da gedachte ich der Schwäche der Freundin und nahte mich ihr, um unverſehens an ihre Stelle zu treten; ſie aber flüſterte mir zu: „Du läßt mich!“ und ſolches in einem ſo herriſchen Ton, daß ich wohl erkannte, wie ernſt ſie es meine, und ſchweigend zurücktrat. Hienach aber wurde ich Zeuge eines faſt erhebenden Schauſpiels; denn ob ſie auch blaß war, that ſie doch, wie ihr geheißen, und wandte auch den Blick nicht ab von der Wunde; nur der Buſen hob und ſenkte ſich ihr ſchnell wie bei dräuender Fährnis, die zarten Naſenflügel zitterten, und es drängte mich, ihr die Arme entgegenzubreiten, um ſie vor dem Niederſinken zu wahren. Doch ſie hielt ſtand, bis alles vorüber, auch war ich die einzige, welche wahrnahm, wie ſie dem ſchlimmen Feind ſo wacker getrotzet.

Von nun an leiſtete ſie mir ſonder Scheu namhafte Hilfe bei jeglichem Verband; wenn aber mir, der Gred, in ſpäterer Zeit etwas beſonders ſauer fiel, alſo daß ich es nimmer bewältigen zu können vermeinte, ſo gedacht' ich der Ann vor der Wunde der Muhme. Aus dem allen iſt dann wohl auch das gute Wort erwachſen: „Es wird ſchon gehen,“ ſo die Kinder gern meinen Wahlſpruch heißen.

Sechstes Kapitel.

Der Sommer ging zur Rüste, auch der Waldhafer war eingebracht worden, und im Weinland hatte die Leſe begonnen. Da ging ein gar köſtlicher, ſonniger Tag auf, und wenn ihr mich fraget, zu welcher Friſt mich das Leben im Forſt wonneſamer dünke, in der Maienzeit oder im Herbſt, ſo bin ich um die Antwort verlegen.

Ja, es iſt ſchön im Wald, wenn der Lenz den fröhlichen Einzug hält! Er iſt der Heiland des zahlloſen großen und kleinen Volkes, das da grünet und blühet, und darum feiert ihm auch der Wald ein Geburts- und Weihnachtsfeſt, wie es ihm zukommt! Die Tanne heftet leuchtende Spitzlein an das Ende der Aeſte, wie die Menſchenkinder Lichtlein an die Zweige des Chriſtbaums. Dann folgt die Beſcherung. Sie dauert nicht nur einen Abend, und die Gaben, ſo ſich da zeigen, ſind ſonder Zahl und von gar buntem, mannigfaltigem Anſehen. Wie die Schelle des Vaters die Kinder, ſo ruft Schneeglöcklein die andern Blumen herbei. Die Himmelsſchlüßlein öffnen den andern frohen Lenzkindern die Pforte, und als Erſter und Primus kommen die Primeln. „Heraus, heraus!“

rufen die wiederkehrenden Singvöglein dem Laubwerk zu, und an den Zweigen ſpringen ſilbergraue Sammetkätzlein hervor. Das Buchenblatt ſprengt die braune, ſpitze Hülle und tritt zu Tage, ſo weich wie Seide und ſo grün wie edler Smaragd. Die andern thun es ihm nach und geſellen ſich zum ſchattenden Schirm gegen die höher ſteigende Sonne. Was in Minne erglühet, das hebt die Stimme im blühenden Mai, und der ſtumme Forſt iſt erfüllt vom Hin- und Widerruf der dankenden und jubelnden Liebesleute, die ſich gefunden, von zärtlichen Liedern, Braut- und Hochzeitsgeſängen.

An tauſend heimlichen Plätzlein in der Krone der Bäume, im laubigen Geäſt der Sträucher, im Ried des Weihers haben ſich Neſter gerundet, und bald zwitſchert darin junges Leben, rufen ſich Vater und Mutter und ermuntern ſich und preiſen ſich glücklich in der Pflege der Jungen. In dieſer Zeit der Minne, des Werdens, der Lebensentfaltung fühl' ich des Höchſten Walten mir bei jedem Gang durch den Wald abſonderlich nahe, maßen er dann eine Kirche iſt, ein herrlicher Dom am höchſten Feſttag, der ganz voll von Licht und Geſang und über und über geſchmückt mit bunter, friſcher Blumen- und Laubzier.

Dann wird's merklich ſtiller und der Sommer iſt da.

Aber im Herbſt wird der Wald zum Feſtſaal, worin man frohgemut einen Abſchied auf glückliches Wiederſehen feiert. Dem Vergehen neigt ſich das Gewordene entgegen, doch an ſchönen Tagen ſchaut jenes uns an wie das liebwerte Antlitz eines Freundes, der die Hand nach uns ausſtreckt beim Scheiden. Des Forſtes weite Halle iſt ſodann gar anſehnlich ausſtaffiret mit rot und gelbem

Putz, und wenn die Stimmen der Vöglein auch seltener geworden, wenn auch der Sang der Nachtigall und der Ruf des Buchfinken dem Schrei des Hähers weichen muß, so ist es dannocht anjetzt so wenig stumm wie im Lenze; denn durch des Forstes Wipfel und über sie hin schmettert des Hifthorns Ruf, das Bellen der Rüden, das Klappern der Treiber, der Weidmannsstimmen jubelnder Halalischrei. Aus der Brust frischer, starker, gesunder Menschenkinder, die sich Herrscher fühlen über alles, so da kreucht und fleucht, dringt es aufwärts. Wie rein ist die Luft, wie würzig duftet das fallende Laub an solch köstlichem Herbsttag! Schimmert es im Lenz weiß und rosenrot, blau und gelb drunten im grünen Rasen, so glänzt jetzt Gold und Scharlach in den Laubkronen und von den Ebereschenbäumen. Deutlicher, klarer denn je zeigt sich die Ferne, und feine Silberfäden schweben in der Luft umher, als wollten sie uns festhalten im Walde, dessen frische Schöne dahinwelkt.

Solche Fäden schlangen sich genug durch die sonnige Herbstluft, da die Ann und ich am Sankt Mauritiusmorgen*) unserer Pflicht nachgingen; das Gefieder, so sich in den Dohnenstiegen gefangen, aus den Schlingen zu lösen.

„Treffen die Zugvögel zeitig ein,
Wird hart und streng der Winter sein" —

kündet die Weidmannsregel, und heuer waren sie früh gekommen, die Krammetsvögel und Drosseln, und es gab bisweilen so reichen Fang, daß unsere Jagdränzlein die Beutestücke kaum faßten, unter die sich leider auch manch herzig sangesfroh Rotkehlchen verloren.

*) 22. September.

Die Sprenkel zogen ſich in mäßigen Zwiſchenräumen zu beiden Seiten zweier Waldgaſſen hin. Die eine hatte ich, die andere die Ann zu begehen. Beide kamen unweit der Straße, die in die Stadt führt, zuſammen. Der Balzer ſtellte die Schlingen, von uns aber rechnete es ſich jedes zur Ehre, die anſehnlichere Beute heimzubringen, und wenn wir uns nach gethaner Arbeit auf einer Raſenbank trafen, die der ſchwäbiſche Junker für mich gerichtet, zählten wir die Vöglein, und es gab dabei mancherlei Kurzweil. Einen Hüter brauchten wir nicht, maßen uns der große Spond das Geleit gab.

Diesmal war ich ſicher, des Gefieders die größere Anzahl im Ränzlein zu haben, und gar fröhlichen Herzens ſchritt ich dem Ende des Stieges entgegen.

Allbereit zweimal hatte mich gedünkt, es ſei Hufſchlag auf der Heerſtraße erſchollen; nun aber hob auch der Spond die Naſe, und wie mich die Neubegier ankam, alſo daß ich die Füße hurtiger hob, nahm ich einen Reiter wahr, der ſich aus dem Sattel ſchwang und, ohne des Roſſes zu achten, mit langen Schritten der Lichtung entgegeneilte, wo die Ann aus ihrem Stieg hervortreten mußte.

Da brach ich mir gewaltſam Bahn durch das Unterholz, ſo mir den Ausblick verlegte, und weil ich nun auch die Ann wahrnahm und allbereit die Lippen aufthat, um ſie zu rufen, ſchnürte mir eine unſichtbare Gewalt die Kehle zu, und wie angewurzelt mußte ich ſtehen bleiben und mit fliegendem Odem den Dingen Auge und Ohr leihen, ſo ſich dort am Saume der Heerſtraße begaben. Ach, und ich wußte doch nicht, ob ich ihnen zujauchzen ſolle aus dem tiefſten Grunde des Herzens,

oder ſie beklagen und verdammen und dazwiſchen ſpringen, um ihnen ein jäh End' zu bereiten.

Dannocht regt' ich kein Glied, und wie gebannt war mir die Zunge. In der Bruſt fühlt' ich das Herz, in den Schläfen die Adern wie Hämmerlein pochen; auch flimmerte es mir vor den Augen, und trotz alledem vermochten ſie ſo ſcharf zu ſchauen wie je, und da erblickt' ich denn zuerſt auf der einen Seite der Lichtung den Reiter, der kein anderer war, wie der Herdegen, mein lieber älteſter Bruder, und auf der andern die Ann, die ihr Ränzlein in der Hand trug und mit ruheſamem Lächeln die Vöglein zählte, ſo ſie aus den Schlingen genommen.

Aber bevor ich noch Zeit gefunden, dem Heimgekehrten zu rufen, ſcholl eine Stimme hell durch den Wald, und es war die meines Bruders; doch ſie war es auch nicht, und was ſie rief, das war nur das eine kurze Wörtlein „Ann!"; aber es lag in dem langgezogenen Ruf eine Herzensluſt und zärtliche Sehnſucht, dergleichen ich ſonſt nur aus der Kehle des Nachtigallbuhlen vernommen, wenn er in ſtiller Maiennacht die Liebſte gelocket. Und dieſer Schall, er rührte mir ſelbſt an die Seele; doch der Ann, der trieb er das Blut in das Antlitz, ſo allbereit lang nicht mehr bleich war, und wie die Hindin, die aus dem Dickicht hinaustritt und die entlaufenen Jungen aſen ſieht auf der Lichtung, hob ſie das Haupt hoch und ſpähte leuchtenden Auges nach der Heerſtraße hin, von wannen der Ruf kam. Da traf alsbald, wenn auch erſt nur aus der Ferne, ihr Blick den ſeinen und ſeiner den ihren, und als hätte ihnen ein unſichtbarer Geiſt ein Zeichen gegeben, hoben

beide die Arme und eilten einander entgegen. Da war kein Hemmen und Halten; denn deutlich nahm ich wahr, daß es ſie fortriß, wie die Blume, die man in den brauſenden Bach wirft, und dannocht ließ ſie, bevor ſie ihn völlig erreichet, von jungfräulicher Verſchämtheit befangen, die Arme ſinken und neigte das Haupt. Aber das Rotkehlchen hatte ſich allbereit zu tief hineingewagt in die Schlinge, und der Vogelſteller war nicht der Mann, es entwiſchen zu laſſen, und bevor die Ann ſich ſolcher Gewaltthat verſehen, hatte er ſie mit beiden Armen umfangen, und ſie mochte ihm nicht wehren, ja konnt' es wohl nicht, und ſo ſchmiegte ſie ſich an ihn und ließ es geſchehen, daß er ihr das Haupt hob und ihr erſt die Augen und dann den Mund küßte, nicht nur einmal, nein, vielemale, und lange, ſo lang, daß mir ſechzehnjährigem Kinde faſt bang ward.

Da ſtund ich nun, und es bebten mir die Kniee, und ich ſagte mir, daß, was da vorging, kein fromm und dem Herzen der Mutter einer ſittigen Maged wohlgefällig Ding ſei, ja es ſchmerzte mich, daß es geſchehen und daß mir von meiner Ann etwas bewußt, ſo das Licht zu ſcheuen habe, und dannocht konnt' ich mich nicht erwehren, meine Luſt daran zu finden; ja es wollte mich wie eine Unthat dünken, ihn und ſie ſo ſchnell aus ſolcher Glückſeligkeit zu reißen.

Sobald aber ihre Lippen von einander gelaſſen und er endlich die erſten Worte an ſie zu richten anhub, da meint' ich, daß nun auch für mich die Zeit gekommen, den Bruder zu grüßen. So faßt' ich mich denn mit aller Macht zuſammen, und während ich auf ſie zutrat, kehrte des Geiſtes Beſonnenheit, die ganz und gar von

mir gewichen, aufs neue in mir ein, und eine innere Stimme fragte mich: Was ſoll daraus werden?

Da ſtreckte er abermals den Arm aus, um ſie zu umfangen, und weil eine geheime Scheu mich abhielt, mich in ihr Geheimnis zu drängen, rief ich, bevor ich aus der Lichtung herfürtrat, des Herdegen Namen. Bald lag ich denn auch an des Heimgekehrten Bruſt; doch wie er mich gar zärtlich geküſſet, wollt' es mich dünken, als ſeien ihm die Lippen mit etwas Fremdem behaftet, ſo mir nicht fromme, und ich weiß noch, daß ich alsbald das Tüchlein zum Munde führte, um mich davon zu erlöſen.

Hienach ſchritten wir ſelbander heimwärts. Der Herdegen führte das Roß am Zügel, und zwiſchen mir und ihm ſchritt die Ann und ſchaute ihm mit leuchtenden Augen ins Antlitz, ſo in den letzten zwei Jahren gar ſtattlich und mannhaft geworden. Geſpannten Ohres lauſchte ſie ſeinen Berichten; doch einmal, da ihm der Hengſt zu ſchaffen machte, alſo daß er ſich von uns Weibsbildern abwenden mußte, drückte ſie mir ganz ſchnell und als ſcheue ſie ſich, es ihn wahrnehmen zu laſſen, einen Kuß auf die Wange.

Auf der Forſtmeiſterei wurden wir fröhlich empfangen. Dem Ohm und ſeiner Hausfrau leuchtete es hell aus den Augen, wie redlich ſie ſich der Heimkehr meines Herdegen freuten, wenn auch der Mutter, die den eigenen herrlichen Sohn verſtoßen, der Anblick jedes andern weiblichen Jünglings ins Herz ſchnitt.

Es war ſchon am letzten Abend Beſuch angekommen, der hochanſehnliche Reichsſchultheiß Wigelois von Wolfſtein und der Herr Beſſerer von Ulm. Da galt es ſich denn ſchnell für die Mittagstafel kleiden, und ſo ſorglich

und mit ſo emſigem Gebrauch des Spiegeleins hatte die Ann ſolches nimmer verrichtet. Dabei fügte es ſich, daß wir nur auf kurze Augenblicke allein ſein konnten, und kein traulich Wort miteinander zu reden vermochten.

Bei Tafel ging es ebenſo, und maßen der Ohm am Nachmittag den Gäſten zu Ehren eine Wildhatz bereitet, und der Jagdſchmaus endlich bis gen Mitternacht währte, geriet meiner Geduld ohnehin nicht überſtark Fädlein oft in Gefahr, zu zerreißen.

Inzwiſchen ging mancherlei um mich her vor, was meinem nachdenklichen Sinn zu thun gab und die Unruh', die mich allbereit früher befallen, verſchärfte. Die Ann ergab ſich mit voller Luſt dem Weidwerk, und auf dem Heimweg verzögerte ſie ſich mit dem Herdegen alſo, daß ſie erſt heimkamen, nachdem das Thor längſt hinter dem letzten geſchloſſen.

Beim Schmauſe nickte ſie mir etlichemale glückſelig zu, ſonſt aber war ich für ſie wie verſunken, ſintemal ſie den Erzählungen des Heimgekehrten wie hohen Offenbarungen lauſchte. Was ihn betraf, ſo warf er ihr wohl bisweilen verſtohlen einen kurzen, feurigen Blick zu; ſonſt aber gab er ſich gefliſſentlich das Anſehen, als hab' er wenig mit ihr zu teilen. Oft ſtreckte er ſich wie ermüdet, und nur wenn die edlen Herren ihn fragten, war er mit flinker und kluger Antwort befliſſen zur Hand. An ſeines hellen Geiſtes ſonderbarer Friſche hatt' er keinerlei Einbuße erlitten; und doch wollte mir nicht mehr alles an ihm behagen wie früher. Wenn der Ohm ſcherzend ſagte, die gelehrte Eule von Padua ſcheine ein recht bunt und gleißend Gefieder zu tragen, ſo verſtund ſich ſolcher Rede Meinung von ſelbſt, wenn man meinen Aelteſten anſah, und auch

mir ſagte der ſchöne Burſch in dem Feſtgewand, ſo er für die Tafel gewählet, weit weniger zu, denn im Reiſe- und Jagdhabit, maßen ihm die ungeſchlachte Länge der Aermel des Obergewandes beim Speiſen und die übertrieben hohen Schuhſpitzen beim Schreiten hinderlich waren.

Wie die Muhme Jacoba endlich aufbrach, um die Mannsbilder bei feurigem Wein und freierem Geſpräch allein zu laſſen, lag es uns ob, ihr beſcheidentlich zu folgen; der Herdegen aber winkte mir, mit ihm beiſeite zu treten, und nun hoffte ich, er werde mir das Herz erſchließen und ſich in der alten vertrauten Weiſe wiederum als mein lieb und treu Brüderlein bewähren, dem das Herz auf der Zunge lag; doch weit entfernt davon, ſagte er mir ſchmeichleriſche Dinge über mein anmutig Aufblühen, und erkundigte ſich ſodann nach der Baſe, dem Kunz, dem Großohm und zuletzt gar nach der Urſula Tetzelin, was mich billig verdroß.

In kurzen Worten gab ich ihm Beſcheid und fragte ihn, ob er mir des weitern gar nichts zu ſagen habe? Da blickte er nachdenklich zu Boden und murmelte vor ſich hin: „Doch, doch.“ Aber im Handumdrehen fiel er in den früheren Ton zurück, und nachdem ich ihm unwillig eine gute Nacht geboten, umfaßte er mich und drehte mich wie beim Tanz um ſich her.

Da macht' ich mich von ihm los und ſtieg geſenkten Hauptes in unſere Kammer. Dort neſtelte eben meine alte Sus der Ann das Feſtgewand auf, und weil letztere mir dabei recht lieb und dazu, wie es mich dünkte, geheimnisvoll zunickte, vermeinte ich, daß es die Maid ſei, die ſie am Reden hindere, und ſandte die Sus alsbald von hinnen.

Nun hätt' ich eher des Himmels Einſturz erwartet, als daß ſie, die meines Herzens trauteſte Freundin, vor mir verborgen halten könne, was ſich heut in der Früh mit ihr ereignet, und dannocht blieben ihr die Lippen verſchloſſen.

Sonſt pflegten wir beim Zöpfen des Haares und beim Zubettgehen wie die Grasmücken zu ſchwatzen, doch heute bekam die Kammer kein Wörtlein zu hören.

Mit einem ſchlichten „Gut' Nacht, Gred!" „Schlaf wohl, Ann!" ſuchten wir ſonſt das Lager, nachdem wir unſer Gebetlein vor dem Bild der gebenedeiten Jungfrau geſprochen, heut aber ſchloß mich die Freundin feſt in die Arme, und da ich mich anſchickte, das Bett zu beſteigen, ſtürzte ſie zum andernmal auf mich zu und küßte mich mit Ungeſtüm.

Hab' ich damals ihre Zärtlichkeit erwidert oder nicht, ich kann's nicht mehr ſagen, des aber bin ich mir deutlich bewußt, daß ich ſtumm blieb, und mir Kümmernis und Weh das Herz abzudrücken drohten. Verraten fühlt' ich mich, und meine treue Liebe verachtet. War es denn möglich? Hatt' ich meines Annelein Vertrauen verſcherzt, oder es gar nimmer beſeſſen?

Und weiter!

War ſie denn noch die, für die ich ſie bisher gehalten, wenn ſie mit dem Herdegen ein verborgen und verboten Minneſpiel trieb, auch hinter meinem Rücken, und das, heilige Jungfrau, vielleicht allbereit ſeit Jahren!

Die Kerze war längſt erſtorben. Beide lagen wir dicht neben einander auf den Kiſſen und ſuchten den Schlaf, und der Kummer und das wunde Selbſtgefühl trieben mir Thränen ins Auge.

Da hört' ich von ihrem Lager her ein ſonderbar Getön und nahm wahr, daß auch ſie weine, immer inniglicher und ſchmerzlicher weine. Das ſchnitt mir tief in die Seele. Doch ich ſuchte mein Herz zu verhärten, bis daß es von ihr zu mir herüberklang: „Gred!"

Und nun war es aus mit dem Schweigen, und „Ann!" gab ich zur Antwort.

Da ſchluchzte ſie: „Ich hab' ihm ja auf dem Heimweg von der Birſch geloben müſſen, es nicht zu verraten; aber es drückt mir das Herz ab. O Gred, Gred, in mich vergraben und einſargen ſoll ich's, er hat mir's geboten, und dannocht . . ."

Da richtete ich mich wie neu belebt auf in den Kiſſen und rief: „Ach, Annelein, Annelein, da iſt ja nichts, was ich nicht allbereit wüßte; denn ich hab' zugeſchaut, wie er abſaß und wie ihr euch herztet."

Und dann! Bevor ich mich des verſah, war ſie aufgeſprungen, und gleich darauf lag ſie vor dem Hauptende meines Bettes auf den Knieen, und ihre Lippen fanden die meinen, und ihre Wange preßte ſich an mein Antlitz, und ihre Thränen floſſen mir auf Wange, Hals und Bruſt, während ſie mir alles, alles bekannte.

Und nun bekam die ſtille Schlafkammer ein gar bunt Durcheinander von Liebesbeteuerungen und Befürchtungen, von Anſchlägen für künftige Zeiten und von langen Berichten zu vernehmen, wie das alles gekommen.

Ich hatt' es ja vor meinen offenen Augen keimen ſehen und für ſein Wachstum, wenn auch unwiſſentlich, das Meine gethan. Wie konnt' es mich wundernehmen, daß es jetzt da war und zur Blüte gekommen?

Bei ihrem Wiederbegegnen heut in der Frühe waren

Stahl und Stein zuſammengeſtoßen, und wenn es Funken gegeben, ſie hatten's nicht hindern können; auch glaubt' ich der Ann willig, daß ſie dem Liebſten in die offenen Arme geflogen wäre, und hätten Vater und Mutter und hundert Warner daneben geſtanden.

Die vollſte und fröhlichſte Zuverſicht ſchaute mich mit hellen Augen aus allem an, was ſie da ſprach, und ſolche bemächtigte ſich auch meiner jungen Seele, und obſchon ich mir nicht hehlte, daß ſich der Wahl meines Aelteſten manch ſchwer und übel Hindernis in den Weg ſtellen werde, gelobt' ich mir dannocht, den beiden mit beſter Kraft die Wege zu ebnen.

Was mir am Abend minder zugeſagt an dem Heimgekehrten, das war jetzund vergeſſen, und da ich der Ann den letzten Nachtkuß bot, o wie liebt' ich ſie wieder!

Siebentes Kapitel

Die Hähne krähten ſchon, da ich entſchlief, und wie ich erwachte, ſaß die Ann allbereit vor dem Spiegel und zöpfte das Haar. Ich wußte, was ſie ſo bald aus den Federn getrieben, und wie ſie beim Frühmahl dem Herzliebſten entgegentrat, ſchien mir ihre Geſtalt und mit ihr ihres Antlitzes Schöne alſo gewachſen, daß ich nicht von ihr fortblicken mochte. Auch der Muhme und dem Reichsſchultheiß fiel die ſonderbare Wandlung auf, die in dieſer Nacht mit ihr vorgegangen, und hienach geſellte ſelbiger ſich zu der Ann und warb, trotz ſeiner grauen Haare, um ihre Gunſt wie ein Jüngling, und der würdige Herr Beſſerer von Ulm nahm ſich an ihm ein Exempel.

Beim erſten ſchicklichen Anlaß zog ich den Herdegen beiſeite. Die Ann hatte ihm allbereit kund gethan, daß ich Zeuge ihres Wiederſehens geweſen; doch ſchien ihm ſolches wenig genehm, und da ich ihn fragte, wie er es in Zukunft mit dem Bräutlein zu halten gedenke, erwiderte er, ſo weit ſeien die Dinge noch lang nicht gediehen, und bevor er nicht den Doktorhut erworben, müßten wir vor den guten Nürnbergern ſtrengſtens verborgen halten, was ich von ungefähr erkundet. Bevor

er mir die Zunge zu lösen vermöge, fließe wohl noch viel Waſſer ins Meer, wenn anders der Großohm fortfahre, ſeiner Jahre Laſt ſo aufrecht zu tragen. Vorerſt ſei er ein überglücklich Menſchenkind, und wenn ich ihm gut ſei, müſſ' ich ihm beiſtehen, ſich der wonnigen Veilchen nach Herzensluſt zu freuen, ſo hier im tiefſten Grunde des Forſtes wunderhold für ihn blühten.

Da lachte mir denn wiederum ſein friſcher Jugendmut von früher hell in die Seele. Nur ſein unliebſam Erwähnen des Großohms, der ihm doch ein zweiter Vater geweſen, ſtach mir ins Herz, und ich ließ es ihn hören; desgleichen auch, daß es ihm Ehrenpflicht ſei, jetzt ſchon, wenn auch nur im geheimen, mit der Ann die Ringe zu tauſchen.

Dazu war er denn auch in Freuden bereit, und ich trat ihm gern das goldene Reiflein ab, ſo mir die Baſe bei der Firmelung verehret, und er ſteckte es der Herzliebſten noch ſelbigen Tages an den Finger, indes ihr Silberringlein ihm auch für den kleinen Finger zu eng war. So ließ er ihr ſelbiges und verſicherte wohlgemut, ſich bis zur Heimkehr in die Stadt ihrer Treu' auch ſonder Ring zu getröſten; die Ann aber baute auf den Herzliebſten wie auf Fels und Eiſen.

Mancherlei Gäſte zogen in jener ſchönen Herbſtzeit bei uns aus und ein, an Birſchgängen und Wildhetzen ſollt' es nicht fehlen, und die Ann bequemte ſich willig, des Herzliebſten ſtürmiſche Weidmannsluſt zu teilen; wenn ſie aber aus dem Forſt heimkam, ſtrahlte ihr des Herzens wonnige Seligkeit noch heller denn ſonſt aus den Augen, und wer ſie ſo ſah, der mochte nicht zweifeln, daß ſie auf dem Gipfel menſchlicher Glückſeligkeit weile.

Indes ſchien da droben ein faſt ſcharfer Wind zu wehen, der ſie ſo hart anfocht, daß ich in mancher ſtillen Nacht ihrem Seufzen zu lauſchen vermochte. Dazu hielt ſie ein ſonderbarer, mir an ihr neuer Eigennutz, der ſich nur noch mit auf den Liebſten erſtreckte, und dauernde Unruhe gemeinhin fern von den andern, denen ſie doch gut war, und ſolches that mir weh, wenn ich's auch nicht zu hindern vermochte.

Am ſonderbarſten wollt' es mich dünken, daß die beiden, ſo doch vormals keine Stunde beiſammen zu ſein vermocht, ohne zu ſingen, ſolches nunmehr tagelang unterließen. Aber da kam mir die Frau Nachtigall in den Sinn, und daß auch ſie am ſchönſten flötet, ſo lang ihr die Bruſt voll iſt von zärtlicher Sehnſucht; hat ſie ſich erſt dem Liebſten ganz zu eigen gegeben, wird ihr Ruf bald kühler und kürzer.

Doch ſo weit war es ja noch nicht mit den beiden, und wie ich ſie einmal gemahnt, des Sanges nicht zu vergeſſen, da wunderten ſie ſich über die Verſäumnis, und wie ſie nun das erſte Lied anſtimmten, klang es noch feiner und gewaltiger, denn in früheren Tagen.

Unter den Jüngeren, welche ſich damals der Gaſtlichkeit des Waldſtromerpaares erfreuten, nahm des Herdegen Genoß, Franz von Welemisl, den fürnehmſten Platz ein. Selbiger war ein Böhme aus freiherrlichem Hauſe, deſſen Frau Mutter ſelig zu einem der fürnehmſten Geſchlechter des Ungarnlandes gehöret. Da nun ſein Name für die deutſche Zunge ſchwer zu bewältigen, hießen wir ihn alleſamt nur den Ritter Franz, und er war ein von Körper und Angeſicht faſt wohlgeſtalteter, artiger Jüngling, der meines Aelteſten Freundſchaft zu Erfurt ſo

froh geworden, daß er ihm gen Padua gefolgt war. Das unerwartete Ableben ſeines Herrn Vaters hatte ihn früher denn den Herdegen heimwärts gezogen, und nun trug er ſchwarzes Trauergewand. Auch hielt er das Haupt immerdar ein wenig geneigt, und wie der Herdegen in ſeiner verwegenen glänzenden Weiſe und mit ſeinem langen, vollen Goldhaar manchen der lichten Sonne gemahnte, ſo mochte ein Sänger jenen wohl mit dem Monde vergleichen; denn er teilte mit ſelbigem das ſtille Weſen und die farbloſe Bläſſe, welche dadurch noch ſtärker herfürtrat, daß es von glänzend ſchwarzen, vollen, doch von keiner Locke gewellten, ſchlichten Haaren umrahmt war. — Seine Stimme hatte einen wehmütigen Klang, und es griff mir ans Herz, wenn ich wahrnahm, wie minniglich gewärtig er ſich meinem Aelteſten erwies. Was ſelbigen angeht, ſo war es ihm genehm, in dem Ritter das wiederzufinden, was er weiland in den pueri beſeſſen.

Nachdem des Böhmen Herr Vater das Zeitliche geſegnet, hatte der Kaiſer ſelbſt den trauernden Sohn zum Ritter geſchlagen, und dannocht ließ er weder Trutz noch Hoffart gewahren. Wenn er mir mit den betrübten ſchwarzen Augen demütiglich und wie um Hilfe bittend ins Auge ſchaute, hätt' ich mich faſt gern in der frohen Meinung gewieget, daß Frau Minne nun auch bei mir Einkehr gehalten; doch die Gelaſſenheit, mit der ich ihn kommen ſah und ſein gedachte, ſtrafte ſolche anmutige Hoffnung Lügen, und was ich für ihn empfand, war eitel Barmherzigkeit, die dem jungen Manne auch zukam, der elternlos, ſonder Geſchwiſter und nahe Blutsfreunde, ganz allein auf der Welt ſtund.

Eines Morgens ſucht' ich den Herdegen in der

Rüſtkammer auf und fand ihn dort ſonder Wams mit aufgeſtreiften Aermeln, und neben ihm den Böhmen mit einer Eiſenfeile in der Hand und in voller Arbeit, meinen Aelteſten von einem güldenen Reif zu befreien, der ihm nicht nur um den Arm gelegt, ſondern geſchmiedet. Wie er nun gewahret, daß ich allbereit erblickt, was er doch ſchnell mit dem Aermel zu verdecken getrachtet, ſuchte er meine Fragen erſt ſcherzend, dann aber mit ärgerlicher Ungeduld abzuweiſen, warf das Wams über und kehrte mir den Rücken. — Hienach wandte ich mich an den Ritter und entlockte ihm das Geſtändnis, eine gar ſchöne welſche Marcheſa habe den Herdegen bewogen, ſelbigen Reifen zum Zeichen ſeiner treuen Dienſtbarkeit ſich um den Arm ſchmieden zu laſſen.

Wie ich nun ſolches vernommen, überkam mich um der Ann und des Bruders willen großes Bangen, und da ich ihm hienach ſeinen Treubruch vorwarf, umfaßte er mich in ſeiner von ausgelaſſenem Frohmut überſchäumenden Weiſe und fragte, was ich denn noch mehr von ihm verlange, da ich doch mit eigenen Augen geſehen, daß er ſich des Ringes zu entledigen getrachtet. Um zu der Marcheſa zu gelangen, habe er an zwanzig Flüſſe und Flüßlein gekreuzet, und auch in unſerem ehrbaren Nürnberg gelte die Regel, daß es hinter der dritten Brücke dem Manne vergönnt ſei, ſich neuer Minne zu freuen.

Solche Rede ging mir faſt nahe, und wie er mich, ſtatt in ſeine fröhliche Weiſe einzuſtimmen, unwillig ſah und bekümmert, ſtimmte er einen ernſteren Ton an und ſagte: „Unbeſorgt, Gredlein! Es wächſt hier drinnen nur ein einziger großer Minnebaum, und der heißet Ann;

die kleinen Blümlein, ſo etwa in der Ferne neben ihm erwachſen, die haben ein gar kurz und armſelig Leben, und in keinem Fall thun ſie dem großen Baume Eintrag."

Da bat ich ihn herzinniglich, nun er doch der begehrenswerteſten, minniglichſten Jungfrau Glück und Leben an das ſeine gefeſſelt, als redlicher Mann zu handeln und ihr Treue zu halten. Wie ich ihn aber auch von ſolcher Mahnung wenig gerührt ſah, ſchoß mir das heiße Schopperblut zu Kopfe, und da ich ſein Thun und Denken ſündlich und ruchlos ſchalt, brauſte auch er auf und rief, ich möge mich hüten, den eigenen Vater zu läſtern; denn wie er mit dem Bilde der Ann, ſo ſei ſelbiger mit dem unſerer Mutter ſelig im Herzen über die Alpen gefahren und habe doch zu Padua vor dem Altan mancher ſchwarzäugigen welſchen Dame die Laute geſchlagen und ſich ebendaſelbſt den Namen des Sängers erworben. Ein tüchtig Feuer werde nicht kälter dadurch, daß ſich mehr als eins daran wärme; es komme nur darauf an, der rechten ſtets den Ehrenplatz daran offen zu halten, und der ſei der Ann immerdar ſicher.

Der Ritter Franz war ſelbigen Geſpräches Zeuge geweſen, und ſobald mich der Herdegen wiederum verlaſſen, ſuchte er mich zu ſänftigen und zu tröſten, indem er es ſeines ſo reich bevorzugten und zu allem Guten und Großen fertigen Freundes einzige Schwäche nannte, der Verſuchung, die ſeiner Schönheit und ſeinen Gaben lauerte, nicht überall mannhaft genug zu widerſtehen. Er, der Franz, denke anders! Und nun bekannte er, daß er mir hold ſei, und wenn ich einwillige, die Seine zu werden, mir gewärtiger und treuer anzuhängen und zu dienen gedenke, denn ſeinem vielgeliebten Herrn und

König, der ihn so jung zum Ritter geschlagen. Und das alles klang so warm und wahr, so voll von tiefer, rührender Sehnsucht, daß es mich zu einer andern Stunde ihm vielleicht zu eigen gegeben hätte; in dieser aber mocht' ich keinem Mannsbild trauen; denn wenn des Herdegen Minne nicht echt war, die doch mit ihm groß geworden und einer galt, die mir in vielen Stücken hoch überlegen, auf wes Mannes treuen Sinn ließ sich dann bauen? Ich war auch zu voll von Sorge um des Bruders und der Freundin Glück, als daß ich des eigenen hätte recht gedenken mögen, und so vertröstete ich ihn mit ausweichenden Worten. Kaum aber hatte er selbige vernommen, als mit ihm eine seltsame Wandlung vorging; denn sein wehmütig stilles Antlitz gewann unversehens ein fast dräuendes Aussehen, und in seinen bis dahin so milden Augen entglomm eine Glut, die mich erschreckte. Auch hatte seine Stimme, da er fortfuhr, einen Klang angenommen, so schrill, als sei die Glocke gesprungen, die vormals mit den weichsten Tönen geläutet. Was er aber herfürstieß, waren ingrimmige Klagen über mich, die ihn mit Blick und Rede angelockt, um ein grausam Spiel mit ihm zu treiben, und dräuende Worte gegen den stummen Gleisner, der sich zwischen ihn und mich zu drängen vermesse; und damit zielte er auf den schwäbischen Junker von Kalmbach.

Wie ich nun eben anhub, ihm seine jähe und unhöfische Art zu verweisen, brach draußen ein überlaut Lärmen los, und die Ann trat herzu, um mich zu rufen. Was Beine hatte auf der Forstmeisterei, lief zusammen, die Rüden allesamt kläfften und heulten, als sause der

wilde Jäger vorüber, und dazwiſchen klang ein ſonderbar und befremdlich Pfeifen und Tönen.

Ein Bärenführer, dergleichen ich bisweilen auf dem Jahrmarkt geſehen, hatte den Weg in die Forſtmeiſterei gefunden, und der braune Mann, ſowie ſeine beiden Geſellen, die ſeine Brüder zu ſein ſchienen, ſchauten aus wie all dieſe Leute. Unter der Adlernaſe hing jedem ein gewaltiger Schnurrbart, und auf dem wirren dunklen Haar ſaß eine Kappe von ſchlaffem rotem Filz. Ein hoch Kameeltier, auf deſſen Buckel ein Aefflein hockte, ſchritt gelaſſen neben dem einen dahin, während der andere einen braunen Bär mit dem Maulkorb an der Schnauze hinter ſich herzog.

Des Führers Hausfrau und ein jung ſchwarz Weibsbild hielten ſich zur Seite eines zweiräderigen Wägeleins, davor ein abgetrieben Maultier geſpannt war. Ein Bub von etwa zwölf Jahren blies zu des Bären Tanz die Flöte, und da er nichts trug denn ein löcherig Röcklein, und ein kühler Oſtwind wehte, bebte er vor Froſt und zog ſich beim Blaſen zuſammen. Dannocht war er ein feiner Bub, von ſchlankem Bau und mit einem Antlitz von faſt ebenmäßiger, wenn auch fremdartiger Schöne. Sicherlich war er von fern her, doch kaum von der anderen Stamme.

Nachdem wir unſerer Neubegier genüget, gebot der Ohm, den Landfahrern den Hunger zu ſtilien, und wie man ihnen Erbſenbrei und anderes aufgetragen, holten ſie aus der Plane über dem Wagen ein ſchwarzbraun Kind herfür, ſo mir ein gar artig Mägdelein zu ſein ſchien, trotz ſeiner dunkelen Farbe.

Die Ann und ich ſchauten den Leuten zu, wie ſie

ſpeiſten, und da wollt' es uns von Anfang an befremden, daß der ſchöne Bub den Speck, den ihm der ältere Bärenführer reichte, mit Abſcheu zurückwies, was ihm jener mit einem ungeſchlachten Fauſthiebe dankte.

Nach dem Mahle ritt der Führer der Bande davon, und nachdem auch wir zu Mittag geſpeiſet, traf mein lieber Herr Pathe und Ohm Kriſtan Pfinzing von der Burg ein, der eine Schar Ausſöldner*) in das Lager geführet, allwo ſie zum Streit gegen die Huſſiten geſchult werden ſollten. Mit den anderen Gäſten geſellte er ſich alsbald den Fremden und heiſchte von der Alten in ſeiner fröhlichen Weiſe, uns aus der Hand wahrzuſagen, und von der Jungen, zu tanzen.

Da kündete jene uns denn die Zukunft; mir aber lauter eitel Hirngeſpinnſt, davon ſich auch nicht das kleinſte bewähret. Dem Herdegen verhieß ſie eine Grafenkrone und ein Gemahl aus fürſtlichem Hauſe, und da die Ann ſolches vernahm und ihm mit dem Finger dräute, raunte er ihr zu, ſie ſtamme ja von der Königin aller Königinnen, der weltbeherrſchenden Frau Venus.

Solches hörte ſie denn faſt gern, doch konnte ſie niemand bereden, die Alte auch in ihre Hand blicken zu laſſen.

Sodann kam die Reihe an die junge Freiheit.**)

Sie hatte ſich vor dem Tanz das Haar geſtrählet, und mit kleinen güldenen Münzlein durchflochten, und ſie war eine anſehnliche, ſchlanke, an Geſtalt und Angeſicht wohlgebildete Maged, in deren ſchwarzen Augen ein wahrer

---

*) Fremde Söldner.

**) Landſtreicherin.

Höllenbrand flammte; auch gewährte es einen ſonderbaren und faſt zierlichen Anblick, wie ſie ein Dutzend friſcher Eier um ſich her in den Raſen legte und nach der Flöte des Knaben und der Handtrommel des einen der zurückgebliebenen Männer, das Tambourin ſchlug und es bisweilen in freiem, ſchier ausgelaſſenem Schwung über dem Haupte ſchüttelte, daß die Glöcklein an ſeinem Rande zuſammenklangen, während ſie den geſchmeidigen Leib bald in wirbelnder, blitzſchneller Eile wandte und drehte, bald neigte und hob. Dabei waren ihre Flackeraugen nie an den Boden, ſondern bald aufwärts, bald auf die Zuſchauer geheftet, und dannocht wußte ihr feiner, nackter Fuß auch beim ſtürmiſchſten Kreiſen die Eier immerdar zu vermeiden.

Da klatſchten die Herren und wir mit ihnen lauten Beifall, und nun verſchnaufte ſie eine kurze Weile, nahm dem Herdegen, den ſie ſchon längſt ins Auge gefaßt, den Hut vom Haupte und ſammelte die Eier mit neuen Biegungen und Neigungen im Takte des Tanzſchrittes. Wie ſie dann auch der Eier letztes in dem Hut vereinet, reichte ſie ihn meinem Bruder, indem ſie das Knie vor ihm beugte und das Tambourin mit den Lippen berührte. Da führte der arge Burſch die Finger zum Munde, wie die Kinder, ſo eine Kußhand werfen, und als der Freiheit Blick den ſeinen traf, war es, als begegneten ſie ſich hier mit nichten zum erſtenmale.

Aus dem kühlen Morgen war ein warmer Herbſttag geworden, und ſpäter hatte die Muhme ſich in den Hof tragen laſſen. Nachdem der Tanz aber vorüber, fragte ſie, ihrer Gewohnheit gemäß, den zurückgebliebenen Führer und die alte Freiheit nach allem aus, was ſie

zu wiſſen begehrte, und wie ſie dabei in Erfahrung brachte, daß die Landfahrer auch des Keſſelflickens mächtig, und ſie die Ann in die Küche geſandt, um der Schließerin zu gebieten, die breſthaften Häfen zu ſammeln, da erhob ſich in der Nähe des Wägeleins ein gar ingrimmig Hundegekläff und eines Kindes klägliches Jammern.

Der ſchwäbiſche Junker, der in der Frühe aufgebrochen, um den Forſthub zu begehen, war heimgekehrt, und die Ganghündlein, ſo ihn begleitet und die Fremden gewittert, hatten ſich auf die braune Kleine geſtürzt, die hinter dem Wägelein den Sand aufgewühlt hatte, um Kuchen und Wecklein daraus zu formen.

Wohl waren die Hunde alsbald mit allem Eifer abgerufen worden; der eine aber, ein tückiſch Krummbein, hatte dem Kindlein das Gebiß in die Schulter geſchlagen.

Da ſtund ich denn bald an der Kleinen Seite und nahm ſie, weil ich ihr rotes Blut fließen ſah, flugs auf die Arme; doch ſchon ſtürzte die alte Freiheit ſchier außer ſich auf mich ein, um mir das Kind zu entreißen, und da ſie doch wohl die Mutter oder Großmutter der Kleinen, hätt' ich ſie ihr gern überlaſſen, wenn nicht der Ritter Franz eilends dahergekommen wäre, um mir in der Muhme Jacoba Namen zu heißen, das Kind zu ihr zu bringen.

Wer hätte ſich wohl weit und breit beſſer denn ſie auf die Heilung eines Hundebiſſes verſtanden? Und ſo trotzte ich denn der Alten, obzwar ſie mir das Kind mit wütendem Ungeſtüm zu entreißen verſuchte. Auch wär' ihr ſolches gelungen, hätte die Kleine mich nicht mit dem heilen rechten Aermlein ſo zärtlich umhalſet, als gehöre ſie mir an und nicht dem kreiſchenden Weibsbild.

Doch gar bald fiel auf dies alles ein hell und sonderbar Licht; denn wie wir der Kleinen das Hemdlein gelöst und die Muhme ihm die blutende Wunde säuberlich gewaschen, zeigte sich unter dem dunklen Braun ihrer Haut schimmerndes Weiß, und so lag es denn klar zu Tage, daß hier ein geraubtes Kind der Befreiung bedurfte.

Hienach kam es der Schließerin, einer Försterswitib, der die Wilderer den Hausherrn erschossen, und die ihre fünf Waislein mit der Muhme Beistand wacker durchbrachte, alsbald in den Sinn, daß, wie sie vor etlichen Wochen nach Vierzehnheiligen gepilgert, dem Ritter von Hirschhorn, der als Kästner des Herrn Bischofs von Bamberg zu Scheßlitz saß, das unweit des Wallfahrtsplatzes gelegen, ein Kind von landfahrender Buberei fortgeführt worden, und nun bedachte die Muhme Jacoba sogleich, wie sie Buße und Gutthat vereine und rief in einem Atem, dies werde den Waislein der Schließerin zu gute kommen, maßen der beraubte Vater demjenigen, der sein Töchterlein lebend zurückbringe, dreißig ungarische Dukaten ausgesetzt hatte, und sodann, man möge die Bärenführersippe ungesäumt binden. Doch die alte Freiheit machte den Unseren zu schaffen; denn indes sie in den Wald zu entweichen versuchte, schrie sie: „Hind — Hind!", denn das war der Name der Dirne, und dazu fremde Worte, so sie wohl mahnen sollten, die Flucht zu ergreifen; den Knechten aber gelang bald, den wüsten Unhold zu bändigen.

Die Ann war bleich und von arger Kopfpein geplaget, und doch half sie der Muhme, das Kind verbinden, und solches war mir genehm, weil ich zu wissen vermeinte, wo der Herdegen und die junge Freiheit zu finden, und es mich verlangte, ihm und seinem armen, betrogenen

Lieb Schmach und Pein zu erſparen. So ſchlüpfte ich denn unvermerkt durch das Würzgärtlein hinter der Forſtmeiſterei zu der Mooshütte, die der landfremde Vetter Götz an einer verborgenen Stelle hinter einer dichten Fichtenwand zwiſchen zwo mächtigen Buchen für mich errichtet, wie ich noch ein Schulkind geweſen.

Und ſiehe, meine Ahnung hatte mich nicht betrogen; denn da ich die Fichten umgangen, hörte ich meinen Aelteſten rufen: „Du Wildkatz!“ und dann ein garſtig Auffichern der Dirne.

Gleich darauf traten beide ins Freie; doch bei dem Pförtlein hielt er ſie zurück, um ſie zu küſſen. Da wies ſie ihm die blendenden Zähne, daß es ausſah, als werde ſie ihn beißen, ſtieß ihn zurück und lachte dazu: „Auf die Nacht; nicht alles auf einmal!“

Er aber riß ſie ungeſtüm an ſich, und nun rief ich ſeinen Namen und trat ihnen entgegen.

Da ließ er ſie wohl ſchnell genug fahren, doch ſtampfte er vor hellem Verdruß mit dem Fuße; mich aber beirrte dergleichen mit nichten, und ſcheinbar gelaſſen hieß ich ſie mir folgen, — und dabei rief ich dem treuvergeſſenen Geſellen ein „Pfui!“ zu, ſo ihm wohl noch lang in den Ohren geklungen.

Bevor wir dann zu dem Gärtlein gelangten, gebot ich ihm, das Haus zu umgehen, um von rechts her zu den andern zu ſtoßen; die junge Freiheit aber mußte mir nach der linken Seite hin folgen.

Dabei nahm ich wahr, daß ſich Moos und dürre Blättlein in das Haar der Dirne geheftet, und gebot ihr, es ſchnell zu entfernen. Sie that es mit ſpöttiſchem Lächeln und fragte mich höhniſch: „Dein Liebſter?“

„Mit nichten," verſetzte ich ſchnell; „nur einer, den ich vor dem Heimfall an das Böſe behüte." Da zuckte ſie die Achſeln; ich aber rief: „Vorwärts!" und wie wir von links her das Haus umgangen, führte man gerade die Alte mit gebundenen Händen von dannen, und kaum hatte die Junge ſolches wahrgenommen, als ſie das Röcklein hoch hob und mit einem weiten Sprunge in den Wald zu entkommen verſuchte. Da rief ich den Spond, der mein ſteter Begleiter, und hieß ihn ſie ſtellen, und der wackere Rüde vertrat ihr den Weg, bis die Knechte ſie zu der Muhme Jacoba führten.

Selbige fragte ſie nun aus, da ſie wähnte, ein ſo jung und wohlgebildet Geſchöpf minder verſtockt zu finden, denn das alte, in Sünden ergraute Weibsbild; doch blieb die Hind völlig ſtumm und gab ſich das Anſehen, unſere Sprache nicht zu verſtehen.

Was den Herdegen angeht, ſo hatt' er indeſſen die Ann mit ausgeſuchter Befliſſenheit begrüßet, ſich aber dannocht der Dirne ganz nahe gehalten und es auf ſich genommen, ſie zu binden und in das Loch zu geleiten.

Dabei iſt es ihm denn auch geglückt, der Abkommen, ſo viel ihm genehm, mit ihr zu treffen; denn mich hielt der Ritter Franz abermals zurück, und die Werbung, mit der er mich nun anging, hat wohl ſelten ihresgleichen beſeſſen; denn mich zog alles dem Bruder nach, um ihn vor dem Netz der Landſtreicherin zu bewahren, und während der Böhme mich feſt bei der Hand hielt und mich ſeiner Minne verſicherte, ſuchte ich mich von ihm zu befreien und ſchaute dem Herdegen und der Hind nach, ſtatt ihn zu hören. Endlich begann mich die Hand, die ich ihm nicht zu entringen vermochte, zu ſchmerzen, und weil er

auch wie ein Verwirrter dreinzuſchauen begann, gebot ich ihm, mir den Weg freizugeben und an anderer Thüren zu klopfen. Doch ich wäre wohl weniger ſchnell von ihm freigekommen, wenn nicht ein übel Ungefähr den ſchwäbiſchen Junker herbeigeführt hätte.

Sonder Gruß und Vorwort trat der Ritter ſelbigen an und verwies ihm hart und aufbegehrend, durch ſeine Läſſigkeit ein wehrlos Kind dem Anfall ſeines biſſigen Hundes preisgegeben zu haben. Wenn aber dem Böhmen nicht bewußt, daß derjenige, den er mit ſo barſchen Worten wie einen ſäumigen Knecht zurechtwies, eines gar anſehnlichen adeligen Geſchlechtes Sohn und Erbe, ſo ſollt' er es jetzt erfahren, maßen jener auf den Schluß ſeiner Rede: „Und in Zukunft gebet darum beſſer acht auf Eure tückiſchen Hunde," kühl und zurückweiſend verſetzte: „Und Ihr auf Eure Zunge."

Da zog der andere die Achſeln und entgegnete höhniſch, er gebrauche die ſeine freilich nicht zum Schweigen, wie andere Leute.

Und nun nahm es mich wunder, woher der mundfaule Schwab die Worte nahm, mit denen er ungeſäumt Antwort auf Antwort erteilte, bis es ihm des Geredes zu viel ward und er auf den Hirſchfänger wies als auf ſeine zweite, ſchärfere Zunge.

Achtes Kapitel.

Die junge Freiheit ſaß mit den anderen im Loche, und da ich das wohlgeſtalte junge Weibsbild in ſich zuſammengekauert durch das Fenſter erblickte, jammerte mich ſeiner, und am liebſten hätt' ich es von hinnen geſandt, auf Nimmerwiederſehen, in die Fremde.

Den Herdegen vermocht' ich nicht aufzufinden, des Ohm Kriſtan Scherze wollten mir nicht munden, und wie ich mich endlich auf meine Kammer begab, war es mir, als ſchwebe in der Luft ein unabwendbar ſchrecklich Unheil. Und das ward nicht beſſer, da die Ann, die die alte Kopfpein ſeit Wochen verſchont, das Lager beſtieg, um die wachſende Qual in den Kiſſen zu bergen. So blieb ich denn ſtumm und gedankenvoll neben ihr ſitzen, bis Muhme Jacoba mich rufen ließ, um die Wunde des geraubten Mägdeleins zu kühlen.

Selbiges lag nun wohl gebadet und geſäubert in friſchem Linnen, und aus dem braunen, ſchmutzigen Balg war ein gar lieb blondhaarig Schätzlein geworden. Ich wartete ſein auch gern, zumal wenn ich bedachte, welch ein Freudenbringer es für Vater und Mutter zu werden

bestimmt sei, und dannocht wollte der drückende Alp nicht von mir weichen, auch nicht, wie Becherklang und das tiefe Lachen des dicken Ohm Kristan zu mir heraufklang.

So wie damals hat mir wohl selten des Herdegen frohe Stimme gemangelt. Er war, wie die Schaffnerin meldete, um Ave Maria in die Stadt geritten, sintemal ihn der Großohm dorthin beschieden.

Auf der Folter, der mein Bruder noch beigewohnet, war kein Geständnis von der Buberei herauszubringen gewesen, maßen wir uns auf der Gerichtsstube keiner anderen Marterwerkzeuge erfreuten, denn der Streckebank, der Daumschrauben und Geißeln, so zu der bambergischen Tortur notwendig, und der pommerischen Mütze, die das Haupt scharf zusammenzupressen vermag; doch gab es ja in Nürnberg Geräte von weniger milder, mächtigerer Wirkung.

Es war grausam schwül in der Luft, und die Sonne gelb und trüb wie ein geblendet Menschenauge hinter finsterem Gewölk zur Rüste gegangen. Mich, die sonst immerdar Rüstige, überkam eine sonderbare Schlaffheit und mit ihr eine ganze Reihe von trüben und schrecklichen Hirngespinnsten. Bald sah ich den Ritter und Junker, die um mich thöricht Ding in Streit geraten, bald meine Ann, abgehärmt, noch bleicher denn vorhin, mit dem Nonnenschleier, und dann gar an der Pegnitz auf der nämlichen Stelle, wo heuer, mitten in der fröhlichen Pfingstzeit, eine arme, verlassene Maged ins Wasser gegangen.

Dann flammte der erste Blitz auf, und schneller und schneller zog das Unwetter heran, bis es dicht über uns ausbrach, und je hurtiger dem blendenden Licht des

Donners Krachen folgte, deſto tiefer ſchrak ich zuſammen. Dazu weinte das wunde Kind neben mir gar kläglich und fand in ſeiner Fieberangſt keine Ruhe.

In der Trinkſtube war es allbereit ſtill geworden; wie mir aber die Muhme gebot, der Schließerin den Platz am Bettlein der Kleinen zu überlaſſen, auf daß ich endlich zur Ruhe komme, weigerte ich mich deſſen; denn ich hätte nirgends Schlummer gefunden.

So ließen ſie mich gewähren, und wie ich nach Mitternacht, von neuer Angſt um den Herdegen befallen, an das offene Fenſter trat, um die heiße Stirn von der Windsbraut ſtreifen zu laſſen, erhob ſich das Gebell der Rüden plötzlich überlaut, als würde die Forſtmeiſterei auf allen Seiten von Räubern umſchlichen. Und zu alledem nahm ich im Schein der Blitze wahr, wie die alte Linde inmitten des Würzgärtleins der Muhme am Boden lag, und das ſchnitt mir ins Herz, maßen der Waldohm dieſem Baum, den ſein Herr Großvater ſelig gepflanzet, ſo hold war, und ſeine breſthafte Hausfrau an heißen Sommertagen nirgends lieber weilte, denn unter ſeinem Schatten. Und wie der Baum, ſo ſchien mir all mein junges Lebensglück entwurzelt, und wie gebannt mußte ich auf die niedergeriſſene Linde ſchauen, bis etwas Neues mich ſchreckte; denn am äußerſten Saume des Himmels, da, wo die Stadt liegt, erhob ſich ein lichter Schein, der immer heller ward, und endlich roſenfarbig und blutrot.

Da erſcholl vom Hundezwinger und dem Wächterhäuschen her neues Lärmen, und ich hörte viele Stimmen durcheinander rufen, und da das ferne Licht zu flackern und heller und heller zu leuchten anhub, glaubte ich denen, die unten riefen, ganz Nürnberg ſtehe in Flammen.

Auch Muhme Jacoba hatte ſich erhoben, und alles, was unter unſerem Dache weilte, ſchaute nach dem Feuer und gab die Meinung kund, ob es wachſe oder ſich mindere. Und, dank der gebenedeiten Jungfrau, die letzteren behielten recht: es mochten nur einige Kornböden oder Warenſpeicher verbrannt ſein, und, unter anderen fühlenden Menſchenkindern, begann ich ſchon freier zu atmen; doch da ließ ſich des Wächters Ruf abermals vernehmen, und was nun erſchien, das ſollte mir zeigen, daß mein Bangen nicht grundlos geweſen.

Die Nacht vor Sankt Simon und Judas *) des Jahres 1420 nach der Geburt des Heilandes war es, von der ich rede, und ich will ſie nimmer vergeſſen. Es hat ſich das große Ereignis derſelben, ſo auch in den Chroniken verzeichnet ſtehet, in vieler Gedächtnis erhalten, aber am tiefſten prägte es ſich vielleicht doch in das meine; denn während ich jetzund die Feder führe, ſeh' ich den großen Soler der Forſtmeiſterei immer noch vor mir. Viele Leute bewegen ſich darin hin und her, und alle ſind nur dürftig bekleidet und voll Neubegier und Spannung. Der Feuerlärm hat ſie raſch aus den Federn getrieben, und jetzt drängen ſie ſich dicht zuſammen und ſpähen durch das weit geöffnete Thor nach der lichten Stelle am Himmel. Keiner wagt ſich hinaus in den Sturmwind, männiglich zieht das Gewand, den Mantel, die Decke feſter an ſich, ſintemal es von draußen her ſo jach hereinbläſt, daß die hellen Kienfackeln an den Wänden dem Verlöſchen nahe und ihre gelb und rot flackernden Flammen ſonderbare Lichter durch die Halle werfen.

---

*) 28. Oktober.

Nun iſt des Wächters Ruf verklungen, und näher und näher kommt das Raunen und Klagen der Ehalten.*)

Jetzt wankt ein Mann über die Schwelle, den der Thorwächter Endres mühſam ſtützt, da die Kniee ihm wanken, und der, der dort wie ein Trunkener oder Todeswunder heimkehrt, es iſt kein anderer als mein Herdegen-Bruder. Der Fackelſchein fällt ihm mitten ins Antlitz, und da ſich mein Blick darauf richtet, ſchrei' ich laut auf, und was meine Seele für ihn empfindet, iſt eitel Barmherzigkeit und Minne.

Flugs hab' ich mich an des Endres Stelle gedrängt, um ihn zu ſtützen, und von der andern Seite hält ihn ſein treuer Knecht, der Eppelein,**) aufrecht, den er diesmal, wider ſeine Art, nicht mitgenommen hatte.

Wo wir ihn auch angreifen mögen, fühlt er Pein, und da ihn der Waldohm und alle mit Fragen beſtürmen, wehrt er ihnen und zeigt auf Haupt und Mund, die zu ſchwach ſind zum Reden und Denken.

Ach, der wunde Geſell dort gleicht dem ſchönen Herdegen nur noch von fern, dem die welſchen Marcheſinnen güldene Spangen um den Arm ſchmieden ließen. Sein Antlitz iſt hier gedunſen und blutunterlaufen, dort grauſam zerſchunden. Die ſchmucke Stirnlocke, die ihm ſo gut ließ, wo iſt ſie geblieben? Der linke Arm ſchmerzt ihn, und ſein zierlich Reitergewand hängt in Hadern an ihm herunter. Einem wunden, zerſchlagenen Bettler gleicht er, den man von der Heerſtraße geleſen, und es bereitet mir ſchier Genügen, daß die Ann das Lager hütet, und ihr ſolcher Anblick erſpart bleibt.

---

*) Das Geſinde.

**) Apollonius.

Die Muhme ist allbereit früher in den Soler getragen worden, und während sie dem Siechen Glieder und Gelenkbänder prüft und keinen Bruch an ihnen findet, fragt der Waldohm ihn aus, und er berichtet in mühsamer und gebrochener Rede, sein Roß sei im Walde vor einem Blitz gescheut, habe sich mit ihm überschlagen und ihn durch das Buschwerk geschleifet; seines Knechtes Gaul, dessen er sich gerade heut bedienet, irre im Walde umher.

Sein Bericht ist kaum am Ende, da eilen der Hüter des Loches und der Thorwächter in den Vorsaal und berichten, einer der Gefangenen, und zwar die junge Freiheit, sei entwischt, obzwar man des Gewahrsams Pforte verschlossen und das Licht vergittert gefunden. Sie sei eine Hexe, und nur das eine denkbar, daß sie durch das vergitterte Fensterlein nach Hexenart auf einem Besenstiel, oder als Vogel, Fledermaus oder Eule, entflattert, — ja, solches sei so gut wie gewiß, maßen der Wächter um Mitternacht ein Gespenst im Walde erschaut, und das gleiche Gesicht sei auch dem Rüdenwarte erschienen. Da hätten sie sich beide bekreuzt und etliche Paternoster gesprochen; die Gefangenen aber pflichteten ihnen bei und hatten bekannt, daß die junge Freiheit nicht zu ihnen gehöre, sondern in der letzten Walpurgisnacht von ungefähr zu ihnen gestoßen sei, ohne zu sagen, woher oder wohin. Wie sie aber in eines Vampyrs gräßlicher Ungestalt vor etlichen Stunden enteilet, habe sie ihnen mit Fängen und Zähnen übel zugesetzt, und so schlecht das Gesindel auch sei, solches erscheine sicherlich glaubhaft, sintemal es der Wunden und Flecken voll, so nicht von der Folter stammten.

Bei diesem Bericht versagte meinem Aeltesten die

letzte Kraft, und erdfahl ſank er in den Sorgenſtuhl zurück.

Nun blieb ich bei dem Bruder; doch erteilte er keine Antwort auf meine Fragen und ſchien zu ſchlafen. Wie der Morgen graute, fröſtelte mich, und da ich dem Wunden doch nichts helfen konnte, begab ich mich hinunter.

Dort traf ich die Herren, wie ſie ſich Valet boten; denn es verlangte dieſen in die Stadt, um nach dem Feuer zu forſchen, und jenen in das wärmende Bett.

Eben hatte man ihnen heißen Alantwein zur Stärkung aufgetragen, als ſich von neuem Hufſchlag und des Wächters Ruf vernehmen ließ. Da ſprangen ſie alle hurtig auf, und nur der Ohm Kriſtan Pfinzing blieb ſitzen; denn ſo lang der Becher vor ihm ſtund, hätt' es eines Mehreren bedurft, ihn zum Aufſtehen zu bringen. Er war ein mächtig beleibter Herr, mit kurzem ziegelrotem Halſe, ſcharf geſchorenem Grauhaar und einem runden, wohlgeformten Antlitz, aus dem kluge Aeuglein rund und weit hervortraten.

Wir Schoppergeſchwiſter hingen an dem fröhlichen, liebreichen Manne, der ſelbſt kinderlos, mit ganzem Herzen; ich aber war ihm vor den anderen hold, maßen er mein lieber Herr Pathe, und er an der Ann allbereit ſeit Jahren ein ſonderbar, ſchier väterlich Wohlgefallen gefunden.

Gelaſſen hatte der Ohm Kriſtan dem feurigen Tranke zugeſprochen und der anderen gewartet; doch da ſie ihm endlich berichtet, welcher Botſchaft Träger der Reiter geweſen, glitt ihm der Becher aus der Hand, alſo daß er klirrend auf die Flieſe ſchlug und der Alantwein zu Boden rauſchte; auch war zu gleicher Zeit ſein gut, treu Haupt

auf die Seite geſunken, und ſo verharrte er kurze Zeit bar der Beſinnung.

Obzwar es hienach bald gelang, ihn ins Leben zurückzurufen, nahm ich doch zu meiner Kümmernis wahr, daß ihm die Zunge faſt ſchwer geworden; doch iſt ſie mit der Jungfrau gnädigem Beiſtand ſpäterhin wieder in ſo guten Schick gekommen, daß man, wenn er beim Becher ſaß, ſein lautes Reden und tiefes Lachen durch der Zimmer drei und vier kenntlich vernahm.

Die Botſchaft aber, welche ihm den Unfall zugezogen, vor dem ihn Meiſter Ulſenius lange gewarnet, war wohl geeignet, auch einem gelaſſeneren Mann das Herz zu erſchüttern; denn der Ohm Kriſtan hauſte als Wart auf der kaiſerlichen Reichsburg, und es lag ihm ob, ſie zu behüten; neben dieſer aber hatte ſich auf dem gleichen Felſenhügel das alte Schloß des Burggrafen Friedrich erhoben. Nun war ſelbiger in üble Händel mit dem Herzog Ludwig dem Bärtigen von Bayern-Ingolſtadt geraten, alſo daß desſelbigen Ammann, *) der edle Kriſtoph von Laymingen, der zu Lauf haushielt, es, mit ſeinem gnädigen Herrn im Rücken, hatte wagen dürfen, dem Burggrafen Friedrich abzuſagen, obzwar ſelbiger ſeit kurzem als Herr der brandenburgiſchen Lande ein mächtiger Kurfürſt.

Gemeldeter Kriſtoph von Laymingen — ſolches hatte der Bote gekündet — war nun in eben dieſer Grauennacht gen Nürnberg geritten und hatte dorten zwar nicht die Reichsburg, ſo noch heute unverſehrt daſteht, wohl aber die Burg der alten Zollerſchen Burggrafen,

*) Beamter, Ambelmann, der ein Amt verwaltet.

die ſich an ihrer Seite erhoben, überrannt und in Aſche verwandelt. Und wenn ſolches auch den ehrbaren Rat nicht ſonderlich kränkte, ſintemal er um manchen Rechtsſtreites willen in übler Freundſchaft mit dem Herrn Burggrafen und Kurfürſten lebte und es ihm ſpäter auch gelang, die leere Brandſtätte durch Kauf an ſich zu bringen, mußte es doch dem Ohm Kriſtan baz nahe gehen, da er ſeinen Hars,*) dem es oblag, der Burg zu hüten, ins Weite geführet, wenn auch zu dem löblichen Zweck, ihn gegen die Huſſiten zu üben.

Solches konnte ihm leicht des Kurfürſten Ungnade zuziehen; doch iſt es ihm fürder nicht zum Schaden gediehen. Das aber ſtund ſicher und gewißlich feſt, daß bei dem allen ſchnöder Verrat mit im Spiele, und auf der Folter zu Nürnberg hat es ſich denn auch ergeben, daß der Bärenführer ein Kundſchafter und Zuträger geweſen und dem Laymingen geſteckt hat, wohin der Pfinzing ſich mit ſeinen Haufen begeben.

Und wer nun denken möchte, hiemit habe das Unheil ein Ende genommen, ſo ſich damals in der kurzen Spanne Zeit, vom Nachmittag bis zum Morgen, auf der Forſtmeiſterei begeben, den muß ich eines andern belehren, maßen der junge Tag, der ſonder Frührot grau und unwirſch in den vergilbenden Wald einzog, neue Herzenspein und ſchlimmen Unſegen brachte.

Hinter dem Mooshüttlein, wo ſich mein Herdegen mit der jungen Freiheit getroffen, hatte der ſchwäbiſche Junker und Ritter Franz, ohne nach der Regel und Ordnung des Zweikampfes zu fragen, mit einander

*) Heer, Kriegsvolk.

geſtritten, auf Tod und Leben gefochten, um meinetwillen, — und als ſolle in dieſer argen Zeit meinem armen Herzen nichts erſpart bleiben, was weh thut, mußte ich gerade zu dem gefällten Lindenbaum treten, wie der ſchwäbiſche Junker den Widerſacher ſchwer getroffen und mit wirrem Haar, einem Beſeſſenen gleich, daher-geſtürzt kam.

So war es denn immer noch eine gnädige Fügung, daß im nämlichen Augenblick der Ohm Konrad und der Herr Kaplan in das Gärtlein traten, und ich ſie zu dem Wunden geleiten durfte.

Da lag nun das junge Blut in dem feuchten Raſen, noch viel bleicher denn ſonſt und mit ſchmerzlich zuckenden Lippen. Ein herbſtlich Blatt war ihm auf die Stirn gefallen und hob ſich ſonderbar ab von ſeiner ſchlohweißen Haut; ich aber neigte mich alsbald und hob es von ihm. Neben ihm lag die entwurzelte Linde, von der es ſtammte, und da ich gewahrte, wie das Regenwaſſer von ihrem Laube abtroff, war mir's, als ob ſie weine.

Da zog mich das Herz ſo warm wie noch nie zu dem Jüngling, deſſen Blut um meinetwillen gefloſſen; doch wie ich ihm recht minniglich ins Antlitz ſchaute, trat ihm der ſchwäbiſche Junker reumütig näher, und nun ſchoß mir aus des Wunden halb geöffneten Augen ein bitter-böſer, ſtechender Blick entgegen, vor dem mir graute.

Da war es denn wieder aus und vorbei mit jeg-licher zärtlichen Regung. Als ich ihm aber in die regungs-loſen Züge ſchaute, die nun ſo fahl und weiß geworden wie ſtumpfe Kreide, mußt' ich doch weinen; denn es thut immer weh, dem Tode anheimfallen zu ſehen, was noch nicht reif iſt zum Sterben, wie wir ja auch die grüne

Saat beklagen, die der Hagel zerſchlägt, und Erntefeſte feiern, wenn der Schnitter das gelbe Korn mäht.

So gab es denn in der Forſtmeiſterei außer der Muhme ſelbſt drei Sieche, ſintemal auch der Ohm Kriſtan etliche Tage der Raſt und Wartung bedurfte; doch ſollte es nicht an Pflegerinnen mangeln, maßen die Ann heute wieder wohlauf und Baſe Metz herbeigeeilt war, ſobald ſie erfahren, was dem Herdegen begegnet; denn ſelbiger hatte von uns allen den größten Stein bei ihr im Brett, alſo daß ſie ihn auf der hohen Schule von ihrem Eigenen, obzwar er ja ohnehin reichlich verſehen, mit ſo ſtattlichen Zehrpfennigen bedacht, daß er hinter habhaften Grafenſöhnen mit nichten zurückſtund.

Weil nun Baſe Metz erſt gegen Abend eintraf, lag es mir ob, des Bruders zu warten, doch daß mir die Ann dabei zur Hand ſei, ſolches wollte die Muhme Jacoba nicht wohlanſtändig für eine junge Maged dünken; noch weniger aber willfahrte ſie meinem warmen Verlangen, mich der Pflege des Ritters Franz hinzugeben, und dabei lag ihr weniger im Sinn, was ſich zieme, denn die Erwägung, daß es dem vom Fieber geſchüttelten, wunden Mann übel frommen werde, diejenige ſich nahe zu wiſſen, um deren Minne er vergebens geworben.

Es war mir alſo verſagt, der Ann bei dem Bruder zu begegnen, und dannocht lag mir vielerlei auf dem Herzen, und es ſchwante mir wohl, daß es auch ſie dränge, mit mir zu reden; doch gab ſie mir, wie ich endlich in unſerer Kammer mit ihr allein war, Dinge zu raten, auf die ich nicht von weitem gefaßt war. Denn da ich ſie fragte, was ſie dem ſiechen Bruder durch mich zu melden begehre, gebot ſie mir ernſt und bekümmert,

ihrer ganz vor ihm zu geſchweigen. Solches aber nahm mich billig wunder, ſintemal ich der Meinung, es ſei ihr verborgen geblieben, was mich geſtern ſo ſchwer bekümmert. Doch ſo ſtund es mit nichten, und ich erfuhr nun, daß ſie alles bemerkt und der Herren leichtfertige Reden über den fröhlichen Geſellen vernommen, den die ſchöne Dirne ſich ſo ſchnell vor den übrigen erkoren.

Obzwar ich nun zum Guten zu reden verſuchte, ließ ſie mich wiſſen, daß, wäre ihrem Herzliebſten kein Leid widerfahren, ſie ihn heute noch fragen würde, ob es ihm ernſt ſei mit dem Verlöbnis, oder ob er es vorziehe, Ring und Wort von ihr zurückzuempfangen.

Solches kam ihr ſonder Thränen und Seufzen feſt und entſchloſſen über die Lippen, und ſo begann ich allbereit an der Echtheit auch ihrer Minne zu zweifeln und gab es ihr frank zu erkennen.

Da zog ſie mich an ſich, und indes es feucht und immer feuchter in ihren großen Augen ſchimmerte, gab ſie mir eine Erläuterung, die alles enthielt, was ich mir wohl in der nämlichen Lage ſelbſt geſagt haben würde. Als Geringere trete ſie in den Kreis von höher Geborenen, und ihre neue Freundſchaft werde ihr gewiß kein Körnlein mehr Ehre zu teil werden laſſen, denn der eigene Gatte. Von ſeinem Verhalten hänge es darum ab, wie anſehnlich oder gering die Wertſchätzung ſein werde, auf die ſie als ſeine Hausfrau zu zählen habe. Auch ſo lange ihr Verlöbnis noch geheim, müſſe er, ſei es mit ihr allein, ſei es vor aller Welt, beweiſen, daß ihr Jawort ihm ebenſoviel gelte, wie das der reichſten und fürnehmſten Erbin.

Solches ſprudelte ſie ſchnell und mit glühenden Wangen herfür. Ich ſah, wie die bläulichen Adern auf

ihrer reinen Stirn dabei ſchwollen, und will das Bild nimmer vergeſſen, ſo ſie darbot, wie ſie den feuchten Blick aufwärts wandte, die Hände auf die wogende Bruſt preßte und ausrief: „Mit ihm in Not und Tod gehen iſt mir ein Kleines; in Schande laß ich mich nimmer führen, auch nicht von ihm!“

Wie ich ſie hienach, nachdem ich ihr warm zugeſprochen und ſie lang in den Armen gehalten, endlich verließ, war ſie bereit, ihm zu vergeben; doch darauf blieb ſie beſtehen: Kein Blick, kein Wort, kein Kuß, bevor der Herdegen nicht gelobet, die Schmach von geſtern ſolle die erſte und letzte ſein, die er ihr zugefügt habe.

Wie hatte ſie das Geſchehene ergriffen, und wie wenig war ihr doch von allem bewußt, womit der Herzliebſte ſich gegen die Treue, die er ihr ſchuldig, vergangen! Sie ſagen, Amor ſei blind, und er iſt es auch anfangs; doch ward das Zutrauen einmal erſchüttert, ſo fällt die Binde, und aus dem blödſichtigen Knaben wird ein vieläugiger, ſcharfſichtiger Argus.

Neuntes Kapitel.

Zu der Wartung des ſiechen Mägdeleins, das ſich ſelbſt gar lieblich „Klein-Kathrey“ nannte, drängten ſich alle. Was den Herdegen anging, ſo mußt' ich ihm einſtweilen noch vorenthalten, was die Ann von ihm heiſchte; denn er lag in heftigem Fieber.

Seine Wartung verſah ſein Diener, der Eppelein, ein Sohn des treuen Knechtes unſeres Vaters ſelig, der bei der Pflege des peſtkranken Herren das Leben gelaſſen.

Was den Eppelein ſelbſt angeht, ſo war er in unſerem Hauſe bei den Roſſen erwachſen, hatte dem Herdegen allbereit als Bub bald beim Spiel geholfen, bald ihm Dienſte geleiſtet und ſich ihm alleweil in viel wärmerer als Knechtesliebe gewärtig erwieſen.

Da geſchah es eines Tages, daß durch ſeine Schuld meines Aelteſten beſtes Roß zu Schaden gekommen, und weil ſelbiger ihn deswegen etliche Tage keines Wortes gewürdiget, war dem Stallbuben ſolches dergeſtalt zu Herzen gegangen, daß er unſer Haus heimlich verließ, und wir, da er nirgends zu finden, lange Zeit wähnten, er habe ſich ein Leides gethan.

Dannocht war er immerdar frisch und wohlauf gewesen und hatte das Leben in gar wechselnder Weise gefristet, erst als eines fahrenden Quacksalbers Ausschreier, und endlich, maßen er ein schmucker und gelenker Bursche, indem er als Aufwärter in der fürnehmsten Herberge zu Würzburg die Gäste bedienet. Wie nun ebendaselbst der hochwürdige Kardinal Branda, seiner Heiligkeit des Papstes Nuntius, Quartier genommen, hatte er ihn als Leibknecht mit sich gen Welschland geführet, und ihn wohl gehalten, bis den unruhigen Burschen plötzlich das Heimweh beschlichen und er seinem gütigen Herrn entlaufen war wie vormals unserem Hause. Vielleicht hatte ihn zu selbiger Flucht auch ein Liebeshandel getrieben. Gewiß ist, daß er in der Fremde zu einem des Lebens kundigen, anstelligen Gesellen geworden, dem männiglich gut, da er bei aller Schalkheit das treue Nürnberger Herz wohl zu wahren gewußt.

Nachdem er die Heimfahrt glücklich bestanden, schlüpfte er eines Tages unversehens in den Schopperhof, wo sein alt Mütterlein im Hofgaden*) das Gnadenbrot aß, stellte sich ihr gegenüber und zählte, obzwar sie ihn nicht erkannte, einen Goldguldein nach dem andern von dem Ersparten vor sie hin auf den Nähtisch. Da wußte das graue Weiblein sich nicht zu lassen vor eitel Staunen, doch erkannte sie ihn erst, wie er ob ihres sonderbaren Entsetzens in sein alt unbändig Lachen ausbrach.

Daß selbiges aber, sagte sie hienach, noch so hell und fröhlich getönet, solches habe ihr anmutiger in die Seele geläutet, denn der Klang der güldenen Münzen.

---

*) Gebäude im Hof.

Uns anderen rief die Sus in den Hofrait,*) und da uns dort ein ſchmucker Geſell, halb welſch, halb deutſch gekleidet, entgegentrat, wußte keiner, wohin ihn verſetzen, bis er dem Herdegen ins Auge ſchaute und ſelbiger ausrief: „Der Eppelein iſt es!“

Da ſchoß ihm ein Strom von Thränen aus beiden Augen, mein Aelteſter aber zog ihn an ſich und gab ihm einen rechtſchaffenen Kuß auf beide Wangen.

Solches kam mir in den Sinn, wie ich denſelben Eppelein ſeinem Herrn nach Vorſchrift der Muhme die naſſen Tücher behutſam und baz bekümmert auf die ſchwere Kopfwunde legen ſah, und ich dachte bei mir, wie herrlich es doch geweſen, als der Herdegen noch ſo frei und brav dem Zuge des Herzens gefolgt war, und was jetzund ſich wohl ereignen möchte, wenn ein arm entlaufen Knechtlein zu dem feinen Junker mit dem duftenden Kräuſelgelock zurückkehren werde. Weil ich nun bald wahrnahm, daß ich an dieſem Lager, bei dem des Eppelein treue Sorge Wacht hielt, ein überflüſſiger Gaſt und des Ritters Siechenkammer mir verſchloſſen, ging ich hinab in den Soler; denn ich hatte vernommen, daß ſie auch den braunen Buben, der geſtern die Flöte geblaſen, auf die Folter ziehen wollten. Solches aber hätt' ich faſt gern verhindert, maßen mir aus mancherlei Zeichen deutlich geworden, daß ſelbiger ſchöne Knabe mit nichten zu der Buberei gehöre und wahrſcheinlich, wie Klein-Kathrey, ein Kind war, ſo einem guten Hauſe entführet.

Wie ich nun hinunterkam, ſtieß der Forſtknecht Balzer den Buben eben in den Soler, und ſo unwirſch grau

*) Umzäunter Hofraum.

und feucht es draußen aussah, so heimlich war es hier drinnen; denn in dem großen Kamin knisterte ein mächtig Feuer. Die Muhme wärmte sich daran, und ihrer Gesellschaft genossen die Ann, der Waldohm, der Jost Tetzel, mein Pathe Kristan Pfinzing, sowie etliche Gäste.

Da drängte ich mich zu den andern, kündete ihnen leis, was ich wahrgenommen, und hub sodann herfür, daß der Bub sich sicherlich eines guten Gewissens erfreue; denn er hatte, obzwar man ihn nicht mit ins Loch, sondern, um des Kameeltieres und Aeffleins zu warten, in einen besondern Schuppen gesperret, mit nichten das Weite gesuchet, obzwar ihm solches leicht möglich gewesen.

Selbige Erwägung sagte etlichen zu, und sintemal der Bub nur wenige Worte deutsch, wohl aber ein wenig italienisch verstund, ließ ich mich mit ihm auf ein Gespräch ein, und da ergab es sich denn, daß er allerdings ein gestohlen Kind sei; denn die Landstreicher hatten ihn in Welschland gegen eine weiße Maged vertauscht, die sie damals mit sich geführet; er aber war von gar fürnehmer Herkunft und erst zwei Jahre früher in die Sklaverei geraten, nachdem die große Galeere, die sein leiblicher Vater, ein Emir oder Fürst aus Aegyptenland, regieret, mit einer andern von Jenw, oder wie die Welschen sagen, Genua, aneinandergeraten.

Nachdem ich nun den anderen solches verdolmetscht, nannte es der Jost Tetzel, der Ursula Vater, eitel Lug und Geflunker, und auch den Waldohm wollt' es wenig glaubhaft bedünken, maßen er der Meinung, daß wenn der Bub vornehmer Emire aus Aegyptenland Kind, der Bärenführer sich seiner wohl bedient haben würde, um Lösegeld für ihn zu erpressen.

Wie ich nun dem Knaben ſolches verdolmetſcht, ſchlug er die großen Augen beſcheidentlich zu mir auf, und es lag gewißlich etwas Fürnehmes in ſeiner Haltung und Stimme, da er mich fragte: „Sollt' ich die Meinen, ſo mir viel Gutes erwieſen, in Armut bringen, um die ſchlechteſte Brut mit Reichtum zu ſegnen? Nie und nimmer hätte die böſe Buberei durch mich erfahren, was ich Dir, die Du ſchön und gut, freiwillig vermelde."

Selbige Rede ging mir zu Herzen, und es gab nichts Aufrichtiges in der weiten Welt, wenn ſie nicht treu gemeint war. Da ich nun wiederum den Dolmetſch geſpielet, und der Tetzel dannocht fortfuhr die Achſeln zu zucken, verdroß mich ſolches ſo ſehr, daß ich an mich halten mußte, um die ziemliche Ruhe zu wahren.

Daß der Ohm Kriſtan mein Zutrauen teile, hatt' ich ihm längſt aus den Augen geleſen; doch vermocht' ich nicht zu ermeſſen, was er im Schilde führte, da er der Ann mit der armen, lallenden Zunge ein Geheiß zuraunte, ſo — ihr Antlitz verriet es — von gar wunderlicher Art ſein mußte.

Wie ſie mir aber eröffnet, was der Herr Pathe heiſche, war ich ihm mit nichten hurtig zu willen, ſintemal mich jungfräuliche Scheu und Barmherzigkeit davon zurückhielt. Wie mir aber der wackere alte Herr mit dem ſchweren Haupte, auf deſſen Scheitel immer noch naſſe Linnentücher lagen, ermunternd zunickte, riß ſein alter meinen jungen Uebermut mit ſich fort, ich faßte mir ein Herz, und eh' ſich der Bube des recht verſah, hatt' ich ihm einen Streich auf die Wange gegeben.

Wenn ſelbiger nun auch nicht ſonderlich hart geweſen, ſchaute der junge Burſch hienach dannocht drein, als habe

ſich der Boden vor ihm eröffnet. Seine bräunlichen Wangen waren aſchgrau geworden und ſeine großen Augen blickten mich feucht und fragend und dabei ſo leidvoll an, daß ich meine verwegene That allbereit beklagte. Doch gar bald ſollt' ich mich ihrer erfreuen; denn des Knaben Verhalten wandte ſeine Sache zum Beſten.

Der Ohm Kriſtan hatte ihn zu verſuchen gewünſcht, und weil er die Menſchen kannte, war ihm bewußt, daß verſchiedener Stände Kinder einen Backenſtreich in verſchiedener Weiſe hinnehmen; des Emiren Sohn aber hatte ſich wie ein ſolcher gehalten und die Probe beſtanden.

Solches kündete ihm die Muhme Jacoba, die des Ohm Kriſtan Meinung ſchnell durchſchaut, und bald mußte auch der Joſt Tetzel, wenn auch unwillig und mürriſch, ſeinen Irrtum bekennen. Denn nachdem man dem Buben eröffnet, daß er von jeder weiteren Unbill verſchont bleiben werde, löſte er das Futter des Käppleins und wies uns ein Kleinod, ſo ihm die Mutter daheim an den Hals gethan, und ſelbiges beſtund aus einem Täfelein von köſtlichem himmelblauem Türkis, ſo groß wie eine anſehnliche Plune;*) auch war auf ſelbigem ein Sprüchlein in wunderlicher Schnörkelſchrift zu ſchauen, die ſpäter auch von dem jüdiſchen Rabbi Hillel als arabiſch erkannt ward.

Der Bärenführer hatte den Buben Beppo geheißen, doch führte er in Wahrheit einen überlangen, mehrgliederigen Namen, aus dem der Waldohm denjenigen erwählte, der ſeiner Weidmannszunge beſonders geläufig, und ſelbiger lautete „Akuſch".

UNIVERSITY CALIFORNIA

*) Pflaume.

Mit der Baſe Metz Zuſtimmung ward der Bub als „Knappe“ in meine Dienſte gegeben, weil ich es ja geweſen, die ihn „zum Ritter geſchlagen“, und wie ihm ſolches vermeldet worden, wußt' er ſich nicht zu laſſen vor Freude, und von Stund an hat er ſich als ein flinker, mir allezeit gewärtiger und dankbarer Diener erwieſen; ja das Wenige, das mir für ſelbigen armen Knaben zu thun vergönnt war, hat mir und den Meinen ſpäter mehr denn tauſendfältige Frucht getragen.

Am Nachmittag desſelbigen Tages vermeldete mir die Ann, ſie gedenke mit dem Meiſter Ulſenius noch am nämlichen Abende heimzufahren, und wie ſie meinen Bitten feſt widerſtanden, ſo erklärte ſie auch der Baſe Metz, ſie habe die Ihren allbereit viel zu lange allein und ſonder Beiſtand gelaſſen.

Die Muhme Jacoba war in ihrer Kemenate, und wie ſie den raſchen Entſchluß der Ann hinnehmen werde, das ſtund zu erwarten.

Es war ein ſo düſterer Tag, daß man kaum gewahrte, wie die Dämmerung hereinbrach. Graue Nebelmaſſen hingen über den Wipfeln, ein dünner Regen ſank mit leiſem, einförmigem Rauſchen und als woll' er nimmer enden, auf den Forſt nieder; ſonſt aber vernahm man keinen Laut, maßen, um der Wunden zu ſchonen, weder Hörnerſchall, noch Wächterruf, noch Glockenton erklang, und ſelbſt die Hunde zu ſpüren ſchienen, daß der tägliche Lauf der Dinge eine Störung erfahren.

Die Ann war gegangen, um unter der Sus Beiſtand die Sachen zu packen, mich aber hatten ſie zu dem wunden Kinde beſchieden. Es ging mit ihm zum Beſten; denn es trieb allbereit mit dem Püpplein, ſo ihm die

Muhme geſandt, gar herzige Kurzweil; auch gereichte es mir anfänglich zu fröhlichem Genügen, Klein-Kathreys Wunſch zu willfahren und das Spiel als guter Geſell mit ihr zu teilen. Doch indes ich ihr zu lieb lachte, dem ledernen Balg die Jäcklein und Röcklein an- und auszog, ihr die Schulter blies, die ſie ſchmerzte, oder ein Stücklein Zuckerwerk darauf legte, verging Viertelſtunde auf Viertelſtunde, und die Ann, die mir verheißen, mich, ſobald ſie das Packen vollendet, bei dem Kinde aufzuſuchen, wollte nicht kommen.

Da ergriff mich allgemach neue Unruh', und wie die Schaffnerin kam, ging ich auf unſere Kammer, um die Ann zu ſuchen. Dort ſtund ihr ganzes Ding ſo ſauber verpackt, wie nur ſie es vermochte; von der Sus aber erfuhr ich, ſie habe ſich allbereit vor geraumer Zeit zu der Muhme Jacoba begeben.

Da gedachte ich denn, ſie dort aufzuſuchen und trat in das Gemach, wo der Schreibtiſch und die Bücher der Siechen ſtunden, und das an die Kemenate grenzte.

Leiſen Schrittes war ich gegangen, ſintemal des Ritters Quartier niederſeit dieſes Raumes gelegen, und ſo hörte mich niemand; ich aber ſah aus dem dunklen Gemach in die Kemenate, wo an einem Doppelleuchter etliche Kerzen brannten, und da lag die Ann zu Füßen der breſthaften Frau, dem Lindenbaume vergleichbar, den der Sturmwind in der letzten Nacht zu Boden geworfen, und verbarg das Antlitz in ihrem Schoß und ſchluchzte ſo heftig, daß der zarte Leib ihr flog, wie von Fieberſchauern geſchüttelt; Muhme Jacoba aber hatte ihr beide Hände aufs Haupt gelegt wie zum Segen. Und ich ſah auch eine volle Thräne, und dann ihrer viele auf

der Wange dieſer Frau, die doch das einzige liebe und wackere Kind in die Fremde geſtoßen. An ihrem kleinen Finger hatt' ich oft einen Ring bemerket, der außen ein weiß Dinglein umſchloß; doch war es kein Splitter von eines hohen Heiligen Gebein, ſondern das erſte Zähnlein, ſo ihr landesfremder Sohn gewechſelt. Und während ſie wähnte, daß keiner es gewahre, hob ſie die Linke an die Lippen und küßte das Zähnlein mit aller Inbrunſt. Nun die Minne einmal wieder in ihrem Herzen entſprungen, mußte auch derjenige ſein Teil daran haben, den ſie, obzwar keiner ſeinen Namen vor ihr ausſprechen durfte, immer noch wie ihren Augapfel liebte.

Und ob ich auch nie eine Lauſcherin geweſen, konnt' ich doch das Ohr nicht verſchließen und mußte hören, wie die ſieche Alte der minnekranken Jungen zuſprach und ihr gebot, auf Gott zu bauen und des Herdegen Treue. Sodann vernahm ich, wie ſie meines Aelteſten Sinn und Weſen als hochgemut und aufrecht lobte und der Ann verhieß, ihr beizuſtehen nach beſtem Vermögen.

Mit einem herzlichen Kuß und tröſtlichen Worten bot ſie dem Liebling das Valet, mir aber kam alsbald eine über die Maßen holdſelige junge Maged in den Sinn, des Rotſchmiedes Pernhart Tochter, die Groß und Klein in Nürnberg „Schön-Trudlein" geheißen, die mir, ſo oft ich ſie in der letzten Zeit in der Kirche angeſchaut, immer trauriger und bleicher erſchienen, und der ich nie wieder begegnen ſollte; denn der Ohm Kriſtan hatte geſtern feuchten Auges berichtet, man habe ſelbige aller Anmut volle Jungfrau, die an der Zehrung verſtorben, vor etlichen Tagen mit ſtattlichem Gepräng zur Ruhe geleitet. Und Muhme Jacoba war Zeuge ſelbigen Berichtes geweſen,

hatte den Kopf ſchweigend geſchüttelt und ſodann die Hände gefaltet und den Blick zu Boden geheftet.

Der Vetter Götz und der Herdegen, Schön-Trudlein und die Ann, — was unterſchied ſie ſo weit von einander, daß die Muhme es über ſich brachte, ihren Minnebund mit ſo gar verſchiedenem Maße zu meſſen?

Zugleich mit der Freundin verließ ich die dunkle Kammer, draußen aber ſchloß ich ſie in die Arme, und in der letzten Stunde, die uns noch auf der Forſtmeiſterei zu teilen vergönnt war, trug ſie mir Grüße an den Herzliebſten auf und gab mir für ihn das letzte, ſpäte Oktoberröslein, ſo der Waldohm für ſie als Abſchiedsgabe gebrochen; doch auf ihrer Forderung blieb ſie beſtehen.

Nach der Abendmahlzeit brach ſie auf im Geleit des Meiſters Ulſenius. Mit den ſingenden Lerchen war ſie an einem ſonnigen Morgen gekommen, und im tiefſten Dunkel zog ſie von dannen.

Zehntes Kapitel.

Beim heiligen Bacchus, wenn es einen ſolchen nur im Kalender gäbe, mein Waldknab, aus dem Jungen wird was!“ rief der dicke Ohm Kriſtan Pfinzing, und ſchlug mit der Fauſt auf den Tiſch, daß die Becher klirrten. Seine Zunge lallte dabei noch ein wenig; doch die drei Wochen, ſo nach dem Abgang der Ann verfloſſen, hatten ihm gar wohl gethan, und es hielt ſchon wieder ſchwer, ihn vom Trinktiſch zu löſen.

Was er eben gerufen, hatt' er im Rebenter*) der Forſtmeiſterei an den Ohm Konrad und den Joſt Tetzel, der Urſula Vater, gerichtet, und dabei auf meinen Herdegen-Bruder gewieſen.

Selbigem waren die Wunden wohl ausgeheilt, und geſchmeidiger hatten ſich ſeine ſchlanken Glieder nimmer gereget; nur den linken Arm trug er noch in der Schlinge, da, wie er ſelbſt vorgab, der Huf des Roſſes ihn dorthin getroffen. Wohin ſolches geraten, war nimmer kund geworden, und es fragte auch keiner darnach, maßen es nur des Eppelein Gaul geweſen, den der Großohm durch einen beſſeren erſetzet.

*) Speiſeſaal.

Meinem armen Kopf hatt' es freilich von Anfang an zu denken gegeben, warum mein Aelteſter juſt dieſen erwählet, um des Vormunds Ladung zu folgen, der auf Roſſe mehr hielt denn ein anderer.

Ich bin auch allbereit dazumal nicht weitab von der rechten Fährte geweſen, und jetzund will ich berichten, wo das Roß meines lieben Bruders verblieben, und auf was Art und Weiſe er in ſo ſchweren Leibesſchaden geraten.

Er war der jungen Freiheit auf dem Wege von Padua gen Nürnberg bei Dachau begegnet und hatte allbereit dort das Spiel mit ihr begonnen und ihr bedeutet, ſie werde ihn im Lorenzerwald auf der Forſtmeiſterei finden. Wie nun die Sache mit dem Geſindel eine übele Wendung genommen, hatt' er ihr zugeſichert, ſie aus dem Kerkerloch zu erlöſen. Darum war er denn zum Schein in die Stadt geritten, nachdem er ſich des Schlüſſels zum Loche bemächtigt und ein gering Gewand des Eppelein und Brot genug in dem Felleiſen hinter dem Sattel geborgen. Eine Zeit lang hatt' er hienach im Walde verzogen, um, ſobald es völlig dunkel geworden, zu Fuß und heimlich in die Forſtmeiſterei zurückzuſchleichen. Sein Anſchlag war ſo kühn wie klüglich erſonnen, und dannocht hätt' er leicht ein twerſch Ende nehmen können; denn wenn ihm die Rüden, ſo ihn alleſamt kannten, auch willig Einlaß gewähret, war er doch in dem Loche ſelbſt einem ſo grimmen Angriff begegnet, daß es ſeiner ganzen Kraft und Beherztheit bedurfte, um ihm zu widerſtehen. Die argen Sackmänner und Schelme hatten nämlich einen Anſchlag wider ihn gezettelt, und es darauf abgeſehen, wenn auch über ſeine

Leiche, zugleich mit der jungen Freiheit aus dem Loch zu entwiſchen.

Dem einen Bärenführer war es gelungen, die Bande von den Händen zu ſtreifen, und wie mein Bruder nun in das enge Gemach trat, worin die Gefangenen hauſten, fielen ſie über ihn her, um ihn niederzuſchlagen. Doch der Herdegen hatte allbereit auf der Schwelle ihren Anſchlag durchſchaut, und nachdem er das Thor hinter ſich zugeſchlagen, den Hirſchfänger gezogen.

Die Alte war ihm alsbald an die Kehle geſprungen und hatte ihm grauſam zugeſetzt mit Zahn und Nagel, der erſte Sackmann mit einem Brett aus der Pritſche ſo ungeſchlacht auf ihn eingehauen, daß er mehr als ein Glied gequetſcht oder gebrochen wähnte, der zweite aber, dem die Hände gebunden, hatte verſucht, ſich zwiſchen ihn und die Pforte zu drängen, und es wäre um ihn geſchehen geweſen, hätt' ihm die junge Freiheit nicht mit eigener Gefahr das Leben gerettet; denn da der der Feſſeln ledige Mann den ſchweren irdenen Gefangenenkrug erhoben, um ihn dem Herdegen auf den Schädel zu ſchmettern, war das beherzte junge Weibsbild dem Mordgeſellen in den Arm gefallen und hatte ſich an ihn geklammert, bis ihn meines Bruders Klinge getroffen.

Da war der erſte Bärenführer zuſammengeſunken, mein Bruder aber hatte ſeine Retterin vom Boden erhoben und ſie bis zur Thüre ſich nachgezogen. Wie er ſelbige hienach geöffnet und die Alte und ihr gebundener Geſell die letzte Kraft aufgeboten, um ſich ihm nachzudrängen, war es ſeinem ſtarken Arme gelungen, ſie zurückzuſtoßen und des Kerkers Pforte feſt zu verſchließen.

Endlich führte er das junge Geſchöpf, ſo er doch für

beſſer erkannt, als er nach ſelbigem Ueberfall gefürchtet, ins Freie, um ſein Manneswort an ihr zu halten.

Draußen im Wald ließ er ſie bei Donner und Blitz des Eppelein Gewand anthun und ſodann das Rößlein beſteigen. Hienach führte er ſie zu dem Bache, der durch den Wald in die Felder rinnet, und hieß ſie in ſelbigem fortreiten, ſo lang es gehe, um den Rüden die Witterung zu entziehen. Das Brot in der zweiten Satteltaſche konnte ſie etliche Tage nähren, und ſo lag es denn nur an ihrer Klugheit, den Häſchern zu entrinnen. Der verlorenen Maged aber hat die Gutthat, die mein Bruder ihr erwieſen, in die Seele gegriffen; denn wie er das Roß eine Weile geleitet, war er nach dem Verluſt ſo vielen Blutes auf den naſſen Waldgrund geſunken, und wie er dann die Augen wiederum aufſchlug, fand er ſein Haupt in ihrem Schoß, und ihre Lippen auf ſeiner Stirn. Trotz der Gefahr, die ihr dräute, hatte ſie ihn nicht im Stich gelaſſen, ſondern alles aufgewandt, ihn ins Leben zurückzurufen, alſo daß ſie ſogar beim Schein der Blitze Blätter geſammelt, um damit das Blut zu ſtillen, ſo ſich aus der tiefſten Wunde reichlich ergoſſen. Auch war ſie nicht zu bewegen geweſen, ihres Weges zu reiten, bis er ihr gezeigt, daß er wieder zu ſchreiten vermöge.

So iſt's denn gekommen, daß ich ihrer längſt im Guten gedenke, und ſie iſt auch nicht völlig verderbt geweſen, wie ja jedwedes Menſchenherz etwas Gutes birgt, dem es noch gegeben, ſich der Minne zu öffnen, ſintemal die Minne, die alles verkläret, ſicherlich hell, und was hell, auch gut, und das Licht nicht früher erloſchen iſt, bis das letzte Fünklein verglommen.

Was den Herdegen ſelbſt angeht, ſo hat es mir nimmer eingehen wollen, wie er zur nämlichen Stunde, in der er der reinſten und holdſeligſten Herzliebſten die Treue brach, ſich in große Fährnis begeben mochte, um einer verlorenen Landfahrerin Wort zu halten; am höchſten angerechnet hab' ich ihm aber, daß er Ehre und Leben einſetzte, um diejenigen dem Arme der Gerechtigkeit nicht entrinnen zu laſſen, die ihm um ſchwerer Miſſethaten willen verfallen, und ſolches Heilighalten des Rechtes erhebet wohl die Mannsbilder höher über uns Weiber, denn alles andere.

An jenem Abend nun, da der Ohm Kriſtan meinem Aelteſten zutrank, war ſelbiger wieder an Leib und Seele der Alte. Anfänglich war es geweſen, als habe ſich eine Schranke zwiſchen uns erhoben; nachdem ich ihn aber vergewiſſert, daß ich vor ſeiner Herzliebſten geheim gehalten, was mir bei der Mooshütte zu Geſicht gekommen, erwies er ſich mir wieder ſo hold und zutraulich wie in früheren Tagen, ja er zeigte ſich weit ſchneller gewillt, der Ann zu geloben, was ſie begehrte, als ich es von ſeinem ſteifen Nacken erwartet. Auch hörte er gelaſſen hin, da ich ihm das Wort der Ann wiederholte, ſie ſei bereit, ihm in den Tod zu folgen, doch nicht in die Schande.

Dergleichen, verſicherte er, habe ſie von einem wackeren Geſellen, — und für einen ſolchen dürfe er ſich trotz all ſeiner Ruchloſigkeit halten — nie und nimmer zu befahren. Dann ſtreckte er ſeines Leibes ganze Länge gewaltſam auf dem Sorgenſtuhle aus, ſchlug die Arme hoch empor und rief: „O Gred! Wenn Du doch einmal nur ein arm halb Stündlein in Deines tollen Bruders Haut

ſchlüpfen könnteſt! In Deiner eigenen, die ſo gar tugendlich weiß iſt, wirſt Du mich nimmer, und bis auf den jüngſten Tag nicht, begreifen. Hab' ich mir einmal eines Müden Anſehen gegeben, ſo geſchah's der leidigen Fürnehmheit zu Gefallen; in Wahrheit möcht' ich zehnmal des Tages vor lauter wilder Lebensluſt losplatzen und aufwärts ſchießen wie die Pulverraketen. Packt es mich ſo, dann gibt's kein Halten, und ſchwören könnt' ich, die ganze ſchöne Welt ſei nur gemacht und geſchaffen zu meinem beſonderen freien Gebrauche, ſamt allem, was in ihr, und der übrigen Kreatur weit voran ihr holdſeligen Evastöchter alle! Und die Weiber — glaub es mir, Gred — ſie geben mir recht. Wenn ich die Arme nur öffne, fliegen ſie mir willig hinein, und ſie ſodann nicht zuklappen, Gred, das fällt ſauer, wenn es auch nur eine Seligkeit gibt und eine Ann, und es von allen Wonnen die höchſte bleibet, ſie ans Herz zu ziehen und ihre Lippen zu finden. Ich will ihr Treue halten, will nichts von den anderen allen; doch wie weiſ' ich ſie von mir? Sollt' ich wohl wünſchen, die Buberei hätte mir das Auge geblendet, mir das Bein lahm geſchlagen, kurz, mich zur Vogelſcheuche gemacht, auf daß die Weiblein mich mieden? Und käm' es dahin, das heiße Schopperblut würde doch kein Wolkenbruch kühlen, und das wilde Verlangen hier drinnen ſchlägt keine Eichenplanke und kein Steinkrug zu Tode! Es bliebe noch übrig, mich wie der heilige Franz in die Dornen zu werfen. Aber was möcht' es wohl frommen? Du ſiehſt ja, wie hurtig an dieſer Haut auch ſchwerere Wunden geneſen!"

Wie ich ihn hienach ernſtlich auf ſeine Pflicht gegen diejenige hinwies, die ſich ihm ganz zu eigen gegeben und

mit der er die Ringe gewechſelt, rief er: „Meinſt Du, ich ſagte mir nicht ſtündlich, daß ſie tauſendfach höheren Wertes, denn die anderen alle zuſammen? So hold wie ihr von Kindesbeinen an war ich noch keiner, kann ich keiner je werden, und verlör' ich ſie, ich ging' ſicherlich rettungslos zu Grunde; denn nur aus ihr ſchöpf' ich alles, was an mir Halbverlorenem das Beſte!"

Dergleichen bekam ich faſt häufig von ihm zu hören, und wenn ihm dabei die großen blauen Augen erglühten und er ſich das wallende Goldgelock jählings von der Stirn ſtrich, dann ſtellte er ein ſo einzig ſchön Jünglingsbild dar, daß man die Evastöchter wohl begriff, die ſich ſo willig zeigten, ihm in die Arme zu fliegen.

Gerade heute fehlte die Muhme Jacoba nur ungern unter den Gäſten, maßen wir morgen heimzukehren gedachten, und die Herren beim Abſchiedstrunk ſaßen. Der Baſe Metz war die Aufgabe geworden, den Ohm Kriſtan vor allzu reichlichem Trunk zu hüten; doch macht' er es ihr an ſelbigem Abend faſt ſchwer, ihre Pflicht zu erfüllen, ja da ſie ihm den dritten Becher beharrlich verſagte, wußte er ſie zu überliſten und ſeiner dannocht habhaft zu werden; auch gelang es ihr nicht, ihn zur Herausgabe des unrechten Gutes zu bewegen.

Wie er vorher dem Herdegen geweisſagt, es werde aus ihm etwas werden, hatte ſich ſolches auf die Wahrnehmung bezogen, daß ſelbigem allbereit der vierzehnte Becher gefüllt ward, und nachdem mein Bruder ſelbigen geleeret, rief der Alte vergnügt:

„Der Eppela Gaila von Dramaus
Reit' allezeit zu vierzeht aus.*)

Bringt es der Bub auf dreimal die heilige Sieben, ſo erreicht er, was ich in ſeinen Jahren geleiſtet."

Hienach bracht' es der Herdegen wirklich auf den einundzwanzigſten Becher, und da er zuletzt dem Ohm zu Gefallen den langen Rebenter auf der Dielenritze durchmaß, verehrte ihm ſelbiger den köſtlichen Eberbecher, den er ſich vormals bei einem Wetttrinken erzechet.

Uns übrigen gewährte das alles fröhliches Genügen, nur nicht dem Joſt Tetzel, der ſelbſt nur ein gar mäßiger Herr; auch hab' ich mich ſpäter oftmals gefragt, da ich zu Venedig reiche und fürnehme Herren ſich des Rebenſaftes ſparſam bedienen ſah, worin es denn liege, daß wir Deutſchen uns des Mannes freuen, der dem Weine wacker zuzuſprechen vermag, und denjenigen leichtlich über die Achſel anſchauen, der ſich vor einem wackeren Trunke ſcheuet. Wenn mir aber die Antwort immerdar ſchnell zur Hand war, ſo dankte ich ſolches dem Ohm Kriſtan Pfinzing; denn da ich am ſelbigen Abend dem Herdegen wehren wollte, weiter zu trinken, fiel ſelbiger mir ins Wort und ſagte, es ſei des rechten Mannes Pflicht, es Sankt Georg, dem Drachentöter, in allen Stücken gleich zu thun und jedwedes Ungeheuer, heiße es, wie es wolle, rüſtig zu beſtehen. Auch im Wein hauſe ein Drache, Rauſch genannt, und deutſcher Kraft und

*) Alter Reimſpruch des Nürnberger Volkes auf den Hauptplacker (Raubritter) Apollonius von Gailingen, der der Stadt des Schadens und Schabernackes viel zufügte. Aus dem Namen ſeiner einen Burg Drameyſel bei Muggendorf in der fränkiſchen Schweiz wurde im Volksmunde „Dramaus".

Art komm' es zu, mit ſolchem nicht nur fertig zu werden, ſondern ihn ſich dienſtbar zu machen. Wie der Lindwurm des Heiligen, ſo habe auch der des Rebenſaftes zwei mächtige Fittiche, und der echte deutſche Zecher vermöge ſich ihrer zu bedienen, um ſich aufwärts bis in den ſiebenten Himmel zu ſchwingen.

Was meinen Herdegen angeht, ſo muß ich bekennen, daß er im Rauſche hochgemuter wurde, geiſtesheller und ſangesfroher, und ſolches wird nur den bevorzugten Drachenbändigern zu teil, die ein liebenswert Gemüt und wuchtig Hirn von Mutter und Vater ererbet.

Dergleichen muntere Händel hatt' es jeglichen Abend beim Weine gegeben; doch immer ohne den Ritter Franz. Selbiger mußte ſich noch fein ſtill auf der Kammer halten, obzwar Meiſter Ulſenius des Lebens Gefahr für gehoben erklärte. Einen Schaden an der Lunge ſollt' er freilich zurückbehalten, und erſt nach etlichen Wochen konnt' er uns folgen. An die Fahrt auf ſein Schloß im Böhmerland war in der kommenden Winterszeit zunächſt nicht zu denken, und ſo wurde denn beim Abſchiedstrunk beratſchlagt, unter weſſen Dach er Herberge finden möge. Am liebſten hätt' er wohl in unſerem Hauſe Einkehr gehalten, doch des weigerte ſich Baſe Metz, und mit gutem Grunde, maßen ich ihr frei gekündet, ich werde ſein Werben in alle Ewigkeit nicht erhören.

Endlich ging ſie den Joſt Tetzel geradeaus an, ihm in ſeinem großen Hauſe Quartier zu bieten, und ſelbiger weigerte ſich des mit nichten, ſintemal der Ritter Franz von Welemisl ein reicher, fürnehmer Herr, und ſeine böhmiſche und ungariſche Freundſchaft das meiſte galt am Hofhalt des Kaiſers.

Am folgenden Morgen beim Johannistrunk*) wurden die Augen mir feucht, und bewegten Herzens nahm ich Abſchied vom Walde, dem Ohm und der Muhme Jacoba, die ich diesmal erſt recht wertſchätzen gelernet.

Wie die Ann, ſo zog auch ich ernſter heim, als ich gekommen; denn ich war kein Kind mehr, und mit dem Frohmut jederzeit hatt' es ein Ende.

Mein neuer Knapp Akuſch ritt hinter mir her, und alſo gelangten wir lachend und wohlbehalten an einem ſchönen Novembertag gen Nürnberg. Im Hallergarten, den nunmehr die Stadt als ihr Eigentum erworben, wurden das Kameeltier, der Bär und das Aeffſlein gepfleget, ſo ſie der Landſtreicherſippe abgenommen, die man gerichtet hatte, und der Gott gnädig ſein möge.

Der Ann war unſere Ankunft vermeldet worden, doch fand ich ſie nicht, und da ich ſie bis zum Abend vergeblich erwartet, ſucht' ich ſie auf in ihrem venetianiſchen Hauſe; doch ſchon auf dem Soler nahm ich wahr, daß nicht alles ſtund, wie es ſollte, maßen es hier, wo ſonſt ein Dutzend kleiner Füßlein hurtig treppauf treppab ſprang, und das Singen und Klingen kein Ende fand von früh bis zum Abend, eine ſonderbar tiefe Stille herrſchte.

Da ſtund ich und lauſchte, und jetzt erſt fiel mir bei, daß ich das Meſſingtäfelein, darauf der Klopfer fiel, mit Filz bekleidet gefunden.

Nun begann mir Uebles zu ſchwanen, und vor meinem innern Auge ſah ich plötzlich zwei Schreine; auf dem einen aber lag die Ann totenbleich und ſtill, und auf

*) Abſchiedstrunk.

dem andern des Vetters Götz entſchlafene Herzliebſte, des Rotſchmiedes Tochter, die ſie Schön-Trudlein geheißen.

Aber da ließen ſich Tritte auf der Treppe vernehmen, und alsbald ſchwand das Geſicht, und ich atmete freier; denn der Ann Großvater, der alte Lauteniſt Gottlieb Spieß, trat mir entgegen, kündete mir mit tiefen Sorgenfalten auf dem freundlichen Geſicht und dem Finger am Munde, ſein Sohn liege hart an einem hitzigen Gehirnfieber darnieder, und Meiſter Ulſenius habe geſtern abend das Schlimmſte befürchtet.

Hier ſchnitt ihm das ſchwere Herzeleid die Stimme ab, und doch trug ihm ſein jung Knechtlein die Laute nach, und da er mir zum „Valet“ die Hand bot, kündete er mir, die Ann ſei droben und warte des Vaters.

„Und ich,“ fuhr er fort, und es klang zwar bekümmert, doch mit nichten bitter, „und ich — es gibt hier ſo vieles, was notthut, und doch keinem in den Schoß fällt — ich muß an die Arbeit! Zuerſt zu den Tetzels, um dem jungen Volk den Feſtreigen einzulernen für den fünfzigſten Geburtstag des Hausherren. Sie rechnen dabei auch auf Dich und Deinen Bruder, lieb Gredlein. Freuet euch, Kinder, ſo lang es noch Zeit iſt!“

Dabei fuhr er mit der Hand an die Augen, ſchaute nochmals nach dem Oberſtocke hinauf, wo ſeines Sohnes Haupt im Fieber brannte, und ging aus, um leichtherzige junge Menſchenkinder den heiteren Feſtreigen ſingen zu lehren.

Gleich darauf hielt ich die Ann in den Armen, und ſie ſah ſo anmutig und friſch aus denn je. Die ſtrenge Pflicht, die ihr zu erfüllen oblag, war ihr heilſam geweſen, und doch hatte ſie guten Grund, ſich ſchwer um

die Zukunft zu ſorgen; denn mit dem Vater ſtarb dem Haus an der Pegnitz auch der Ernährer.

Da that es mir denn unſäglich wohl, ſie der treuen Minne des Herdegen getröſten und ihr die mancherlei guten Worte wiederholen zu dürfen, mit denen er ihrer gedacht. Solche vernahm ſie faſt gern, und ſintemal echte Minne eine Blume, die, wenn ſie das Haupt ſenkt, nur eines Tröpfleins friſchen Taues bedarf, um es wiederum zu erheben, hatte ſich ihrer ſchon nach meinem letzten Schreiben neue Zuverſicht bemächtigt.

In der trübſten Leidenszeit war ihr zudem noch etwas anderes Herzerfreuendes widerfahren; denn der Meiſter Ulſenius und ſeine wackere Hausfrau hatten ſie, ſeitdem ſie bei der Heimkehr aus dem Forſt in ihrem Haus übernachtet, faſt liebgewonnen, und der wohlgeſinnte Arzt, der ein vielbeleſener Herr, war bedacht geweſen, ihr auch ſeine reiche Bücherei zu erſchließen.

So fand ich denn die Ann, trotz der ſchwerſten Trübſal, aufrecht und mutvoll, und wenn herzinnigliche und warme Fürbitte einem Siechen aufzuhelfen vermag, hat es nicht an mir gelegen, wenn ihr Herr Vater dannocht am fünften Tage nach meiner Heimkunft eines ſchweren und ſchmerzlichen Todes verblich. Wie man mir aber ſolches vermeldet, war es, als greife mir eine harte Hand an den freudigen Glauben, und dem armen, kurzſichtigen Menſchengeiſte mußt' es wohl ſchwer fallen, eine Antwort auf die Frage zu finden, zu was Zweck und Nutzen dieſer Mann auf der Höhe der Manneskraft dem Leben entriſſen.

Um die große Zahl der Seinen ſchicklich durchzubringen, ſein Häuslein von Schulden zu befreien und

für üble Zeiten einen Sparpfennig zu ſammeln, hatte er außer den Geſchäften ſeines Amts die Verwaltung fremden Gutes übernommen, alſo daß er oft die Nacht in den Tag verwandelt und endlich, obſchon er ein kernfeſter Mann geweſen, war er von dem Gehirnfieber ergriffen worden, ſo ihn von hinnen geraffet.

Da lag es denn nahe, zu wähnen, der redlichſte Fleiß und das wackerſte Streben habe die ſchwerſte Strafe geerntet, die einem Mann in ſeiner Lage auferlegt werden mag, das iſt, von den Lieben zu ſcheiden, bevor es möglich geworden, ihre Zukunft ſicher zu ſtellen.

Wir alle gaben der Leiche des Dahingegangenen das Geleit, und neben dem offenen Sarge dieſes wackern Mannes war es, wo der Herdegen die Herzliebe zum erſtenmal wieder begrüßte.

Es hatten ſich auch viele andere dort eingefunden, und ſo konnte er ihr nur die Hand ſtill und inniglich drücken; doch ſchaute er ihr dabei ſo treu in die Augen, daß man in ſeinem Blick eine Verheißung, die einem Eidſchwure gleichkam, zu leſen vermeinte.

Der Herr von Hellfeld, Plebanus von Sankt Lorenz, hielt den Leichenſermon, und er that es in gar auferbauender Weiſe, und wie er herfürhob, es werde jeglicher unſeren Erlöſer und Heiland ſelbſt zu Gaſte laden und ihn zu ſeinem Schuldner machen, der denen treue Liebe erweiſe, für die das Vaterherz nimmer ſchlage, drückte mir mein Aelteſter verſtohlen und dannocht kräftig die Rechte.

Auch der Kunz hatte ſich eingeſtellt, und vor der Leiche des Mannes, der ihm vor uns Geſchwiſtern allen den Vorzug gegeben, weinte er ſo bitterlich, als ſei ihm der leibliche Vater geſtorben.

Die Herren vom Rat waren sämtlich gekommen, dem Manne die letzte Ehre zu erweisen, dessen Wirken sich doch eng an das ihre geschlossen, und mehr denn einen sah ich den andern anstoßen und ihn hinweisen auf die wundersame Schöne der Ann, die in den schwarzen Trauergewändern unter den kleinen Geschwistern dem Schutzengel gleichsah, der mit den Bekümmerten weint und die Klagenden tröstet. Und so hört' ich auch manchen Vater eigener anmutiger Töchter bei jenem Anlaß bekennen, dieser holdseligen Jungfrau Liebreiz habe nicht seinesgleichen in Nürnberg. Auch dem Herdegen kam solches zu Ohren, und ich nahm wahr, wie es ihm das Herz hob und ihn in guten Vorsätzen stärkte.

Hienach gab er auch bald durch die That zu erkennen, wie er gesonnen; denn da der Herr Notarius Holzschuher vom Rat, den der Verstorbene zum Vormund seiner Kinder bestellet, der Base Metz, der er als lieber Vetter und Ratsfreund nahe stund, in unserem Hause mitteilte, daß es doch besser um die Witwe und Waisen stehe, denn er besorget, so daß sie ihr Häuslein behaupten könnten, wenn man an die Taschen der Ehrbaren klopfe und sie bewege, die Schuld, die darauf laste, zu tilgen, fuhr mein Aeltester auf und erklärte, daß den Hinterbliebenen eines aufrechten und ehrenfesten Bediensteten der Stadt, so des Schopperhauses Freunde, das Leben anders und ehrenhafter denn mit Hilfe erbettelter Heller gefristet werden solle. Er sei noch nicht volljährig, doch habe er im Sinn, den Ritter Im Hoff, unseren Vormund, zu ersuchen, ihm so viel von dem Seinen vorzustrecken, als nötig, um die auf dem Häuslein lastende Schuld zu tilgen; und obzwar der Herr Holzschuher den

Kopf dazu ſchüttelte, und ſolches für den Herdegen kein leichter Gang war, begab er ſich dannocht ungeſäumt zu dem Großohm.

Bei ſelbigem fand er freilich einen andern Empfang, als er gehoffet; denn der alte Herr ſetzte eine Ehre darein, des ihm anvertrauten Mündelgutes mit allem Fleiß zu walten, um, wenn es vor der geſamten Stadt zur Auszahlung kommen werde, durch hohe Ziffern zu zeigen, mit wie weiſer und glücklicher Hand er unſere Habe gemehret. Was mein Bruder Bettelei hieß, nannte er nur eine wohlverdiente Steuer, die des Verſtorbenen Leuten mit nichten zur Schande, ſondern zur Ehre gereiche; er ſelbſt aber ſei willens, ſich mit einem Dritteil der geſamten Summe zu beſchatzen. Was uns Dreien von unſeren Eltern ſelig anerſtorben, davon gebe er keinen ſchlechten Heller heraus.

Außerdem hatte der Großohm von der Ann ſeltenem Liebreiz vernommen, und ſo hätte er wenig hellſehend ſein müſſen, wenn er nicht auf des Herdegen wahre Beweggründe gekommen; ſolche aber waren ihm die ungenehmſten von allen, maßen es bei ihm feſtſtund, die Urſula Tetzelin mit dem Herdegen zuſammen zu geben, ſobald ſelbiger den Doktorhut erworben.

Alſo kam es, daß der Großohm und ſein bevorzugter Liebling zum erſtenmal in Unfrieden von einander ſchieden, und wie der Herdegen mit glühenden Wangen und ſeiner ſelbſt kaum mächtig heim kam, vertraute er mir, daß er zwar einſtweilen noch unterlaſſen, dem Alten zu künden, wie eng er allbereit mit der Ann verbunden, ſonſt aber ihm ſonder Scheu reinen Wein eingeſchenkt habe.

Beim Abendmahl rührte der Herdegen kaum an,

was man auftrug; denn er konnte es nicht verwinden, ſeine Braut zu einer Almoſenempfängerin herabſinken zu ſehen. Trüb und unwirſch erhob er ſich von der Tafel, und weil es der Baſe gar zu nah' ging, den Liebling ſo unfroh zur Ruh' gehen zu ſehen, zog ſie ihn beiſeite, und da ſie auch allbereit mit ſtillem Bangen erraten, wie es mit ihm und der Ann beſtellt ſei, gab ſie ihm gute Worte und erklärte ſich bereit, das Spießſche Häuslein ohne fremder Leute Beiſtand ſchuldenfrei zu machen. Um ihn heiter zu ſehen und ihrem lieben Annelein zu Gefallen, ſei ſie zu noch ganz anderen Opfern bereit; ſie wiſſe ja ohnehin nicht immer, wohin mit dem Ihren.

Allbereit am folgenden Morgen ward nun durch den Herrn Notarius ſelbiger Handel in aller Stille bereinigt, und obzwar der Herr Holzſchuher das Ding ſolcherſtalt darzuſtellen wußte, als hätten ſich in des Verſtorbenen Nachlaß Mittel gefunden, die Schuld abzulöſen, ſah die Ann doch das Rechte, während ihr ſchön Mütterlein ſich ſolcher günſtigen Wendung ſorglos freute.

Von jetzt an war es der Ann kleine Hand, die das vaterloſe Häuslein feſt und ſicher regierte, während Frau Giovanna nach wie vor für die zierliche und ſaubere Kleidung der Kinder Sorge trug und den Blumen am Fenſter, dem kunſtreichen Nadelwerk und dem Koſen mit den Kleinen lebte, ſobald ſie den leichten Dienſt in der Küche verrichtet.

Es war ihr und den Ihren vergönnt, für alle Zukunft an der Pegnitz wohnen zu bleiben, auch vermochten ſie zwar beſcheidentlich, doch ehrbar und ſonder fremden Beiſtand zu leben.

Nur ein Almoſen ward ihnen kurz nach Beginn

jeglichen Mondes zu teil, und zwar in geheimnisvoller Weiſe; denn kam ſelbige Zeit, ſo fand ſich regelmäßig auf dem Bord im Soler ein Päcklein, darin zwei ungariſche Dukaten lagen; und es wäre ſicherlich in alle Ewigkeit verborgen geblieben, wer dieſer freundlichen Liebung Spender geweſen, wenn die Sus nicht von ungefähr, und zu ſeinem Verdruß, meinen Bruder Kunz als ſolchen verraten. Von den drei Dukaten, ſo ihm ſein Geſchäftsherr, der Großohm Im Hoff, ſeitdem er die Lehrzeit vollendet, monatlich zuſprach, ſpendete er heimlich deren zwei dem von der Ann geleiteten Hausſtand. Unſere alte Sus war dabei die Helferin, und wenn er ſelbſt ſich verhindert ſah, das Päcklein auf den Bord niederzulegen, mußte ſie ſich unter einem Vorwand in das Häuslein am Waſſer begeben.

Der ehrbare Rat und mancher Freund, deſſen Erkenntlichkeit ſich der Verſchiedene erworben, eröffneten den Waislein die beſten Schulen der Stadt, und was die Ann bei der Karthäuſerin als unſer Princeps erworben, ſolches übertrug ſie nunmehr in ernſten Lehrſtunden auf die kleineren Schweſtern; auch widmete ſie dem taubſtummen Brüderlein nach wie vor die allerliebreichſte Sorge.

Elftes Kapitel.

Vor der Marterwoche*) ſollte der Herdegen nach Padua zurück, und der wenigen Monde, ſo zwiſchen dem Begräbnis des wackeren Veit Spieß und meines Aelteſten Abſchied lagen, ihrer will ich ewiglich dankbar gedenken.

Da verging kein Tag, der uns nicht zuſammengeführt hätte, und nachdem das Herz mir geboten, die Baſe ins Vertrauen zu ziehen, und der Herdegen darein gewilligt, wurden wir auch der Heimlichkeiten ledig, ſo unſerer Seelen Ruhe anfangs getrübet.

Wohl war es der wackeren Frau nicht leicht geworden, ſich in dies frühe und unherkömmliche Verlöbnis zu fügen, doch ihm ernſtlich zu widerſtreben, dazu mangelte ihr dannocht Mut und Vermögen. Wer zwei liebe Menſchen der höchſten Glückſeligkeit übervoll ſieht, der muß anders beſchaffen ſein denn unſere Baſe Metz, um ſie aus dem Edengärtlein zu verjagen und ihnen die gegenwärtigen Wonnen vorzuenthalten aus Furcht vor künftigem Leide. Solches ſah die Baſe freilich in mancher bangen Tages- und ſchlafloſen Nachtſtunde voraus, ſonderlich weil ſie

*) Karwoche.

vor dem Großohm eine ſchier ehrfürchtige Scheu hegte; auch mangelte es ihr mit nichten an dem alten Geſchlechterſtolze, der jedem Nürnberger Kinde eigen, dem allbereit in der Wiege ein ritterlich Wappen zukommt.

Daß die Ann ein arm Mägdelein, kümmerte ſie wenig; doch daß ſie nicht zu den Geſchlechtern gehörte, war ihr zuwider und gab ihr zu denken. Wenn ſie dann aber ihres Herzblattes Herdegen Augen ſo glückſelig ſtrahlen und die Ann in züchtiger Wonne an ihn geſchmiegt ſah, dann war es aus mit Aergernis und Sorge.

Hab' ich nun vorher dem Walde in ſeiner Lenzes- und Herbſtſchöne ein lautes Lob geſungen, und iſt mir ſolches gewiß aus der vollen Seele gefloſſen, vermag ich dannocht nicht minder freudig die Winterszeit in der Stadt zu preiſen, zumal wenn dem Menſchen ein ſo warm und feſt gefügt Heim beſcheret wie unſer alter Schopperhof.

Da im vorigen Saeculo, zur Zeit des Regierungsantrittes Kaiſers Caroli,*) die Zünfte unter der Führung des Gaisbartes und Pfauentrittes ſich gegen die Geſchlechter und den ehrbaren Rat erhoben, warfen ſie jenen vor, ihre Häuſer ſeien keine bürgerlichen Gebäu, ſondern adelige Sitze und Schlöſſer, ihre Haushalten keine bürgerlichen Haushalten, ſondern fürſtlichen Hofhaltungen vergleichbar, — und ſolches wich nicht weit ab von der Wahrheit; auch hab' ich vernommen, daß wie jüngſt etliche Kaufleute aus den ſkandinaviſchen Landen Nürnberg beſuchten, ſie geäußert hätten, ein Nürnberger Geſchlechterhaus könne ſich in jeder Rückſicht mit dem Palatium ihres Königes meſſen.

---

*) Karl IV. um 1348.

Was nun unſer Schopperhaus angeht, ſo war es vierſtöckig mit ſieben Fenſtern in jeder Reihe, zierlichen Erkern an der Seite und ſpitzen Türmlein auf dem Dache. Der Giebel wandte ſich in drei Stufen der Straße zu, ob dem hohen Hausthor prangte unſer Wappen mit dem Schopperkettlein und dem Narren auf der Helmzier. Das Mittelfenſter des erſten und zweiten Stockes war von ſtattlicher Breite; auch blinkten darin helle und anſehnliche Scheiben von venedigſchem Glas, während die anderen Lichter nur mit kleinen runden Butzen in bleierner Faſſung verſchloſſen.

So bot es ſchon von außen einen gar ſtattlichen Anblick, doch etwas Wärmeres, Dichteres, Behaglicheres denn die Wohnräume, ſo uns im Winter Herberge boten, wüßte ich mir nimmer zu wünſchen, obzwar ich zu Venedig die Säle und Hallen in den Palazzos der Herren von der Signoria um vieles höher, luftiger, weiter und majeſtätiſcher gefunden. Wenn mich aber unter dem ſonnigen blauen Himmel der welſchen Lande Sehnſucht befiel, ſo war es zunächſt nach dem ſaftigen, friſchen Laub und den vollen Brunnen daheim; doch gleich darauf nach unſerem trauten Wohnraum im Schopperhauſe, mit dem warmen grünen Apoſtelofen und dem Erker, wo ich ſo manche Strähne feinen Garns geſponnen, und der geradezu mein eigen, wenn ich auch das Anrecht daran froh genug aufgab, ſobald es den Herdegen verlangte, in ſeiner traulichen Enge mit der Herzliebſten zu koſen.

Die Wände dieſes Raumes waren mit flandriſchen Tapeten behangen, und die Bilder, ſo künſtlich in ſie eingewoben, ſtehen mir heute noch vor Augen. Das liebſte war mir von klein an die Geburt des Heilandes,

mit Mutter und Kind, Eſelein und Oechslein und den heiligen drei Königen aus dem Morgenlande, von denen der fürnehmſte ein rabenſchwarzer Mohr war, auf deſſen Gewand ein goldig-blonder Rauſchebart herabhing. Auf der andern Tapete war ein Turnierbild zu ſchauen, und ich weiß noch recht wohl, daß ich, wie ich noch klein, dem Herold, der in die Trompete ſtieß, ängſtlich auf die hochgedunſenen Wangen ſchaute, ſo doch endlich platzen mußten, maßen er ſie immerfort ſo ungeſtüm aufblies.

Selbige Tapeten waren mit den Wänden durch eine leichte Wölbung verbunden, die mit Eichenholz bekleidet, in das mein Herr Vater ſelig manch Sprüchlein hatte ſchneiden laſſen, ſo er ſelber geſetzet. Da hieß es:

„Unſer Daſein iſt wie ein Angeſicht,
Die Minne aber ſein Augenlicht."

Oder:

„Der Herrgott läßt ſich weder ſchauen noch faſſen,
Auf daß ihn zu ſuchen wir nimmer laſſen."

Oder:

„Wie Gott meiner waltet, ich halte ſtill,
Des Meinen nach eig'ner Macht walten will."

Weil nun der Vater ſelbſt des Sanges froh geweſen, hieß es an einer andern Stelle:

„Das Leben ſchaut ſich wie ein Dornenſtrauch an,
Der Sang ſind die Knoſpen und Blüten dran."

Manches Reimlein ſtammte auch von dem Großvater ſelig, und zum Exempel auch dieſes:

„Mich trug durch die Welt manch Roß und manch Rad,
Doch fand ich nur eine Nürnbergſtadt."

Unter unſer Wappen hatt' er geſchrieben:

„Die Kett' hier im Schilde hält treu und feſt,
Der Narr auf dem Helm ſich's nicht grämen läßt."

Von dem ſchön geſchnitzten Geſtühl und dem Polſterwerk, ſo mit buntem levantiniſchem Dibakgewebe von gar luſtigem Anſehen überzogen, von all dem artigen Kunſtgerät auf den Borden, von dem venedigſchen Spiegelein und dem Meſſingkäfig mit dem grauen Pagelun,*) den der Falkenhändler Jordan Kubbeling von Braunſchweig ſchon der Mutter ſelig mitgebracht hatte, will ich geſchweigen; doch das ſei noch berichtet, daß alles gar blink und blank war, kunſtreich und ſinnig, feſt und warm.

Wäre nun ſolches auch weit weniger köſtlich und anmutig anzuſchauen geweſen, ſo wehte darin doch eine gar ſo traute heimliche Luft, daß es jedermann wohl behagen mußte; denn da gab es nichts von geſtern und heute, vielmehr hatte ſich an allem, was ſchön darin war, ſchon gar mancher gefreut, an dem unſer Herz hing, und unſer Wohlbehagen an ſelbigem Raum war nur wie die Fortſetzung des nämlichen Wohlgefallens, ſo allbereit Eltern und Großeltern genoſſen.

Doch wer dieſe Schrift leſen wird, weiß ja, wie ein Nürnberger Geſchlechterhaus beſchaffen, und wer ſelbſt in einem ſolchen die Kindheit verlebte, dem iſt auch bewußt, wie herrlich es ſich in dem großen, weiten Soler Verſteck ſpielt, und was Kurzweil verſchiedener Art ſich in dem dämmerigen Feſtſaal mit den verhängten Lichtern und dem mächtigen Balkenwerk des Daches treiben läßt; wir aber haben davon ſicherlich nichts Nennenswertes unterlaſſen.

*) Papagei.

Doch damit war es allbereit lange vorbei; nur die Freude am Sang mochte im Hauſe des Mannes nimmer erlöſchen, der es gern gehöret, wenn ſeine Mitbürger ihn den Sänger-Schopper hießen.

O wie wundervoll klangen meines Bruders und der Ann Stimmen zuſammen, wenn ſie zur Laute oder Mandoline deutſche Lieder ſangen oder auch die welſchen, ſo ihnen bewußt. Eines aber war dabei, das ich nimmer genug hören mochte, und von dem ich vermeinte, daß es auf des Herdegen Flatterherz wirken müſſe wie gute Arznei. Meiſter Walther von der Vogelweide hatt' es vollbracht, und es lautete alſo:

„Die Minn' iſt weder Mann noch Weib,
Sie hat nicht Seele, hat nicht Leib,
Irdiſch Bildnis ward ihr nicht beſchieden,
Ihr Nam' iſt kund, ſie ſelber fremd hienieden.
Und es kann doch niemand ohne ſie
Des Himmels Gnad' und Gunſt gewinnen:
Vertraue denen, ſo da minnen,
In falſche Herzen kam ſie nie."

Wenn dieſer Endreim nun anhub, dann ſtimmte der Kunz oft mit ein, indem er den aushaltenden Brummbaß zur Melodie auf ſich nahm. Sonſt hielt er ſich beſcheidentlich zurück; denn ſeitdem er wußte, daß der Herdegen mit der Ann einig, erwies er ſich ihr gewärtig wie ein vielgetreuer Dienſtmann, während er ſonſt ſtiller geworden war und in unſeres Aelteſten Gegenwart geradezu mundfaul; doch ſah ich leicht darüber hinweg, ſintemal ich auch ſonſt wahrgenommen, daß Brüder miteinander wenig geſprächig, und unter Freunden der eine gern ſchweigt, wenn der andere das Wort führt.

Uebrigens ſollte auch der Kunz uns um Oſtern

verlaſſen und auf des Großohms Im Hoff Geheiß gen Venedig ziehen. Des Herdegen brüderliche Liebe hatte gewiß keinen Abbruch erlitten; doch wie mancher andere Jünger Minervas, war auch dieſer geneigt, auf den des Mercurius hoffärtig niederzuſchauen.

Trotzdem hielten des Schopperkettleins Ringe, zu denen die Ann als das vierte gekommen, in feſteſter Innigkeit zuſammen, und wenn wir nicht ſangen, ſondern uns nur geſelliger Geſpräche erfreuten, ſo drehten ſich ſelbige faſt ſelten um nichtige Dinge, ſintemal der Herdegen zu denen gehörte, die gern und anmutig mitzuteilen wiſſen, was ſie Wiſſenswertes erworben, und es der Ann gegeben war, ſcharf zu hören und klüglich zu fragen.

Und was hatte mein Aelteſter nicht alles von dem großen Guarino und desſelbigen ausnehmenden Humaniſten ebenbürtigem Schüler Vittorino von Feltre erlernet, der damals zu Padua lehrte! Woher er aber bei ſeinem ſchier ausſchweifenden Leben Zeit gefunden, außer der Rechtsgelehrſamkeit ſich auch des Griechiſchen ſo emſig zu befleißigen, daß der Magiſter voll ſeines Rühmens, ſolches iſt mir oft wie ein Rätſel erſchienen. Und wie lauſchten wir, wenn er uns von dem großen Plato erzählte und uns wiſſen ließ, aus was Grund und Urſach' ihm ſeine Lehre trauter und fürnehmer ſcheine denn die des Ariſtoteles, von dem er allbereit zu Nürnberg auf der Schule mancherlei erfahren. Wenn mir aber vordem gebanget, die Werke der Heiden möchten ihn abwenden vom rechten Glauben, ſo beruhigte ſich nun meine Seele, da mein Aelteſter uns zeigte, daß ein ſo ausbündig Kirchenlicht wie der heilige Auguſtinus ihnen manche Strecke Weges gefolgt ſei. Auch von des Homerus Geſängen hatte der

Herdegen viele Verſe aus einer köſtlichen Handſchrift kopiret und ſie nach Anweiſung des Meiſters von Feltre wohl zu erfaſſen gelernet. Es war die Stelle, darin ein großer Kriegsheld, bevor er in den Streit zieht, ſeiner Hausfrau und ihrem Büblein „Valet“ ſagt, und ſelbig Stück erſchien der Ann und mir ſo groß und dazu doch ſo herzig, daß wir wohl begriffen, wie der edle Petrarca zu ſchreiben vermocht, er freue ſich ſchon des bloßen Anblickes des Homerus, und es lüſte ihn, den Großen in die Arme zu ſchließen.

Aber noch höheres Ergötzen denn die griechiſchen und römiſchen Heiden gewährten uns des Petrarca Poeſien und Schriften.

Meiſter Ulſenius hatte ſie allbereit der Ann geliehen, und wie die Biene aus der Blume, ſog ſie ſich täglich aus ihnen ihr Tröpflein Honig. Doch ein Bekenntnis des Petrarca, der ſich wohl von allen Liebenden als der treuſte bewähret, war ihr vor anderen lieb geworden. In der furchtbaren Zeit des ſchwarzen Todes, der in Mitten des vorigen Saeculi die Welt und fürnehmiglich auch Welſchland heimſuchte, war ihm nämlich das Weib, dem er die heißeſte und reinſte Minne gewidmet, als Engel des Himmels an einem ſchönen Frühlingsmorgen im Traume erſchienen. Da hatte er ſie gefragt, ob ſie lebe, und war der Antwort teilhaftig geworden: „Erkenne mich; denn ich bin es, ich, die Dich fortzog von dem Weg des Gemeinen, da Dein junges Herz ſich an mich knüpfte.“ Und an ſelbigem ſechsten April, der ihm ſolchen Morgentraum beſcheret, einundzwanzig Jahre, nachdem er der Geliebten zum erſtenmale begegnet, war Laura eines ſeligen Todes entſchlafen.

Mit bittend erhobenen Augen wiederholte ſie dem Herzliebſten, da ſie im Erker beiſammen ſaßen, wie die Laura den Petrarca abgewandt vom Gemeinen, und es griff auch mir ans Herz, als ſie ihn bang und dannocht warm und inniglich anging, ihr zu vergönnen, ihm eine zweite Laura zu werden, damit auch er von dem ausgetretenen Pfade weiche, der für ſeinen beflügelten Geiſt viel zu gering ſei und niedrig.

Während ſie nun ſolches ſprach, gewannen ihre großen Augen einen ſonderbar lichten, verklärten Glanz, und da ich in ihr lieb Antlitz ſchaute, das der Trauerſchleier umrahmte, ward mir ſo andächtig zu Sinne wie in der Kirche. Und der Herdegen mochte das Gleiche empfinden, ſintemal er das Knie vor ihr neigte, das Haupt in ihrem Schoß barg und ihr die Hände wieder und immer wieder küßte.

Doch ſolcher Weiheſtunden gab es nicht viele.

Im ganzen war es eine ſchöne, gelaſſene, mit Ernſt vermiſchte Heiterkeit, die uns vereinte, und nachdem Wochen über den Tod des Vaters der Ann dahingegangen, ſtellte ſich auch der alte Frohſinn wieder ein, und wenn der Herdegen ſie lange angeſchaut, griff er wohl plötzlich in die Saiten und ſang das alte Tanzlied:

„Komm doch, Liebchen, komm zu mir,
Ach, wie ſehn' ich mich nach dir,
Ach, wie ſehn' ich mich nach dir,
Komm doch, Liebchen, komm zu mir!

Süßer, roſenfarb'ner Mund,
Komm und mache mich geſund,
Komm und mache mich geſund,
Süßer, roſenfarb'ner Mund!"

Da ſtimmten wir denn alle mit ein, auch Baſe Metz; und ſelbige wandte ſich wohl um oder verließ hinter dem Kunz her und mit dem Finger dräuend das Zimmer, wenn ſie wahrnahm, wie mächtig es des Herdegen Lippen zu dem roſenfarbenen Munde der Liebſten hinzog. Es gab aber noch gar viel anderes Schönes zu ſingen, und oft, wenn wir uns ganz beſonders frohgemut fühlten, ſtimmten wir wunderlich Völklein die allerleidvollſten Sänge an, wie das von den zwei Waſſern, und es ward uns dabei nur wohler.

Der Herdegen konnte auch in dieſer Zeit nicht umhin, der ausgedehnten Freundſchaft unſeres Geſchlechtes aufzuwarten, doch hielt er ſich gern von Feſtlichkeiten und Tänzen fern; wo er ſich aber genötigt ſah, dem Gaſtgebot zu folgen, war ich meiſt an ſeiner Seite und hatte meine Freude, wie gefällig und dannocht zurückhaltend er ſich gegen die anderen Weibsbilder erwies.

Bei den Tetzels war des Hausherren fünfzigſter Geburtstag gefeiert worden, und er hatte ſich ſchon um des Großohms willen dem Geſuch, bei Sang und Tanz das Seine zu thun, nicht entziehen können; auch ſich bequemen müſſen, beim Ehren- und Bräutigamstanz die Urſula, des Hauſes Tochter, als Partnerin aufzuführen.

Dabei hatt' er immerfort die nämliche fröhliche Gelaſſenheit bewahret, obzwar ſie nicht von ihm gewichen und ihn ſich für den „Schmoller" zum Tänzer erkoren, bei dem man ſich zuerſt den Rücken wendet und ſich endlich mit einem Kuß wiederum verſöhnet. Wie es aber dazu kam, trieb mir die jungfräuliche Verſchämtheit das Blut in die Wangen; denn beim Schall der rauſchenden Muſika und vor aller Augen fiel ſie ihm wie von ungefähr

feſt in die Arme, und es geſchah ihr faſt recht, daß er ihren Mund mied, den ſie ihm frei dargeboten, und ihr nur die Stirn mit den Lippen berührte.

Weil ſie nun beim Ehrentanz ſeine Partnerin geweſen, lag es ihm ob, ſie auch am Schluſſe des Feſtes zum Kehraus oder Großvatertanz *) aufzufordern; und nun ließ ſie ihn den Verdruß fühlen, den ſie empfunden, und wandte ihm den Rücken; er aber that ihr mit nichten den Willen, ſondern faßte ſie, bevor ſie ſich des verſah, bei der Hand und zog ſie ſich nach. Da half kein Widerſtreben, und bald ward ihr der Zwang zum Genügen, und ihr Antlitz ſtrahlte wieder gar fröhlich, nachdem er, wie es ſelbiger Tanz gebeut, mit ihr, den anderen voran, durch Zimmer und Soler, Küche und Hof, Thür und Fenſter, ja auch durch die Ställe gerast war.

Wie noch heute beim Kehraus, ſo führte ſchon damals jedes ein Hausgerät mit ſich; — nur keinen Beſen, der Unheil herbeifegt — die Urſula aber hatte ein Löffelein ergriffen und ſchlug ihm, wie das Rasen zu Ende und er die Hand aus der ihren gelöſt, mit ſelbigem derb auf den Arm und rief ihm zu: „Wenigſtens beim Tanz biſt Du der Alte verblieben!“ Mein Bruder aber erwiderte gelaſſen: „So werd' ich mich auch bei ſolchem zu ändern verſuchen.“

Bei dem Chriſtbaum und der Beſcherung, die Baſe

---

*) Der auch uns noch wohlbekannte Kehraustanz „der Großvater“:

„Und als der Großvater die Großmutter nahm,
Da war der Großvater ein Bräutigam,
Und die Großmutter war eine Braut;
Da wurden ſie beide zuſammengetraut.“

Metz am Weihnachtsheiligabend bereitet, war es gar traulich und herzerfreulich bei uns gewesen. Auch die Ann hatte den Weg zu uns gefunden, nachdem sie die Kleinen zur Ruhe gebracht.

Der Herdegen hatte sich selbst als das schönste Geschenk bezeichnet, so er dem Christkindlein danke und ihr als ein köstlich Angebinde des großen Petrarca berühmtes Heldengedicht „Afrika", darin die Thaten des edlen Scipionis gefeiert werden, sowie desselben Poeten kleinere Dichtwerke in zierlicher Abschrift beschert. Es waren der sauberen Volumina drei, und auf ihre ledernen Deckel hatte der Buchbindermeister nach des Herdegen eigener Angabe die Worte Anna=Laura und um sie her einen Kranz von vollen Gartenrosen gepreßt. Und sie verstund flugs, worauf solches ziele, und es hob ihr Herz mit so froher und hoffnungsreicher Wonne, daß der heilige Christ an jenem Weihnachtsabend sicherlich keinem glückseligeren und dankbareren Menschenkinde in ganz Nürnberg begegnet.

Die mannigfachen Pflichten, so ihre Tage erfüllten, hatten ihr selbst nur knapp Zeit gelassen, für ihn die Hände zu regen, doch war ihr das Brieftäfelein gar arkig geglücket, darauf sie das Schopperwappen mit bunter Seide und die Worte Agape und Pistis, so Liebe und Treue bedeuten, in griechischen Lettern mit Goldfäden gestücket. Base Metz hatte tief in den Beutel und sogar in den Linnenschrank gegriffen, also daß das Plätzlein unter dem Christbaum mancherlei Ding aufwies, so zum Zuschatz*) eines fürnehmen Bräutleins gehören, und wenn die Ann

*) Aussteuer.

ſolche Gabe auch um ihrer ſelbſt willen erfreuen mußte, that ſie ihr leicht noch wohler, weil ſie doch verriet, daß die Baſe ihrem Bunde günſtig geſonnen.

Auch wir anderen alle waren gar dankbar und heiter; nur der Magiſter ſchaute ſo froh und ſauer drein und wußte ſich keinen Rat, ſintemal er für die Ann viele Verſe und Sätzlein, ſo meiſtens auf die Minne bezüglich, aus griechiſchen und lateiniſchen Poeſien ſäuberlich ausgezogen hatte, und all ſein Trachten, ſie der Ann vorzutragen, vergebens geblieben, maßen ſelbige wieder und wieder durch den Herdegen und mich abgezogen worden, nachdem ſie ihn mit Rede und Handſchlag ihrer Erkenntlichkeit verſichert.

Beim Nachtmahl war er ſo ſtumm wie die Karpfen, die aufgetragen wurden, und bei ſelbigem Mahl ging es ihm zum erſtenmal auf, daß mein Herdegen-Bruder zwiſchen ihn und ſeines Herzens Abgott getreten; ach, und wie leid that er mir, da er ſich nach Tiſch geſenkten Hauptes auf ſeine Kammer zurückzog!

Wir andern gingen in die Sankt Sebaldkirche, allwo man an ſelbigem Abend ſtets um die Mitternachtsſtunde eine Metten hielt, und unter der Metten eine Meß, genannt die Chriſtmeß. Baſe Metz und der Kunz zogen mit uns, ganz wie in der frohen Kinderzeit, da wir dort nimmer gefehlet, und wie uns auf der Gaſſen allerlei Volk aufſtieß, das fröhlich ſang:

„Puer natus in Bethlehem, *)
Des freuet ſich Jeruſalem;“

oder das Chriſtlied:

---

*) Ein Knab ward geboren zu Bethlehem.

„Congaudeat turba fidelium!
Natus est rex, Salvator omnium,
In Bethlehem.“ *)

ſtimmten wir friſch mit ein und geleiteten endlich alleſamt die Ann heimwärts.

Am folgenden Abend gab es glänzendere Gaben, doch da wiederum das „Puer natus“ auf der Gaſſe erſcholl, war uns die Luſt vergangen, mit einzuſtimmen.

---

*) Zur Freude, Schar der Treuen, ſei geſellt;
Der König, unſer Heiland, kam zur Welt
In Bethlehem.

Zwölftes Kapitel.

An eines jeglichen Weihnachtsfestes Abend vereinte sich die ganze Freundschaft des Großohms, soweit sie ihm genehm, in dem stattlichen Im Hofschen Hause. Es hatte dort alles ein gar üppig, fürnehm Ansehen, ja kein Festsaal konnte heller erleuchtet und schmucker ausgeputzt sein denn der, an dessen Schwelle uns der alte Herr begrüßte; und dannocht durchwehte ihn, so gut auch Kamin und Ofen geheizet, ein frostiger Hauch.

Indes sich nun Groß und Klein der Gaben des fürnehmen Greises freute, hielt er sich zurück, und in seinem ebenmäßigen, farblosen Antlitz verzog sich keine Miene. Es war, als habe er nur geringen Teil an dem Genügen, so er uns doch nicht müßig und durch andere, sondern mit eigener Mühwaltung bereitet; denn da war kein Stück, so er nicht selbst erlesen und der Art des Beschenkten angepaßt hätte.

Weil nun der Handel seines großen Geschäftes sich gen Venedig richtete, konnte man sich in eines Nobile Haus am Canale grande versetzet wähnen, wenn man die Teppiche, die Spiegel, die Brokate und das Geräte

in ſeinem Quartier ins Auge faßte, und auch viele ſeiner Angebinde waren von dorther bezogen.

Vor der Beſcherung in ſeinem Hauſe pflegte er den alten Mannsbildern und Weiblein unter den Armen der Stadt eine andere, faſt reichliche zu bieten und, wenn ſie beendet, mit ihnen in die Sankt Aegidienkirche zu gehen und etlichen zwanzig die Füße zu waſchen, welches Werk bußfertiger Demut er auch in der Marterwoche zu verrichten pflegte.

Nachdem ſodann in ſeinem Hauſe jedes das Seine empfangen, ſagte er denen, ſo ihm dankten, wenn es Kinder waren, ein eindringlich: „Seid fromm!“; für die Erwachſenen aber hatte er nur ein beinahe unwillig: „Gut,“ oder „Laßt's euch genügen!“

Diesmal hatte er mir ein Feſtkleid von köſtlichem cypriſchen Brokat, dem Kunz alles, was ein fürnehmer Junker nur immer auf Reiſen bedarf, und dem Herdegen das Schwert verehret, das er ſelbſt weiland bei Hofe getragen, und deſſen mit Edelgeſtein beſetzten Griff der halbe ſpringende Leu aus dem Im Hoff-Wappen krönte. Die Urſula Tetzelin hatte, gleich mir, ein Gewand empfangen, und es war neben dem Schwerte aufgebaut worden.

Wie der Herdegen nun dem Großohm mit der köſtlichen Waffe in der Hand dankte, brummte ſelbiger ſein üblich „Gut, gut;“ doch der Joſt Tetzel fügte hinzu, man ſage, ein geſchenktes Schwert zerſchneide die Freundſchaft, doch laſſe ſich ſolches leichtlich vermeiden, wenn der Empfänger dem Geber ein ander Ding dagegen biete und ſo das Angebinde in eine Ware verwandele.

Da löſte der Herdegen ſchnell die goldene, mit Saphirſteinen beſetzte Spange, die ihm die Baſe verehret, von

der Krauſe, um ſie dem Großohm zu reichen; dieſer aber fand keinen Gefallen an dergleichen Spiel und wies das Kleinod zurück. Doch wie mein Aelteſter nicht abließ und es ihm aufzudrängen trachtete, da ihm alles an der väterlichen Freundſchaft des Großohms gelegen, rief ſelbiger ihm zu, mit dem blinkenden Tand ſei ihm wenig gedienet; wenn aber der Tag komme, an dem er etwas von ihm zu fordern habe, möge der Herdegen ſich erinnern, daß er in ſeiner Schuld ſei.

Hier wurden ſie von Dienern unterbrochen, die zum Imbiß luden, und da ſtund an Wild und Fiſch, an Früchten und Kuchen, an den fürnehmſten Edelweinen und dem prächtigſten Geſchirr vieles bereit, und Speiſetafel wie Kredenztiſch ſahen aus, als habe ſie Pomona, Ceres, Bacchus und Plutus mit den auserleſenſten Gaben gerüſtet. Aber auch hier war dem Frohſinn keine Stätte bereitet; denn der Großohm wünſchte zu guter Zeit der Gäſte ledig zu ſein, und ſo ſtunden keinerlei Tiſche für die Schmauſenden bereit, und nur die Hand diente dem Teller zur Stütze.

Wie ich nun eben dem jungen Herrn Vorchtel entronnen, der mich bedienet und dabei eifrig umworben, und die Baſe ſuchte, fand ich ſie mit dem Großohm und vernahm noch, wie ſelbiger ſeine eindringliche Rede damit beſchloß, daß ein verſtändig Weibsbild, wie ſie doch ſonſt ſei, dergleichen nimmermehr dulden dürfe, und wie die Baſe ihm darauf zurief: „Aber Ihr, mein edler und wohlgeneigter Herr Vetter, Ihr kennt doch das Schopperſche ‚mit dem Kopf durch die Wand'. Wenn wir den Hitzkopf zu zwingen ſuchen, ſo trotzt er uns ſicher; laſſen wir ihn hingegen einſtweilen frei ſeiner Wege gehen, ſo

ſtaut ſich das Waſſer nicht auf, ſondern verläuft ſich im Sande."

Das waren übele Worte, und wie ſie mich bekümmerten, ſo verdroß mich der Urſula Gebahren; denn ſie gab ſich das Anſehen, nach keinem der Gäſte zu fragen, es ſei denn nach dem Ritter Franz, der nunmehr ihres Hauſes Gaſt und, immer noch ſiech und bleich, für manche Verrichtung des Beiſtandes einer pflegſamen Frauenhand bedurfte, maßen er ſich des rechten Armes noch ſchwer zu bedienen vermochte. Auch ſchien ihm die Urſula als Wärterin baß genehm; doch ihre liebreichſte Sorge und zärtlichſten Blicke hatt' er dem Herdegen zu danken; denn ſie ſpendete ihm ſolche immer nur, wenn mein Aelteſter es gewahrte.

Wie wir endlich Abſchied nahmen, hielt der Großohm den Herdegen zurück, und ſo gab uns der Kunz das Geleit; doch wenn er auch auf dem Heimweg allerlei Kurzweil trieb, brachte er uns doch nicht zum Lachen.

Mir that das Herz weh; denn ein gar bitterer Tropfen war hineingefallen, maßen auch die Metz, die ich bis dahin nur des Treueſten und Beſten fähig gehalten, ſich als falſch erwieſen, und ſo jung und daſeinsfroh ich auch ſonſt war, ſagte ich mir in meiner Seele Pein dannocht, wenn das Leben ſo beſchaffen ſei, daß es das arme Menſchenkind zwinge, ſich immerdar mit dem „Traue, ſchaue, wem?" gewappnet zu halten, es eine gar harte, ſchwer zu vollbringende Fahrt ſei.

Wir ſchliefen noch immer in der nämlichen Kammer, doch obzwar die Baſe nicht wußte, daß mir Kunde von dem Rate geworden, den ſie dem Großohm erteilt, ging ſie mir doch ſcheu aus dem Wege, und beide blieben wir

ſtumm bis zum Nachtkuß. Da konnt' ich mich denn nimmer halten und fragte ſie, ob ſie ernſtlich bezwecke, den Herdegen und die Ann auseinander zu bringen.

Nun begann es gar ſonderbar in ihren ungeſchlachten Zügen zu zucken, und in ihrer Bruſt arbeitete es gewaltig, bis es plötzlich losbrach: „So grauſam! So kläglich! O dies . . . Es frißt mir das Herz ab!"

Hienach ſchluchzte ſie laut auf, und ich that es ihr nach, bis ich ſchier außer mir rief: „Aber Du biſt ihnen doch gut, allen beiden!"

„Ja, ja, ja! Aber das, das iſt es ja eben!" unterbrach ſie mich kläglich. „Der Herdegen, das Annelein — welches von den beiden iſt mir wohl lieber? Aber zeige mir zu Nürnberg einen weiſeren Mann denn den Großohm, und ich ſelbſt, gnadenreiche Jungfrau, ich komme nicht mit mir ins reine, — ich weiß nicht . . ."

Da vergaß ich der ſchuldigen Ehrerbietung und wiederholte: „Du weißt nicht?" und wie ſie die Antwort ſchuldig blieb, branſte ich auf: „Und doch haſt Du ihr Linnen und den halben Zuſchatz auf den Chriſttiſch gelegt, als ob ſie allbereit vor der ganzen Stadt Braut und Bräutigam wären! Freut man ſich, wenn man alt und verſtändig, einer Minne und ermutigt ſie gar, wie Du es gethan, wenn man doch ihr zu widerſtreben im Sinne trägt? Iſt das die Wahrhaftigkeit und Treue, zu der Du uns vormals früh und ſpat vermahnet; heißt das aufrecht und gerad ſein, oder mit zwo Zungen reden?"

Da haite mir wieder einmal das raſche Schopperblut einen Streich geſpielt, und es reute mich, da ich wahrnahm, welch großes Leid meine ungeſtüme Rede der lieben Seele verurſacht.

So hilflos und ſchwankend hatt' ich ſie freilich nimmer geſchaut, und doch lag ich bald an ihrer Bruſt, und ein Drittes hätt' es leicht wunder genommen, wie wir einander um Vergebung baten, ſie wegen ihrer kleinmütigen Schwäche, ich ob meines unziemlichen Aufbegehrens. In jener Stunde aber bin ich aus ihrem Kind oder Pflegling ihr zur Freundin geworden.

Vor Beginn der Marterwoche mußte der Herdegen zum Aufbruch bereit ſein, doch bevor er uns verließ, ſollte er, der bis dahin ſich nur im Fechthauſe ob ſeines Armes Kraft und Schnelligkeit großen Ruhm erworben, die ganze Stadt von ſich reden machen, maßen er es beim Schembartlaufen *) allen anderen zuvorthat.

Wenn ſich nun auch ſelbige Sitte bis auf dieſen Tag erhalten, iſt doch bei vielen in Vergeſſenheit geraten, wie ſie entſtanden, während ſolches in meiner Jugendzeit noch männiglich bewußt war.

So ſei denn hier vermeldet, daß in der Zeit, da die Zünfte gegen den Rat aufgeſtanden waren, die Meſſerer **) und Metzger treu zu den Geſchlechtern gehalten hatten, und weil ſie hienach jeden Lohn verſchmähten, der ihnen auf Koſten der andern vergönnt werden ſollte, warben ſie nur um das Recht, in der Faſchingszeit durch einen Tanz und Aufzug ſich hervorzuthun, wobei es ihnen auch geſtattet ward, wie adelige und ritterliche Herren Sammet und Seide zu tragen.

Selbiger Tanz mit ſeinem Zubehör wurde nun das

---

*) Eigentlich Schönbartlaufen. Schönbart bedeutet Maske; alſo Maskenlaufen, Maskenaufzug.

**) Meſſerſchmiede.

Schembartlaufen benamſet, und ſintemal es anſehnlicher Leute Beiſtand bedurfte, um den Handwerkersleuten die Bahn in den Gaſſen frei zu halten, und ſelbigen auch der alljährliche Aufwand zu ſchwer auf den Beutel fiel, räumten ſie den jungen Söhnen von den Geſchlechtern gegen ein ziemlich Entgelt das Recht ein, an ihrem Aufzug teil zu haben. Was aber unſere frohgemuten, wappenfähigen Herrlein angeht, von denen ja viele das luſtige Karnevaltreiben der Wahlen*) geſehen und mitgemacht hatten, ſo war es ihnen faſt genehm, ſich daheim ein ähnlich Genügen zu ſchaffen, und bald wurde weit mehr auf ſie geſchaut denn auf die Zünfte.

Sie verſammelten ſich in einzelnen Verbänden, ſo ſie Schembartgeſellſchaften nannten, unter der Veſte, und zogen vor das Rathaus und von dort aus zu dem Tanz der beiden Zünfte.

Die Metzger hielten ſich bei dem ihren — einem Zäunertanz**) — an ledernen Seilen, die wie Leberwürſte geſtaltet; der der Meſſerer ging zierlicher vor ſich, maßen ſie dabei mit bloßen Schwertern ihr Spiel trieben, doch richtete ſich die Aufmerkſamkeit des Volkes, wie auch heute noch, fürnehmlich auf den Zug der Vermummten, bei dem es denn auch manch ergötzlich und prächtig Ding zu ſchauen gab.

Mit Quaſten und Eichenlaubruten ſchaffte eine Schar von Mannsbildern in rauhen Kleidern, ſo man Holzleute

*) Welſchländer.

**) Eine Art Reigen, ähnlich unſerem Katz und Mausſpiel. Die Tanzenden bildeten durch Händegeben eine Art von Zaun, woher wohl der Name „Zäunertanz“.

benamſte, und ein gut Teil Vermummter, in Narrentracht und mit Pritſchen verſehen, dem Schembartszuge Raum, und ſolchem voran trommelten und pfiffen, trompeteten und ſchalmeiten fleißige Muſikanten, ſo bei ſelbigem Anlaß in ihr Spiel auch luſtiges Schellengetön miſchten. Dann kam hoch zu Roß der Mann mit den Nüſſen und warf ſolche unter die drängenden Kinder. Da gab es denn ein gar munter Gebalg und Gekreiſch auf dem Pflaſter, doch auch von den Erkern und Lichtern der Häuſer her hörte das Lachen und Zetern nicht auf, maßen die jungen Herren den Mägeden und Frauen in den Fenſtern wenig Ruhe ließen, indem ſie ſelbige mit Blumenſträußlein und ſüßem Gebäck, ja mit Eiern, ſo mit Roſenwaſſer gefüllet, fleißig beſchoſſen.

Vieler Schembartleute Gewand war jedes Jahr in Farbe und Art überein, doch unter ſie miſchten ſich Spaßvögel, ſo als wilde Männer und Weiber erſchienen, oder auch als Mohren, als kinderfreſſende Rieſen, als Vogel Strauß und dergleichen. Am Ende des Zuges kam dann das Größte und Schönſte, mancherlei wunderlich Gebäu und Gebild, von Gäulen gezogen, dahergefahren. Ein Narrenſchiff, und hinter ihm eine Windmühle, ein Vogelherd, darauf man Narren und Närrinnen fing, und andere ähnliche Kurzweil.

Unter dieſe wunderlichen Gefährten und Gruppen hatte ſich mein Herdegen gemiſcht und zwar als kreuzfahrender Ritter, dem drei gefangene ſarazeniſche Fürſten folgten: die jungen Herren Löffelholz und Schlebitzer, ſo ihn zu dem Aufputz im Fechthauſe aufgeſungen, hoch zu Roß, als ſchwarze Mohren, und in ihrer Mitten mein junger Knapp Akuſch auf dem Kameel des gerichteten

Bärenführers als Sohn der Wüſte in weißem Gewand; alle drei mit hölzernen Ketten belaſtet.

Der Großohm hatte dem Herdegen die Rüſtung geliehen, die er in ſeiner Jugend auf dem Turnier getragen, für den weißen Mantel mit dem roten Kreuze hatte die Baſe geſorgt, und wie er da auf dem ſtolzen, reich gewappneten und mit Scharlach behängten Rappen, dem edelſten und ſtärkſten Hengſte aus dem Im Hofſchen Stalle, daherritt, während ſein volles Goldgelock im Sonnenlicht gleißte, blieb mancher Jungfrau Blick an ihm haften.

Der Kunz mochte ſich in ſeinem Narrenhabit, darin er bald hier, bald dort und ein wenig überall war, beſſer unterhalten, doch durfte dem Herdegen das Herz höher ſchlagen; denn von tauſend Lippen konnte er ſich den Schönſten und ſeinen Aufzug den ſtattlichſten nennen hören; auch fiel von manchem Erkerfenſter ein Sträußlein, ein Band oder eine Schleife zu ihm nieder; und wie endlich die Zünfte nach vollbrachtem Tanze mit des Rates Stadtpfeifern ſich zu des Pfänders *) Haus begaben, woſelbſt ihnen ein Trunk aufgetragen wurde, bei dem ſie die ihnen verehrten Faſtnachtsfiſche verſpeiſten, und das Laufen vorbei war, ließ der Großohm den Herdegen zu ſich berufen, und das, was der Alte dort ausſpielte, um ihn ſeiner Minne abwendig zu machen, war klüglich gewählt und ſollte auch ſeine Wirkung nicht völlig verfehlen; denn nachdem er den ſchmucken Geſellen mit ſtillem Genügen von oben bis unten gemuſtert und ihm gütig die Schulter geklopfet, zog er ihn, wie von ungefähr,

*) Polizeidirektor.

vor den venedigſchen Spiegel im Feſtſaal, wies in das blanke Glas und lachte: „Ein Tankred, ein Gottfried, ein Richard Löwenherz; und daneben ein ſchmächtig Schreiberdirnlein als hohe Gemahlin!“

Wie nun hienach der Herdegen erglühte und der Ann fürnehme Schöne zu preiſen anhub, ſchnitt ihm der Vormund das Wort ab, legte ihm den Arm um die Schulter und raunte ihm zu, auch zu ſeiner Zeit habe die wappenfähige Jugend mit den artigen Kindern der kleinen Bürger getändelt; doch wem es eingefallen wäre, allen Ernſtes um ſie zu freien . . .

Hier unterbrach er ſich ſelbſt mit einem hellen Gelächter, zog ihn feſter an ſich und rief: „Nichts für ungut, mein Tankred! Den Rappen magſt Du zum Angedenken an dieſe Stunde behalten!“

Der alte Berthold, des Großohms Leibknecht, vertraute mir dies alles; denn mein Aelteſter war mir bei der Heimkehr manche Antwort ſchuldig geblieben. Er hatte ſich ſogar geweigert, meiner Bitte zu willfahren, ſich der Ann im Ritterſtaate zu zeigen, und unwirſch bemerket, daß ſelbige dergleichen Mummenſchanz abhold.

Da war es denn leicht zu erkennen, was in ſeiner Seele vorging; doch wie mochte derſelbe Greis, deſſen fürnehme Heirat ſeines Daſeins Glück und Frieden vernichtet, ſo emſig trachten, denjenigen, den er am meiſten liebte, auf den nämlichen Weg zu führen?

Und unter dem vielen, ſo ich nicht verſtund, gab es noch ein anderes: Warum war der Eppelein, der ſeinem Herren ſo treulich anhing und gar wohl geübt, einer jungen Maged Schöne zu ſchätzen, ja warum war auch meine alte, gute Sus und mit ihr die Mehrzahl unſerer

Ehalten der Ann, der ſie ſich früher ſämtlich hold und gewärtig erwieſen, in ärgerlicher Weiſe entgegen, ſeitdem ſie gewittert, daß es mit ihr und unſerem Aelteſten ernſt ward?

Es hatte mir auch von vornherein wenig gefallen, daß der Herdegen kurz vor dem Aufbruch ſo fleißig an eitelen Tand denken und ihm zu liebe ſeiner Trauten ſo viele Stunden entziehen mochte. Dannocht hatt' es mir an Mut gebrochen, ihn zu vermahnen, maßen er ohnehin ſich in mancher ſtillen Stunde dem Wahne hingab, daß er ſeiner Minne zu Gefallen vielem werde entſagen müſſen, ſo ſich unſer Vater ſelig vergönnet; auch meinte ich zu wiſſen, woher dieſer Kleinmut ſtamme, der ſeinem leichtblütigen Weſen doch ſo gar fremd ließ.

Auf ſelbige Zeit muß ich alſo zurückſchauen, und da gibt es erſtlich zu berichten, daß die Ann ihre Minne vor der Mutter nicht länger hatte verheimlichen mögen. Obzwar ſelbiger nun ans Herz gelegt worden war, fürs erſte noch reinen Mund zu halten, hatte die immer noch gar anmutige Witib, wie die meiſten welſchen und vielleicht auch etliche Nürnberger Frauen, nicht bei ſich zu behalten vermocht, was ihr Herz und Sinn als ein großes Glück für ihr Kind und ihr geſamtes Haus bis zum Ueberfließen erfüllte, und ihre nächſte Freundſchaft ins Vertrauen gezogen.

Acht Tage vor Faſtnacht waren dann wir Schoppergeſchwiſter und die Baſe Metz auf den Abend in das Häuslein am Waſſer geladen worden, und dazu hatte die gute, doch nicht ſonderlich weit denkende Frau Giovanna auch ihren Schwiegervater, den alten Lauteniſten, und den Adam Heyden vom Turme, ſowie endlich auch die einzige

Baſe der Ann, des Rudel Hennelein Witib, zu Gaſt geladen.

Selbiger Hennelein war der Meiſter oder Richter der Zeidler geweſen, ſo damals wie heute im Lorenzerwald ihr Handwerk betrieben. Bei Lebzeiten war er gehalten geweſen, im Flecken Feucht dreimal des Jahres für die Zeidler Gericht zu halten und ihnen auch ſonſt in allen Rechtsſachen das Ohr zu leihen, und wenn er ſeines Amtes auch ſonder Tadel gewartet, hatte er doch mit ſeiner Hausfrau in übeler Eintracht gehauſet und war ein ausgelaſſener Herr geweſen, der den Schenktiſch der Tafel ſeines unfriedſamen Weibes baz fürzog.

Da er nun ſtarb, ſtund es gar trüb um den Nachlaß, und die Witib mußte in ihrem Häuslein am Milchmarkt die Heller zuſammenhalten, obzwar ſie ſonder Kinder und Anhang. Da nun die Gabe, die die Zeidler der Witib ihres Meiſters ſelig ausgeſetzt hatten, zur größeren Hälfte aus Honig beſtund, ſuchte ſie ſolchen aufs beſte zu verwerten, indem ſie ihn den Pfragnern, *) die ſie oft darum angingen, mit nichten abließ, ſondern ihn in den Häuſern der Geſchlechter in zierlichen Kandeln einzeln anbrachte, wodurch ihr Gewinn ſich anſehnlich mehrte.

Da nun ihr Eheherr ſelig zu dem hochanſehnlichen Richterſtande gehöret, wollte ihr ſolcher Handel nur übel anſtehen, und ſo trug ſie denn ſtets eine Marderhaube von eines ziemlichen Wagenrades Größe und den anderen, wenn auch fadenſcheinigen Putz einer wohlbehaltenen Hausfrau, und bot den Müttern ihren Honig nur als Geſchenk an für die herzlieben Kleinen. Dabei war ſie nie zu

*) Materialhändlern.

bewegen, den Preis der Gabe zu nennen, weil ſich ſolches für eines Zeidlermeiſters Witib nicht ſchicke, wogegen es ſie nur zu ehren vermöge, wenn man ihr eine kleine Liebung als wertes Angedenken darbieten werde.

Weil nun ihr Honig gut war, ſahen die Kinder ſie gern, zumal ſie, ohne daß ſie es merkte, ihren Spaß mit ihr hatten, ſintemal ſie ein putzig Weiblein, ſo das letzte Wort der eigenen Rede gewohnheitsgemäß wiederholte, alſo daß ſie nie rief: „Ei, da iſt ja der Kunz," ſondern immer nur: „Ei, da iſt ja der Kunz-Kunz!" Auch hielt ſie ſich ſtets das Haupt mit den Händen feſt, als ſei es mit ſeiner gewaltigen Marderhaube in Gefahr, von dem dünnen Hälslein zu brechen.

So ſtund ſie mit den meiſten Geſchlechterhäuſern in regelmäßiger geſchäftlicher Verbindung, und das junge Volk hieß ſie, die eigentlich Hennelein benamſet, die „Henneleinlein", vielleicht, um auf ihre Unſitte zu weiſen, das letzte Wort ſtets zu verdoppeln.

So lang ich zu denken vermag, hatte nun die Henneleinlein auch in unſer Haus den Honig gebracht und dafür von der Baſe Metz nicht nur klingende Heller, ſondern auch manch noch wohl brauchbar abgelegt Gewandſtück als „Angedenken" erhalten. Uns allen voran hatte der Herdegen ſeinen Spaß mit ihr getrieben, und es war ſelbigem auch wohl bewußt, daß ſie den Liebesleuten ſonderbar hold und manchem Pärchen zu einander verholfen.

Selbigem Weiblein hatte die frohe Kunde, ihre Nichte ſei beſtimmt, als Hausfrau den Schopperhof zu regieren, vor allen anderen hohes und ſtolzes Genügen bereitet, und weil Frau Giovanna auch ſie ins Vertrauen gezogen

und zu Gaſt geladen, hing ſie ſich ſo feſt an den Herdegen, daß es die Ann mit Aengſten und Unwillen erfüllte.

Da merkte ich meinem Aelteſten wohl ab, daß ihm dergleichen übel behage, ja daß es ihm, wenn die Henneleinlein ihm den Arm ſtreichelte und ſeine Herzliebſte mit dem verfallenen Munde auf die Lippen küßte, nicht anders zu Sinn ſei, als beflecke ihm eine ungewaſchene Hand das hellfarbige Sammetkleid.

Den freundlichen und ſeiner Kunſt fürtrefflich mächtigen Lauteniſten hatte er immerdar gern gemocht, und wie oft war er frohgemut zu dem wackeren alten Orgelſpieler auf den Turm geſtiegen; doch da er ſich nun von dieſen beiden als jüngeres Glied ihrer nächſten Freundſchaft behandelt ſah, war ihm auch ſolches zuwider, und es mag wohl wahr ſein, daß mancher, den wir an ſeinem eigenen Herd und in ſeiner ihm gewohnten Umgebung gern aufſuchen und ſchätzen, ein ganz ander Anſehen gewinnt, wenn er beanſprucht, als einer der Unſeren mit uns zu leben.

Baſe Metz war vielleicht um des Großohms willen der Einladung aus dem Wege gegangen und mit ihr zugleich dem Verdruß, den Herdegen an dieſem erſten Abend, den er im Haus ſeiner künftigen Freundſchaft verlebte, ſo ſtill und in ſich gekehrt zu finden, daß er ſich ſelber kaum gleichſah. Ja, er entfärbte ſich und biß ſich die Unterlippe, wie er nur that, wenn er des Ingrimms mühſam Herr ward, als die Henneleinlein, die ihn bis dahin nur als frohgemuten, ausgelaſſenen Burſchen gekannt und ſein verſchloſſen Weſen in ihrer Weiſe deutete, zutraulich bemerkte, der Junker werde freilich mit dem Bräutlein einen großen Anhang erfreien, doch ſtehe

in Aussicht, daß sich die Sorge bald geringer gestalte. Denn — und dabei schielte sie auf Frau Giovanna — sein schön Schwiegermütterlein werde fleißig umworben, und sie habe einen im Sinn, wenn der sich anzubeißen bequeme, so sei nicht nur die Witib, sondern auch die ganze Kinderherde reichlich versorget.

Solches und mehr vermeldete mir der Herdegen auf dem Heimwege, und er that es tief verdrossen und mit grollender Stimme, und was ihm die Henneleinlein noch ferner ins Ohr geraunet, war so beschaffen, daß es auch mir nicht nur ungenehm, sondern mich sogar mit wohl begründeter Sorge erfüllte. Denn die Alte hatte ihm vertraut, wer um Frau Giovanna werbe, und es war kein anderer als der Rotschmiedmeister Ulman Pernhart, derselbigen schönen Maged Vater, um deretwillen Muhme Jacoba den einzigen Sohn in die Fremde gestoßen.

Wie weiland das Waldstromerpaar, so verschloß jetzt der Herdegen das Ohr gegen das Lob, so ich dem Rotschmiede nach bester Ueberzeugung zollte; denn die Aussicht, seine künftige Hausfrau diesen Handwerker, wenn auch nur als Stiefvater, ehren zu sehen und sich selbst von ihm „Sohn" heißen zu hören, brachte ihn heiß in Harnisch.

Am folgenden Morgen hatten ihn die genannten Junker im Fechthause und auf der Herrentrinkstube zur Teilnahme am Schembartlaufen veranlaßt, und da die Ann später, nachdem das Volk sich verlaufen, zu uns kam, fand sie den Liebsten nicht mehr; denn er hatte sich wiederum zum Trunk auf die Frohnwage begeben, die dergleichen Leuten, wie seiner Verlobten künftigem Stiefvater, verschlossen.

Zur ſelbigen Zeit hatte auch der Bruder Ignatius vom Grabenorden*) mehrmals im Auftrage des Großohms, für den er die Almoſenverteilung beſorgte, bei uns vorgeſprochen, und da der Herdegen uns am Aſchermittwoch kündete, ſelbiger geiſtliche Herr habe ihn erſucht, ihm unter ſeinem Geleit bis Ingolſtadt folgen zu dürfen, ſchwante mir nichts Gutes; denn war auch der Pater ein ehrbarer Prieſter, deſſen muntere und geſprächige Weiſe mich oftmals ergötzet, ſo mußte er doch ſicherlich wohl geneigt ſein, des Großohms Wünſche zu fördern.

Trotz alledem zeigte ſich der Herdegen beim Abſchied ſo tief innerlich bewegt, daß ich Zweifel und Furcht zu überwinden vermochte.

Die Ann, die ſich eins mit ihm fühlte und wiederum feſt an ihn glaubte, war viel zu klug, um nicht zu empfinden, daß er nicht eigentlich in ihre Sippe tauge, ja daß es ihm ſauer fallen müſſe, ein Weib wie die Henneleinlein Frau Baſe zu nennen, und ſo hatten ſie ſich daheim geeinigt, daß er ſich ſpäterhin nicht zu Nürnberg, ſondern in des Reiches Dienſt um Amt und Würden bewerbe; auch war der Ritter Franz befliſſen geweſen, ihn der Fürſprache ſeines Ohms zu verſichern, der an des Kaiſers Hof der gewaltigſten einer.

Wie ſie nun kurz vor dem Aufbruch zum letztenmal mit mir allein waren, rief die Ann, indem ſie ſelbiger Abrede gedachte: „Du haſt mir verheißen, an einem fremden Orte das Neſt für uns zu bauen, und wo es auch ſei, überall, wo wir auf uns ſelbſt geſtellt, einander beſitzen, wartet unſer ein glückſelig Daſein.“

---

*) Grauer — Ciſtercienſerorden.

Da flammten ihm die Augen auf, und mit jugendlichem Ungeſtüm rief er: „Mit dem Doktorhut an des Kaiſers Hof, bald ſein Rat und, will's Gott, zuletzt auch des Reiches Kanzler!“ Hienach wechſelten ſie noch gar minnigliche und bewegliche Worte, und wie er allbereit im Sattel ſaß und ihr zum letztenmal winkte, floſſen ihm die Augen über — ich täuſchte mich nicht — und zu jener Stunde betete ich brünſtig, der Herr möge mich, an der doch nur wenig gelegen, mit jedem Leid und Weh prüfen und ſchlagen, dieſe beiden aber wieder zu einander führen und ihr Bündnis geſegnet ſein laſſen mit der beſten Glückſeligkeit, die dem Menſchenherzen vergönnet.

Dreizehntes Kapitel.

Der Lenz war vergangen und der Sommer führte mich und die Ann wiederum in den grünen Forſt.

Der Muhme Gebreſten war nicht beſſer geworden, und dazu nagte an ihrem Mutterherzen des einzigen, ſo ſchön erwachſenen Sohnes Verſtoßung; doch je bedürftiger ſie der Pflege und Ermunterung geworden, deſto mehr konnte die Ann ihr ſein, deſto feſter ſchloß die ſieche Frau ſie ins Herz.

Der Kunz war nunmehr in Venedig. Von dem Herdegen trafen anfänglich gar zärtliche Briefe aus Padua ein, doch leider wurden ſie immer ſeltener, und der letzte, den die Ann mir zeigte, war ein Machwerk, ſo mir übel behagte, maßen er zwar voll von hochklingenden Worten, dafür aber um ſo leerer von jeglicher Kunde über ſein Leben und ſeines Herzens Verlangen.

Was ſolches bedeute, verſpürte der Ann feiner Sinn und echte Minne ſicherlich aufs beſte; doch trotzdem ließ ſie nicht ab, auf des Liebſten Treue zu bauen, oder that ſie es dannocht, ſo wußte ſie ſolches vor aller Welt, ja ſelbſt vor mir, wohl zu verbergen.

Früher als ſonſt, am Sankt Mauritiustage, mußten wir diesmal den Wald verlaſſen, ſintemal die Ann daheim nicht länger entbehrt werden konnte, und ich ſie gerade jetzt nicht allein laſſen mochte.

Der Ohm Kriſtan gab uns das Geleit, und war er auch ſchon vordem der Ann hold geweſen, ſo hatte er in dieſer langen Zeit des engen Beiſammenſeins ſie noch weit feſter ins Herz geſchloſſen; auch nannte er ſie, ſeitdem er ſie angeſtellet, ihn beim Weine vor dem „Zuviel" zu warnen, gern ſein „Türmerlein", da es ja der Türmer iſt, der des Feindes Anrücken meldet.

Aber ſo viel Liebes der Ann im Forſte widerfahren, ſo wenig freundlich war ihr Einzug in dem kleinen Haus an der Pegnitz; denn des entſchlafenen Trudlein Vater, der Rotſchmiedmeiſter Ulman Pernhart hatte nunmehr allen Ernſtes um ihre Mutter geworben und war in der älteſten Tochter Abweſenheit ſo weit gediehen, daß er das Jawort erhalten.

Wohl wagte die Ann noch einmal, Frau Giovanna mit beſcheidentlichen Vorſtellungen anzugehen, von dieſem Entſchluß zu laſſen, doch fiel ihr ſelbige um den Hals und beſchwor ſie, als ſei die Ann die Mutter und ſie das Kind, unter heißen Thränen, ihr den Willen zu laſſen. Die Ann werde gewißlich nicht mehr lange im Hauſe verbleiben und die Kleinen hüten, wie vordem, und es liege nun einmal nicht in ihrem ſchwachen Vermögen, ſolche im Sinn und nach Wunſch des Vaters ſelig zu leiten. Aber gerade dazu ſei der Ulman Pernhart der rechte Mann. Der Verſtorbene, der ihres Freiers und ſeines hochwürdigen Bruders, des Herrn Biſchofs, beſter Schulfreund geweſen, habe große Stücke auf den

Meiſter gehalten, und ſolches ſtärke ihr den Mut, dem Drang ihres Herzens zu folgen.

Alſo ſuchte die Mutter, bald verſchämt und koſend, bald auch mit naſſen Augen, das eigene Kind zu beſtimmen, ihr die Sehnſucht des heißen welſchen Herzens zu gute zu halten, und obzwar die Witib über die Mitte der Dreißiger hinaus, und ihr Freier den Fünfzig nahe, hätte doch niemand, der dies Paar bei einander geſehen, ihrer ſpäten Minne geſpottet; denn dem venedigſchen Weiblein war des Angeſichtes und der Geſtalt jugendliche Anmut mit ſchier wunderſamer Treue eigen geblieben, und was den Pernhart anging, ſo überſah ihn ſicherlich keiner, auch nicht unter vielen.

Wie er dazumal war, mocht' er wohl jedem als Muſterbild eines kernfeſten, aufrechten deutſchen Meiſters erſcheinen; ja ſelbſt eines Ritters Rüſtung hätt' ihm nicht übel gelaſſen. Längſt bevor er um Frau Giovanna geworben, hatt' ich den Herrn Plebanus von Hellfeld die Pernharts einen guten Schlag nennen hören, auf den die Stadt ſtolz ſein dürfe, und darnach war er auf den Bruder des Meiſters gekommen, der in den Dienſt der heiligen Kirche getreten und früh zu biſchöflichen Würden berufen worden war.

Nachdem das arge Schisma ein Ende gefunden, und ſtatt dreier Häupter nur noch eines die chriſtliche Kirche regierte, hatte ihn Papſt Martin V. zu ſeinem Rate erhoben und hielt ihn zu Rom zurück, allwo er zu den Gewaltigſten in der Kurie gehörte.

Obzwar nun ſein guter deutſcher Name Pernhart zu „Bernhardi" verwelſcht worden, hatt' er doch nimmer aufgehört, an der Heimat und den Seinen zu hängen

und den ſtattlichen Wohlſtand der alten Mutter und des einzigen Bruders daheim ſo reichlich zu mehren, daß der Rotſchmied ſich ein Haus zu erbauen vermocht, ſo hinter denen der Geſchlechter nur wenig zurückſtund. In der letzten Zeit war es ihm indes zu einſam darin geworden; doch hätt' es ſolchen Grundes nicht bedurft, um das Aug' auf die aller Armut reiche Witib des beſten Freundes ſeines hochwürdigen Herrn Bruders zu richten.

Schon während die Ann noch im Forſt geweſen, hatte Frau Giovanna dem Pernhart verraten, wie es mit ihrer Tochter und dem Herdegen beſtellt ſei, und ſobald ſelbige wieder daheim, war der Meiſter darauf zu ſprechen gekommen und hatte die Ann kurz und doch herzlich verſichert, ſie ſolle ihm willkommen ſein in ſeinem Hauſe und dort den Platz einnehmen, der durch den Tod ſeines Trudlein ledig geworden; wenn ſie aber einem redlichen Manne folge, werde es an ihm ſein, ihr den Zuſchatz zu rüſten.

Solches und anderes mehr nahm mich rechtſchaffen für ihn ein, ſo ſehr ich auch um des Herdegen willen ſeinem Bund mit der Witib entgegen. Wie ich ihm dann zum erſtenmal als Verlobtem der Frau Giovanna begegnete, und mir der ſtattliche Mann die Hand treuherzig ſchüttelte; wie er mir hienach warm und doch aufrecht für alles dankte, was ich für diejenige gethan, die ſeiner künftigen Hälfte liebſter und köſtlichſter Schatz, erwiderte ich mit aufrichtiger Wärme den Druck ſeiner Rechten, und es kam mir mitten aus dem Herzen, da ich ihm frei bekannte, daß ich, was mich betreffe, gern einen neuen Freund in ihm begrüße, doch leider von meinem Bruder mit nichten das Gleiche erwarte.

UNIVERSITY

Solches vernahm er mit einem ſonderbaren, halb bedauerlichen, halb überlegenen Lächeln, wies mir die harte, ausgearbeitete Rechte und ſagte, es gäbe freilich einen ungleichen Druck, wenn ſich eine Hand wie die ſeine mit einer ſo wohlgepflegten und weißen vermähle, wie ſie doch wohl aus dem Sammetärmel eines Schoppers ſchaue; doch wie er, um zu der lieben Frau zu gelangen, der er nun einmal hold, ihr Häuflein Kinder mit in den Kauf nehme und ſich ihrer endlich ſogar zu freuen und ihnen ein rechter Vater zu werden gedenke, ſo müſſe ſich mein Herr Bruder, wenn ſeine Minne nur echt, in den Schwiegervater ſchicken, der nur ein geringer Mann, deſſen Ehre indeſſen zu Gott keiner anderen nachſtehe an Reinheit.

Wie nun die Rede hin und wider ging, fand ich in ſeinem Herzen und Kopfe weit mehr und Höheres, denn ich je von einem Handwerksmanne erwartet.

Bei häufigerem Begegnen wurden wir vertrauter mit einander, und einmal ſtellt' ich ihm von ungefähr die Frage, ob er dem Junker von Herzen vergeben, durch deſſen Schuld er um ſein Liebſtes gekommen.

Da verwies er mir eifrig, den einer Schuld zu zeihen, deſſen er gern und dankbaren Herzens als eines wackern und vielgetreuen Mannes gedenke; denn nicht der Vetter, ſondern er ſelbſt habe dem Liebeshandel mit dem Trudlein ein Ende bereitet.

Nachdem es nämlich zwiſchen dem Götz und ſeinen Eltern zum Bruche gekommen, ſei dem Werben des treuen Freiers und ſeines einzigen Kindes Bitten ſchwer zu widerſtehen geweſen. Aber bei alledem habe er dannocht der Lehre gedacht, ſo ihm ſein Vater ſelig mit auf den

Weg gegeben, dem Nächſten das zu erſparen, was uns Herzeleid brächte, wenn es uns widerführe. Und ſo habe er ſich gefragt, was er dem wohl vergönnte, der ſein Kind gegen ſeinen Willen mit einem ihm ungenehmen Freier zuſammenbrächte, und weil ihm außerdem die eigene Manneswürde und der Tochter Wohl verboten, ſie einem Gemahl zu vertrauen, deſſen Leute ihr, ſtatt Liebe und Nachſicht, Zurückweiſung und Mißachtung zollten, ſei es ihm endlich geglückt, das Herz zu verhärten und den jungen Waldſtromer, der ihm lieb geweſen wie ein leiblicher Sohn, zu nötigen, von der Herzliebſten zu laſſen.

Da erhob ſich in mir ein ſonderbarer Groll gegen den Vetter, weil er nicht alles eingeſetzet, ein ſo holdſelig Lieb zu erringen; ja, ich vermaß mich, zu bekennen, daß ich an des Trudleins Stelle auch gegen ſeinen Willen dem Herzliebſten gefolgt ſein würde, wohin er begehret.

Nun flog das überlegene Lächeln abermals um des Ulman Pernhart bärtige Lippen, und das Auge blitzte ihm hell auf, wie er anhub: „Mein Leben bewegt ſich in einem engen Kreiſe, doch was ſelbiger umſchließet, das beugt mein Wille wie der Hammer das Kupfer. Seid Ihr aber der Meinung, der Junker Götz habe ſich widerſtandslos ergeben, dann irret Ihr weidlich; denn nachdem ich ihm das Haus gewieſen, hat er die Trud mir abwendig gemacht und war bereit, ſie zu entführen, ja — möget Ihr's glauben? — meine leibliche Mutter hatte ſich auf der Liebesleute Seite geſchlagen! Der Prieſter ſtund auch ſchon bereit, ſie heimlich zuſammenzugeben, und ihr Wille hätte obgeſiegt über den meinen; doch der Eiferſucht Augen, das ſind die hellſten, und mein Obergeſell, der in die Maged vernarrt war, trug

mir zu, was im Spiele, und da, Jungfer Grcd, hat es denn Dinge gegeben, Dinge, deren ich beſſer geſchweige; — lüſtet es Euch aber, ſie kennen zu lernen, ſo wendet Euch an meine Frau Mutter. Ihr werdet ihr begegnen, wenn Ihr es ſpäter nicht verſchmäht, mein Haus zu betreten, und gewinnet Ihr ihr Zutrauen, woran ich nicht zweifle, obzwar es nicht jedem gelingt, ſo wird es ihr gar Genügen bereiten, mich, den leiblichen Sohn, an dem ſie ſonſt des Guten überviel rühmet, wegen dieſes traurigen Handels auch bei Euch zu verklagen."

Selbige Rede gab dem Vetter Götz das alte Anſehen bei mir zurück, und ich wußte nun, daß der redliche Blick ſeiner treuen blauen Augen, der gewiß auch der ſchönen Trud Herz gewonnen, ſich bewähret hatte und echt war.

Des Meiſters Ulman Pernhart Hochzeit mit der ſchönen Frau Giovanna wurde in aller Stille gefeiert, und ich weiß noch, daß ich ſie in der Lorenzerkirche einſegnen ſah und daß man mich etliche Monde vorher zum erſtenmale zum Tanz auf das Rathaus geführet. Dort tummelte ich mich gar fröhlich, nachdem das erſte Bangen bald überwunden, zum Klang der rauſchenden Muſika, und der Tanz bereitete mir großes Genügen. Aber obzwar es mir nicht an Geſpielinnen und weniger noch an Herren mangelte, ſo meiner begehrten, verließ mich dannocht nur ſelten das Gefühl, als ſei ein Stück meiner ſelbſt daheim verblieben, ja als ſei ich nicht voll im Recht, ſolcher Luſt zu genießen; denn die Brüder waren in der Fremde, und die Ann durfte meine Freude nicht teilen, und während ich mich erluſtigte, that ihr das Herz weh.

Dann kam ein zweiter Tanz, ein dritter und vierter, und daheim erſchien nacheinander eine ganze Reihe von

jungen Herren im beſten Feſtſchmucke bei der Baſe Metz, und jeder erſuchte ſie in ſeiner Weiſe, um mich werben zu dürfen; doch obſchon ſie alle von anſehnlichem Hauſe, und ich etlichen auch keineswegs abhold, fühlte ich doch nichts, ſo der Minne vergleichbar, wie ich ſie mir dachte, und ſo gab ich allen den Laufpaß. Solches aber brachte ich faſt leicht übers Herz, und die Baſe hat mich deswegen oft und mit gutem Rechte geſcholten.

Doch ich war dazumal, und beſonders in der letzten Zeit, meiner ſelbſt kaum mächtig; denn anderer Schickſal galt mir das meiſte, und ich ſchätzte den eigenen Wert ſo gering, daß es mir war, als könne mein Beſitz niemand ſonderlich beglücken.

Was das Leben außerdem brachte, ging wie ein Schattenſpiel an mir vorüber; dann aber kam eine Zeit, in der mir das Scherzen völlig verging, und die Freier mich auf dem Tanzſaal vergeblich ſuchten; denn ein großes und ſchweres Leid war über mich gekommen.

Mit der Ann und dem Herdegen — es fällt mir heute noch ſauer, ſolches niederzuſchreiben — war alles aus und vorbei, ganz ohne ihre, ganz, ganz allein durch ſeine ſchwere, nie zu ſühnende Schuld.

Doch ich will der Reihe nach berichten, wie ſolches gekommen:

Allbereit um Martini*) hörte ich durch die Baſe Metz, die es von dem Großohm erfahren, der Herdegen habe Padua verlaſſen und gedenke ſich zu Paris, wohin des hochberühmten Gerſon großer Geiſt wißbegierige Jünglinge aus allen Landen lockte, den Doktorhut zu erwerben,

*) 11. November.

maßen ihm der welſche Boden eines blutigen Handels wegen zu heiß geworden unter den Füßen.

Solche Rede ließ mich allbereit Uebeles ſchwanen, zumal weder wir noch die Ann durch ein Wörtlein von des Herdegen eigener Hand erfahren, daß er Land und Schule gewechſelt. Da trieb es mich denn in meines Herzens Angſt zu dem Großohm, doch wies er mich wie die Baſe bald zurück, bald ſpeiſte er uns mit nichtsſagenden oder auch ungeduldigen Antworten ab.

So ſchwebten wir denn in Bangen und Sorgen, bis endlich, wenige Tage vor der Hochzeit des Pernhart, ein Brief des Eppelein für mich eintraf, und da liegt er noch vor mir unter anderen vergilbenden Schriften:

„Allertugendſamſte eueres gehorſamen Knechtes Eppelein Göckel wohlgewogene Jungfrau Gred Schopperin," lautete die Aufſchrift. Dann folgte die Erklärung, daß er des Schreibens nicht kundig und ſich der Feder des Inſtruktors des jungen Grafen von Solms bediene.

„Und da ich einmal," ging es wörtlich weiter, „der holdſeligen und vielgeſtrengen Jungfer Gred in ſchweſterlicher Beſorgnis mein Manneswort verpfändet, ihr zu ſchreiben, ſobald wir ihres günſtigen Rates und Beiſtandes bedürftig, hätt' ich mich allbereit früher des Herrn Inſtruktors Feder bedienet, wenn anders ſich uns nicht die gnadenreiche Jungfrau zu rechter Zeit hilfreich erwieſen.

„Jedannocht treibt mich das Herz an, euch, wohlgewogene und hochanſehnliche Jungfrau Gred, zu ſchreiben, ſintemal ich euch in Sehnſucht und Sorge um meinen gnädigen Herren vermute; denn faſt lang iſt es her, ſeit ich desſelbigen letzten Brief für den Schopperhof dem deutſchen Boten vertraut, und ſo will es mich dünken, als

habe mein gnädiger Herr die koſtbare Zeit lieber dem Studium und anderem Zeitvertreib, denn denen gewidmet, ſo doch, da ſie ſeine Nächſten, leicht und gern Nachſicht gegen ihn üben und ohnehin durch den vielgeſtrengen Herrn Ritter Sebald Im Hoff alles über ihn zu erfragen vermögen, was ſie begehren. Mein gnädiger Herr hat ſelbigem in langen Briefen berichtet, was uns nur immer angeht, und gewißlich auch, wie uns der alte Herr Marcheſe mit ſeinen Neffen, den übelen Schelmen, zu Padua an den Hals kam von wegen der ſchönen und jungen Hausehre des alten Marcheſe, die meinem gnädigen Herrn alſo hold war, daß ganz Padua ſich daran ergötzet.

„Aber es war dannocht ein übeler Handel; denn ſelber drei fielen ſie in finſterer Nachtzeit über uns her, und hätten nicht die gütigen Heiligen mit ſonderbarer Gnade ein übriges gethan, wäre leichtlich ſtatt ihres Schelmenblutes koſtbares und aller Ehren wertes gefloſſen. Dannocht ſind wir frohgemut und wohlbeſtellt an Leib und Seele nach Paris gelanget, einer Stadt, wo das Leben noch um vieles wonneſamer blüht, denn zu Nürnberg.

„Da mir nun hieneben wohl bewußt, mit wie günſtiger Freundſchaft ſich die hochanſehnliche Herrin Gred zu der Jungfrau Ann Spießin immerdar herabgelaſſen, und ich ſelbiger, als einer an Wohlgeſtalt und allen Tugenden reichen Maged, in eigener Perſon aufs beſte gewogen, möcht' ich ſolcher gütigſt ans Herz gelegt haben, ſich meinen gnädigen Herren aus dem Sinn zu ſchlagen und nicht länger zu trachten, ihn feſtzuhalten, ſintemal ihr ſolches dannocht nichts hülfe, und lieber nach einem anderen Freiersmann auszuſchauen, der es ernſtlicher meinet, auf daß ihr der Brautkranz nicht völlig verloren gehe, was die liebe heilige

Katharina gnädig verhüte. Euch aber, hochanſehnliche Jungfer Gred, bitt' ich in aller Unterwürfigkeit, Euerem werten Herrn Bruder dergleichen nicht übel zu deuten, oder ihm gar Euere köſtliche Huld zu ſchmälern; denn mein hochanſehnlicher Herr ſollte mit der künftigen Hausfrau höher hinaus, und was ihn im ledigen Stande angeht, ſo gilt auch für uns der Spruch: ‚Wie der Herr, ſo der Knecht'; und da auch ich, der ich nur ein arm und gering Eppelein, es nimmer vermocht, das Herz an eine Einzige zu heften und mich wohl dabei befunden, ſo darf man von meinem gnädigen Herren, der reich und von edeler Geburt, ſicherlich nichts Geringeres erwarten."

Selbiges Schreiben hätte mich bei anderem Anlaß wohl zum Lachen bewogen, diesmal aber brachte mich die Art und Weiſe tief innerlich auf, in der ſich der geringe Geſell von der Ann zu reden erfrechte.

Dannocht war er ein braver, ſeinem Herren in ſeltener Treue ergebener Burſch; denn wie der Herdegen überfallen worden war, hatt' er dem einen Neffen des Marcheſe das Schwert mit eigener Gefahr aus der Hand gerungen und ſolche wackere That beſcheidentlich verſchwiegen.

Wohl fiel es mir ſauer, ſelbigen Briefes Ankunft mit keinem Blick zu verraten, doch es glückte mir beſtens; mit dem anderen Schreiben aber, das bald darauf eintraf, blieb Fürſicht und Sorge vergebens.

O dieſes Briefes! Seinen Inhalt ganz zu verheimlichen, ging ja nicht an; doch ließ ich wenigſtens die Hochzeit ihrer Mutter vorüber, bevor ich der Ann zu wiſſen that, daß mir der Bruder geſchrieben.

Da liegt der Unglücksbrief vor mir!

Er iſt um vieles länger, denn alle, ſo er früher an

mich gerichtet, und ich ſchreibe ihn hier ſäuberlich ab; doch die Handſchrift, wild und unwirſch, wie ſie daſteht, wiederzugeben, das vermöcht' ich mit nichten.

„Es muß aus ſein, Gred, alles aus, zwiſchen der Ann und mir," lauteten die erſten Worte, ſo mich wie Geißelhiebe trafen. Und dann ging es weiter:

„Da iſt es heraus, und nun weißt Du's. Ich bin ihrer nimmer wert; denn wie Judas unſern Heiland, ſo hab' ich meines Herzens Minne verſchachert.

„Aber darum iſt meine Liebe und Sehnſucht doch mit nichten erſtorben. Während ich dies ſchreibe, reißt es mich zu ihr hin, rufen mir tauſend Stimmen zu, daß es nur eine Ann gibt, und den jungen Sieur de Blonay, der ſich vermeſſen, ſeine Dame und ihr Roſenrot über die anderen Damen und Farben zu ſtellen, hat mein Schwert in voriger Woche genötigt, dem Blau — Du weißt ſchon weſſen — den Vorrang zu gönnen.

„Dannocht muß ich ihrer entſagen; denn ob ich die Verſuchung auch gemieden, iſt ſie mir nachgegangen, und wo ſie mich anfiel, bin ich nach kurzem Kampf immerdar unterlegen. Das Verlangen nach jener weltlichen Luſt, die ſie mich verachten zu lehren begehrte, iſt zu mächtig in mir. Zur Sünde bin ich geboren, und wie es nun einmal mit mir beſtellt, alſo mag es verbleiben.

„Einer, der wie ich durch das Leben dahinſchießt wie ein wilder Falk, dem muß ſchon ein Pfeil die Schwinge treffen, damit er innehalte und ſich beſinne. Das bittere Muß, von der Ann zu laſſen, das hat getroffen, und nun ich es auf mich genommen, ſchaue ich rückwärts und in mich hinein, und je ſchöner, erhabener und lieblicher das war, was ich preisgab, um deſto wüſter und ſchimpflicher

will mich alles bedünken, was ich in der eigenen Seele gewahre.

„Doch bevor ich hinter mich werfe, was rein war und hoch, gottgefällig und wahrhaft beglückend, halt' ich mir ſelbſt den Spiegel vor das ſündige Antlitz und bezwinge mich, Dir, meiner Gred, das wüſte Bildnis zu weiſen, ſo ich darin gewahre.

„In keinem Stück will ich mein Thun zu bemänteln oder zu beſchönigen trachten, und dannocht möcht' ich in dieſer Stunde, die mich völlig nüchtern und, nachdem ich die Genoſſen zeitig verlaſſen, daheim ſieht, ernſtlich meinen, daß ich recht wohl vermocht hätte, ganz anders und dem Herrgott, Dir, meiner Gred, der Ann und allen Guten wohlgefälliger zu werden, hätten andere Kräfte an meines Lebensſchiffleins Steuerruder geſtanden.

„Wir ſind elternlos, Gred, und dem Manne iſt, bevor er reif geworden und in ſich gefeſtigt, nichts dringender vonnöten denn ein Meiſter, vor dem er Rückſicht zu nehmen hat aus Scheu oder Liebe.

„Aber wir, aber ich, Gred?

„Was war mir der Großohm?

„Wir beide ſind eines Blutes und ſtehen einander an Jahren ſo gleich, daß eines dem andern wohl raten kann, daß wir aber kaum hoffen dürfen, Du werdeſt Dich meinem, ich mich Deinem Spruch ſonder Widerſtand fügen.

„Und Baſe Metz!

„So mütterlich zärtlich ſie ſich uns auch immer erwieſen, ihr war alles genehm, was ich that, und darin liegt wohl der Unterſchied zwiſchen einer echten Mutter, die uns ſelbſt mit Schmerzen geboren, und einer treuen Pflegerin, daß dieſer bangt, ſich den Pflegling

durch Härte zu entfremden, die Mutter aber ſtrafet, wo es ihr gut dünkt, maßen ſie der Liebe des eigenen Kindes immerdar ſicher. Die Minne der Baſe war groß genug, doch die Strenge, die ſie mir erwieſen, die war zu klein. Sie hat mir, da ich die hohe Schule bezog, aus Liebe den Beutel gefüllt, der Großohm that es in jüngſter Zeit aus anderen Gründen, und nun ich ihm den Willen zu thun und der Ann zu entſagen verheißen, haſſe ich mich ſelbſt und heißer denn je, ſeitdem ich in einen Glücksſtand gekommen, um den mich wohl Tauſende beneiden, maßen mich der Großohm in aller Form einzuſetzen gedenkt in ſein Erbe. In der letzten Nacht war ich, nachdem ich mit großem Spielgewinn heimgekommen, nahe daran, den Qualen dieſes Daſeins ein Ziel zu ſetzen ...

„Aber fürchte Dich nicht, Gred!

„Der leichte Sinn bringt bald wieder nach oben, was jetzund die Reue tief auf den Grund zieht!

„Was ſoll auch das Jammern? Bin ich denn der erſte Junker, der mit einem ſüßen Bürgerkind ein anmutig Spiel trieb, um es in neuer Minne bald zu vergeſſen?

„Ja, Gred, meine Beichtigerin, vor der ich jetzund, wenn es auch weh thut, die Bruſt aufreiße, damit ſie jegliche Falte meines Innern gewahre, ja, Gred: hätte der Ann ein Wappenſchild über der Wiege geprangt, es ſtünde jetzt anders. Doch einen Rotſchmied ‚Herr Schwiegervater‘, eine Henneleinlein ‚Frau Baſe‘ heißen, in der Kirche von dem alten Schoppergeſtühl aus zu geringen Leuten als ſeinen Blutsfreunden hinüberniden, den Lauteniſten bei Vettern und Baſen über der Unterweiſung der Knaben und Mägede betreffen und ihn als lieben Herrn Großvater begrüßen,

ſeine leiblichen Schwäger und Schwägerinnen die Schreibſtuben oder Werkſtätten füllen ſehen, das ſchmecket bitter, zumal wenn auf der anderen Seite der Verſucher ſteht und dem prunkenden Herrlein darbietet, was ſeinem hoffärtigen Sinn das Genehmſte. Und Pater Ignatius, wie beredt, wie fröhlich und vielleicht ſogar in wie redlicher Meinung wußte er mir hier zu Paris dies alles vor Augen zu führen, wie ernſt und auferbaulich wußte er mir endlich in die Seele zu reden, wenn er herfürhob, was die Satzung des Herren und mein alt und edel Geſchlecht von mir fordern.

„O, es hätte geringerer Hilfsmittel bedurft, um mich Schwächling zu Falle zu bringen, und nachdem ich dem Pater zugeſaget, von der Ann zu laſſen und nach meiner Heimkehr mich dem Vormund zur Verfügung zu ſtellen und im einzelnen mit ihm abzuſprechen, was der eine dem anderen nachzugeben und zu gewähren gedenke, als handele es ſich um ein kaufmänniſch Geſchäft mit Gewürz aus der Levante oder florentiniſchen Tuchen, da hat mich der Pater Ignatius geſegnet, als ſei mein Heil diesſeits und jenſeits nunmehr für alle Ewigkeit geſichert.

„Bis vor das Thor gab ich ihm das Geleite und war feſt überzeugt, in des Lebens Würfelſpiel den höchſten Paſch geworfen zu haben; doch kaum hatt' ich das Roß gewandt, da wußt' ich, daß ich den Frieden und die Ruh der Seele mit drein gegeben.

„Doch hin iſt hin! Ich habe der Ann abgeſagt, abgeſagt auf immer, und da ſie es doch einmal erfahren muß, ſo geſcheh' es denn gleich, und Dich, arme Gred, beſtell' ich zum Boten! Wohl hab' ich verſucht, der Ann ſelber zu ſchreiben, doch es wollte nicht glücken.

Eines nur ſollſt Du ihr ſagen, Gred, und das iſt, daß ich ihrer auch während der Tage der ſchwerſten Schuld nimmer vergeſſen und daß mich das Andenken an die ſeligen Stunden, da ſie ſich ſo gern meine Laura genannt, zu einem Ritt nach dem unfernen Treviſo bewogen, allwo in des heiligen Franciscus Kirche der älteren Laura Bildnis zu ſchauen, ſo des Petrarca Freund Simone di Martino als ein löblich Kunſtwerk vollbrachte. Wie mit Stimmen und Winken hat mich ſelbiges hin zu ihr gezogen, und dannocht, dannocht! O, ich Verruchter!

„Da hat die Feder lange Zeit geraſtet, und ich habe erſt des Petrarca Geliebte mit den blonden Zöpfen vor mir zu ſchauen vermeinet und dann die Ann und ihr volles ſchwarzes Haar, das ſo prächtig glänzte in ſeiner welligen Weiche und ſo herrlich abſtach von der ſchneeweißen Stirn. Die Haltung und auch die Augen ſind denen der Laura vergleichbar; bei beiden die gleiche hohe Würde und Reinheit! Doch da quillt das volle Herz wiederum über, und es kann nicht vergeſſen, wie weit an ſüßer Frauenhuld die Ann der Laura überlegen. — Jetzt dämmert der Tag, und ich kann nur noch in den Morgen und in mich hinein ſeufzen und ſtöhnen: ‚Verloren, verloren, das Schönſte und Beſte verloren!‘

„Da hab' ich lang ſtill, in mich verſunken, durch das Fenſter und über die kahlen Bäume des Gartens hinausgeſchaut in den grauen Nebel, der erſt an den Grenzen der Welt ein Ende zu nehmen ſcheinet. Es rieſelt naß von den nackten Zweigen, und auch meine Augen — ich hab' des kein Hehl — laſſen ſich noch immer nicht

trocknen. Mir iſt, als wären auch von meinem Lebensbaum die Blätter zu Boden geſunken, — nein, als hätt' ich ſie mit frevelnder Hand von den Zweigen geriſſen . . ."

„Ich komme ſpät heim von einem gar fröhlichen Gelage! Das wenigſtens iſt eine gnädige Fügung, daß es angeht, die Nacht zum Tage zu wandeln. Ja, Gred, für jeden, dem es erwünſcht ſcheint, viel zu vergeſſen, iſt dies Paris ein köſtlicher Ort! Vorhin, da hab' ich tief in den Becher geſchaut, doch wer da ſagt, ich ſei trunken, den nenn' ich einen Schelm; denn ich kann noch ſchreiben wie einer, und es iſt mir auch voll bewußt, daß wenn ich mich verkauft, es nicht billig geſchehen iſt. Meine Minne hat es gekoſtet, und da ſie groß war, gilt es, eine weite Lücke zu füllen, und ſo ſoll es denn heißen: ‚Her jetzt mit allem, was Luſt bringt, mit Wein und Minneſpiel, mit Lichterglanz und rauſchendem Tanz in Sammet und Seide, mit Würfeln und Getändel, mit tollen Ritten, friſchem Weidwerk und blutigen Händeln!'

„Iſt das nichts? Iſt das wenig?

„Wie löſt ſich, wenn alles vorüber, die Frage, was das köſtlichere Gut geweſen: ſelige Minne, die mit weißen Schwanenfittichen ſich hoch aufſchwingt über das Reich des Staubes und des Gemeinen, wie die Ann ſie weiland geprieſen, oder echt irdiſche, friſche und derbe Luſt, die ſich nur genießen läßt mit beiden Füßen am Boden?

„Ich habe gewählet und kann nimmer zurück. Jeder Lebensgenuß, wie er heißen mag, hoch ſoll er leben! Du haſt einen fröhlichen, reichen, glänzenden Bruder gewonnen, mein Gredlein, und wenn der beſcheidene Burſch

von früher, der ſich ein arm Schreiberkind zur Hausfrau erwählte, Deinem wie meinem eigenen Herzen auch beſſer zuſagen ſollte, behalt ihn doch lieb! Bleib' ſeiner Minne immerdar gewiß, denke ſein in Deinem Gebetlein, und was Du der Ann zu künden haſt, das bring' ihr ſolcherart bei, daß ſie ſich nicht allzu ſchwer härme. Stelle ihr für, wie unwert Dein Herdegen-Bruder ſich ihrer erwieſen, und wiſſe Du im geheimen, daß meiner hohen Schutzheiligen Bildnis kein anderes Antlitz zeigt und jemals zeigen wird denn das ihre.

„Und nun wird dieſer Brief ſchnell verſiegelt und der Eppelein gewecket, auf daß er ihn dem Boten übergebe. Ich bin des Papierzerreißens müde, und wollt' ich bei voller Nüchternheit überleſen, was ich hier halb im Rauſche geſchrieben, dieſer Brief würde ſicherlich den Weg vieler anderen wandern, die ich allbereit an Dich und mein traut, lieb, einzig, verloren Annelein gerichtet."

Vierzehntes Kapitel.

Die Hochzeit des Meisters Pernhart war am Eritag gewesen. Am Mittwoch pflegte die Ann in der Frühe bei uns einzukehren. Schon lange war uns dies Zusammensein gar traut und genehm, und wir hießen es das italienische Spinnstüblein, sintemal, so lang es währte, die eine das Rad schnurren ließ und den Faden zog, indes die andere aus den Werken der großen italienischen Poeten vorlas.

Auch an diesem Mittwoch nach der Hochzeit blieb die Ann nicht aus, ich aber hatte des Herdegen Brief in den Brustausschnitt des Mieders geschoben und erwartete sie beklommenen Herzens.

Ihr war die Seele ebenfalls bedrücket, und ihren Augen sah ich an, daß sie geweinet; auch füllten sich selbige auf meine erste Frage hin mit frischen Thränen; denn da ihr die Mutter heut in der Frühe strahlend vor Glückseligkeit entgegengeeilt war, hatte sie mit erneutem Herzeleid des Mannes gedacht, der erst vor einem Jahre verschieden, und dessen Bildnis jetzt schon in seiner treu geliebten Hälfte erloschen zu sein schien.

Wie ich ihr nun zu erkennen gab, daß ich ihre Kümmernis wohl begreife und dannocht mit etwas anderem hervortreten müſſe, ſo ſie gar grauſam betrüben werde, wußte ſie alsbald, daß ſolches von dem Herdegen ausgehe, und während ich nun, bevor ich zu reden anhob, ſie nur an mich zu ziehen und kein deutlich Wort hervorzubringen vermochte, löſte ſie ſich von mir und rief: „Der Herdegen? Sprich! Es hat ihn Schweres betroffen! Gred, wie Du weineſt! Gnadenreiche Jungfrau! Tot! Iſt er tot?“

Wie ſie ſolches herfürſtieß, waren ihre Wangen tief erblichen, und da ich das Haupt verneinend ſchüttelte, ergriff ſie meine Rechte und fragte dumpf: „Schlecht? So hat er wiederum der Treue vergeſſen?“

Da war es mir, als müßt' ich auf immer verſtummen, und doch durft' ich nicht ſchweigen, und aus der bedrängten Bruſt rang ſich's mir auf die Lippen: „O noch übeler, noch ärger, noch unfaßbarer, Ann! Hier ruhet ſein Schreiben. Es ſoll nunmehr — der Großohm, das reiche Erbe — es ſoll mit Dir und ihm alles aus und vorbei ſein. Und ich, o daß er gerade mich zum Boten erwählet!“

Da ſtund ſie mir wie angewurzelt gegenüber, und eine geraume Weile verging, bevor ſie das erſte Wort fand. Dann fragte ſie heiſer: „Wo iſt der Brief?“ Und wie ich dabei an die Bruſt faßte und das Schreiben herfürzog, um es zu zerreißen und dem Kamine zuſchritt, trat ſie mir in den Weg, griff mit jähem Ungeſtüm nach dem Schreiben und rief: „Wenn denn alles hin iſt, will ich wenigſtens klar ſehen. Kein falſcher Troſt, kein zach Bemänteln!“

Damit ſuchte ſie mir des Herdegen Schreiben mit Gewalt zu entringen, meine Kraft aber war der ihren weit überlegen, und für eine Maged faſt groß; doch mir ſagte das Herz, daß ich in ihrem Falle das Nämliche begehrt haben würde, und ſo widerſtrebte ich ihr denn nicht länger und überließ ihr den Brief.

Da ſtund ſie denn und las, und obzwar ſie totenbleich, und ich wohl merkte, wie die Lippen ihr zuckten und jeder Nerv in ihr bebte, blieben ihr die Augen doch trocken, und weil ſie den Brief endlich zuſammengefaltet und ihn mir wiederum darbot, ſagte ſie mit leiſem Hohn, der mir ins Herz ſchnitt: „So, ſo iſt's alſo gekommen! Die Minne und die Herzliebſte verhandelt! Nur ihr Antlitz kam nicht mit in den Kauf; denn deſſen bedarf er, um auch ſeiner Heiligen die Heiligkeit zu rauben. Nun iſt er frei, und des Lebens rauſchende Luſt in jeder Geſtalt erſetzt ihm die Minne, und dannocht, dannocht, Gred! Bete Du, daß er nicht einſt in Kümmernis ende!"

Aus dieſen letzten Worten hatte leiſe Barmherzigkeit geklungen, und ſo faßte ich denn ihre Hand und bat recht inniglich: „Und Du, Ann, bete Du mit mir!" Sie aber ſchüttelte den Kopf und verſetzte: „Nein, Gred, es muß alles aus ſein zwiſchen ihm und mir, auch das Gedenken und Wünſchen. Ich kenn' ihn nicht mehr, und jetzt laß mich!"

Damit nahm ſie das Mäntelein um, und ſchon war ſie der Thür nahe, wie Baſe Metz mit den Näſchereien hereintrat, ſo ſie jedesmal brachte, wenn wir das Spinnſtüblein hielten, und nachdem ſie niedergeſetzet, was ſie trug, öffnete ſie die Arme der Verſtoßenen entgegen, um ſie an ſich zu ziehen und ſie mit guten Worten zu tröſten;

doch die Ann ergriff nur ihre Rechte, zog ſie ſtumm an die Lippen und eilte ſodann die Treppe hinunter.

Bei dem Mittagsmahl, ſo nun folgte, wären die Schüſſeln juſt ſo voll hinaus wie herein getragen worden, wenn der Herr Magiſter nicht das Seine gethan, es zu hindern; mich aber duldete es nach dem letzten Biſſen nicht länger im Hauſe, und geradenwegs begab ich mich zu den Pernharts.

Da wehte eine faſt warme und trauliche Luft, und die neuvermählte Frau Giovanna empfing mich gar glückſelig und froh des neuen Bundes; doch zu der Ann ward mir der Eintritt geweigert, maßen ſie ausbündige Kopfpein dulde und jeden, auch meinen Beſuch, abzuweiſen geboten. Aber es zog mich mächtig zu ihr, und da der jungen Frau wohl bewußt, wie ich Eins mit ihrer Tochter, wehrte ſie mir mit nichten den Gang in den oberen Stock, wo der Pernhart die Kammer des Trudlein ſelig neu und artig für die Ann hatte richten laſſen. Weil ich nun wußte, daß ihr, wenn das Haupt ſie ſchmerzte, jedwedes Lärmen weh that, ſtieg ich die Treppe fein behutſam hinan und öffnete auch die Thür leis und ohne zu klopfen. So nahm ſie denn meinen Eintritt nicht wahr; ich aber wäre gern wieder ungeſehen von dannen geſchlichen oder hätte mich noch lieber vor ſie hin auf die Kniee geworfen und ſie um Vergebung gebeten ob des großen Unrechtes, ſo mein Bruder an ihr verbrochen; denn da lag ſie auf dem Lager und hielt das Antlitz in den Kiſſen vergraben, ihr ſchlanker junger Leib aber flog, wie vom Froſt geſchüttelt, auf und nieder, und dabei ſchluchzte ſie leis und dannocht ſo ſchmerzlich. Auch nahm ſie meiner nicht

wahr, bis ich vor ihrem Lager niederſank, ihren Namen rief und ſie mit den Armen umfing.

Da erhob ſie ſich jäh in den Kiſſen, fuhr ſchnell mit der Hand an die naſſen Augen und bat mich leiſe, ſie zu verlaſſen. Doch ich folgte ihr nicht, und weil ſie wahrnahm, wie nah' mir ihr Leid ging, erhob ſie ſich vom Lager, darauf ſie ſich in den Kleidern geworfen, und bat mich nur, es das letztemal ſein und bleiben zu laſſen, daß ich mit ihr von dem Herdegen rede.

Hienach führte ſie mich an den Putztiſch und wies mir die Dinge, ſo da lagen: lauter kleine Gaben, die ihr mein Bruder verehret, nur nicht des Petrarca Gedichte mit der goldenen Schrift „Anna—Laura". Dabei bat ſie mich, ſolches alles an mich zu nehmen und es dem Herdegen zu gelegener Zeit zurückzuerſtatten.

Wie ich ihr nun beiſtimmend und traurig zunickte, mochte ſie aus meinem Blicke geleſen haben, daß ich das Fehlen der Handſchrift bemerket, und eh' ich mich des verſah, hatte ſie der Truhe die drei Bändlein entnommen und ſie zu dem anderen geworfen.

Dann rief ſie mit veränderter Stimme: „Auch das, nein, auch das nicht! Weil es das Beſte war, ſo er mir gab, und da er ſich ſo hold erwies, wie er mir's reichte — o Du, o Du weißt nicht — wollt' ich das Büchlein bewahren. Aber fort, fort auch damit!"

Hienach that ſie alles auf ihr ſeiden Halstuch, knüpfte es mit harten Griffen zuſammen, ſchob mir das Bündel in die Hand und bat mich dringend, mich heim zu begeben.

Mit meinem Bündel in der frierenden Hand gelangte ich voll Herzeleid und Trübnis nach Hauſe, und da mir

mein Akuſch, der arme Wicht, dem unſer kalter fränkiſcher Winter gar weh that, die Thür öffnete, hörte ich droben ein laut und faſt munter Lachen und Hägen, und ich erkannte die Stimme der Baſe Metz, die in eitel Fröhlichkeit ſchwelgte. Da ergriff mich wieder ungeſtüme Entrüſtung; denn unſer Haus war heut ſicherlich eines der letzten, dem ſolche Heiterkeit ziemte.

Der Schneeſturm hatte meine Wangen gerötet, doch der Unwillen ließ ſie noch lichter erglühen, und ſo eilte ich mit langen Schritten die Treppe hinan. Doch bevor ich noch das erſte Wort gefunden, rief die Baſe, die mit dem Magiſter und dem alten Konſulenten Pirkheimer vom Rate herabkam, mir ſchon von weitem entgegen: „Stell Dir nur für, Gred, was der Herr Gevatter ſoeben für Wunderdinge gebracht hat!“ Und nun berichtete ſie mit freudeſtrahlendem Antlitz, während der Herr Konſulent dies und jenes ergänzte: der Magiſter ſei über Nacht zum reichen Manne geworden, maßen ihm von ſeiner Pathin, der alten Schätzlerin, ein gar ſtattlich Gut anerſtorben.

Solches war nun freilich eine ſo ſonderbare wie erfreuliche Kunde; denn männiglich hatte die Erblaſſerin für ein dürftig Weiblein gehalten, ſo die Pfragnerei ihres Hausherrn ſelig zwar fortbetrieben, doch ſich dabei nur der Hilfe eines wohlfeilen Ladenknechtleins bedienet, das wie eine der mageren Aehren aus dem Traume Pharaonis ausſah und dazu noch auf einem Auge blind war.

Dannocht erinnerte ich mich wohl, daß ihr Lädlein, ſo nicht viel größer denn ein ſtattlicher Schrank, immer voll geweſen von Käufern, wenn wir uns verbotenerweiſe hineingeſchlichen hatten, um für ein Hellerlein getrocknete

Feigen zu kaufen. Ich ſehe das lahme, kleine Weibsbild noch vor mir, wie es durch den Laden oder die Gaſſe hinkte, und wie ſie die Buben ingrimmig ankeifte, wenn ſie ihr „Klipp, klapp, Hinkebein, Schampelein!“ nachriefen; denn ganz Nürnberg kannte ſie weit beſſer bei dem Ekelnamen „Schampelin“, als bei dem ihres Hausherren ſelig.

Daß ſelbiges Weiblein das Zeitliche geſegnet, hatten wir allbereit geſtern vernommen; doch war ſelbſt der Magiſter der Meinung geweſen, ihre Hinterlaſſenſchaft werde den Gang auf das Rathaus kaum lohnen. Nun aber berichtete der Herr Konſulent, ſie habe in einem zierlichen und rechtsgiltigen Teſtament dem Magiſter ihr geſamtes Gut anerſtorben, und ſolches als dem einzigen Kinde, das man ſie je als Pathin über die Taufe zu halten gewürdigt.

Bei der gerichtlichen Durchſuchung ihres Quartierleins ſei dann im Bettſtroh und an anderen verborgenen Orten eine anſehnliche Zahl von abgetragenen Strümpfen gefunden worden, und in ſelbigen ſtatt ihres dürren Beinleins goldene Guldein und ungariſche Dukaten die Fülle. Ferner hatte ſie zu Nördlingen ein Haus, zu Schwabach eine Mühle beſeſſen, und ſo war das Gut, das ſie dem Magiſter gelaſſen, in der That von anſehnlicher Bedeutung.

Auf dergleichen hatte der beſcheidene Mann nimmer gehofft, und es ſchaute ſich nun ergötzlich genug an, wie er ſeiner Würde völlig vergaß, bald auf den einen, bald auf den andern Fuß ſprang und fortwährend ausrief: „Nein, nein, nein! Es iſt ja nicht möglich! So wäre denn aus dem armen Irus ein Krösus geworden!“

Alſo ging es fort, bis er ſich mit dem Herrn Pirkheimer entfernte. Da lachte ich denn mit der Baſe, und wie ich wieder allein war, erwog ich, wie freundlich es doch von der gütigen Vorſehung geordnet, daß es ſchon einer kleineren Herzensluſt glückt, großes Leid, wenn auch nur auf kurze Zeit, in Vergeſſenheit zu bringen.

Bei Nacht mußte ich freilich des Geſchehenen mit neuer Kümmernis denken, doch am nächſten Morgen ſah ich den Magiſter wieder und dachte mich ſeines Glückes zum andernmale zu freuen; er aber war nun wieder ſtill und gelaſſen geworden, und beim erſten ſchicklichen Anlaß nahm er mich beiſeite und ſagte beſcheidentlich und mit niedergeſchlagenen Augen: „Denket nicht übel von mir, Jungfrau Gred, wenn ich mir geſtern die Freude über irdiſches Gut zu Kopfe ſteigen ließ; doch es war gewißlich nicht der blendende Mammon, der es mir anthat, ſondern etwas ganz anderes, Ihr dürft es mir glauben!“ Und nun bekannte er, daß er die Ann allbereit, da ſie noch in die Schule gegangen, im Herzen getragen und ſeinem Leben das Ziel geſetzet, ſie ſich zu gewinnen und mit ihr einen eigenen Hausſtand zu gründen. Dazu ſeien freilich einige Mittel erforderlich geweſen, und ſo habe er denn jeden Heller beiſeite gelegt, den er durch Unterricht bei uns und in der Lateinſchule erworben, und ſich deswegen auch manch ſchön und lehrreich Buch zu kaufen oder ein Krüglein Wein unter Geiſtesgenoſſen zu trinken verſaget. Auch ſeien allbereit etliche hundert Pfund Heller beiſammen geweſen; ja er habe ſich dem hohen Ziele nahe gewähnet, als er am Weihnachtsabend vor des Herdegen Aufbruch wahrgenommen, daß der mächtige Herr ihm das einzige Schäflein geraubet. Da ſei ihm

denn nichts übrig geblieben, als ſich, wenn auch gramvoll, ſo doch ſtill zu beſcheiden, bis in den letzten Tagen der Himmel ſeine Gnade über ihn ergoſſen. Der mächtige Herr — und damit wies er im Geiſte abermals auf meinen Herdegen-Bruder — habe ſich des Lämmleins wiederum begeben, und er ſelbſt ſei zu einem geworden, der recht wohl einen Hausſtand zu erhalten vermöge.

Hienach ging er mich beſcheidentlich an, ihm bei der Erwählten das Wort zu reden, und ich brachte es nicht übers Herz, ſeinen lieblichen und treugenährten Hoffnungen auf einmal den Todesſtoß zu geben, obzwar ich nur zu gewiß wußte, daß ſie völlig vergebens. So erſuchte ich ihn denn, ſich nur noch bis Weihnacht zu gedulden, maßen er der Ann Zeit laſſen müſſe, ſich den Herdegen mehr aus dem Sinn zu ſchlagen; er aber willigte mit freundlicher Demut in den Verzug, obzwar er ſich auch in den letzten Jahren zum Vorteil geändert und ſich nunmehr ſogar eines ziemlichen Anſehens unter den gelehrten Herren der Stadt erfreute, alſo daß er, zumal er nunmehr ein reichbegüterter Mann, trotz ſeiner vorgeſchrittenen Jahre von mancher Mutter als willkommener Schwiegerſohn begrüßt worden wäre.

Aber der Magiſter, der ſo lange gewartet, drängte auch jetzt nicht. Eine Woche folgte der andern in aller Stille, der dritte Adventſonntag ging vorüber, und die heilige Weihnachtszeit, mit der die Friſt ablief, die mir der geduldige Freier bewilliget, ſtund vor der Thür. Ich hatte die Ann weniger oft denn früher geſehen. Gewöhnlich gab es für ſie in dem großen Haushalt des Meiſters alle Hände voll zu ſchaffen, und ich fühlte auch wohl, daß ſie für mich eine andere geworden. Etwas Scheues, ſo

ihr früher völlig fremd, war über ſie gekommen, alſo daß es ſchien, als lebe ſie in ſteter Sorge vor neuer Unbill und Kränkung; auch hatte ſie jedes Gaſtgebot, das von der Els Ebnerin und etlichen anderen von den Geſchlechtern an ſie ergangen, beſcheidentlich, doch mit aller Feſtigkeit, abgelehnet; ja vor etlichen Tagen, und geſtern zum andernmale, des Ohm Kriſtan herzliche Einladung, auf dem Tanz zu erſcheinen, der heut, an ſeinem Namenstage, in ſeinem Quartier auf der Burg ſtattfinden ſollte. Auch ich war zu ſelbigem Feſte geladen und hatte dem Herrn Pathen zuſagen müſſen; doch war meinem ſcheuen Verſuch, die Ann zu bewegen, ihrem beſten und liebſten alten Freunde den Willen zu thun, nur die wehmütige Antwort gefolgt, ich müſſe mir ſelber ſagen, wie wenig ihr dergleichen anſtehen könne.

So hatte der Verkehr mit ihr, der mir ſonſt das höchſte Genügen bereitet, die Unbefangenheit verloren, ohne die er doch des rechten Zaubers entbehret; doch darum war ſie mir nicht minder teuer, nur daß ich ihr jetzt zu begegnen hatte wie einem lieben Kinde, das nicht ohne unſere Schuld erkrankt iſt.

An jenem Tage nun, der als meines Herrn Pathen Namensfeſt der 20. Dezember, fand ich ſie nicht bei den anderen, ſondern allein auf der Kammer und in der heftigſten Erregung. Die Wangen glühten ihr, und es arbeitete in ihr ſo mächtig, als ſei ſie eben einer ſchlimmen Verfolgung entronnen.

So gab es denn alsbald ein ſchnelles und banges Fragen, dem ein ſcheues Erwidern folgte, bis ſie plötzlich mit einem lauten und wehen: „Es richtet mich zu Grund, und ich trag' es nicht länger!“ das Antlitz in den Händen

verbarg. Da zog ich ſie an mich und pries, um ſie zu ſänftigen, des Meiſters Pernhart, ihres neuen Stiefvaters, Bravheit und Güte; ſie aber ſchluchzte: „Das! Ja, wär' es doch das nur!“

Und plötzlich, bevor ich mich des verſehen, hatte ſie mich feſt mit beiden Armen umſchlungen und küßte mir ſodann Mund und Wangen mit großem Ungeſtüm. Hienach rief ſie: „O Gred, Gred, Du darfſt mich nicht laſſen! Auch von Dir wollt' ich mich wenden, und es wär' mir geglückt, und hätt' es mich auch noch ſo viel Herzblut gekoſtet. Aber heute, jetzt frag' ich: Iſt es recht, daß ich mich ſelbſt auf die Folterbank ſpanne, weil er mir ſo wehe gethan? Nein, nein, nein! Ich brauch' Deine treue Seele, ſie iſt mir vonnöten, um hineinzuſchütten, was mich zu Boden drückt und erdroſſelt. Hilf mir es tragen, ſonſt endet es ſchlimm, ſonſt folg' ich der, die in dieſer Kammer dahinging.“

Ach, meine Seele hatte ihr ja immerdar offen geſtanden, und ſolches vermeldete ich ihr fröhlichen Herzens, und nun wurde ihr Antlitz und Weſen ganz ſo wie früher; und war das, was ſie mir zu künden gedachte, auch mit nichten tröſtlich, ſo konnt' ich ihr doch aus gutem Herzen Mut einſprechen und fühlte ihr bald an, daß es ihr wohlthat wie ein Bad, ſich von allem zu entlaſten, was ſie in den letzten Wochen gekränkt und geängſtigt.

Es that ihr immer noch weh, die Mutter den neuen Eheherren wie ein Turteltäublein umgirren zu ſehen. Wohl mußte ſie ſeines Lobes voll ſein; doch dieſer gut unterrichtete und der feineren Sitten wohl kundige Mann hielt auf die alte Handwerkerart, wie ſie auch ſeinem greiſen Mütterlein genehm war, und ſelbſt ſein jung Weib

hatte ſich vergeblich bemüht, ihn ſelbiger zu entfremden. Da ſpeiſten denn Meiſter und Meiſterin, Sohn und Tochter, Geſell und Lehrling, Knecht und Magd nach wie vor an der gleichen Tafel, und da die Mägede nach altem Brauch neben der Mutter Platz zu nehmen hatten, und zwar ſo, daß die jüngſte ihr zunächſt, die älteſte am weiteſten von ihr entfernt war, kam die Ann neben den Obergeſellen zu ſitzen, und das war der nämliche, der des jungen Waldſtromers Anſchlag dem Meiſter verraten, weil er ſelbſt ein Auge auf das Trudlein ſelig geworfen. Dieſes Geſellen minneſüchtig Herz hatte ſich der Ann ſehr bald zugewandt, und da er ein ſchmucker Burſch, eines wohlbehaltenen Meiſters in Augsburg Sohn und Erbe und dazu ein Mädchenkränker und Herzensbrecher, hatt' er ſich manchen glücklichen Liebeshandels unter den jungen Töchtern geringeren Standes zu rühmen. In ihrem Kreiſe war er, wie die Leute ſagen, der Hahn im Korbe, und ich erinnerte mich gar wohl, ihn bei einem Geſellentanz am Maienfeſte geſehen zu haben, wie er in roſenrotem Gewand und lichtem Strumpfwerk, ganz bekränzet und mit vielen Blumen und manchem friſchen Reis auf der Kappe und im Gürtel, die Zunftmeiſterstöchter als ein rechter Geck umſchwänzelt hatte und mit ihnen umgeſprungen war, als erweiſe er ihnen durch ſeine Huld hohe Gnade. Zwar hätt' es ihn zum Nachdenken bringen können, daß ſeines Meiſters ſchöne Tochter ſein Werben verachtet, doch focht ihn ſolches nicht an, maßen es ja um eines fürnehmen Junkers willen geſchehen. Bei der Ann mocht' er wohl auf ein leichter Spiel hoffen; denn obzwar ihm ſelbige von Anbeginn ſcharf und kenntlich zu fühlen gegeben, daß er ihr zuwider, ließ er nicht von

ihr, und heut in der Frühe, da er ſie im Soler allein gefunden, hatt' er ſich gar vermeſſen, die Hand nach ihr auszuſtrecken, um ſie zu umfangen. Ob ſie ihn nun auch alsbald übel heimgeſandt, fühlte ſie dannocht, daß ihr, um ſich vor ſeiner Keckheit zu wahren, nichts übrig bleibe, denn eine Klage an den Meiſter zu bringen und alſo des Hauſes Frieden zu ſtören.

Wohl ſtund ſie feſt genug auf den Füßen, um ſich ſelbſt vor der Freiheit des geringen Burſchen zu ſchützen, doch ihr fürnehm Weſen fühlte ſich wie beflecket von dem Gemeinen, ſo in der Art dieſes Geſellen und manches anderen gelegen, das ſie hier täglich berührte.

Jedes Mahl mit der großen Schüſſel für alle, in die der Geſell den Löffel hart neben den ihren tauchte, ward ihr zur Pein, und da des Meiſters alte Mutter ſolches bemerkt und auch bald genug wahrgenommen hatte, wie ſchwer ſie ſich in die neue Lage und Umgebung ſchicke, deutete ſie ſolches ſamt den rotgeweinten Augen und bekümmerten Mienen der Ann in ihrer Weiſe und wähnte, ihre Hoffart trüge es nur ſchwer, eines Handwerkerhauſes Leben zu teilen. So wandte ſie denn das Herz von der Stieftochter des Sohnes, die ſie doch gar liebreich willkommen geheißen, blickte über ſie hinweg, und ſprach ſie ja einmal zu ihr, ſo geſchah es in herber und unwilliger Weiſe. Solches aber that der Ann um ſo weher, je deutlicher ſie wahrnahm, daß die neue Großmutter ein warmherzig, wacker und geradſinnig Weibsbild, aus deſſen Mund manch weislich Wort kam, und das ſich ihren jüngeren Geſchwiſtern ſo hold erwies, als ob es ihre eigenen Enklein wären. Ja, man brauchte ſie nur anzuſchauen, um zu wiſſen, daß ſie aus

kernhaftem Holze und Kopf und Herz auf dem rechten Fleck trug.

Vor wenigen Stunden hatte die Ann darum ihrem Beichtiger, dem Herrn Plebanus von Hellfeld, das Herz erschlossen und von selbigem den Rat erhalten, den Schleier zu nehmen und im Kloster als Christi Braut neue Glückseligkeit zu erwerben. Da sie nun selbst nichts dringender suchte, denn Frieden und Ruhe vor der Welt, in der sie so Trübes erfahren, hätte sie solchen wohlgemeinten Rat, der mir und der Base gleichfalls bisweilen als das Rechte für sie erschienen, fast gern befolget, wäre ihr Vater selig, der rastlose Arbeiter, dem klösterlichen Leben nicht eifrig entgegen gewesen. Die Selbstsucht, hatte er gesagt, sei der Quell alles Uebels, und wer sich der Welt und den Pflichten entfremde, die sie an ihn stelle, um in eines Klosters Mauern Glückseligkeit zu finden, — denn die Seligkeit, nach der Mönch und Nonne trachteten, sei nichts als eine höhere Glückseligkeit, ausgedehnt über den Tod bis ans Ende der Dinge — der meine wohl den allererhabensten Zielen zu folgen, doch was ihn diesen entgegentreibe, sei dannocht nur Eigennutz, wenn auch unter allen Arten des Eigennutzes der edelste und höchste. Und noch wenige Tage vor seinem Ende hatte er der Ann, in der er längst seiner Kinder vornehmste Erzieherin erkannt, zugerufen, sie möge die Kleinen auf nichts eifriger hinweisen, als sich der Selbstsucht zu begeben, wie es denn auch für ihn, nun der Tod ihm nahe, der beste Trost sei, in festem Glauben auf seines Erlösers Gnade rastlos geschafft zu haben für die Seinen und die verwaisten Kinder, gleichviel ob der Armen oder der Reichen.

Selbige Lehre war der Ann tief im Herzen verblieben und ihr auch gegenwärtig geweſen, wie ſie den Herdegen zu einem höheren Streben ermuntert, und da ſie nun vor der Thür des Herrn Plebanus ihrem alten Großohm, dem Organiſten, begegnet war und ihm die Frage geſtellet, was er davon denke, wenn eine unglückſelige, verlaſſene Magd in der Stille des Kloſters den Frieden wiederzufinden ſuche, den ſie verloren, hatte der ſchlichte Mann ihr tief in die Augen geſchauet und hienach wehmütiglich vor ſich hingemurmelt: „Alſo doch, ſo hat es ſich dannocht erfüllet!“ Dann war er ihr näher getreten, hatte ihr das geſenkte Haupt aufgerichtet und in ermunterndem Tone gerufen: „Ins Kloſter? Du in ein Kloſter! Du, unſere Ann, die allbereit in der Schule der Geſchwiſter rüſtige Mutter geweſen? Nein, Kind, dreimal nein! Höre vielmehr das Wort, ſo Dein alter Großohm aus eines weiſen und guten Mannes Munde vernommen, da er ſelbſt nach dem ſchwerſten Weh ſeines Lebens bereit ſtund, an der Ciſtercienſer Pforte zu klopfen.“

Und ſelbiges Wort, es hatte gelautet: „Geht Dir verloren, was Du Dein Glück nennſt, und gelingt Dir's, es in anderen zu wecken, ſo findeſt Du es wieder im eigenen Herzen.“

Später hab' ich dann durch den alten Heyden ſelber erfahren, daß er, der in faſt jungen Jahren den Stadtpfeifern als Präfektus vorgeſtanden, wie ihm die vielgeliebte Hausfrau, ſein Elslein, nach kaum anderthalbjähriger Ehe entriſſen worden, dem Irrſinn nahe geweſen. Nachdem er hienach ſich ſelbſt wiedergefunden, habe er vermeinet, des Herzens Gleichgewicht und der Frieden mit ſeinem Gott ſei nur im Kloſter wiederzufinden;

und zu jener Zeit war es gewesen, da der weise und fürtreffliche Ulman Stromer ihm jenen Satz zugerufen, der sodann seines Lebens Leuchte und Richtschnur geworden. So war er denn in der Welt verblieben; doch hatte er sich des ansehnlichen Amtes eines Präfektus der Stadtpfeifer begeben und dafür das bescheidene des Organisten auf sich genommen, bei dessen Uebung es ihm gegeben, sein hohes Vermögen in der Musika dem Himmel gleichsam zum Opfer zu bringen.

Jener Satz, der den redlichen Greis der Welt erhalten, war der Ann tief in die Seele gedrungen, und weil ich wahrnahm, wie willig sie die Lehre angenommen, das Glück darin zu suchen, es in anderen zu wecken, rief ich sie auf, selbige mit mir im Bunde auch für ihr künftig Leben als Leitstern zu wählen.

Solches gefiel ihr fast wohl, und mit dem seltenen Flug, den ihre Seele zu nehmen vermochte, und auf dem ich ihr nur folgen konnte, wie das Kind dem Schmetterling oder Vöglein, malte sie nunmehr aus, wie wir fürderhin bestrebt sein wollten, dem Nächsten zu liebe uns selbst zu vergessen.

Wie ich sie endlich erhobenen Mutes vor mir dastehen sah, faßte ich mir ein Herz und machte mich scherzend und ihrer Weigerung gewiß zum Freiwerber für den Magister.

Solches aber geschah mitten während des Aufbruches, maßen ich mich und sie ohnehin überlange versäumet; denn ich hatte mich noch für das Fest bei dem Ohm Kristan zu kleiden. Wie ich aber eben desselbigen gedachte, erschien sein Knecht mit einem Schreiben, darin der vielgetreue Mann sein „lieb Türmerlein" in zierlichen

und warmen Worten zum drittenmale vermahnte, ihm an ſeinem Ehrentage und beim Trunk auf ſein eigen Wohl Glückwunſch und Mahnung nicht vorzuenthalten.

Mit ſelbigen gütigen Briefleins Beiſtand bracht' ich ſie wahrlich zu einer zuſagenden Antwort, doch erteilte ſie ſolche in haſtiger, beinah ungeſtümer Erregung.

Des Ohms Bote hatte der Werbung Beginn unterbrochen, und während wir gemeinſam und eilig einen Blick auf der Ann Feſtkleider warfen, brachte ich des Magiſters Anliegen zu Ende, und was ich vermutet, das geſchah nun auch wirklich; denn ohne ſich im mindeſten überraſcht zu zeigen, wies ſie den Antrag bündig zurück und nannte den abgewieſenen Freier ihr arm, brav, vielgetreu Magiſterlein, ſo einer Hausfrau mit freierem Herzen wert ſei.

Bei dem Ohm Kriſtan mochte, wenn ich etlicher gelehrter und geiſtlicher Herren geſchweige, die Ann wohl die einzige unter den zahlreichen Gäſten ſein, die nicht zu den Geſchlechtern gehörte. Doch als letzte erſchien ſie darum gewiß nicht, weder an Gewand noch an Haltung, und wie ich ſie dort im Vorgemach beim Kerzenſchein im azurfarbenen Feſtgewand vor mir ſah, während ſie dem alten Herren und ſeiner Schweſter, die ihm den Hausſtand leitete, für ihre Geneigtheit dankte und dabei die großen Augen liebreich und erkenntlich zu ihnen aufſchlug, da hätt' ich ſie gern vor aller Welt in die Arme geſchloſſen, und es ſtieg in mir die Frage auf, wie es denn möglich geweſen, daß mein Bruder ſolchen Schatz freventlich von ſich geſtoßen.

Da wir ſodann den Saal gemeinſam betraten, ſchwiegen die Stadtpfeifer eben, und es gab eine Stille

unter den Gäſten, als habe eine Fanfare des Fürſten Nahen vermeldet; ſolches aber galt nur ihr und ihrer wundervollen Schöne.

Von den geladenen jungen Herren ſchien jeglicher gern an des Herdegen Stelle treten zu mögen, und der Tanz nahm ſie ſo voll in Anſpruch, daß ſie es kaum wahrnehmen konnte, wie etliche von den geladenen Müttern und Jungfrauen gefliſſentlich über ſie hinwegſahen. Die Urſula Tetzelin aber ließ es ſich daran mit nichten genügen, ſondern trat ihr näher und fragte ſie höhniſch, wie es dem Junker Schopper in Paris ergehe.

Da richtete die Ann ſich ſtolz in die Höhe und erwiderte ſchnell: wenn anders es ſie nach ſolcher Wiſſenſchaft gelüſte, werde ſie ſich wohl beſſer an die Jungfer Tetzelin wenden, da ſelbige ja dem lieben Vetter fleißig genug nachzugehen getrachtet.

Da rief die Urſula: „Wie ſorglich unſer Princeps doch das Gelernte behalten; auch die Fabel vom Fuchs und den ſaueren Trauben!“ — Dann wandte ſie ſich an mich, indem ſie fortfuhr: „Und unſeres Princeps Gelehrigkeit iſt gleichfalls die alte verblieben. Sie weilt ja noch nicht ſo gar lange in ihres Herrn Stiefvaters Hauſe, und wie trefflich iſt ſie allbereit vertraut mit den kleinen Schlägen, wie der Rotſchmied ſie führet!“

Damit wandte ſie uns beiden den Rücken, und wie ſie hienach mit ihrem Tänzer der Kette, zu der die Ann gehörte, gegenüberſtund, merkte ich wohl, daß ſie ihn antrieb, ſich und ſeine Genoſſen fern von der Handwerkerstochter zu halten; ich aber machte alsbald ihren Anſchlag bei dem nämlichen Junker zu Schanden. Solcher Fürſprache hätt' es indes kaum bedurft; denn ihr Liebreiz

machte ſie bei den Mannsbildern ohnehin zu einer der geſuchteſten von allen. — Da ſie der Ohm Kriſtan hienach beim Mahle in ſeine Nähe berief und recht frei und kenntlich zeigte, wie lieb ſie ſeinem redlichen Herzen, durft' ich wohl hoffen, daß ſie nunmehr das Spiel gewonnen, und unſere Freundſchaft in Zukunft über ihren Stiefvater, den Rotſchmied, hinwegſehen werde. Was brauchte ſie nach den wenigen hoffärtigen Weibsbildern zu fragen, ſo ihr beim Aufbruch deutlich genug wieſen, daß es ihnen ungenehm, ihr hier zu begegnen.

Bei der Heimkehr zeigte ſie indes ein ſonderbar nachdenklich Weſen, und wie wir uns trennten, bat ſie mich, morgen in der Frühe bei ihr fürzuſprechen. Solches hätt' ich ohnehin nicht unterlaſſen, maßen ich mir wenig Ergötzlicheres wußte, denn nach einem Feſte oder Tanz, den wir am Abend gemeinſam genoſſen, das Bemerkenswerte mit ihr auszutauſchen, ſo uns beiden begegnet; doch auch damit ſollt' es wohl anders werden.

Wie ich ſie nämlich am nächſten Morgen begrüßte, hatte ſie die heitere Miene von geſtern Abend völlig verloren, ja man ſah ihr an, daß ſie wenig geſchlafen, und bald erfuhr ich, ſie habe nächtlicherweile erwogen, was das Leben von ihr heiſche, und wie ſie wahr zu machen vermöge, was wir uns geſtern im Stillen zu vollbringen gelobet. Je fleißiger ſie den Sinn darauf gerichtet, deſto beſſer und löblicher ſei ihr unſer Vorhaben erſchienen, und der Tanz bei dem Ohm habe ihr deutlich erwieſen, daß unter den Geſchlechtern wenige zu finden, denen ihre Nähe genehm, und keiner, dem ihr Beiſtand gefrommt haben würde.

Darin war ſie vielleicht im Rechte; doch wie erſchrak

ich, da ſie mir mit der Feſtigkeit, die ihr eigen, erklärte, daß ſie nach reiflicher Erwägung mit ſich einig geworden, dem Magiſter das Jawort zu geben.

Weil ſie nun wahrnahm, wie mich ſolches ergriff, bat ſie mich mit der nämlichen dringlichen Haſt, die mich geſtern an ihr befremdet, ihr wohlbedacht Vorhaben unangefochten zu laſſen; denn der Magiſter ſei ein braver Mann, den ſie durch ihr Jawort wahrhaft zu beglücken vermöge. Sein neuer Wohlſtand werde ihr außerdem die Mittel gewähren, vielen Armen aus Not und Elend zu helfen.

Da fragte ich ſie ernſtlich, wie es denn mit der Minne beſtellt ſei, und nun fuhr ſie abermals ungeſtüm auf und rief, es müſſe doch auch mir bewußt ſein, daß ſie, was Minne und Minneglück heiße, zu den Toten geworfen. Solches denke ſie auch dem Magiſter offen zu künden, und ſie ſei gewiß, daß er ſich an Freundſchaft und gutem Willen ihrerſeits genügen laſſen werde.

Selbige Rede war ihr über die Lippen gefloſſen, als ſei es ihr ſelbſt ungenehm, ſie zu hören, und weil eine innere Stimme mir ſagte, daß ſie doch allem voran zu ſolchem Entſchluſſe gekommen, um den Herdegen fühlen zu laſſen, daß ſie in alle Ewigkeit für ihn verloren, ich aber noch nicht abgelaſſen hatte, zu hoffen, dieſe beiden Menſchenkinder möchten ſich wiederfinden, und der Ann hochgemute Minne des Bruders beſſeren Teil vor völligem Untergang wahren, brachte mich ihr unſelig Vorhaben ſolchergeſtalt auf, daß ich es einen tollen und frevelhaften Streich gegen ihren eigenen Frieden, ja auch gegen denjenigen ſchalt, der ihr doch einmal ſo wert geweſen wie das eigene Leben. Sie aber ſchnitt mir das Wort ab und gebot

mir ſtreng, den Herdegen, wie ich ihr verheißen, aus dem Spiele zu laſſen.

Hienach trieb mich das heiße Blut auf die Thür zu, und ich hatt' auch allbereit die Klinke in der Hand, als ſie auf mich zugeſtürzt kam, mich ſtürmiſch zurückhielt und mich mit dringenden Bitten beſchwor, ihr den Willen zu laſſen; denn ſie könne nicht anders. Es ſei ihr heiliger Ernſt, ſich von nun an der Glückſeligkeit anderer zu weihen, und da ſolches ſchwere Opfer heiſche, ſei ſie bereit, das ihre zu bringen. Beſtünd' ich auf meiner Weigerung, dem Magiſter ihren Entſchluß zu eröffnen, werde ſie ihn durch den Stiefvater oder die Henneleinlein, die mit ſolchen Angelegenheiten vertraut, unterrichten und zu ſich beſcheiden laſſen.

Da ſah ich denn, daß hier nur noch wenig zu hoffen, und ſo nahm ich, wenn auch ſchweren Herzens und mit einem heimlichen Hintergedanken, die Botſchaft auf mich; denn ich fühlte tief die Gefahr, meine Weigerung werde alles verderben.

Dabei dünkte es mich wie ein Glücksfall, daß der Magiſter ſich neulich auf etliche Tage nach Nördlingen begeben, um das Haus, ſo ihm von der Frau Pate dort zugefallen, in Beſitz zu nehmen; denn wo ein ſchwer Unheil bevorſteht, da begrüßt die hoffende Seele ſchon den Aufſchub als Vorläufer der Rettung.

Der Kümmernis übervoll watete ich heimwärts und gewahrte vor unſerem Hauſe etliche ledige Roſſe des Waldohms.

Droben fand ich ihn bei der Baſe Metz und erfuhr bald, daß er gekommen, um mich und die Ann zu der großen Jagd zu laden, die auf Neujahr angeſetzt worden.

Es hatte der erlauchte Herzog Albrecht von Bayern nebſt anderen Rittern und Herren an ſelbiger teilzunehmen verheißen, und nun begehrte er unſeres Beiſtandes für ſeine ſieche Hausfrau; auch war es ihm genehm, die Tafel „mit etlichen ſchmucken Weiblein“ zu zieren. Da hatt' es denn zwiſchen der Baſe Metz und ihm ein lang Hinundher gegeben, ob es angehen werde, die Rotſchmiedsſtieftochter ſo fürnehmen Gäſten zu geſellen, und bei ihm die Meinung den Ausſchlag gegeben, daß dem Weidmann im Forſte eine holdſelige Maged, gleichviel welchen Standes, immerdar genehm ſei.

Nur eines bereitete ihm Sorge, und das war, daß weder er ſelbſt noch ein anderer bisher vor der Muhme Jacoba den Namen des Meiſters Ulman Pernhart ſich auszuſprechen getraut, und daß ſelbige deswegen keinerlei Wiſſenſchaft von dem Ehebündnis beſaß, ſo ihrer lieben Ann Mutter geſchloſſen.

Aber einmal mußte die ſieche Frau ſolches dannocht erfahren, und weil Baſe Metz ihrer Neigung kein Hehl hatte, dem Verlöbnis der Ann mit dem Magiſter Vorſchub zu leiſten, während ich mit gutem Grunde hoffte, die Waldmuhme werde mir willig beiſtehen, ſolches zu hintertreiben, faßte ich raſch den Entſchluß, den Ohm zu begleiten, um ſeine kluge Hälfte um Rat anzugehen.

Fünfzehntes Kapitel.

Mit hochroten Gesichtern und halb erstarrten Händen und Füßen kehrten wir am Abend desselbigen Tages auf der Forstmeisterei ein.

Der Ritt durch den tiefen Schnee und die strenge Dezemberkälte war baz beschwerlich gewesen, doch der Forst in seinem glänzenden Wintergewande, die reine Luft, die sich so frisch und erquicklich atmet, und dazu auch mancherlei Kleines, von den weißen Hütlein auf Steinen und Wurzelstumpfen an bis zu den artigen Kristallgebilden der Flocken, die auf den grünen Sammet meines Pelzmieders fielen, freute mich, obzwar die Sorge mir schwer auf der Brust lag.

Da wir die Forstmeisterei erreichten, war der Abendstern allbereit aufgegangen, und hier unter Gottes freiem Himmel, den Riesen des Forstes und den wettergebräunten, derben Menschen wollt' es mich geradezu unmöglich dünken, meine frische, jugendliche Ann als des Magisters andere Hälfte sein weltfremd, welkend Dasein teilen zu sehen. Wer hier im Walde lebe, der müsse, dacht' ich, das Gleiche empfinden, und so verhielt es sich wirklich; denn nachdem

wir bei der Muhme am Kamin Platz genommen und ſie uns den Würzwein mit den eigenen ſchwachen Händen gemiſchet, ließ ſie mir das Wort, und nachdem ſie vernommen, was mich ſo kurz vor dem Weihnachtsabend, der doch dem Großohm ein für allemal gehörte, in den Wald gezogen, brachte unſeres Hausgenoſſen Werbung ſie anfangs zum Lachen; ſobald ſie aber vernommen, daß die Ann ernſtlich gewillt, ſie zu erhören, ſchwur ſie, ſolchen Tollhäuslerſtreich nimmer zu dulden.

Sie hatte den Magiſter mehrfach auf der Forſtmeiſterei beherbergt, und weil ſie, ſo klein und breſthaft ſie ſelbſt war, Kraft und Größe an den Mannsbildern liebte, hatte ſie „den vertrockneten Bücherwurm“ kaum zu ſelbigen gezählet. Von ſeinem neuen Reichtum ſagte ſie: „Hätt' er ſtatt jedes Tauſends ein Lebensjahr weniger, könnt' er dafür einen Zentner ſchwerer heben und hundert Meilen weiter hinaus in die Welt ſchauen, dann dürft' er meinetwegen ſein Heil bei ſolchem Prachtkind verſuchen!“

Was den Ohm angehet, ſo ſang er zu dem ſchmetternden Liede der kleinen Hausfrau den Brummbaß; ſobald er aber abgerufen wurde, fragte mich ſelbige, bevor er noch die Thür hinter ſich zugezogen, ſo eilfertig, als habe ſie die Ungeduld ſchon lange mühſam bezähmet: „Aber Dein Bruder! Wie iſt das alles möglich geworden? Hatt' er denn nicht der Ann die Ehe verſprochen?“

Da that ich ihr alles kund, was ich wußte, und reichte ihr auch des Herdegen Brief, den ich fürſorglich mit mir genommen, und allbereit beim Leſen gewährte ſie einen ſonderbaren, ja grauenerregenden Anblick, ſintemal ſie die Zähne wies wie ein grimmer Rüde, und das Tiſchlein neben ihrem Sorgenſtuhle mit der kleinen

Hand ſchlug, daß die Becher und Arzeneiflaſchen, ſo darauf ſtunden, wankten und klirrten. Endlich wollte ſie gar, ihres Siechtums vergeſſend, aufſpringen; doch von Schmerz überwältigt ſank ſie mit einem Aufſchrei in die Kiſſen zurück.

Dem Großohm Im Hoff war ſie nimmer hold geweſen, und nachdem ſie ihrer ſelbſt wieder mächtig geworden, verſchwur ſie ſich, ſeine Ränke zu ſchanden zu machen und auch ihrem Herrn Neffen in Paris zu weiſen, was ſie von dem ſchnöden Bruch eines heiligen Ehegelöbniſſes denke.

Hienach berichtete ich ihr, wie das Leben der Ann ſich ſo ſchwer und ſchier unerträglich geſtaltet, und faßte mir auch das Herz, ihr allgemach zu künden, wer der Mann ſei, den ſie jetzt ihren Stiefvater nenne.

Da verſtummte ſie, ſchaute ſich wie verwirrt in den Schoß und fragte endlich, aus was Grund und Urſach ſie ſolches nicht früher erfahren, und wie ich ihr nun entgegnete, daß männiglich ſich billig geſcheut, den Namen des Meiſters Ulman Pernhart vor ihr zu nennen, fuhr ſie wiederum jählings auf und rief mir ins Antlitz, ſie verbitte ſich auch heute noch, ihr von dem Schelme und Glücksmörder zu reden, der ihres Sohnes Jugend und Unſchuld mißbrauchet, um ihn den Seinen zu entfremden und ihn ſchnöd zu verderben.

Da verſtieß ich zum erſtenmale gegen die Scheu, die ich der ergrauten Frau ſchuldete, deren ganzes Weſen ſicherlich Hochachtung und Schonung heiſchte; ja ich vermaß mich, ſie der ſchmählichſten Ungerechtigkeit zu zeihen und des Meiſters Sache mit glühendem Eifer zu führen.

Eine Zeit lang blieb ſie ſprachlos vor Unwillen und

Staunen, maßen ſie ſolcher Widerrede mit nichten gewöhnet; doch bald bezahlte ſie mich mit gleicher Münze, und wie ein Wort das andere gab, und mich das Ungeſtüm immer raſcher fortriß, hehlte ich ihr nicht mehr, daß der Meiſter ihrem Götz die Thür gewieſen, um den Sohn von dem Gehorſam nicht abwendig zu machen, den er den Eltern ſchuldig. Und weiter berichtete ich, was ich durch des Rotſchmiedes Mutter von dem Entführungsverſuche und ſeinem Ende vernommen.

Nachdem der Obergeſell nämlich den Anſchlag der Liebesleute dem Meiſter verraten, hatte ſelbiger die Tochter in die Kammer geſperrt, und wie ihr Herzliebſter, der ſie vergeblich mit dem gedungenen Prieſter am Altar erwartet, endlich kam, um nach ihr zu ſehen, war ihm von ihrem Vater eröffnet worden, daß er das Trudlein, wenn der Götz nicht von ihr laſſe, entweder kraft ſeines väterlichen Rechtes zwingen werde, dem Obergeſellen als ſeine Hausfrau nach Augsburg zu folgen, oder es ihr auch freiſtellen wolle, den Schleier zu nehmen. Solches hatte der Meiſter mit einem feierlichen Eidſchwur bekräftiget, und als ſich der Götz, außer ſich, das Recht zu erzwingen getrachtet, die Herzliebſte zu ſehen und aus ihrem eigenen Mund zu vernehmen, ob ſie geſonnen, ſich dem väterlichen Zwange zu fügen, war es auf der Treppe, die in ihre Kammer führte, zu einem grimmen Streite gekommen, der leicht zu blutigem Ende gediehen wäre, hätte ſich nicht die alte Frau Madalen zwiſchen die Männer geworfen.

Hienach hatte der Meiſter dem Götz verſichert, ſein Kind wie eine Gefangene verſchloſſen zu halten, wenn er ihm nicht geloben werde, von dem Trudlein zu laſſen, bis er der Eltern Einwilligung gewonnen. Darauf ſei

denn der Götz in die Fremde gegangen, ohne doch der Herzliebsten zu vergessen; denn von Zeit zu Zeit sei immer wieder ein Schreiben von ihm eingelaufen, so sie seiner Treue versichert.

Am Ende des dritten Jahres nach des Vetters Aufbruch hatte er dem Meister endlich in einem neuen Briefe gekündet, daß er nunmehr eine Stellung gewonnen, die ihm gestatte, einen eigenen Hausstand zu gründen, und war den Meister dringlich angegangen, nicht länger zu scheiden, was sich doch nimmer lassen könne.

Da hatte denn der Pernhart nicht lange mit der Antwort gezaudert, doch war sie ihm sauer genug aus der Feder geflossen; denn er hatte dem Götz nichts zu erwidern vermocht, als daß das Trudlein nunmehr unter dem Rasen schlummere mit seinem Ringlein am Finger und den letzten Veilchen, die er ihr dargebracht, unter dem Kissen, wie sie's verordnet.

So endete die Geschichte von dem armen Trudlein, und bevor ich in die Mitte gekommen, hatte sich mein Ungestüm gesänftigt, sintemal die Muhme immer stiller geworden war, um mir zuletzt andächtiglich zu lauschen. Auch hatte weder mein Auge, noch das der willensstarken Frau trocken zu bleiben vermocht, und wie ich sie endlich fragte: „Nun, Muhme?" fuhr sie auf, wie aus dem Traume und rief: „Und die Handwerkersleute haben mir dannocht mein Kind, das einzige, entfremdet!"

Dabei schluchzte sie laut auf und schlug die Hände vor das zuckende Antlitz; ich aber kniete neben ihren Sorgenstuhl hin, schlang den Arm um sie her, küßte die hageren Finger, so ihr die Augen bedeckten, und wie von einer Eingebung getrieben sagte ich leise: „Aber der

Handwerker hatte ſein Kind auch lieb, und es war eine ſo ſüße, holdſelige Maged, des Vaters Stolz, die ſchönſte und tugendſamſte in Nürnberg, und was ſie ſo früh von hinnen geriſſen, was war es denn als die Sehnſucht nach Deinem Sohne? Der Götz, o Muhme, ihn zieht es ſchon einmal in Deine Mutterarme zurück; doch der Meiſter, der findet ſein Kind, der findet Schön-Trudlein, wie die Leute es nannten, nimmermehr wieder; und doch könnt' er ſich ſeiner heute noch freuen . . ."

Da unterbrach ſie mich mit abweiſenden Worten und Geberden, und wie ich mich dannocht vermaß, ſie anzuflehen, das Herz nicht länger zu verhärten und den Sohn heimzuberufen, der doch ihr köſtlichſtes Kleinod, herrſchte ſie mir zu, ſie alsbald zu verlaſſen. Solchem Gebot mußt' ich denn wohl oder übel willfahren; weil ich aber allbereit auf der Schwelle ſtund, winkte ſie mir noch einmal, und wie ich mich wandte, rief ſie mir zu: „Geh nur, Gred; aber daß Du's weißt, Du biſt eine wackere Maged!"

Beim Nachtmahl, das ich allein mit dem Waldohm und dem Herrn Kaplan einnahm, vertraute ich jenem an, daß ich mit ſeiner Hausfrau von dem Pernhart geſprochen, und da er vernahm, daß ich ſogar dem Meiſter das Wort geredet, blickte er mich an, als habe ich mich einer verwegenen That unterfangen; doch nahm ich deutlich wahr, daß ihm ſolches mehr denn genehm, und der Herr Kaplan, der bis dahin, wie immer, geſchwiegen, würdigte mich eines gar beredten, dankerfüllten Blickes und dazu auch etlicher lobender Worte.

Nachdem das Mahl längſt beendet, und der Ohm ſich allbereit vom Nachttrunk erhoben, ließ die Muhme

mich von der Schaffnerin zum andernmale berufen. Hold und gelaſſen, als habe ſie mir mein Aufbegehren zum Guten geſchrieben, lud ſie mich ein, mich niederzulaſſen und gebot mir dann, ihr bis aufs kleinſte alles noch einmal zu berichten, was ich über den Götz und das Trudlein in Erfahrung gebracht. Während ich nun ſolches nach beſtem Vermögen vollbrachte, unterbrach ſie mich mit keinem Worte; wie ich aber geendet, hob ſie das Haupt und rief vor ſich hin wie im Traume: „Doch der Götz! Hat er nicht um eines lieblichen Antlitzes willen Vater und Mutter vergeſſen?“

Da bat ich ſie zum andernmale recht flehentlich, der Stimme des Mutterherzens zu folgen. Wie ich ſie aber hienach ins Leere ſchauen und die Unterlippe noch weiter denn ſonſt hervorſchieben ſah, zweifelte ich nicht mehr, daß ſie ihn nimmer heimrufen werde.

Eiſig lief es mir über den Rücken, und ich ſchickte mich an, ſie zu verlaſſen; doch ſie hielt mich zurück und kam nunmehr auf des Herdegen Sache. Nachdem ſie alles erfahren, ſchaute ſie bedenklich drein und rief: „Ich kenn' meine Ann! Hat ſie dem Bücherwurm einmal das Jawort gegeben, dann bringen ſie die zwölf Apoſtel ſelbſt nicht ab von dem Gelöbnis, und da liegt ſie im Elend, und mit ihrem Schickſal iſt auch das Deines Herdegen-Bruders beſiegelt.“

Hienach fragte ſie, wann der Magiſter heimkehren werde, und wie ſie erfahren, daß er ſchon morgen zurück ſein könne, ward ſie von großer Unruhe befallen.

Mitternacht war allbereit vorüber, da ich ſie verließ, und ſo kam es, daß ich mich übel verſchlief. Da galt es denn eilen, und wie ich von ungefähr an das Licht

trat, ſah ich wiederum die Flocken im Winde ſtieben, und im Schuppen, gewiß für einen Wunden, der ins Kloſter geführt werden ſollte, einen großen Holzſchlitten richten.

Im Soler fand ich ſchon die Waldmuhme, die ſonſt die Kemenate nimmer vor Mittag verließ. Auch ſtak ſie, ſtatt in dem täglichen, weiten Morgengewande, in einem ſeltſamen, ſchier unförmigen Aufputz; denn ſie war mit allerlei Röcken und Tüchern alſo vermummet, daß ſie keinem, und am wenigſten ſich ſelber, gleichſah, maßen aus dem zarten, hageren Weiblein eine ſchier ungeſchlachte, umfangreiche, vielſchalige Zwiebel geworden. Aus den Schleiern und Hüllen, ſo das Haupt ihr umgaben, ſchaute ihr ſchmal Antlitz herfür wie der Halbmond aus dichtem Gewölk; doch die hellen Augen blitzten mich gar ſonnig an, wie ſie mir zurief: „Auf, und hurtig an die Morgenſuppe gegangen, Du Schlafratz! Dachte, Dich ſatt und fertig zu finden, und nun läßt der Reiſegeſell warten, als ob wir tagtäglich mitſammen auf der Landſtraße lägen!“

„Ja, auf die Landſtraße will ſie!“ ſtöhnte nun der Ohm und hob mit einem zärtlichen Blick auf die ſieche Hausfrau die gefalteten Hände. „He, Kaplan, auch in unſeren Tagen geſchehen noch Wunder!“

Und der ſchweigſame geiſtliche Herr blieb ihm diesmal die Antwort nicht ſchuldig, ſondern erwiderte raſch und voll herzinniger Wärme: „Eines wackeren Weibes liebreich Herz hat nie aufgehört, Wunder zu wirken.“

„Amen,“ ſagte der Waldohm und ſenkte den Mund leiſe auf den vermummten Scheitel der Muhme. Mir aber kam unſer Geſpräch von geſtern in den Sinn und den Schlitten, den ſie gerichtet; doch ganz allein der Blick,

mit dem die Reisefertige mich ansah, hätte genügt, mir zu künden, was die bresthafte Frau sich meinem Annlein zu liebe aufzuerlegen gedachte. Da packte es mich, ich wußte selbst nicht wie, und mit einem ganz anderen Ungestüm, denn dem von gestern abend, warf ich mich auf sie und küßte sie wie ein Kind, dem die Mutter das Schönste und Liebste zum Weihnachtsabend beschéret, und indes mein Mund sich auf ihre Augen, die Stirn und Wangen, so die Tücher nicht bargen, heftete, rief sie: „Laß mich, Du tolles Ding, Du erwürgst mich! Was thu' ich denn Großes? Um eines Klatsches willen springt die eine durch den Schnee zu der anderen in Nürnberg, und wer wendet deswegen auch nur den Hals? Nein, jetzt läßt Du mich, Tollkopf! Solch ein Wesen um gar nichts!"

Wie ich meines Süppleins eins zwei drei Herr geworden und sodann in den Schlitten gekommen, wie wüßt' ich's zu melden? Wahrgenommen hab' ich überhaupt bis zum Aufbruch nur wenig; denn solches wehrte mir das Naß in den Augen.

Dicht an die Muhme geschmiegt, sintemal sie drei Vierteile des Sitzes füllte, flog ich mit ihr über den Schnee, und wir brauchten kein groß beritten Geleit, maßen der Ohm uns voranritt und der Buchenauer, der Steinbacher und andere Placker, so die Straßen um Nürnberg unsicher machten, mit dem Forstmeister Waldstromer in guter Eintracht lebten, schon wegen des Weidwerkes.

Da ich nun in der Stadt dem Roßknecht gebot, nach dem Schopperhof zu fahren, rief sie: „Nein, zu dem Ulman Pernhart, dem Rotschmiedemeister!"

Da murmelte der alte, getreue Mann, der mancherlei von ſeines jungen, entſchwundenen Herren Handel mit der ſchönen Handwerkerstochter vernommen und dem Götz gar gewärtig geweſen, ſeines Heiligen Namen und ſchaute ſich nicht anders um, als ſtürze ein reiſiger Troß aus dem Buſch, um ſein Fuhrwerk zu werfen, und auch ich wußte meine Bewegung ſchwer zu bemeiſtern; doch faßte ich mich ſchnell wieder zuſammen und ſtellte ihr für, daß es doch nicht wohl angehe, in ſolcher Vermummung eines Fremden Haus zum erſtenmal zu betreten. Mein Akuſch ſei ohnehin vorausgeritten, um der Baſe Metz ihr Kommen zu melden. Daheim werde ich die Ann rufen; denn es ſei an ihr, der Jüngeren, zu der Muhme zu kommen.

Doch die ſieche Frau beſtund darauf, ſich in des Meiſters Haus zu begeben; weil ſie aber die Tücher und anderen wärmenden Dinge belaſteten, bequemte ſie ſich, ſelbige bei uns niederzulegen.

Daheim wollte die Baſe ihr ſchier mit Gewalt Raſt und Erfriſchungen aufdrängen, ſie aber wies alles zurück, was für ſie ſüß und dampfend bereit ſtund, und ließ ſich nicht halten; doch wie ſie eben in den Soler hinabgetragen ward, fügte es der Zufall, daß der Magiſter gerade von der Fahrt gen Nördlingen heimkam. In den langen Pelzſtiefeln und der rauhen Decke, womit er das Haupt gegen die Dezemberkälte verbunden, glich er freilich eher allem andern denn einem Freier um eine junge und minnigliche Maged, und aus dem Blick, womit ihn die Muhme halb ſchalkhaft, halb dräuend von oben bis unten maß, mußte wohl männiglich außer dem Magiſter, der ihr in aller Demut einen wohlgeſetzten Sermon hielt, leſen: „Warte, Du Wichtlein; da bin ich!

Und kommen Dir die Motten in den Pelz, ſo haſt Du Dich dafür bei mir zu bedanken!“

Angethan wie ein fürnehm Weibsbild, mit Marder-mantel und Haube, ward ſie nun in der wohlverſchloſſe-nen Sänfte der Baſe von dannen getragen; ich aber hatte den Akuſch mit einem Zettelein an die Ann voraus-geſandt, doch da er ſie nicht daheim gefunden, harrte er mein auf der Gaſſe, und niemand bei den Pernharts hatte erfahren, was ihrer warte.

Wie die Träger die Sänfte endlich niederſetzten, fragte die Muhme, indem ſie das ſtattliche Haus, vor dem wir hielten, mit den Augen maß, was ſolches bedeute; denn vor ſieben Jahren hatte ſie die Stadt zum letzten-male betreten, und des Meiſters neu Quartier war erſt ſpäter fertig geworden.

So war ſie denn baz verwundert, den Handwerker in einem Haus von ſo fürnehmem Ausſehen zu finden. Doch es ſollte noch beſſer kommen; denn wie ich mich eben anſchickte, den Klopfer zu heben, traten fünf Herren vom Rat, die für jenes Jahr erkorenen Wahlherren, ſo ſämtlich zu den fürnehmſten Häuptern der Stadt gehörten, auf die Schwelle, und in ihrer Mitte der Meiſter. Sie ſchüttelten ihm, wie einem guten Geſellen, die Rechte, er aber überragte ſie alle, und hätte er nicht dageſtanden, wie er aus der Werkſtatt kam, im Schurzfell und mit der Schmiedekappe in der Hand, wär' es jedermann leicht begegnet, ihn für den Fürnehmſten zu halten.

Selbige Herren waren aber zu dem Ulman Pern-hart gekommen, um ihm ſeine Wahl unter die acht Zunftmeiſter zu vermelden, welche ſchon damals zu den zweiundvierzig Mitgliedern des ehrbaren Rates gehörten.

Es hatte nämlich der alte Brauermeiſter Veit Gundling vom Rate das Zeitliche geſegnet, und die Wahlherren waren einig geworden, den Rotſchmied, der auch den Zünften genehm, an ſeine Stelle zu ſetzen. Allbereit heute hatten ſie ſich zu ihm begeben, weil, wenn der Wahl Verkündigung auch erſt zu St. Walpurgis ſtattfand, man doch gern vor des alten Jahres Abſchluß den Erſatz ins reine brachte.

So wurde die Muhme denn Zeuge, wie ihnen der Pernhart frank und aufrecht in kurzen, kernigen Worten beim Abſchied dankte. Selbiger war freilich durch ihre Ankunft unterbrochen worden, ſintemal ihr alle fünf Wahlherren wohl bekannt, und ſie ſich ſämtlich befleißigten, ſie ihres Staunens und Genügens zu verſichern, ſie auch einmal in der Stadt zu begrüßen.

Daß die ſchwerbewegliche Frau nicht bei dem Pernhart vorſprach, um ein Kupferdach oder einen Muskeſſel zu beſtellen, konnte ſich männiglich denken, doch ſie ſchnitt die neubegierigen Fragen, womit man ſie anging, kurz ab, und durch das weit geöffnete Thor ward die Sänfte ungeſäumt ins Haus getragen.

Im Soler empfing ſie der Meiſter.

Er war ihr bis dahin nur von fern begegnet, doch hatte er genug über ſie vernommen, um ſich ein feſtes Bild von ihr zu geſtalten. Mit ihr ſtund es nicht anders. Sie ſah den Mann, dem ſie ſo tief innerlich gram geweſen, hier in ſeinem eigenen Hauſe zum erſtenmale, und ſo bot es ein gar ſonderbar Schauſpiel, wie ſie einander mit den Blicken maßen: er, mit leicht geneigtem Rücken, beinahe zaghaft und mit dem Käpplein in der Hand, ſie ſonder Scheu, aber dannocht mit einer

Miene, als wiſſe ſie wohl, daß ſie hier nichts Frohes erwarte.

Wie jener nun das Schweigen brach, ſie aufrecht und dannocht mit ziemlicher Ehrfurcht willkommen hieß in ſeinem Hauſe, ohne ſelbiges, wie das wohl ſonſt bei Handwerkern üblich, „ſchlicht“ oder gar „dürftig“ zu nennen, und ſich anſchickte, ihr aus der Sänfte zu helfen, ſah ich es immer lichter werden auf ihrem Antlitz, und es ſagte mir wohl zu, daß ſie, der vergangenen Dinge mit keinem Worte gedenkend, dem Pernhart erklärte, zu was Zweck und Frommen ſie bei ihm angepocht habe.

In dem Wohngemach wich ihr auch die letzte Falte vom Munde, und es ſah auch traut und zierlich genug darin aus, maßen es Frau Giovanna trefflich verſtund, jedem Ding ein anmutig, dem Auge wohlgefällig Anſehen zu geben.

Der Pernhart war indes wortkarg verblieben und hatte ein ernſt, beinah' finſter Anſehen bewahret.

Ganz anders zeigte ſich die Frau Meiſterin-Mutter. Sie, der das Trudlein alles geweſen, und die ihrer Minne Vorſchub geleiſtet, las in der anderen Seele und erfaßte die Schwere des Opfers, ſo ſie ſich auferlegt hatte.

Auch nicht die leiſeſte Spur des alten Grolles war an ihr zu verſpüren, und es klang gar artig, wie ſie, indes ſie der Muhme das Kiſſen zurecht ſchob, ſelbige anging, ſie nicht zu beneiden, weil es ihr, der Aelteren, vergönnet, ſich der Jüngeren dienlich zu zeigen.

Während nun der Pernhart ſich bald entfernt hatte, um, wie ſich's ziemt, das Feſtkleid anzulegen, ſaßen die Alten in regem Geſpräch ſich gegenüber, und wenn die Edelfrau auch hager und breſthaft, die Meiſterin-Mutter

hingegen voll und rüſtig, glichen ſie einander dannocht in vielen Stücken. Gebietende Weibsbilder waren ſie ſicherlich beide, und da ich wahrnahm, daß ſich bei dieſer wie bei jener die Unterlippe vorſchob, ſobald ſie ein Wort zum Widerſpruch reizte, ſchien mir ſolches ergötzlich, doch zugleich erfüllte es mich mit Staunen, wie treffend die alte Pernhartin der Muhme die Ann darzuſtellen wußte. Freilich hatt' ich bis jetzt vieles an der Freundin mit ganz anderen Augen geſchaut, und dannocht wär' ich billig nicht im ſtande geweſen, auch nur ein Wort der Meiſterin ungerecht zu nennen, maßen ich nicht zu leugnen vermochte, daß des Rotſchmiedes Stiefkind durch mich und den Umgang mit unſerer Freundſchaft anders geworden und mit minder beſcheidenen Wünſchen erwachſen denn anderer Schreiber oder gar Handwerkers Töchter.

Bei allem guten Willen, der Seele Unzufriedenheit zu bergen, ſagte die Alte, glück' es ihr dannocht mit nichten. Ein Haus ſei ein Körper, und wer darin der Art widerſtrebe, die ihm zu eigen, der komme mit ſeinen Gliedern ſchlecht ins Vernehmen und erſchwere es ſolchen, ihm ſo dienlich und gewärtig zu ſein, wie ſie wohl möchten. Ueberall, auch im Kleinſten, erfülle die Ann voll und ganz ihre Pflicht, maßen ſie feſten Sinnes und Großes über ſich vermöge, doch ſie ſchmälere ſich ſelbſt den Dank, weil es ſonder Freudigkeit geſchehe. Solche von ihr zu verlangen, würde heißen, an der Birke nach Trauben ſuchen, und ſo ſehr ſie auch noch jüngſt gehofft, die ſo liebenswerte Maged werde ihr eine erſetzen, die nicht mehr ſei, jetzt müſſe ſie ihr ſelbſt ein neu und ander Heim wünſchen.

Solcher Rede ſtimmte die Muhme zu, und weil

der Pernhart im Feiertagsgewand wieder eintrat, ſtattlich und völlig geſchickt für die neue Würde, bat mich die Muhme, nach der Ann auszuſchauen.

Da merkte ich wohl, daß ſie mich zu entfernen und mit Mutter und Sohn allein zu bleiben trachte, und ſo wich ich denn hurtig von hinnen und hielt mich in dem obern Stock bei den Kindern, bis ich Frau Giovanna mit der Ann dem Hauſe zuſchreiten ſah.

Nun eilte ich ihnen hurtig entgegen, und wie ich mit ihnen wiederum das Gaſtgemach betrat, beugte der Pernhart eben die Lippen über der Muhme Hand, um ſie zu küſſen, und in ſeinen wie in der Weibsbilder Augen ſchimmerte es feucht; auch waren alle drei ſo tief ergriffen, daß keines die Thür gehen hörte, und die alte Frau Madalen ſich noch allein mit den Pernharts wähnte, wie ſie ausrief: „O warum hat es dem Himmel doch nicht gefallen, Euch wenige Jahre früher zu uns zu führen!“

Da nickte die Muhme der Greiſin nur ſchweigend zu, und die Meiſterin mochte ſolches für willige Zuſtimmung nehmen; ich aber las in den Zügen der anderen noch etwas mehr, und das hätte etwa gelautet: „Wir haben einander ſchwer gekränket, und es freut mich, daß ſolches nunmehr vergeben; doch wie wert ihr mir auch geworden, das, worauf es euch ankam, hätt' ich euch ſo wenig heut wie damals gewähret!“

Sechzehntes Kapitel.

Es ſtund der Ann gar lieblich, wie ſie der Muhme bekannte, die große Herzensgüte, die ſie in der harten Winterszeit aus dem Wald zu ihr geführet, mache ſie ganz verſchämt, und ihr dabei recht inniglich die hageren Händlein küßte; doch auch der älteren Frau ließ es gut, wie ſie des Herzens ganze Wärme, die ſie ſonſt keinem zu ſehen gab, dem Lieblinge rückhaltlos zeigte.

Die Pernharts hatten vernommen, welche Sorge ſie in die Stadt gezogen, und ſo räumten ſie denn bald das Gemach, und der Meiſter rief Frau Giovanna mit ſich hinaus, nachdem die Muhme ihr zu erkennen gegeben, wie ſie ſich ihrer ſeltenen Anmut freue.

Da ich es nun gleichfalls für ſchicklich achtete, mich zu entfernen, winkte mir die Muhme, zu bleiben.

Die Ann hatte längſt erkannt, was die ſieche Frau zu ihr geführet, und mir unten zugeraunet, ſo tief ſie auch die Fülle der Gutheit erkenne, die ihr die Muhme erwieſen, werde ſie dannocht nichts von ihrem wohlbedachten Entſchluß abzuwenden vermögen; mir aber war es darauf nur vergönnt geweſen, ihr ſchnell zuzuraunen, in einem Stücke wenigſtens habe ſie die Meinung zu

ändern; denn ich wiſſe jetzund ſicher und gewiß, daß die Meiſterin-Mutter ihr herzlich gut ſei. Da hatte ſie froh und dankbar gerufen: „O Gred, — wenn ſich das doch bewährte!“

Sobald wir Drei nun allein, ging die Muhme gerad auf das Ziel los, bekannte offen, aus was Zweck und Urſach ſie gekommen, daß ſie mit allem vertraut, was der Ann durch den Herdegen widerfahren, wie ſie es hingenommen, und daß ſie gewillet, dem Magiſter das Jawort zu geben.

Weil die Ann ſie nun hienach mit einem entſchloſſenen „Das bin ich!“ unterbrach, ging die Muhme ſie an, das eine dem anderen folgen zu laſſen. Der Herdegen ſei vor dem Magiſter gekommen, und es frage ſich darum zuerſt, wie es mit ihr und ſelbigem beſchaffen.

Da bat die Ann dringlich, ſeiner zu geſchweigen. Wenn ſie der Muhme wert, möge ſie es unterlaſſen, auf die kaum verharſchende Wunde zu ſchlagen.

Solches drang ihr recht weh und ſchmerzlich über die Lippen; doch die andere ließ ſich nicht rühren, ſondern rief: „Dank' ich nicht noch dem Meiſter Ulſenius, wenn er mir die Sonde in den Herd des Uebels führet, wenn er mich brennt oder ſchneidet? Haſt Du ſeine Rede nicht fröhlich gebilligt, der Arzt dürfe nicht früher verzweifeln, bis des Kranken Herz zu ſchlagen verlernet? Nun wohl! Dein Handel mit dem Herdegen iſt ſiech und wund und liegt ſchwer darnieder . . .“

Da fiel ihr die Ann ins Wort: „Nein, nein, Vielgeſtrenge, ſelbigen Handels Herz hat aufgehöret zu ſchlagen. Es muß mit ihm aus ſein auf immer!“

„Muß es?“ fragte die Muhme, völlig gelaſſen.

„Aber ſchauen wir dem Ding doch näher ins Antlitz! Dem alten Im Hoff — wir haben's geleſen — verhieß Dein Liebſter, Dich preiszugeben und ihm den Willen zu thun. Aber an Dich, Kind, mit eigener Hand zu ſchreiben, das ließ er fein bleiben. Weil es ihn ſelbſt zu ſauer ankam, Dir abzuſagen, überließ er's der Gred! Und nun ſein Schreiben! Eine Faſchingspoſſe nannt' ich es geſtern. Da iſt es! Lies es noch einmal! Es trieft ja von Minne wie ein Gewand, ſo man aus dem Teiche gezogen. Indem er Dir den Stuhl vor die Thür ſetzt, zieht er Dich ans Herz. Vielleicht hat ihn die Minne nimmer ſo heiß gebrannt, iſt er Dir nie zärtlicher gewogen geweſen, denn da er mit dieſem ſchnöden Geſchreibſel die heiligen Bande zerriß, die Euch verknüpfen. Biſt Du blöde genug, das nicht ſelbſt zu empfinden?"

Da fiel ihr die Ann eifrig ins Wort: „O, ich ſeh' es recht wohl! Beim erſten Leſen des Briefes hab' ich's erkannt. Aber das, gerade das! Wer um ſchnöden Gewinn echte Minne verhandelt, muß der nicht ſchlecht ſein? Hätt' er mit der Treue der Minne vergeſſen, wäre der leichtblütige Fortunatus des ernſten Liebchens überdrüſſig geworden, ich hätt' es ihm tauſendmal eher vergeben."

„Hat dann Dein Herz überhaupt einmal in Minne für ihn geſchlagen?" verſetzte die Muhme und ſchaute ihr erſtaunt und, als ſei ſie einer verneinenden Antwort gewärtig, ſcharf in die Augen, und weil die Ann hienach ausrief: „Wie möget Ihr ſolches nur fragen?" fuhr die andere fort: „Alſo dannocht! Und von der Gred ward mir berichtet, daß Ihr beide ein gar ſeltſam Bündnis geſchloſſen: Glückliche Menſchen wolltet Ihr ſchaffen. Zwei Mägede, ſo ſich den Herrgott zu ſpielen vermeſſen!

Der Magiſter, nicht wahr, der ſollte der erſte ſein, an dem Du, was Dich's auch koſte, den frohen Opfermut zu bewähren gedachteſt? Verhält ſich's nicht alſo?"

Da nickte ihr die Ann nicht mehr ſo frei denn vordem bejahend zu, die Muhme aber murmelte etwas Unverſtändliches vor ſich hin, wie ſie immer that, wenn ihr etwas wider den Strich ging, und rief ſodann dringlich: „Aber Kind, armes Kind, was hat die Minne, hat der gekränkte Trutz und das Herzeleid aus Deiner warmen Seele und Deinem geraden Köpflein gemacht! Ich Alte, gottlob, ich ſehe klarer: Echte und rechte, Vater, Sohn und Geiſt und dazu der gnadenreichen Jungfrau und jeglichem Menſchenkinde, ſo Dir gewogen, wohlgefällige Minne iſt es, was Dich von Kind an mit dem Herdegen verbunden. Er, der treuvergeſſene Sünder, trägt die ſeine noch immer im Herzen, und auch Dir iſt es mit nichten geglückt, ſie aus dem Deinen zu roden. Er hat Dir das Schwerſte angethan und ſich damit — denk ſeines Schreibens — und ſich damit allbereit jetzund das junge Leben vergiftet. In dem Babel Paris taumelt er nunmehr von einer Luſt in die andere. Doch wie lang kann dergleichen dauern? Siehſt Du nicht ſchon den Tag mit mir kommen, an dem er, überſättigt und angeekelt von all dem Tand, als der Unſeligen Unſeligſter ausſchauen wird nach feſtem Grund, wie der Schiffer, der auf leckem Boot im Meere umhertreibt? Dann wird er ſich der vergangenen Tage, ſeiner Kindheit und frühen Jugend, ſeiner reinen Minne und Deiner erinnern. Dann wird ſelbige, ja dann wirſt Du, die Ann, des rettenden Eilandes Ufer ſein, darnach er ſchmachtet. Dann — ja, Kind, dann biſt Du die Einzige, die ihm zu helfen

vermag, und ist es Dir ernst, Glückliche zu machen, war die Minne so echt, wie Du — 's ist nicht gar lang her — mir Alten auf den Knieen und unter heißen Zähren vertrautest, dann wird er der erste sein müssen, nicht der fremde Magister, an dem Du Deine — wie soll ich die Hirngespinnste nennen — Deine Vorsätze wahr machst!"

Da schluchzte die Ann laut auf und rief mit gerungenen Händen: „Aber er hat mich von sich gestoßen, mich um Gold und Güter verhandelt. Ich, die er in den Staub trat, kann ich ihm nachgehen? Bleib' ich denn noch eine züchtige, verschämte Jungfrau, wenn ich ihn rufe? O, er ist glücklich — und wird es bleiben noch lange, lange Jahre unter den ausgelassenen Genossen, und kommt einmal die Zeit, von der Ihr redet, vielgestrenge Frau, dann wird er nach der verblühten Ann und ihrer Minne so wenig fragen, wie nach dem verschlissenen Festgewande, in dem er weiland geprunket. Er bedarf meiner und meiner Minne, so heiß sie hier drinnen auch glühen wird, so lang ich atme und lebe, er bedarf ihrer nimmer bei dem blendenden Dasein, darin er sich sonnet. Es ist kein Hirngespinnst, wonach ich trachte, und will ich Elende beglücken, muß ich nach anderen suchen!"

„Recht, recht," versetzte die Muhme, „vorausgesetzet, daß Deine Minne nicht höher und besser denn seine." Und aus der gepeinigten Jungfrau Brust rang sich's: „Aber sie ist dannocht echt und hoch und heiß; es hat nimmer ein echtere gegeben!"

„Nimmer?" wiederholte die Muhme und schaute sie fragend an. „Hast Du nichts von der Liebe der Geschrift vernommen, die bereit und fertig ist, alles zu tragen?"

Da kamen mir die Worte des Apostels in den Sinn,

ſo uns die Karthäuſerin eingeſchärfet als diejenigen, welche vor allen anderen in des chriſtlichen Weibes Herzen ſtehen bleiben ſollten wie eingebrannt und gemeißelt, und während ich mich bis dahin beſcheidentlich zurückgehalten, trat ich jetzt vor und ſagte ſie mit aller Wärme, deren mein junges Herze fähig, andächtiglich her, und ſie lauteten alſo:

„Die Liebe iſt langmütig und wohlwollend, ſie eifert nicht, ſie neidet und prahlet nicht, ſie brüſtet ſich nicht ſtolz . . . ſie iſt nimmer auf den eigenen Vorteil bedacht, ſie läßt ſich nicht erbittern, ſie rechnet das Böſe nicht an . . . ſie verträget alles, ſie glaubet alles, die Liebe hoffet alles und erduldet alles.“

Während ihr nun ſelbige Worte ans Ohr drangen, ſchaute die Ann mit fliegendem Odem zu Boden, die Baſe aber ſprach mir mit heller Stimme nach: „Echte Minne verträget alles, glaubet alles, hoffet und erduldet auch alles.“ Dann fuhr ſie eindringlich fort: „Und ſo glaube, hoffe und dulde auch Du nur weiter, mein armes Kind, und ſage jetzt redlich: Hältſt Du es für ein geringer Werk, den verirrten Sünder zum Guten und der Seligkeit diesſeits und jenſeits zurückzuführen, denn dem Bettler Almoſen ſpenden?“

Da ſchüttelte die Ann verneinend das Haupt, die Muhme aber fuhr fort: „Und wenn eine — laß Dir's wiederholen — ſo biſt Du es, die den Herdegen, der doch erſt halb verloren, durch treufeſte Minne zu erretten vermag. Komm, komm,“ und dabei winkte ſie ihr, und da die Ann ihr folgte und wie damals in der Forſtmeiſterei ſich vor ihr niederwarf auf die Kniee, küßte ſie ihr Locken und Augen und ſprach weiter: „Halte denn

feſt an Deiner Minne, mein Herzblatt! Du haſt nur die eine, und ohne ſie iſt das Leben ſchal, iſt es nichts. In des Magiſters Armen findeſt Du ſie nimmer, und daß Dir der Sinn nicht darnach ſteht, um jeden Preis eines wohlbeſtellten Mannes Hausfrau zu werden . . ."

Doch ſie führte ſelbigen Satz nicht zu Ende, maßen die Ann die großen Augen mit leiſem Vorwurf flehentlich zu ihr aufſchlug, als habe ſie ſich vor Schaden zu wahren.

Da tröſtete ſie die Muhme denn mit etlichen holden Worten und fuhr hienach fort, ſie zu mahnen: „An Minne fehlt Dir's gewiß nicht, nur an geduldigem Glauben. Ich weiß ja von der Gred, wie ſchwere Täuſchungen Dir widerfahren. Da fällt es dem armen Herzen freilich ſauer, auf ein neu Ergrünen des verdorrten Glücksreiſes zu hoffen. Aber denke nur meines alten Hausherrn! Er läſſet nicht ab, Eichen zu ſäen, und doch weiß er, daß es ihm nimmer vergönnt ſein wird, ſie als ſtarke Bäume zu ſchauen und Gewinn durch ſie zu erzielen. So lerne auch Du in Geduld Dich faſſen und vergiß nicht, daß, geht der Herdegen verloren, die Frage ſich gegen Dich erheben wird: Haſt Du ihm die Hand geboten, da es noch Zeit, ihn zu erretten, oder in kleingläubiger Ungeduld gleich nach dem erſten Schlage ihm Huld und Minne entzogen?"

Die letzten Worte klangen gar eindringlich von den Lippen der Muhme, und ſie griffen der Ann ins Herz, alſo daß ſie bekannte, dergleichen habe ſie ſich ſelbſt unzähligemale vorgehalten, dann aber ſei der gekränkte jungfräuliche Stolz mächtig in ihr geworden und habe ihr verboten, der mahnenden Stimme das Ohr zu leihen, und dannocht ſei keine auch nur halb ſo oft und laut in ihrer

Seele vernehmbar, und was ſie fordere, das entſpreche ja ihres Herzens allerheißeſter Sehnſucht.

„So ſtille ſie!“ fiel ihr hier die Muhme eifrig ins Wort, und ich ſtund ihr zur Seite, und wie die Ann ſich alſo nicht nur bewältigt ſah, ſondern auch überzeuget und zugegeben hatte, daß es ihr als des Magiſters Hausfrau nimmer gelungen wäre, die alte Minne ganz zu ertöten, zeigte ſie ſich bereit, dem Trutz und Groll zu entſagen.

So hatte denn der Muhme liebreiche Treue ſie auch vor ſchwerer Sünde gewahret, und wie fröhlich ſtimmt' ich der wackern Seele bei, da ſie der Ann zurief: „Du mußt Dich für den ſchlimmen Sauſewind dort in Paris ſchon aufbewahren, Kind; denn wahrhaftig glücklich machen kann Dich keiner als er, und ihn keine andere denn mein lieb und vielgetreu Herzblatt!“

Da bedeckte die Ann die Hände der Muhme mit ungeſtümen Küſſen, und friſch und ſchier jubelfroh quoll es ihr von den Lippen: „Ja, ja, ja! So iſt es! Und wenn er mich ſchlüge und verachtete, wenn er ſo tief unterginge, daß keiner ihm nachſpringen möchte, ich, ich laß ihn nicht ſinken!“

Und jetzt warf die Ann ſich auch mir an die Bruſt und rief: „O, wie leicht mir wieder ums Herz iſt! Ach, Gred, wenn es mich nun zu beten verlanget, ſo weiß ich doch wieder, wofür!“

So hell wie zu jener Stunde haben der Muhme blanke Aeuglein ſelten geleuchtet, und auch ihre Stimme klang klarer und reiner denn ſonſt, da ſie uns wiederum zu ſich berief und ſagte: „Und nun will die Alte Euch zu guter Letzt noch ein Geſchichtlein zur Nachachtung

erzählen: Ihr habet das Riklein gekannt, die Spinnerin, die die Leute das Spät-Riklein nannten. War es nicht ein lieb, immer frohgemut Weiblein? Und doch hat es ihr nicht an ſchwerer Heimſuchung gemangelt. Neulich, am Damaſiustage, iſt ſie verſchieden, und was ich berichten wollte, das knüpft ſich an ſie.

„Das Spät-Riklein hieß ſie, weil ſie oft bis tief in die Nacht hinein beim Rade ſaß, um viel zu erwerben, maßen ich doch für jede Strähne drei Heller zahle. Aber die Alte war nicht aus Habgier ſo ſchlimm aus nach dem Gelde!

„Sie hatte in der Jugend zu den ſauberſten Mägeden weit und breit gehöret und das Herz an einen Köhlerburſchen gehänget, der ein ſchlimmer Geſell, ein Schafdieb und Räuber geweſen und auf dem Rad ein kläglich Ende genommen. Aber darum ließ das Riklein nicht ab, ihm die Minne treu zu bewahren, und ob er auch tot war, hörte ſie dannocht nicht auf, für ihn zu leben und emſig zu ſchaffen. Der Herr Kaplan hatte ihr nämlich gekündet, ihres Liebſten Seele ſtehe, da er auf dem Blutgerüſt das Sakrament empfangen, das Himmelreich offen, doch werde es manchen Gebetes und mancher Meſſe bedürfen, um ſie aus dem Fegefeuer zu erlöſen. Da ſpann und ſpann denn das Riklein Tag und Nacht, und was es verdiente, das that es zuſammen, und da ſie neulich auf das letzte Lager kam, und der Kaplan ihr das Sakrament reichte, holte ſie das Erſparte aus dem Bettſtroh herfür und wies es ihm mit der Frage, ob es wohl genug ſei, um dem Endres damit Einlaß zu erkaufen in der Seligen Himmel? — Da nun der Kaplan ſolches bejahet, wandte ſie ſich frohgemut

um und entſchlief. — So ſpinne denn auch Du, Kind, und der Flachs an Deinem Rocken ſei fröhliches Zutrauen, und will der Mut Dir ſinken, ſo gedenke des alten Spät-Rikleins!“

„Und der Meierstochter aus dem ‚armen Heinrich‘,“ fügte ich hinzu, „die ihr jung Blut willig hingab, um ihren trauten Herrn vom Ausſatz zu befreien.“

So hatte denn die Muhme erreicht, was ſie wollte; doch die Ann von den Ihren zu löſen und als angenommen Kind auf der Forſtmeiſterei zu behalten, worauf ſie mit des Pernhart und der alten Meiſterin Zuſtimmung losging, ſolches glückte ihr doch nicht; denn jene beſtand auf ihrem Willen, bei der Mutter, den Geſchwiſtern und fürnehmlich bei dem taubſtummen Mario zu bleiben. Sobald die Muhme ihrer begehre, habe ſie nur zu rufen, auch folge ſie ihr gern, wenn es ihr genehm ſei ſchon heute, in den Forſt; aber um ihre Spinnzeit — und dabei wies ſie im Geiſt auf das Spät-Riklein — löblich zu vollbringen, dazu müſſe ſie reinen Gewiſſens der Pflicht gegen die Ihren genügen.

So ward denn beſchloſſen, daß die Ann der Muhme ſogleich bis über die Chriſt- und Neujahrszeit hinaus auf die Forſtmeiſterei folge; nur erbat ſie ſich einige Stunden Urlaub, um den Magiſter der Zweifel ſelbſt zu entheben. Mein Geheiſch, dies peinliche Amt mir zu überlaſſen, hatte ſie rundweg abgeſchlagen, und daß ſie damit das Rechte getroffen, ſollte ſich bald genug aus des abgewieſenen Freiers Verhalten ergeben; denn er blieb ihr in Treuen gewärtig und nannte ſie hinfort ſeine huldreiche Genoſſin.

Wie er ſich nämlich, nachdem ſie ihm ihren Entſchluß

offenbaret, faſt ungeſtüm verſchworen, ein Mönch zu werden und das ihm anerſtorbene Gut dem Kloſter zu verſchreiben, war ſie gar beredt in ihn gedrungen, ſolches zu unterlaſſen, hatte auch ihm die Schönheit der Aufgabe gewieſen, Glückliche zu machen, um ſeine Bundesgenoſſenſchaft geworben, und nachdem er bekannt, daß er einem ſolchen Thun keineswegs gewachſen, ihm verheißen, die Elenden auch für ihn aufzuſuchen und nur ſeine Kenntniſſe und Guldein in Anſpruch zu nehmen. Später verehrte ſie ihm auch ein Almoſeniertäſchlein, darauf geſtickt ſtund: „Die Ann ihrem guten Genoſſen.“

Hier nun will ich bekennen, daß das ſchöne Werk, worauf der alte Organiſt die Freundin verwieſen, nicht nur der Muhme, ſondern auch mir wie ein eitel Hirngeſpinnſt erſchienen war, nachdem es die Freundin dahin geführet, dem ungeliebten Manne das Jawort zu geben. — Sobald es aber mit ziemlichem Ernſt und ſonder Ueberſchwang und ſchwärmeriſchem Zuviel ins Leben trat, und uns der Alte vom Turme der Notleidenden viele zugewieſen, hat es Treffliches gewirket, ja es ſollte uns glücken, manchen Elenden nicht nur mit Geld und Gut, ſondern auch mit Rat und Wartung unter ſchwerer Mühe Beiſtand zu leiſten.

So oft wir auch bei dem Magiſter anklopften, ſtunden uns Thür und Beutel offen, und vielleicht iſt mancher Elende öfter, denn es wohl ſonſt geſchehen wäre, von ihm aufgeſucht und beſchenkt worden, damit er Gelegenheit finde, bei ſeiner „huldreichen Genoſſin“ fürzuſprechen, ihr Lob zu ernten und des Handküßleins zu genießen, das die Ann gern von ihm hinnahm, wenn er ſich recht eifrig erwieſen.

Wir ſind freilich ein gar ſeltſam Vierblatt geweſen: die Ann und ich, der Organiſt und Magiſter, und obzwar wir alleſamt in der Welt nicht ſonderlich erfahren, darf ich doch kühnlich verſichern, daß wir mehr Gutes geſtiftet und mehr Thränen getrocknet denn manche wohlbehaltene Abtei.

Um Neujahr ritt ich der Ann nach in den Wald und half die Weidmannstafel mit geputzten Jungfräulein verbrämen, und da ich endlich nach dem Obestag *) mit der Freundin heimkehrte, fand ſie im Hauſe ihres Stiefvaters den kecken Obergeſellen nicht wieder, maßen die Muhme der alten Frau Meiſterin von deſſen Verhalten berichtet und zudem ſein Vater zu Augsburg geſtorben, alſo daß ihn der Pernhart ſonder Schimpf in das ihm anerſtorbene Eigene heimſenden konnte. Später hat er ſich vermeſſen, in einem zierlichen Brieflein um die Ann zu werben und ward dafür mit einer nicht minder zierlichen Abſage geehret.

---

*) Heilige drei Könige (6. Januar). „An dem Obirſten Tag" Obes- und Oberſttag.

Siebenzehntes Kapitel.

Wer nachdenklichen Sinnes, der käme nicht vorwärts ob der Fülle des Wundersamen, so ihm auf Schritt und Tritt begegnet, wenn sich ihm nicht am Ende des Ueberlegens erwiese, daß die wundersamen Dinge nicht minder notwendige und häufige Glieder in der Kette der wechselnden Erscheinungen des Lebens, denn das Alltägliche und Gemeine; weswegen man also das Sichwundern den Unerfahrenen billig überlässet, den Kindern und Thoren.

Dannocht stieß mir manchmal die Frage auf, wie denn ein Weibsbild, dem das Herz so gerad am rechten Flecke schlug, wie der Muhme, den einzigen lieben Sohn um einer Mißheirat willen verloren geben und doch Leib und Leben aufs Spiel setzen mochte, um die Hindernisse aus dem Weg zu räumen, so einer andern Mißheirat dräuten.

Es sollten mich dazumal übrigens noch andere Mirakel zum Nachdenken bringen. Wenn ich nämlich, nachdem die Ann wiederum daheim, das Haus der Pernharts betrat, fand ich sie häufig hart an der Seite der alten

Meiſterin, wie ſelbige ihr vielerlei, und auch das Allergeheimſte, vertraute. — Einmal, wie ich die Alte mit der Ann, der ſie vordem ſo fremd geweſen, im Erker beiſammenfand, hatte jene den Arm um ſie geſchlungen und ſchaute ihr mit naſſen Augen liebreich ins Antlitz. Sie war durch meinen Eintritt unterbrochen worden, da ſie dem neuen Liebling mancherlei aus der Kindheit ihrer Söhne berichtet, und man ſah ihr wohl an, wie es ſie freute, in den alten Erinnerungen an die ſüßeſte Zeit ihres Lebens zu ſchwelgen, da ihre beiden Prachtbuben in der Schule immer die erſten geweſen. Ja ihr älteſter hatte ſich damals alſo hervorgethan, daß der Herr Biſchof von Bamberg in eigener Perſon ihrem Hausherrn ſelig ans Herz geleget, ihn geiſtlich zu machen. Daraufhin hatte ſelbiger den Ulman in die Lehre genommen und den Erſtgeborenen, dem eigentlich Haus und Schmiede zugekommen wäre, der Kirche gewidmet, in deren Dienſt er ſodann zu ſo hohen Ehren gelangte.

Wohl verſtund es die Ann aufs beſte, dem allen offenen Ohres zu folgen, und ſicherlich that es der alten Frau Madalen auch gut, ſie nunmehr in allen Stücken zufrieden ſich im Haushalt regen zu ſehen; doch lag der Wandlung der Meiſterin ſicherlich noch anderes zu Grunde.

Die Waldmuhme hatte eine ſchöne That echter Menſchlichkeit, wahrer und reiner chriſtlicher Liebe vollbracht, und der Sonnenſchein der Minne, der ihren ſiechen Leib hinaus in des Winters Kälte und des Feindes Haus geleitet, er erklärte mir die beiden Mirakel auf einmal. Er war es geweſen, der die fürnehme Frau all des Tandes und der Narretei, in der ſie erwachſen, hatte vergeſſen laſſen, um ein jung und bedrängt Menſchenkind,

dem ſie wahrhaft hold, vor Unheil zu ſchirmen. Und ſelbiger Sonnenſchein hatte ihr auch in des Rotſchmiedes Haus vorangeleuchtet und ſeinen freundlichen Glanz auf die Ann geworfen, alſo daß ſie der alten Meiſterin nunmehr in ganz neuem Lichte erſchien.

Wen einer der Höchſten und Geſtrengſten eines großen Opfers aus reiner Liebe würdig erachtet, der wird dadurch gleichſam geadelt, und es öffnen ſich ihm Thüren, die ihm vordem verſchloſſen, und zu ſelbigen gehörte auch die des Herzens der wackeren Frau Meiſterin, die nun urplötzlich alles in ihr wiederzufinden vermeinte, was ſie mit ihrem leiblichen Enklein, der Trud ſelig, verloren.

Feſter, denn in jenem Winter, hatt' ich nie mit der Ann zuſammengehangen, und zu dem vielen, das uns verband, geſellte ſich nun noch ein ſüß Geheimnis, ſo diesmal mein Herz anging und — wiederum wunderſamerweiſe — uns nur noch feſter vereinte.

So kamen die Faſchingswochen; die Ann aber hielt ſich von allen Ergötzlichkeiten fern, zu denen man ſie willig lud, ſeitdem ihr Stiefvater zum ehrbaren Rat gehörte. Nur einmal gab ſie meinem Drängen nach, mich auf den Geſchlechtertanz zu begleiten; weil ich aber wahrnahm, daß es hienach, obzwar man ſie weidlich herfürgezogen, wiederum um ihre ruhige Heiterkeit geſchehen war, ließ ich ſie gewähren und hielt mich ihr zu liebe ſelbſt bis zu einem gewiſſen Zeitpunkt von dergleichen Luſtbarkeiten zurück.

Nach Oſtern, da der Lenz allbereit in herrlicher Blüte, lüſtete es indes auch mich wiederum nach feſtlicher Freude, und nunmehr ſoll auch des Wunders gedacht ſein, ſo ſich an meinem Herzen vollzogen.

Ein Geſchlechtertanz war angeſagt worden und zwar zu Ehren etlicher Botſchafter des Kaiſers Sigismund, die gekommen, um mit dem Herrn Kurfürſten und dem Rate wegen des Reichstages zu verhandeln, der auf Anſtiften des Erzbiſchofs Theodorich von Köln im Sommer zu Regensburg gehalten werden ſollte.

Ihr fürnehm Haupt, der ſchleſiſche Herzog Rumpold von Glogau, hatte in einem Hauſe Herberge gefunden, in das der Lenz den älteſten Sohn heimgeführt hatte aus Padua und Paris, allwo er mit großem Ruhm ſich die Doktorwürde des weltlichen und geiſtlichen Rechtes erworben, und er war es, der in meinem jungen Herzen die erſte echte Minne erweckte.

Als Kind hatt' ich des Hans Haller, als eines viel Aelteren, der die kleine Gred überſah und ſich mit nichten ihrer annahm wie der Vetter Götz, wenig geachtet, und ſo war er mir dazumal etwas ganz Neues und Fremdes.

Fünf Jahre hatt' er auswärts verweilet, und wie ich ihm nun zum erſtenmale in die treuen Augen ſchaute, dacht' ich gleich im ſtillen, die Jungfrau, die der da ſich zur Hausfrau erleſe, die ſei wohl geborgen.

Doch Aehnliches mochte wohl jede Mutter und Tochter aus den Geſchlechtern vermeinen, und daß er mich, die vorſchnelle, thörichte Gred, zu ſich erheben werde, das wagte ich kaum zu erwarten. Doch im geheimen hofft' ich dannocht dergleichen; denn er hatte bei unſerem erſten Wiederbegegnen ſich gar ſo freudig überraſcht gezeigt über mein Erblühen, und wenige Tage ſpäter, da doch viel junges Volk bei den Hallers vereinigt, juſt mit mir recht viel und huldreich geplaudert. Solches aber war nicht geſchehen wie mit unreifen Kindern, als welche die jungen

Herren uns Mägede unter den Zwanzig dazumal gemeiniglich traktirten, nein, wie mit ſeinesgleichen. Auch war es ihm dabei wohl gelungen, aus meinem Inneren herauszulocken, was etwa darin verborgen. Frei und fröhlich hatt' ich ihm Beſcheid gethan und war dabei dannocht auf der Hut geweſen, mir nichts Unbeſonnenes entſchlüpfen zu laſſen; denn es wollte mich faſt köſtlich bedünken, dieſes klaren und wiſſensreichen Mannes Wohlgefallen teilhaftig zu werden.

Ach, und wie er nun, weil es zum Abſchiednehmen kam, mir die Hand ſo feſt drückte und mir, während er mir in den Mantel half, leiſe vertraute, es falle ihm ſauer, ſich in der engen Vaterſtadt wieder heimiſch zu machen, doch wenn ich nur wolle, werde er dem wackeren Nürnberg bald wieder ebenſo hold ſein, ja noch viel holder denn je vorher — da rann es mir ſiedend heiß durch die Adern, und ich ſchaute flehentlich zu ihm auf und ſagte leiſe, ſo dürfe er nicht mit mir ſcherzen.

Doch er erwiderte recht herzensinnig, es ſei ihm heiliger Ernſt, und wenn ich ihm die Heimat wieder wert und ein recht zufrieden Menſchenkind aus ihm machen wolle, müßt' ich die Seine werden, weil er ſich in allen Landen der Welt nichts Lieberes wiſſe, denn das Kind, das er als eine ſo holdſelige Jungfrau wiedergefunden. Wenn ich ihm allbereit jetzt ein wenig gut ſei, dann mög' ich ihm in aller Stille ein Zeichen geben.

Da blickt' ich ihm mit beiden Augen hell in die ſeinen, und aus dem übervollen Herzen wollte mir nichts über die Lippen denn ſein Taufname „Hans", indes ich ihn vorher immer nur Herr Haller gerufen. Und dabei war es mir, als ſtimmten alle Glocken der Stadt auf

einmal ein hell und fröhlich Feſtgeläut an; er aber erkannte alsbald meiner kurzen Entgegnung Meinung und flüſterte mir gar traute Worte ins Ohr.

Hienach geleitete er die Baſe und mich heimwärts, und es wollte mich dünken, als hätten mir die ehrſamen Mütter von unſerer Freundſchaft, die das elternloſe Kind doch ſo wacker wegen ſeines Alleinſtehens beklaget, noch nie ſo wenig minniglich nachgeſchaut denn an ſelbigem Abend, den doch die Minne geſegnet.

Allbereit am folgenden Morgen war es in aller Munde, daß ſich ein neu Pärlein geeinigt, daß die drei Winkel des Hallerſchen und die drei Ringe des Schopperwappens ſich zuſammengefunden.

Die Ann war die erſte geweſen, die von meinem Glück erfahren, und wenn ſie auch vordem feſt entſchloſſen geweſen, den Geſchlechtertanz, ſo lang ſie allein ſtund, zu meiden, war ſie uns diesmal dannocht zu Willen, weil ſie es nicht über ſich brachte, meine Glückſeligkeit durch ihr Ausbleiben zu ſchmälern.

So hatte die Minne denn auch bei mir Einzug gehalten, und ſie glich einem ſchönen, ſtillen, blütenreichen Pfingſtmorgen im Walde. Was in mir aufgegangen, das war ein reines, volles, ruhiges Genügen, ein Schauen, ſo jegliches weit und breit hold verklärte, ein frohgemut Danken, weil nun alles ſo gut geworden.

Wenn ich des Morgens gedachte, an dem die Ann dem Herdegen an die Bruſt geflogen, und an den Minnetaumel, von dem ich in manchem Liede und mancher Aventure geleſen, ſo kam mir wohl in den Sinn, daß ich mir des Herzens erſtes volles Erblühen anders gedacht, daß ich heißer lohende Flammen, ein brennender Weh,

ein wilder, ſtürmiſcher Drängen dabei zu verſpüren erwartet. Doch wie es war und gekommen, wollt' es mich nur ſchöner bedünken; denn ging die Sonne meiner Minne auch nicht mit brennendem Scharlach auf, ſo war ſie darum dannocht nicht klein und kühl, und das Bild meiner lieben Mutter ſelig kam mir nicht aus dem Sinn, und es war mir, als ſei das, was ich empfand, ſo rein und herrlich, als ob es aus ihrer himmliſchen Heimat gekommen.

Und wie lieb und herzlich mich die Eltern in ihrem ſtattlichen Hauſe empfingen und mich ihr traut Töchterlein nannten und mir all die Herrlichkeiten wieſen, ſo der Hallerhof barg!

In dieſem reichen Heim, dieſem weiten, ſchönen Garten, dieſem echten Herrenſitz, für den mancher Fürſt ſeine Burg mitſamt der Wildbahn gern hergegeben hätte, ſollt' ich als Hausfrau gebieten neben der Mutter meines Hans, deren lieb und würdig Antlitz mir ſo wohl gefiel, von deren freundlichem Mund ich, die elternloſe Waiſe, mich ſo gerne „Kind" und „Töchterlein" rufen hörte.

Nicht weniger lieb denn ſie wurde mir auch der ehrenfeſte Vater, wurden mir die jüngeren Geſchwiſter. Ich ſollte das Glied, ja, als des Erſtgeborenen Gemahl das weibliche Haupt eines Hauſes werden, das allen anderen voranſtund, deſſen Söhne, ſo lange es einen Rat gab zu Nürnberg, des Regimentes der Stadt mitgewaltet.

Auch mein Verlobter war kurz nach ſeiner Heimkehr zugleich mit dem Meiſter Pernhart in den kleinen Rat gezogen worden, da er kein Knabe mehr und eben in die Dreißig getreten. Und ſelbigem Alter entſprach ſein

fürnehm und gemeſſen, aber doch freudiges und für alles, was ſich über das Gemeine emporhebt, jugendlich empfängliches Weſen.

Wenn an eines Menſchen Seite, konnt' ich an der ſeinen mich ſo geſtalten, wie ich zu werden begehrte, und bracht' ich es dahin, von dem alten Ungeſtüm zu laſſen, dann durft' ich wohl hoffen, auch ſeiner Mutter, die er über alles hoch hielt, ähnlich zu werden.

Der Geſchlechtertanz, deſſen ich allbereit gedacht, und auf den die Ann uns zu folgen bewilligt, war das erſte größere Feſt, dem ich an des Herzliebſten Seite beiwohnen ſollte, und der ehrbare Rat war beſorgt geweſen, den Abgeſandten des Kaiſers zu größerer Ehre bei ſelbigem den höchſten Glanz zu entfalten; denn er hatte mit dem Herrn Burggrafen und Kurfürſten ausgemacht, alles aufzubieten, den Reichstag von Regensburg nach Nürnberg verlegen zu laſſen, und dafür galt es nunmehr, auch die Herren Abgeſandten zu gewinnen.

Was jung und fürnehm, war auf dem Rathaus verſammelt, und der Anfang des Feſtes brachte uns eitel Genügen; auch zeigten ſich die Herren Botſchafter baz überraſcht über die Pracht des Saales und des Gerätes der Stadt, ſowie den Kleiderprunk und köſtlichen Schmuck der Herren und Frauen.

Es waren der Abgeſandten ſechs, und an ihrer Spitze ſtund der Herr Herzog Rumpold von Glogau; unter denen aber, ſo ihm das Geleit gaben, nenn' ich nur den ſelbigen Ritter und Freiherrn Franz von Welemisl, der auf der Forſtmeiſterei um meinetwillen ſo beklagenswerte Wunden davongetragen, ſowie einen altmärkiſchen Junker des Namens Henning von Beuſt, der zu einer

der unbotmäßigen Sippen gehörte, die unſerem Herrn Burggrafen, dem Kurfürſten, das Trachten, Geſetz und Recht in den Marken aufzurichten, übel gekreuzet.

Der erſtere war nunmehr Kämmerer des Kaiſers, und wenn auch von ſeiner Wunde geneſen, ſo doch immer noch von einem böſen Huſten geplaget. Uebrigens freut' er ſich wieder des aufrechten und ritterlichen Anſehens von früher, und das feine Antlitz, deſſen Bläſſe jetzt noch ſchärfer denn vordem von dem ſchlichten Rabenhaar abſtach, ſowie der wehe Ton ſeiner leiſen Stimme ſprachen mancher Jungfrau zum Herzen; auch paßte die köſtliche, mit funkelndem Edelgeſtein geſchmückte ſchwarze Kleidung gar wohl zu ſeinem ſonſtigen Weſen.

Da er nun wahrgenommen, wie es mit mir und meinem Herrn Bräutigam ſtund, gab er ſich das Anſehen, als ſei ſeine Seele todeswund; doch ſollt' ich bald erkennen, daß er ſich trefflich zu tröſten gewußt, und die Minne, die er mir weiland geſtanden, auf die Urſula Tetzelin mit Zins und Zinſeszins übertragen. Selbige ließ ſich auch gern von ihm hofiren, und ich wünſchte dem ſchwarzen Werber das beſte Glück bei ſeiner Erwählten.

Ein Tanzſaal iſt überall für die Herren vom Hofe ein voller Weiher, und ſo hatte ſich auch der Junker Henning von Beuſt, ſobald er den unſeren betreten, auf den Fiſchfang begeben; doch war des Ritters Franz Köder Wehmut und Trauer, ſo ſuchte jener mit eitel Frohſinn und Keckheit die Herzen zu kirren.

Mein Herr Bräutigam, bei deſſen Eltern er im Quartier lag, hatte ihn ſelbſt meiner Gunſt empfohlen und mit mir und der Ann an ſeiner lebensluſtigen, treuherzigen Weiſe allbereit geſtern und vorgeſtern Genügen

empfunden. Man mochte ſich aber auch nichts Frohgemuteres denken, denn ſelbigen rotlockigen jungen Edelmann im bunten Gewand, daran die Zatteln*) am Hals und an den Aermeln luſtig flatterten und viele Glöcklein mit hellem Klingklang zuſammenſchollen.

Licht und Leben lachte aus dem Blauaug' dieſes friſchen Geſellen. Die Schulbank freilich hatt' er nimmer gedrücket; denn während unſere Knaben noch hinter den Büchern ſitzen, war er allbereit mit dem Vater zur Jagd und auf Fehden geritten oder hatte gar an der Straße den Laſtwagen derſelben ſtädtiſchen Pfefferſäcke aufgelauert, deren guten Wein und junge Töchterlein er auf ihrem Rathauſe mit nichten verſchmähte.

Die Ann hatt' es ihm allbereit im Hallerhof angethan, und er ließ nicht von ihr, obzwar ich, nachdem er etliche ſpitze Worte vernommen, mit denen die Urſula Tetzelin ſie bei ihren Tänzern herabzuſetzen getrachtet, ihm offen gekündet, wes Blutes und Herkunft ſie ſei.

Doch ſolches widerſtand ihm mit nichten, ja es ſteigerte nur ſeine Luſt, ſie herfürzuziehen und ihrer Widerſacherin das übele Spiel zu verderben. Es ſchien, als könne er des Tanzes mit der Ann nimmer genug finden, und ſobald die Stadtpfeifer Zinken, Drommeten, Krummhörner und Schalmeien, Geigen, Poſchen und Rebeben, den Dudelſack und das Trumſcheit erklingen ließen, und die Schweizerpfeiflein den raſſelnden Heerpaukenſchall überſchrieen, war es, als ſchnelle die Muſika ihn in die Höhe und ſchwinge ihn fürbaz; auch riß ſein keck und frohgemut Weſen alles mit fort, und da

*) Bunt über einander genähte gezackte Läppchen.

man wahrnahm, daß er es auch unſeren flinkeſten Herren vorausthat und ihm jeglicher Tanz wohl vertraut, der im Brandenburgiſchen, im Sächſiſchen, im Böhmiſchen oder an des Kaiſers Sigismund ungariſchem Hofhalt geſchätzet, ging man ihn bald an, uns neue Tanzarten zu weiſen, und er ließ ſich nicht lange bitten.

So bracht' er es denn auch bald dahin, daß unſere fränkiſche und Nürnberger Ehrbarkeit das Antlitz verhüllte, und ein ſo raſend und ausgelaſſen Treiben begann, daß es ſelbſt mir, trotz meiner jungen Jahre und friſchen Luſt am ſchnellſten Takte, zu viel ward.

Mein Hans, der junge Ratsherr, fand immer noch Genügen, mich im polniſchen Tanze einherzuführen oder ehrbar mit mir zu ſchwäbeln, doch hielt er ſich von dem wilden Aufundnieder des Zäuner- und des Taubentanzes ſchicklich zurück; fürnehmlich aber widerſtund ihm, und mir mit ihm, der Totentanz, den ſie im Brandenburgiſchen, Ungariſchen und Schleſiſchen pflegen. Es hat ſich aber bei ſelbigem einer tot zu ſtellen und, während er ausgeſtreckt daliegt, ſich durch den Kuß eines anderen erwecken zu laſſen. Da nun der Junker von Beuſt, wie die Märker ſagen, „die Tanzleiche" war, verwickelte er ſich mit der Ann in einen ſonderbaren Handel. Selbige küßte nämlich ſtatt ihn ſelbſt nur die Luft dicht über ſeiner Wange, und der kecke Geſell, der ſich ſolche minnigliche Gabe mit nichten entgehen laſſen wollte, kündete ihr, nachdem der Tanz vorüber, daß ſie in ſeiner Schuld ſei und er nicht ablaſſen werde, bis ihm ſein gut Recht widerfahren.

Doch die Ann bat ihn gar hold, ein gnädiger Gläubiger zu ſein und ihr zu erlaſſen, was ſie nun einmal, gewiß nicht aus übelem Willen, verabſäumt. Weil

er ſich indes mit nichten ergab, wurde der Streit von anderen wahrgenommen, und der Jörg Löffelholz that den Vorſchlag, einen Minnehof zuſammenzuberufen und die ſtrittige Frage vor ſelbigen zu bringen.

Solches fand alsbald ungeſtümen Beifall, und obzwar ich und mein lieber Bräutigam, und andere mit uns, Einſpruch erhoben, ſaßen die Tänzerinnen bald im Kreiſe beiſammen, und der Jörg Löffelholz, den ſie zum Regenten erkoren, fragte jeglicher den Spruch ab.

So kam denn auch an die Urſula Tetzelin die Reihe, und wie ſie der Junker Henning, bevor ſie das Wort genommen, fragend anſchaute, warf ſie die roten Lippen trutziglich auf und erklärte, ſie werde ſich des Urteils enthalten, maßen ihr nur bewußt ſei, was ſich adeligen Jungfrauen zieme.

Da verſetzte der Altmärker mit ſo edeler und ernſter Würde, wie ich ſie dem lachenden Springer nimmer zugetraut hätte: „Den beſten Adelsbrief, werte Dame, hat die Jungfrau empfangen, der der Herrgott die mildeſte Güte und holdeſte Anmut verliehen, und in dieſem Saale fand ich keine, die er mit beiden reichlicher geſegnet, denn diejenige, gegen die ich im Scherz Klage erhoben. So fordere ich denn den Herrn Regenten des Minnehofes auf, Euch zum andernmale um Euren Spruch zu erſuchen.“

Solche Worte mochten der Urſula übel behagen, und dannocht wußte ihr kecker Geiſt ihnen wohl zu begegnen; denn mit einem hellen Gelächter, ſo frei und zwanglos genug klang, verſetzte ſie hurtig: „Ihr trutzigen Herren von der Mark entziehet alſo Seiner Majeſtät dem Kaiſer auch das Recht, Adelsbriefe auszuſtellen und ſchreibet es von nun an dem Himmel zu! Ein keck Unterfangen!

Doch die Politika kümmert mich wenig, und ſo vernehmet denn meinen Spruch: Hätte Euch die Gred Schopperin oder die Els Ebnerin oder eine andere von uns, deren Ahnen der Kaiſer und nicht Euer märkiſcher Herrgott das Wappen verliehen, den Kuß geweigert, ſo würde ich ſie verdammen, ſtatt des einen Euch vorenthaltenen Kuſſes deren zween vor etlichen Zeugen von Euch hinzunehmen; der Jungfrau Spießin dagegen, die ſich vermeſſen, einem adeligen Herrn und Gaſte der Stadt die Liebung vorzuenthalten, die wir von den Geſchlechtern ihm willig gewähret, ihr lege ich in Gnaden auf, Euch, Junker Henning von Beuſt, die ritterliche Hand zur Sühne beſcheidentlich zu küſſen."

Selbige Worte klangen hell und frei durch die lautloſe Stille, und ich will bekennen, daß ich die Urſula nie ſchöner geſehen, denn da ſie dem Junker mit ſtrahlenden Augen und zuckenden Lippen ſelbige Antwort erteilte. Dem ſtürmiſchen Wogen ihrer vollen Bruſt ſah man wohl an, mit welcher Luſt ſie dem alten Haſſe freien Lauf gelaſſen, und daß ihr das Vorhaben geglückt, die Feindin bis in der Seele Tiefe zu kränken, ſolches kündete das totenbleiche Antlitz der Ann deutlich genug.

Dannocht fand ſelbige kein Wort der Entgegnung, und während die Urſula ſprach, war es mir in der Fülle des Grolles und Herzwehes nicht anders, als hebe ſich vor mir ein Nebel; doch ſobald ſie ſchwieg, und der ſiegreiche Blick ihres Auges das meine nur ſtreifte, wurde es flugs wieder hell in mir und um mich, und ohne der Vielen zu gedenken, ſo uns umſtanden, trat ich einen Schritt vor und rief: „Wir danken Euch, Junker; Ihr habt Euch auf die rechte Seite geſchlagen, die einzige,

Urſula," und dabei ſchaute ich ihr ſtrafend ins Antlitz. „die einzige, zu der ich meinen Freund und jedwedes wackere Herz halten ſehen möchte."

Da verneigte ſich der Märker und verſetzte, indes er einen verweiſenden Blick auf die Tetzelin warf: „Wollte Gott, ich käme nimmer vor eine ſchwerere Wahl!"

Hienach wandte er ihr den Rücken, um ſich der Ann zuzuwenden, die Urſula aber lachte abermals hell auf und rief ihm trutziglich nach: „O, möcht' Euch doch der Himmel den Sinn beim Wählen immerdar ſchärfen, ſonderlich aber beim Unterſcheiden, was auf der märkiſchen Landſtraße fremdes Gut, was das Eure."

Da ſchoß das Blut dem Junker ins Antlitz, und wie er mit einem raſchen Griff den kecken Schnurrbart zurückſtrich, mochte er freilich einen ähnlichen Anblick gewähren, wie wenn er ſich im Sattel hob, um ſich auf das Geleit unſerer Fuhrleute zu ſtürzen, und die Beuſt nebſt ihren nächſten Blutsfreunden, den Alvensleben, waren es auch geweſen, ſo vor kaum einem Jahre die Frachtwagen der Muffel und Tetzel bei Jüterbock geworfen.

Aber ſo heiß es auch in ihm kochte, der Junker hielt dannocht an ſich, maßen ihm die ritterliche Zucht wehrte, der Urſula mit gleicher Münze zu zahlen, und der Baſe Metz war es von ungefähr beſchieden, ihm bei ſolcher löblichen Selbſtbeherrſchung Beiſtand zu leiſten; denn mit langen Schritten kam ſie heran, und dabei funkelten ihr die Augen in ſo dräuendem Glanz, daß ſie es dem Edelgeſtein in dem hohen Federngebäu auf ihrem Scheitel zuvorzuthun ſchienen.

Das junge Volk, ſo den Minnehof umſtund, ſchob ſie beiſeite wie ein ſchnelles Schiff den Laich auf dem

Waſſer. Unaufhaltſam ſteuerte ſie fürbaz, und da ſich die Ann, ſobald ſie ihrer anſichtig geworden, ihr an den Arm klammerte, ſtreichelte ſie ihr Haar und Wangen, warf der Urſula ein ſcharf: „Mit Dir red' ich ſpäter!“ ins Antlitz und gebot mir hienach kurz, mit meinem Bräutigam zurück zu bleiben.

Während nun Baſe Metz die Ann mit ſich fortzog, bat der Junker Henning ſelbige warm und demütiglich um Vergebung wegen der Unbill, die ihr um ſeinetwillen widerfahren; und ſie gewährte ihm ſolche gern und erſuchte uns wie ihn nur, ihr nicht weiter zu folgen.

Als er ſodann dem Kreis der anderen wiederum nahte, rief die Urſula, angeſtachelt durch die mißbilligenden Blicke, ſo ſie von allen Seiten her trafen: „Schon zurück, mein Herr Junker? Hättet Ihr Euch des guten Rechtes auf meinen Kuß ſo willig begeben, Ihr dürftet gewiß ſein, daß ich jedermann, der mir gewärtig, aufbieten würde, Rechenſchaft wegen ſolchen Schimpfes von Euch zu fordern!“

Damit ſchaute ſie dem Junker kecklich ins Antlitz, ohne zu ahnen, daß ſie mit ſolcher Herausforderung bei dem Märker juſt das Rechte getroffen; denn frohen Blickes warf ſelbiger das Lockenhaupt zurück und rief: „So laſſet Euch denn melden, daß ich Euern Kuß nicht annähme, auch wenn Ihr mir ihn bötet. Ich hab' es geſagt, und nun ruft Euere Kämpen!“

Hienach ſchwieg er, und während er die Umſtehenden mit herausfordernden Blicken maß, rief er: „Wer von den Herren hier in der Runde den Kuß der Lippen, die meiner Dame mit böslichen Worten wehe gethan, höher ſchätzet denn ich, der Edle Henning Beuſt, Erbherr von

Buſta und Schadſtett, der bücke ſich nach meinem Handſchuh ... Da liegt er!"

Hiemit warf er ſelbigen zu Boden, und an die Urſula kam nunmehr das Erbleichen.

Suchenden Auges ſchaute ſie von einem der jungen Herren, die ihr hofirten — und es waren ihrer viele — auf den andern, und je ſtiller es ringsumher blieb, deſto raſcher flog ihr der Odem, deſto zornmütiger blitzte ihr Auge. Plötzlich aber gewann ſie größere Ruhe; denn ſie hatte den Ritter Franz von Welemisl wahrgenommen, und männiglich konnte erkennen, was ihr Blick von ihm heiſchte. Auch der Böhme verſtund es, hob den Handſchuh auf und raunte dem Junker mit leiſem Zucken der Achſeln zu: „Die Jungfrau Tetzelin gebeut es."

Da zog es wie Kümmernis über des braven Altmärkers frohes Antlitz, maßen ihm der Böhme bis dahin ein guter Geſell geweſen, und ſo verſetzte er raſch: „Nicht alſo, Herr Ritter! Gern hätt' ich auch mit Euch wacker geraufet, bevor Ihr das ſchwäbiſche Eiſen gekoſtet; doch jetzund ſeid Ihr noch nicht wieder Ihr ſelbſt, und mit dem ſiechen Freunde ſtreiten, das geht wider märkiſche Art."

Aus ſelbigen Worten klang die Gutheit eines aufrechten Herzens, und ich ſah dem Böhmen wohl an, daß er ihre redliche Meinung erkannte; doch wie er allbereit die Hand hob, um ſie dem Junker zu reichen, warf die Urſula das Haupt verächtlich zurück.

Da änderte der Ritter plötzlich die Haltung und rief: „So möget Ihr Euch entſchließen gegen märkiſche Art, Euch dem Kämpen zu ſtellen, deſſen Dame Ihr kränktet."

Hier ward dem Streit ein Ende gemacht; denn

der Herr Herzog Rumpold, der Botſchaft Führer, war, da er des Märkers aufbegehrende Stimme vernommen, vom Spieltiſch herbeigeeilet, um Ruhe zu ſtiften, und wie er den Junker beiſeite gezogen, ſah man wohl, daß er ihn ſtreng ins Gebet nahm. Und es war auch eine faſt frevelhafte Unthat für einen der kaiſerlichen Geſandten, beim Tanz und als Gaſt einer friedfertigen Reichsſtadt den Handſchuh zu werfen, und wenn der Herr Herzog den Junker dannocht keiner ſchweren Buße unterzog, ſo hatte er ſolches den anweſenden Ehrbaren vom Rate zu danken, die ſich wohl geneigt zeigten, eins gerade ſein zu laſſen; denn es kam ihnen viel darauf an, die Botſchafter unſerem Nürnberg wohlgeſinnt zu entlaſſen.

So rauſchte denn die Muſika bald wieder hell durch das ernſte Rathaus, und unter dem jungen Volke, das da ſo munter tanzte, lachte und koſte, ließ es ſich der Urſula am letzten anſehen, eine wie arge Trübung dieſes Feſtes Luſt durch ſie erfahren. Das fröhlichſte Genügen ſtrahlte ihr aus den Augen, und dem Ritter Franz erwies ſie ſich ſo vertraut, daß man glauben mochte, ſie würden als verſprochen Pärlein das Rathaus verlaſſen.

So ſchritt das Feſt dem Ende entgegen, und wie ich nach einem der letzten Tänze Umſchau hielt, ſah ich zu meinem Befremden die Tetzelin mit dem Junker Henning aufs eifrigſte reden. Auf dem Heimwege aber berichtete mir ſelbiger, ſie habe ihm zu wiſſen gethan, während des Reichstages werde er eines adeligen Herren Anſprache zu gewärtigen haben, der ſeinen Handſchuh in ihrem Dienſte aufheben und ihm zeigen ſolle, daß es auch andere als ſieche Ritter freue, für ſie zum Schwerte zu greifen.

Der Märker hätte nun gern gewußt, mit wem er es zu thun haben werde; ich aber verſchwieg ſeinen Namen, obzwar ich mich aufs feſteſte verſichert hielt, daß die Urſula auf keinen anderen hoffte, denn auf meinen Herdegen-Bruder.

Am folgenden Morgen ritten die Herren Botſchafter an den Kaiſerhof zurück, mich aber führte mein erſter Gang zu den Pernharts, und dort fand ich, daß die Ann durch der Urſula ſchnöden Angriff weit mehr erſchreckt worden war, denn verletzt und bekümmert; auch ſollte ihr einige Genugthuung werden, ſintemal mein lieber Pathe, der Ohm Kriſtan, nebſt anderen Herren vom Rate den alten Tetzel nötigten, ſie und ihren Stiefvater ob der unbeſonnenen und hochfahrenden Rede ſeiner Tochter um Vergebung zu bitten. Zu ſolcher Demütigung mußte der trutzige und mürriſche Mann ſich ſonder Widerrede entſchließen, da ja der Pernhart ſeit Sankt Walpurgis in den Rat eingeführet und ſeitdem mit den Seinen auf den Geſchlechtertanz gehörte; denn wenn auch Handwerker und Kleinkrämer von ſelbigem ausgeſchloſſen waren, galten doch die Ratsherren von den Zünften ebenſowohl für tanzberechtigt wie diejenigen aus den Geſchlechtern.

Nur von ungefähr war der Meiſter damals dem Rathauſe fern geblieben, und wie er ſeine Hausfrau bei dem nächſten Feſte dort aufführte, gehörten ſie zu den ſtattlichſten älteren Paaren. Wenn aber die Ann ſich nicht bewegen ließ, ſie zu begleiten, hielt ſie weder Herzeleid noch Trübnis zu Hauſe, ſintemal mein ſonniges Glück ſie gleichſam mit erwärmte und des Herdegen Heimkehr bald zu erwarten. Selbiger aber ſah ſie mit einer Zuverſicht entgegen, vor der mir bangte, wenn ich

der Briefe des Bruders gedachte; denn ſolche wußten von nichts zu berichten denn von eitel Luſt und Kurzweil.

Mein Verſpruch mit dem Hans Haller war ihm ganz nach dem Herzen; er hieß ihn einen Mann, der an Herkunft und Gaben meiner würdig, und fügte hinzu, daß er ſeinem Beiſpiele folgen und bei der Brautſchau, da er der Minne doch einmal abgeſagt, mehr dem Kopfe denn dem Herzen zu folgen und an unſer altes Wappen ein nicht minder edeles zu fügen gedenke.

Achtzehntes Kapitel.

Wenn der Ann große Zuversicht mich ängstigte, so stärkte der erfahrenen Muhme Jacoba sichere Hoffnung mir bald wieder den Mut, doch traf ich sodann den Großohm und hörte ihn über den Herdegen reden, als sei er sein gehorsamer Sohn, sank er mir wieder. Der alte Herr hatte großes Genügen über meinen Verspruch zur Schau getragen und mir als Brautgeschenk einen köstlichen Rubinschmuck verehret; doch konnt' ich mich desselbigen kaum freuen, sintemal er dabei herfürhob, daß er einen gleichen für die edele Jungfrau bewahre, die er für den Herdegen erlesen.

Base Metz brauste auf, wenn sie wahrnahm, daß wir die Ann immer noch mit dem Herdegen zu einigen gedachten; doch das hinderte sie nicht, sich ihr so hold zu erweisen wie je, und ihr, wo es nur anging, mit kleinen und großen Geschenken Freude zu bereiten. Ueber meines Aeltesten Treubruch hegte sie eigene Gedanken. Sie hielt ihn für einen Sieg des adeligen Blutes über die Neigung des Herzens, und je wohler es ihr that, Lobenswertes an dem Liebling zu finden, desto besser behagte ihr selbige Meinung.

Unter den wenigen, so um seinen heimlichen Verspruch mit der Ann gewußt, war des Zeidlermeisters Witib, die Henneleinlein, und selbige hatte sich in der Hoffnung, sich bald als Base an ein fürnehm Geschlecht zu hängen, so froh gewieget, daß das Scheitern derselben ihr das Herz mit bitterem Ingrimm erfüllte, und sie darum nicht abließ, in den Häusern, die sie mit Honig versorgte, dem Herdegen einen übelen Leumund zu machen.

Dergleichen hätte mich nun nicht im mindesten angefochten, wenn es mir vergönnt gewesen wäre, mich des Herzliebsten Nähe zu freuen; doch leider war selbiger nur drei Wochen nach unserem Verlöbnis als Begleiter des Herrn Erhart Schürstab zu Hofe gesandt worden, um wegen des gehemmten Verkehres mit Venedig Seiner Majestät dem Kaiser Sigismund, der selbigem mächtigen und hochwichtigen Platze seit dem Kriege fast übel gesonnen, im Namen der Stadt Vorstellungen zu machen.

Da galt es denn, die Geduld zusammenfassen, und mein Herzliebster schrieb mir fast häufig, und seine minniglichen Briefe hätten mich mit eitel Wonne gesättigt, wäre nicht in jeglichem etwas Betrübendes über den Junker Henning, dem ich doch hold war, zu lesen gewesen.

Selbiger hatte sich in der Nähe Seiner Majestät des Kaisers, der damals immer nur wenige Tage am gleichen Orte Hof halten konnte, bevor er von Wien gen Regensburg aufbrach, fest an meinen trauten Herren geschlossen und erwies sich ihm dienstlich, wie er vermochte; mein Hans aber nannte ihn einen Jüngling sonder Falsch mit eines Kindes offenem Herzen und heiterem Sinn. Solcher war ihm auch jetzt noch eigen, doch mitten in der ausbündigsten Fröhlichkeit überkam ihn bisweilen das Herzeleid

ſo gewaltig, daß er in dumpfen Trübſinn verfiel und in ſeiner Seele Not dem Hans bekannte, er könne die Ann nie und nimmer vergeſſen.

Aus ſelbigem Bekenntniſſe iſt meinem Herzliebſten dann die ſchwierige Pflicht erwachſen, den Freund zu warnen und ihm zu vermelden, daß ſeiner Erwählten Herz nimmer frei ſei. Doch des Junkers Frage, ob ſie mit einem anderen verſprochen, und ob ſelbiger ſie zu der Seinen zu machen gedenke, mußte er als wahrhaftiger Mann verneinen. Solches ſtärkte dem liebeskranken Geſellen dann wieder den Mut, und endlich bracht' er es dahin, daß der Hans mich fragte, ob die Ann ſich nicht dannocht bereit finden könne, den Herdegen, der ſolches wohl um ſie verdienet, preiszugeben und ſich des ſchmucken und liebenswerten Junkers Henning zu erbarmen.

Da konnt' ich freilich keine andere Antwort erteilen, als ein beſtimmt „nie und nimmer"; denn wie ich der Ann meines Verlobten Brief gewieſen und des Märkers Lob recht laut dazu geſungen, hatte ſie erſt traurig gefraget, ob es mir denn leid geworden, ſie in der Minne zu meinem Bruder zu ſtärken, und weil ich ſolches lebhaft verneinet, eifrig gerufen: „Ihr kennet mich ja, und es muß euch bewußt ſein, daß mich jetzund nichts, weder Du, noch Frau Jacoba, noch ganz Nürnberg, meiner Minne abwendig zu machen vermöchte."

Solches kündete ich dem Hans ungeſäumt, doch mein Brieflein erreichte ihn nimmer, und darum blieb er verſchont von der traurigen Pflicht, dem Junker die letzte Hoffnung zu rauben.

O, mein Hans! Wie fehlte er mir an allen Enden! Und doch will ich immerdar des hellen Juniusmondes jenes Jahres dankbar gedenken!

Wir Mägede waren Tag für Tag im Hallergarten; denn des Hans würdige Mutter hatte die Ann gar bald ins Herz geſchloſſen, und mir bangte ſchon, daß ihr ſeltener Liebreiz es auch ſeinem jüngeren Bruder, dem Paulus, einem friſchen Burſchen von neunzehn Jahren, anthun werde.

Da der Sommer heißer ward, folgten wir der Ladung in den Forſt, und Ohm und Muhme hatten ihre helle Freude an dem heiteren Weſen und dem wunderhalden Erblühen ihres Lieblings, den Frau Giovanna auch gar artig gekleidet.

An Geſellſchaft fehlte es uns im Forſte mit nichten; denn mehrere junge Herren zogen uns nach, und die Stadt füllte ſich mit fürnehmen Gäſten, von denen mancher den Weg in den Wald fand.

Es hatten nämlich die Herren Kurfürſten ſowie andere Große des Reiches, und allen voran unſer Herr Burggraf, wirklich beſchloſſen, den Reichstag ſtatt zu Regensburg zu Nürnberg abzuhalten, und wie ſie daſelbſt zuſammengeſtrömet, mußte Kaiſer Sigismund ſich nach fünftägigem Verzug zu Regensburg wohl oder übel bequemen, ihnen in unſere gute Stadt zu folgen.

Da waren ihm denn Quartiermacher vorausgeſandt worden, und unter ihnen wiederum der Herr Herzog Rumpold von Glogau und der Junker Henning von Beuſt, während die Majeſtäten meinen Herzliebſten immer noch in ihrer Nähe zurückbehielten.

Wie nun jene, was ihnen oblag, vollendet, wurden auch ſie auf die Forſtmeiſterei geladen. Es folgte aber den allbereit Genannten ein Herr von Eberſtein und ein welſcher Graf, Fazio di Puppi, die beide in Sang und Lautenſpiel

wohl erfahren. Nur mein Herdegen-Bruder, den wir allbereit ſeit Pfingſten erwarteten, blieb immer noch aus.

Baſe Metz war daheim verblieben, ſintemal es dort viel zu ſchaffen gab, um den hohen Gäſten, ſo der Schopperhof aufnehmen ſollte, ſchickliche Herberge zu bereiten; auch hatte des alten Hauſes Aeußeres ein feſtlich Gewand anzulegen, um dem Geheiß des Rates gerecht zu werden, jeglicher Bürger ſolle das Mögliche thun, ſein Heim alſo zu putzen und auszuzieren, daß es Ihrer Majeſtäten Herz und Augen ergötze.

Am Sankt Liboriustage*) gegen Abend war der Herr Herzog Rumpold in die Forſtmeiſterei eingeritten, und ich ſehe noch das verklärte Antlitz vor Augen, mit dem der Junker Henning die Ann wiederbegrüßte; ſie aber nahm ſein minniglich Werben ſo gelaſſen wie huldreich entgegen und wußte ihn dannocht zu hindern, ſich gar zu augenfällig zwiſchen ſie und die anderen Herren zu drängen. Deren waren faſt viele für uns zwei, zu denen nur noch die Els Ebnerin, unſere liebſte Schulgenoſſin, getreten, auf die es der junge Herr Jörg Löffelholz abgeſehen hatte.

Bald nach dem Mittagsmahle kam mein Akuſch und meldete, daß der Herdegen geſtern abend in Nürnberg eingetroffen. Der Großohm, dem er vorher Kunde gegeben, war ihm mit dem Joſt Tetzel und ſeiner Urſula in eigener Perſon entgegengeritten. Im Im Hoffſchen Hauſe hatte mein Bruder Herberge genommen und erſt heut in der Frühe der Baſe Metz aufgewartet. Am Nachmittag gedachte er mich mit des Ohms Urlaub auf der Forſtmeiſterei zu begrüßen.

---

*) 23. Juli.

Da ich nun der Muhme Jacoba ſolches vermeldet, geriet ſie in einige Erregung und gebot mir, der Ann beizuſtehen und alles wohl zu befolgen, was ſie ihr zu raten gedenke. Hienach gab ſie mir auf, ſie zu ihr zu beſcheiden und that dann den Vorſchlag, das ganze junge Volk möge den Zeidler Martein um die Blumen angehen, ſo in ſeinem artigen Würzgärtlein reichlich gediehen, und dort die Kränze winden, deren der Ohm Kriſtan bedurfte, um der Frau Kaiſerin Gemächer ſchicklich zu ſchmücken. Dahin, ſagte ſie, werde ſie den Herdegen nach ſeiner Ankunft ſenden; denn es war ihr bewußt, daß des Akuſch Botſchaft nicht verſchwiegen geblieben.

Wie nun die Ann ſich leicht entfärbte, ſchüttelte die Muhme mißbilligend das Haupt und bat ſie, die Ruhe zu wahren. Auch ſie habe viel gegen den loſen Geſellen auf dem Herzen, doch werde ſie es einſtweilen noch fein bei ſich behalten. Am letzten dürfe er wähnen, ſein Treubruch habe ſonderlich ſchweres Herzweh verurſacht, und wenn alles gut gehen ſolle, müſſe ſie es über ſich gewinnen, dem Heimgekehrten freundlich zu begegnen und ſich ſo zu halten, als habe ſie ſeine Abſage leichtlich verwunden, ja als biete es ihr eitel Genüge, ſich von dem märkiſchen Junker und den anderen edelen Herren herfürziehen zu laſſen. Wenn ſie ihn hinter ſelbigen nur um etliches zurückſtehen laſſe, dann ſei ſchon Großes gewonnen.

Solches Spiel wollte der Ann indes mit nichten behagen, doch die Baſe ließ ihre Bedenken nicht gelten, und wiederum gelang es ihrer eindringlichen Rede, der geängſteten Maged große Seelennot zu bewältigen, und nachdem ich der Freundin zugeſaget, ihr Beiſtand zu leiſten, verhieß ſie der klugen Frau, die ihr ſo deutliche

Beweiſe ihrer opferwilligen Freundſchaft gegeben, ſich auch diesmal in Gehorſam zu fügen.

Hier zu Nürnberg hat männiglich in der Kirche etlichen Schauſpielen zugeſchaut, wobei es redlichen und aufrechten Bürgern und Geſellen gelang, den Judas Iſchariot oder gar den leibhaftigen Gottſeibeiuns zu ſpielen, und zu Venedig ſah ich bei den Aufführungen, ſo ſie Bombaria nennen, keines Verbrechens ſchuldige Manns- und Weibsbilder Niedertracht, Grauſamkeit und Argliſt ſolchergeſtalt zur Darſtellung bringen, daß man hätte ſchwören mögen, ſie ſeien verruchte Sünder und überreif für den Galgen. Daraus geht denn herfür, daß der Menſch gar wohl befähigt iſt, ſich anders zu zeigen, denn er in That und Wahrheit beſchaffen; ja das Verſtellen bereitet den meiſten etliches Genügen, wie man an der Luſt deutlich genug wahrnimmt, mit der ſich Klein und Groß bei Faſchingsſcherzen und dergleichen vermummet. Doch das Herz darf dabei nicht mit im Spiel ſein, und ich meine noch immer, daß das, ſo der Ann von der Waldmuhme angeſonnen ward, zu dem Allerſchwerſten gehöret, was einer reinen und wahrhaftigen Maged jemals auferlegt worden. Dazu verſtund ich dazumal noch nicht völlig, was ſolch verwegen Spiel bezwecke; jetzt aber, da ich die Mannsbilder kenne, will es mich klüglich erſonnen dünken, und es ſollte auch ſeinen Zweck nicht verfehlen, obzwar aus dem ſpäteren Verlauf ſelbiger Dinge recht deutlich herfürgeht, wie wenig auch des Klügſten Planen und Denken frommet, wenn es der Himmel anders beſtimmt hat.

Drunten zeigten ſich die Herren mehr denn bereit, unſerem Vorſchlag zu folgen, doch keiner außer mir mochte

ahnen, was das Zucken bedeute, ſo der Ann Lippen bisweilen bewegte, indes ſie die jungen Mannsbilder, ſo uns durch den Wald in das Würzgärtlein des Zeidlers Martein geleiteten, durch heitere Anmut entzückte.

Während ich und die Els unter des Jörg Löffelholz Beiſtand Blumen ſchnitten, ſaß ſie unter der ſchattenden Linde neben der Gaisblattlaube und lehrte die Herren, ſo ſich rings um ſie her gelagert, Kränze winden und das Laub verflechten. Jeglichen lüſtete es, ſich von ſo ſchönen Lippen unterweiſen zu laſſen, und bei Fingerzeig und Lob, Handreichung und Tadel gab es des Lachens, des Koſens und der Kurzweil genug.

Der Junker Henning lag ihr zu Füßen, neben ihm aber mein Schwägerlein Paulus und der junge Herr Holzſchuher. Der Ritter von Eberſtein hatte ſich aus dem Zeidlerhaus einen Schemel geholt und flocht mit allem Eifer, während der welſche Graf Fazio di Puppi die Mandoline erklingen ließ, die er „ſeines Herzens Traute“ nannte, und von der er ſich auch auf den weiteſten Fahrten nicht trennte.

Wie die Els und ich der Blumen genug geſchnitten, ließen auch wir uns zu den anderen nieder, und es ruhte ſich gar hold im Schatten der Linde, durch deren Laub ein leiſes Lüftlein zog, während ſich Bienen und Falter über den Blüten im Würzgarten und der warmen Sommerluft wiegten. Die Vögel ſangen nicht mehr; denn ſie hatten längſt ihr Neſtlein gebaut, uns aber, denen das junge Herz der Minne voll war, lüſtete nach Sang und Liedern, und nachdem der Puppi eine artige welſche Weiſe zum beſten gegeben, und ich ihm zum Lohne die Laute mit einer Roſe geſchmücket, that es der Herr von

Eberſtein ihm nach, und dann drangen ſie in die Ann und mich, das Unſere zu thun, doch allen voran der märkiſche Junker.

Da lächelte die Ann ihm ſo huldreich zu, daß es mir baz um ihn leid that, und nachdem ſie mir gewinket, hielt ich nach unſerer alten Art die Unterſtimme, und ſo ſcholl des Fürſten Wizlav Lied an die Frau Minne aus unſeren beiden Kehlen gar hell und friſch über die Herren zu unſeren Füßen und das Würzgärtlein hin:

„Die Erde iſt erſchloſſen,
Die Blumen ſind entſproſſen,
Ringsum hat ſich ergoſſen
Wundervoller Blütenduft.
Die Thäler all erklingen,
Der Sturm kann nicht mehr zwingen
Die Vöglein, die ſich ſchwingen
Jubelnd in die blaue Luft.

Nun wird gar manches Herze
Entflammet gleich der Kerze
Von ſüßem Liebesſchmerze:
Leih uns, Minn', ein gnädig Ohr!
Willſt du uns nicht erhören,
Willſt uns die Luſt nur ſtören?
Wer wird zu dir noch ſchwören,
Stolze Minne, ſieh dich vor!"

So weit waren wir gekommen, als naher Hufſchlag, der bisher im weichen Waldboden verklungen, uns unterbrach. Da ſah ich, wie die Ann ſich entfärbte und beide Hände ſamt den Roſen, ſo ſie auserleſen, um ſie in den Kranz zu verflechten, an die Bruſt drückte, als ſei ihr ein Leides geſchehen. Der Junker Henning, der während des Sanges ihr andächtiglich, ja wie verzückt ins

Antlitz geſchaut, nahm ſolches allſogleich wahr und ſchwang ſich auf die Füße, um ihr beizuſpringen; ſie aber hatte ſich wunderbar ſchnell zuſammengefaßt und wies lächelnd auf den Zeigefinger, von dem zwei helle Blutstropfen auf ihr weiß Obergewand geſunken.

Während ſich hienach des Gärtleins Pforte öffnete, wies ſie dem Märker den Finger und ſtieß haſtig herfür: „Geſtochen! Der Roſendorn! Wollt Ihr ihn mit Gunſt herausziehen, Junker?“

Damit reichte ſie ihm die Hand, und ſelbiger ergriff ſie ſchnell und behielt ſie wie ein Kleinod oder Wunder lang in der ſeinen, bevor er der Pflicht gedachte, ſie von dem Dorn zu erlöſen. Auch die anderen Herren, und allen voran mein jung Schwägerlein Paulus, waren aufgeſprungen, um ihr Beiſtand zu leiſten, und letzterer riß ſich ſogar die Spitzenkrauſe vom Halſe und tauchte ſie in den Brunnen.

Indes waren die Ankömmlinge uns näher getreten: Erſt der Herzog Rumpold, dann der Joſt Tetzel und zuletzt, neben der Urſula, mein Herdegen-Bruder.

Da eilte ich ihm entgegen, und wie er mich in die Arme ſchloß und mich küßte und mir ſo recht aus vollem Herzen den Glückwunſch bot wegen meines Verſpruches, hatt' ich allen Groll vergeſſen und freute mich nur, ihn wieder zu haben, bis die Urſula mich begrüßte, und er der Ann anſichtig wurde.

Selbige war unter der Linde auf dem Sattelkiſſen von blauem Sammet, darauf ſie thronte, ſitzen geblieben, und ſie bot in der That den Anblick einer regierenden Fürſtin, wie ſie die Dienſte der Herren, ſo ihr wund Fingerlein aus der Ruhe geſchrecket, gnädiglich hinnahm.

Der Junker umwand es gar ſorgſam mit einem grünen Blatt, das ſeine Frau Großmutter ihn als Heilkraut achten gelehret, mein Schwägerlein hielt ihr die Spitzen hin, und der welſche Graf entlockte dazu ſeiner trauten Mandoline wehmütige Töne.

Dergleichen hätte mir nun ſicherlich zu anderer Zeit Kurzweil bereitet, jetzt aber lag mir das Lachen fern, und ich hatte nur Augen für die Ann inmitten des ihr gewärtigen Hofſtaates und meinen Bruder.

Anfänglich ſchien ſie ihn nicht zu gewahren, und da der Junker ihr die Hand noch nicht frei gab, ſchlug ſie, der ſolch freies Weſen immerdar zuwider geweſen, ihm mit etlichen Nelkenblumen über die Finger.

Dann gewahrte ſie den Herrn Herzog und erhob ſich ſogleich, um ihn mit ziemlicher Reverenz zu begrüßen, und nachdem ſie ſich auch vor der Urſula und ihrem Vater kurz und kühl verneiget, gab ſie ſich das Anſehen, als nehme ſie jetzt erſt wahr, daß auch der Herdegen gekommen.

Da mußte ich wiederum jenes Morgens gedenken, an dem die Minne ſie dem Heimkehrenden in die Arme getrieben, und mit banger Spannung harrte ich ihres weiteren Verhaltens; doch ſie ſollte alles weit überbieten, ſo ich von ihr erwartet; denn mit einem minniglichen Lächeln reichte ſie ihm die Hand, hieß ihn willkommen daheim und im Walde, wies ihn munter zurecht, weil er für mich, ſein traut Schweſterlein, und die Baſe zu lang ausgeblieben, und wandte ihm dann den Rücken, um dem Junker zu gebieten, ihr das Kiſſen wiederum zurechtzulegen. Hienach reichte ſie ſelbigem die Hand, damit er ſie beim Niederſitzen ſtütze, und fragte

ihn, ob man in der Altmark der hohen Frau Muſika ganz und gar nicht diene? Da er nun ſolches verneinet, ſintemal er daheim manch ſchönes Lied zu Harfen- und Lautenſchlag aus dem Munde der Edelfräulein vernommen, und die Kinder kein Spiel betrieben, ohne zu ſingen, alſo daß er ſelbſt beim Ringelreihen faſt häufig die Stimme erhoben, ging ſie ihn an, ſolchen Sanges eine Probe zu geben. Unter dem Beiſtand der anderen ließ ſie ſodann nicht ab, ihn zu drängen, bis der Junker das Sträuben aufgab, und nachdem er hervorgehoben, daß er nur wie ein Starmatz oder Gimpel die Weiſe nachzuzwitſchern verſtehe, die er von der Knabenzeit her im Gedächtnis behalten, ſang er weder laut noch ſchön, aber ſo rein wie beſcheidentlich den Ringelreihen: „Es regnet auf der Brücke, und ich ward naß.“

Solchen ſchlichten, ſchier einfältiglichen Sang lobte die Ann gar hold und verſicherte, daß ſie ſich wohl getrauen wolle, einen rechten Sänger aus dem Junker zu machen.

Die anderen ſtimmten ihr bei, und der Herdegen, der außerhalb unſeres Kreiſes mit der Urſula mir gegenüber ſtund, folgte dem allen baz verwundert und als ginge ihm nicht ein, was das Ohr doch hörte und das Auge gewahrte.

Wie ſodann der Herr Herzog von unſerem Sang, den er unterbrochen, mehr zu vernehmen begehrte, waren wir ihm gern zu Willen, und erhoben die Stimmen, während er von des Zeidlers Sorgenſtuhl aus emſig lauſchte und uns mit gnädigem Beifall belohnte.

Wie vorher ſo blieb auch jetzt männiglich der Winke der Ann gewärtig, und zum erſtenmale ſchien ſie

froh ihrer Macht und gebrauchte sie wacker. Bisweilen wandte sie sich auch dem Herdegen mit einem heiteren Worte frei und zwanglos zu, doch selbiger verschmähte es immer noch, sich zu den anderen niederzulassen.

Es war auch, als ob er und die Ursula nicht zu uns gehörten; denn selbige war in eitel Sammet und schweren Brokat gekleidet, und über ihrem Reithut wölbten sich gelbe und veilchenblaue Straußenfedern wie eine Laube; der Herdegen aber war ganz nach französischer Sitte angethan, und inmitten der Zindelbinde, die ihm Stirn und Haupt umgab, erhob sich gleichfalls ein Busch von hohen Federn. Sein Bandelier war mit Edelgestein gezieret und rings mit güldenen Schellen besetzet, die den Gesang störten, wenn er sich regte; auch bereitete es ihm in dieser Sommerzeit gewiß keine Lust, die Zatteln zu tragen, so handhoch von der Schulter auf den Aermel seines sammetnen Untergewandes fielen.

Je froher wir anderen sangen, und je mehr es den Anschein gewann, als seien wir nur hier, um uns der Ann und dem Herrn Herzog gewärtig zu zeigen, desto schlechter gelang es meinem Bruder, den Mißmut zu bergen, und nachdem der Junker die Ann aufgefordert, das Tanderadei zu singen, und selbige ihm gern willfahret, wußte sich der Herdegen nicht länger zu halten, bat den Italiener um die Mandoline und griff, als geschehe es nur zu seinem eigenen Genügen, in die Saiten. Da wandte sich die Ann ihm allsogleich zu und bat ihn gar hold um ein Lied; er aber fragte sie, welches sie zu hören begehre, und sie erwiderte schnell: „Eure alten Lieder, Junker Schopper, kenn' ich von früher her zur Genüge, und Eurem Ansehen nach gefallet Ihr Euch jetzund mehr in

der französischen Weise. So gebet uns denn etwas zu hören, was zu Paris in der Mode."

Da versetzte er schnell: „Hier in meiner Väter Heim würd' ich es — mit Eurer Vergunst, werte Jungfrau — vorziehen, in ihrer Sprache zu singen." Hienach verneigte er sich leicht vor der Ursula und mir, ohne der Ann einen Blick zu schenken, und fuhr fort, indem er auf sie und den Junker hinwies: „Und da ihr, wie wir eben wahrgenommen, den Ringelreihen hold seid, laß ich dem märkischen einen fränkischen folgen."

Nun griff er keck in die Saiten, und die Vöglein, so allbereit in der Lindenkrone zur Ruhe gingen, hoben noch einmal die Köpflein, und alles, was eine Seele und Ohren hatte, weit und breit, und die Ann nicht am letzten, lauschte, da er mit seiner hellen Stimme und herrlichen Kunst also begann:

„Ich spring' an diesem Ringe,
Des besten, so ich's kann,
Von hübschen Fräulein singe,
Als ich's gelernet han.
Ich reit' durch fremde Lande,
Da sah ich mancherhande,
Da ich die Fräulein fand.
Die Fräuelein von Franken,
Die seh' ich allzeit gern,
Nach ihn'n stehn mein' Gedanken,
Sie geben süßen Kern.
Sie sind die feinsten Dirnen,
Wollt' Gott, ich sollt' ihn'n zwirnen,
Ich wollte spinnen lern'n!"

Da klatschte der Herr Herzog dem weiblichen Sänger lauten Beifall, und alle thaten es ihm nach; nur der

Junker Henning, dem es mit nichten entgangen, daß der Herdegen ſein beſcheidentlich Zwitſchern zu überbieten getrachtet, und wie heiße Blicke er auf ſeine Erwählte geworfen, regte ſich nicht. Auch die Ann ſchlug die Finger nur leiſe zuſammen, ſchaute in den Schoß und blieb eine gute Weile keines Wortes mächtig; hätte ſie ſich aber zu reden getraut, wär' das Spiel wohl verloren geweſen.

Doch der Ritter von Eberſtein ſollte ihr bald, wenn auch unwiſſentlich, Beiſtand leiſten; denn er forderte die Urſula auf, dem Herrn Schopper für das Lob der fränkiſchen Fräulein mit einem andern Liede zu danken.

Da dachte ſelbige denn ein Uebriges zu thun, indem ſie ſtatt eines deutſchen Liedes des Herrn de Machault Lay „J'aim la flour" wählte, ſo auch uns wohl vertraut war, maßen ſie es erſt von der Ann Großvater, dem alten Lauteniſten Spieß, erlernet; doch brauchte ſie ſich mit nichten zu ſcheuen, die Stimme zu erheben, ſintemal ſelbige faſt ſtark und von hellem Klange. Aber ſie ſang mit übermäßiger Kraft und einer Ausſprache, die den Herdegen lächeln machte, und ich ſehe ſie noch, wie ſie, in dem glänzenden gelben und veilchenblauen Putz hoch aufgerichtet, die ſüß dahintändelnden Reimlein:

„J'aim la flour
De valour
Sans falour
Et l'aour
Nuit et jour" —

aus voller Bruſt und als riefen ſie zum Kampfe herausſang.

Die Verkehrtheit dieſer Weiſe konnte der Ann, der das Feinſte, was die Muſika heiſchet, gleichſam im Blut

lag, am letzten entgehen, und des Herdegen Lächeln gab ihr die halbverlorene Ruhe zurück.

Wie die Urſula nun im Wahne, etwas Ausbündiges geleiſtet zu haben, die Ann kecklich und als ſei nichts zwiſchen ſie getreten, zum Singen aufforderte, weigerte ſie es ihr ſo gelaſſen wie feſt; doch der Herr Herzog, der immer noch ein weidlicher Sänger und fein im Gedächtnis bewahret, was der Ann von ſeiten der Urſula auf dem Geſchlechtertanz widerfahren, ließ ſich die Laute reichen, und ſang des Speervogel Lied, welches lautet:

„Tritt ein reines Weib daher
In ſchlichtem Kleid,
So kleidet doch ſo lieblich ſie
Die Sittſamkeit,
Daß ihr an Glanz die Blume weicht,
Daß ſie der güld'nen Sonne gleicht,
Die an dem frühen Maientag hinſtrahlet auf die Lande; —
Kein Aug' erfreut das falſche Weib im ſtolzen Prunkgewande."

Selbige Reimlein ſang er der Ann zu, als gelte es, ſie damit zu preiſen, und bei dem Schlußſätzlein, ſo ihm gar verwerflich von den Lippen klang, ließ er einen raſchen Streifblick über die Urſula gleiten, und männiglich mochte empfinden, wie gut des Speervogel Lied auf die beiden Gegnerinnen paſſe.

Indes ließ ſich ſchwer erkennen, was die Urſula bei dem allen empfand; denn ſie dankte dem Herzog ganz unbefangen für das ſchöne Lied, ſo den falſchen Weibern den Spiegel weiſe. Dabei warf ſie einen langen Blick auf die Ann und zog hienach den Eberſteiner und den Herdegen in ein Geſpräch; doch wie oft wandten ſich dabei meines Aelteſten Augen der verlaſſenen Herzliebſten zu!

Was mich betrifft, ſo vermöcht' ich nur wenig von dem vielen wiederzugeben, was die Blumen und Bäume des Würzgärtleins weiter zu hören bekamen. Nur die Ann und der Herdegen ſtehen heute noch vor mir, wie ſie einander weder zu ſehen noch zu hören ſchienen, während doch jedes im geheimen nur Aug' und Ohr hatte für das andere. Auch iſt mir noch wohl bewußt, daß mich des Bruders Unruhe und Qual bald mit Genügen, bald mit Barmherzigkeit erfüllte, und daß ich dem wackeren Junker Henning am liebſten zugerufen hätte, es werde ein freventlich Spiel mit ihm getrieben; denn die Ann goß ihm unbeſorgt Oel und wiederum Oel in die hell brennende Minne.

Da ſtund der alte Tetzel mit ſeiner Tochter, und beiden ſah man wohl an, daß ſie den Herdegen endlich im Garn zu haben wähnten; ja vielleicht war ſelbiger bereits dem Großohm zu Willen geweſen und der Urſula Verlobter. Aber hatte dieſer ſeltſame Bräutigam ſeiner Trauten bisher auch nur einen einzigen Blick warmer Minne vergönnet?

Was mochte aus alledem werden?

Wie konnt' ich der Seele Ruhe und Klarheit zurückgewinnen in dieſer verkehrten Welt, unter dieſem Mummenſchanz, der mir alles auf dem Kopfe und in Verrenkungen wies, was ſonſt aufrecht geſtanden? Wohin ich auch ſehen mochte, gab es Dinge, die ich nicht zu ſchauen begehrte, und die Heiligen wiſſen, wie es geſchah, doch blickte ich dabei nimmer ins Leere; vielmehr hafteten die Augen wie gebannt auf zwei beſtimmten, winzigen Dingen, den zween Blutstropfen, ſo der Ann vom Finger gefallen und nun als dunkele, kreisrunde Flecklein auf ihrem weißen

Gewande lagen, und, da es dämmerte, ſchwarz erſchienen und immer größer und größer.

Da erhob ſich zu meinem Heil der Herr Herzog und mahnte zum Aufbruch, und alsbald zerrann das Trugbild, und an ſeiner Statt ſah ich die Ann, wie ſie mit dem allerholdſeligſten Lächeln dem Junker Henning die Rechte reichte, daß er ihr beiſtehe, ſich zu erheben.

Auf der Forſtmeiſterei wartete unſer das Nachtmahl, und Muhme Jacoba vergönnte dem Herrn Herzog den Ehrenplatz zu ihrer Rechten und rief die Ann mit dem Junker an ſeine Seite. Den Herdegen hieß ſie neben dem Waldohm an der Tafel anderem Ende und die Urſula inmitten des Tiſches niederſitzen, um deutlich kund zu geben, daß ſie von etwelchem Zuſammenhang der Tetzelin mit ihrem Neffen nichts wiſſe.

Während ſelbigen Mahles hatte ſich mein Herr Nachbar ſeiner Genoſſin wenig zu freuen, maßen das Spiel aus dem Würzgärtlein ſo fort ging und mir nicht minder widerſtund denn der franzöſiſche Staat meines Bruders, der zur Tafel ein lang blau und rot Kleid von köſtlicher Seide, mit einer Quaſte an Stelle des Gürtels, angethan, ſo dem Schlafrock aufs Haar glich, deſſen ſich der Magiſter und mancher ehrſame Bürger bediente, wenn ſie ſich's daheim bequem machen wollten.

Dazu beſtürmte mich die Sehnſucht nach dem Herzliebſten ſo gewaltig, daß mir das Auge wieder und wieder feucht ward und ich den lieben Heiligen dankte, wie die Muhme endlich die Tafel aufhob.

Draußen fragte ſie heimlich, wie die Ann ihre Sache geführet, und ich mußte verſetzen: „Nur zu gut."

Auch der Herdegen zog mich, ſobald er der Urſula

den Nachtgruß geboten, beiſeite und begehrte zu wiſſen, was es mit der Ann ſei. Da verſetzte ich geſchwind, ſolches könne ihm gleich ſein, dieweil er ihr doch abgeſagt habe. Er aber erwiderte unwirſch, dabei müſſ' es verbleiben; doch nehme er mit einigem Befremden wahr, wie leicht ſie verwunden, was ihm ſelbſt Tage und Nächte verdorben.

Da fragte ich, ob er ſie lieber in Gram und Kummer wiedergefunden oder gar begehret, ſie möge um ſeinetwillen die liebe, kurze Jugend vertrauern?

Hier unterbrach er mich jach mit der Verſicherung, ihm ſei wohl bewußt, daß ihm jeglich Recht gebreche, ihr was auch immer zu wehren; doch eines gehe ihm nahe, nämlich, daß ſie, die er wie eine Heilige hochgehalten, ſich nunmehr um nichts beſſer und edler erweiſe denn die anderen Weibsbilder alle.

Da verlangte ich zu wiſſen, warum er denn der Heiligen abſage, und ſolches, wie es den Anſchein habe, um einer Maged willen, die ſicherlich die weltlichſte von uns allen. Endlich fragt' ich ihn gerade heraus, wie es zwiſchen ihm und der Tetzelin ſtehe, und erhielt zur Antwort, erſt begehre er zu wiſſen, ob es ernſt ſei mit der Ann und dem märkiſchen Junker.

Da verſetzte ich neckend, ſolches möge er ſelbſt zu ergründen verſuchen, eilte die Treppe hinan, vor der wir uns unterredet, warf ihm von dem erſten Abſatze aus eine Kußhand zu und wünſchte ihm eine ruhſame Nacht.

Auf unſerer Kammer fand ich die Ann in großer Erregung. Die ſonſt ſo gelaſſene Maged ſchritt ſonder Aufenthalt in dem engen Gemach auf und nieder, und da ich gewahrte, wie ſie das Bangen und des Gewiſſens Mahnungen verzehrten, zwang mich die Barmherzigkeit, den

Vorſatz zu brechen, keine Hoffnungen in ihr zu wecken, und geſtund, daß ich wahrgenommen habe, meines Herdegen Herz gehöre ihr, trotz aller Urſulas, auch jetzt noch.

Solches gereichte ihr wohl zu einigem Troſt, doch gab es ihr mit nichten die Ruhe zurück. Es war, als mache ſich das ſauere Werk dieſes Tages erſt jetzund recht an ihr fühlbar, ja ſie konnte den Thränen nicht wehren, wie ſie bekannte, der Herdegen habe ſie vorhin verſtohlen um eine kurze Unterredung gebeten, ſie aber es über ſich gewonnen, ihm ſolche zu weigern.

Das alles ward leiſe geflüſtert; denn uns trennte nur eine dünne Holzwand von der Urſula Kammer, und von Schlaf und Ruhe war zunächſt keine Rede; denn der Lärm der zechenden Herren drang durch die offenen Fenſter faſt deutlich zu uns herauf, und je ſpäter es wurde, deſto lauter überſchrieen der Herdegen und der Junker die anderen. Ich wußte auch, was die Glocke geſchlagen, da mein Bruder dem Chorus überlaut vorſang:

„Bibit heres, bibit herus,
Bibit miles, bibit clerus,
Bibit ille, bibit illa,
Bibit servus cum ancilla.
Bibit soror, bibit frater,
Bibit anus, bibit mater,
Bibit ista, bibit ille:
Bibunt centum, bibunt mille!“ *)

*) Der Erbe, der trinkt wie des Hausſtandes Vater,
Es trinkt der Soldat und der Seele Berater,
Hier jener, dort jene trinkt, wie's ihm behagt,
Es trinket der Diener im Bund mit der Magd.
Es trinket der Bruder, es trinket die Schweſter,
Großmutter und Mutter verſchmäh'n nicht die Neſter.
Der trinket, die trinket, es trinken zumal
Die Hundert' und Tauſend, wer kennt ihre Zahl?

Aber damit war es nicht genug.

Das Latein ſelbigen Sanges mochte den Junker gereizt haben, auch ſeine Weisheit zu zeigen, und mit einer Stimme, die ſich bei dem märkiſchen Kyritzer Bier, ſo ſie Mord und Totſchlag benamſen, und dem Glühwein Ypocras keine Mäßigung aufzuerlegen gelernet, ſchmetterte er die lockeren Verslein herfür:

„Per transivit clericus,
Durch einen grünen Wald;
Invenit ibi stantem,
Ein Mägdlein wohlgeſtalt;
Salve mi puella,
Gott grüß dich Mägdlein fein;
Dico tibi vere,
Du mußt mein Liebchen ſein!“

Die anderen Verſe waren nimmer verſtändlich; denn der Herdegen ſang mitten in ſie hinein, als ob er ſie zum Schweigen zu bringen begehre:

„Ach Elslein, liebes Elslein,
Wie gern wär' ich bei dir!
So ſein zwei tiefe Waſſer
Wohl zwiſchen mir und dir!“

Wie aber der Herdegen ſchloß:

„Hoff', Zeit wird es wohl wenden,
Hoff', Glück wird kommen drein,
Sich all's in gut verwenden,
Herzliebſtes Elſelein!“ —

da hörte ich des Junkers Stimme „Annelein!“ brüllen und darauf ein groß Getöſe, und hienach des Waldohms Stimme, und dann wiederum ein laut Lärmen und Stühlerücken, bis alles ſtill ward.

Aber auch jetzt kehrte der Schlaf mit nichten bei uns ein, und was da unten vorgegangen, quälte mich ſo ſehr, wie das Bangen nach dem Herzliebſten. Daß die Ann gleichfalls kein Auge ſchloß, ſtund außer Frage; denn ſobald es drunten laut geworden, drang ein angſtvoll: „O gnadenreiche Jungfrau!“ oder: „Wie wird das enden?“ nach dem anderen ihr über die Lippen.

Doch auch die Urſula ſchlief nicht, und das Gebet, ſo ſie an ihre Heilige richtete, und von dem mir die Bretterwand kaum ein Wörtlein entzog, heiſchte mit aller Inbrunſt des Herdegen Minne, die ihr doch von Kind an allein gebühre, und das Verderben der falſchen Maged, die ſich ihr ſelbige zu rauben vermeſſe.

Da erſchrak ich baz, und es war das erſtemal, daß mich aufrichtige Barmherzigkeit für die Urſula erfüllte.

UNIVERSITY

Ende des erſten Bandes.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Ben Hur.

Eine Erzählung aus der Zeit Christi

von

Lewis Wallace,

General der nordamerikanischen Unions-Armee und vormals Ver. Staaten-Gesandter in Konstantinopel.

Autorisirte Uebersetzung von B. Hammer.

Fünfte Auflage. Zwei Bände. Mit Porträt des Generals Lewis Wallace.
Preis geheftet M 5. —; fein gebunden in 2 Originalbänden M. 7. —

Ausgabe für Bücherliebhaber, numerirt (Nr. 1—200),
auf feinstem Papier in Liebhaberband Preis M. 12. —

Zu den seltenen Büchern, welche in kurzer Zeit eine unglaubliche Verbreitung erlangt haben, gehört auch das vorstehende. „Ben Hur" ist eine der bedeutendsten literarischen Schöpfungen unserer Zeit.

Deutsche Reichszeitung.

Ist es auch sehr gewagt, die heilige Geschichte in den Rahmen eines Romans hineinzuziehen, so müssen wir doch zugeben, daß hier das Hineinragen der heiligen Persönlichkeit Jesu mit großer Pietät gegen das Bibelwort geschehen ist, jedenfalls mit dem Wunsche des Verfassers, den Heiland in seinem göttlichen Werke auf Erden den Menschen recht nahe zu bringen und ihm die Herzen zuzuführen. **Deutsche Evangel. Kirchenzeitung.**

Die Gebalds.

Roman aus der Gegenwart

von

Wilhelm Jordan.

Zweite, durchgesehene Auflage.

(Viertes und fünftes Tausend.)

2 Bände. Preis geheftet *M.* 10. —; fein gebunden *M.* 12. —

Jordan ist keinen Augenblick im Zweifel, welcher von den drei Ringen Lessings im „Nathan" der echte sei. Er steht ganz auf dem Boden des Christentums als der Religion der höchsten und edelsten Zivilisation.

Post. Berlin.

So fremdartig der Roman manchmal anmutet, so übermäßig stark reißt er uns wieder an sich durch eine geheimnisvoll magnetische Kraft, als hätte uns der Treibriemen eines Schwungrades erfaßt.

Neues Wiener Tagblatt.

Das Buch bietet ein liebliches Bild, so sonnig, durchgeistigt und rein, wie wenige Romane der letzten Jahre. Ein Hauch der schönsten Humanität schwebt über der einfachen Handlung. Ein Werk, das man einmal gern und nicht mit Unlust auch zweimal liest. **Kölnische Zeitung.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Pandora.

Vermischte Schriften

von

Adolf Friedrich Graf von Schack.

Inhalt: Weltliteratur. — Tagebuch aus dem Odenwald. — Die erste und die zweite Renaissance. — Der Hexenturm von Lindheim. — Firdusis Königsbuch und Jussuf und Suleika. — Der Genfer See. — Ein Wort über die Lyrik. — Die sieben Infanten von Lara. — Das Grab in Syrakus. — Die Conquistadoren.

Preis geheftet *M.* 6. —; fein in Leinwand gebunden *M.* 7. —

Der berühmte Verfasser bringt hier eine Sammlung geistvoll durchdachter und formvollendeter Aufsätze aus mannigfaltigen, dem Interesse aller Gebildeten nahe liegenden Gebieten. Dieses neue Werk, das gleich der Büchse der Pandora eine Fülle verschiedenartigster köstlicher Gaben in sich schließt, wird den vielen Verehrern des gefeierten Dichters, wie überhaupt allen Freunden einer anregenden und gehaltvollen Lektüre hochwillkommen sein.

Ein halbes Jahrhundert.

Erinnerungen und Aufzeichnungen

von

Adolf Friedrich Graf von Schack.

Mit dem Porträt des Verfassers.

Zweite, durchgesehene Auflage.

3 Bände. Preis geheftet *M.* 15. —; fein gebunden *M.* 18. —

Das Buch gibt Anlaß zu einer Reihe von ernsten Betrachtungen, zur Erwägung tiefreichender ästhetischer und literarischer Fragen, hinterläßt Anregungen und Eindrücke aller Art und zuletzt wie zuerst ein Gefühl der Verehrung für den greisen Dichter und Kunstfreund, der den vollberechtigten Idealismus anderer Tage in die unseren herübergetragen hat, ohne darum den Lobredner vergangener Zeiten zu machen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Werke von Friedrich Theodor Vischer.

Auch Einer.

Eine Reisebekanntschaft

von

Friedrich Theodor Vischer.

Vierte Auflage. 2 Bände.

Preis geheftet *M.* 9. —; fein in Leinwand gebunden *M.* 11. —

Dieser Roman ist ein außerordentlich reich ausgestattetes Geisteswerk. Er enthält nicht nur einen unerschöpflichen Schatz einzelner anziehenden Schilderungen und Gedanken, sondern er faßt drei große besondere Bestandteile in sich: eine biographische Erzählung, eine kulturgeschichtliche Novelle und ein Tagebuch, welches seinem vorherrschenden Gehalt nach philosophisch ist und über eine Menge wichtiger, die Gegenwart lebendig bewegender Fragen aus diesem Gebiete sich verbreitet.

Lyrische Gänge.

Von

Friedrich Theodor Vischer.

Zweite, vermehrte Auflage.

Preis geheftet *M.* 6. —; fein gebunden in ganz Leinwand mit Goldschnitt und reicher Prägung *M.* 7. 50.

In den „Lyrischen Gängen" herrscht eine solche Mannigfaltigkeit der Stimmung, ein so stetiger Wechsel der Motive, daß sich bei der Lektüre unseren verwunderten Blicken immer ein neues, reizvolles, eigenartiges Bild enthüllt. Bald spielt Vischer auf dem ganzen Register des Sarkasmus und der Ironie, bald schlägt er Accorde an voll tiefsten, erhabensten Naturgefühls, bald singt er wilde, leidenschaftdurchglühte Melodien. Die „Lyrischen Gänge" Friedrich Theodor Vischers sind ein Dichtwerk großen Stiles, denn sie sind der Ausfluß einer großen Seele.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Lieblingsbücher der deutschen Familie

sind die

Illustrirten Klassiker-Pracht-Ausgaben:

Goethe's Werke.

Mit 1058 Illustrationen erster deutscher Künstler.

Nebst Goethe's Porträt und Lebensabriß.

Herausgegeben von Prof. Dr. Heinrich Düntzer.

Dritte Auflage.

Fünf Bände in groß Lex.-Oktav. In prachtvollem Originaleinband mit reicher Schwarz- und Goldpressung. Preis 60 Mark.

Allen Gebildeten, allen Freunden unserer klassischen Dichtung kann diese Goethe-Pracht-Ausgabe aufs wärmste empfohlen werden.

Schiller's Werke.

Mit 740 Illustrationen erster deutscher Künstler.

Nebst Schiller's Porträt und Lebensabriß.

Herausgegeben von Prof. Dr. J. G. Fischer.

Vierte Auflage.

Vier Bände in groß Lex.-Oktav. In prachtvollem Originaleinband mit reicher Schwarz- und Goldpressung. Preis 48 Mark.

Diese schönste aller Schiller-Ausgaben bildet eine der geeignetsten und prächtigsten Gaben, welche der reiferen Jugend geboten werden können.

Shakespeare's sämtliche Werke.

Eingeleitet und übersetzt von

A. W. Schlegel, Fr. Bodenstedt, A. Delius, O. Gildemeister u. A.

Nebst Shakespeare's Porträt und Biographie.

Mit 830 Illustrationen von Sir John Gilbert.

Sechste Auflage.

Vier Bände in groß Lex.-Oktav. In prachtvollem Originaleinband mit reicher Schwarz- und Goldpressung. Preis 40 Mark.

Es läßt sich kaum ein schöneres literarisches Geschenk für Erwachsene denken, als diese herrliche, aufs reichste illustrirte Shakespeare-Ausgabe.

☞ Um die Anschaffung dieser Prachtwerke zu erleichtern, können dieselben auch nach und nach in Lieferungen zum Preise von à 50 Pfennig (Goethe's Werke in 90 Lieferungen, Schiller's Werke in 65 Lieferungen, Shakespeare's Werke in 60 Lieferungen) durch jede Buch- und Kunsthandlung des In- und Auslandes in beliebigen Zwischenräumen bezogen werden.

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW
AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN
THIS BOOK ON THE DATE DUE.
THE PENALTY WILL INCREASE
TO 50 CENTS ON THE
FOURTEENTH DAY AFTER
THE DATE DUE. NO
BOOKS WILL BE
ISSUED AFTER
THE FINE HAS
BEEN INCURRED.
DEC 22 1933
DEC 29 1933
JAN 29 1934
JAN 29 1934
JAN 29 1934

Harvard College Library
Department of Printing and Graphic Arts
Gift of Philip Hofer
1951